

Die Beziehung von Menschen zu ihren Vögeln
in der Heimtierhaltung

-

Eine empirisch-tierärztliche Studie unter Entwicklung einer psychometrischen
Skala der Mensch-Vogel-Beziehung

von Anne-Kathrin Burmeister

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde
der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität
München

Die Beziehung von Menschen zu ihren Vögeln
in der Heimtierhaltung

-

Eine empirisch-tierärztliche Studie unter Entwicklung einer psychometrischen
Skala der Mensch-Vogel-Beziehung

von Anne-Kathrin Burmeister

aus Berlin

München 2016

Aus dem Zentrum für Klinische Tiermedizin der Tierärztlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität München

Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische

Arbeit angefertigt unter der Leitung von: Univ.-Prof. Dr. Rüdiger T. Korb

Mitbetreuung durch: PD Dr. Monika Rinder, Dr. Andrea Peschel

**Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität München**

Dekan: Univ.-Prof. Dr. Joachim Braun

Berichterstatter: Univ.-Prof. Dr. Rüdiger T. Korbelt

Korreferenten: Univ.-Prof. Dr. Dr. Michael H. Erhard
Priv.-Doz. Dr. Veronika Goebel
Univ.-Prof. Dr. Ellen Kienzle
Univ.-Prof. Dr. Cordula Poulsen Nautrup

Tag der Promotion: 16. Juli 2016

Meiner Familie

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	VIII
I. EINLEITUNG	1
II. LITERATURÜBERSICHT	2
1. Zwischenmenschliche Beziehungen	2
1.1. Allgemeine Merkmale von Beziehungen	2
1.2. Problematik der Einteilung von Beziehungen	5
1.3. Soziale Beziehungen	5
1.4. Dimensionen von Beziehungen	8
1.4.1. Reziprozität (Gegenseitigkeit)	8
1.4.2. Freiwilligkeit	8
1.4.3. Liebe – emotionale Nähe, Festlegung und Leidenschaft	9
1.4.4. Macht	10
1.4.5. Gemeinschaftsgefühl	10
1.4.6. Positiver Charakter	10
1.4.7. Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft	10
1.4.8. Selbstenthüllung und Intimität	11
1.4.9. Sensibilität für die Bedürfnisse des Partners	12
1.4.10. Werte	13
1.5. Besondere Formen persönlicher Beziehungen	13
1.5.1. Freundschaften	13
1.5.2. Partnerschaften	14
1.5.3. Familienbeziehung	14
1.6. Hintergründe von Beziehungen	15
1.7. Bindung	16
1.8. Funktionen von Beziehung und die soziale Unterstützung	20
1.9. Stabilität von Beziehungen	21
1.10. Erfassung der Beziehung	23
2. Beziehungen zu Tieren	23
2.1. Geschichte der Mensch-Tier-Beziehung	24
2.2. Heimtierhaltung in Deutschland heute (Zahlen und Fakten)	25
2.3. Gründe für die Heimtierhaltung	26

2.4.	Funktionen und Wirkungen der Heimtierhaltung	27
2.4.1.	Soziale Auswirkungen von Heimtieren.....	27
2.4.1.1.	Heimtiere als Familienmitglieder	29
2.4.1.2.	Heimtiere als Freunde	30
2.4.2.	Psychische/Psychologische Auswirkungen von Heimtieren.....	31
2.4.3.	Physiologische Auswirkungen von Heimtieren	32
2.5.	Probleme der Heimtierhaltung	33
2.6.	Verlust des Heimtieres	33
2.7.	Theorien der Mensch-Tier-Beziehung	34
2.7.1.	Anatomische, physiologische und biologische Grundlagen.....	35
2.7.1.1.	Neuroanatomie, Physiologie und kognitive Fähigkeiten	35
2.7.1.2.	Verstand.....	36
2.7.1.3.	Spiegelneuronsysteme	36
2.7.1.4.	Empathie.....	37
2.7.1.5.	Biophilie	38
2.7.1.6.	Du-Evidenz.....	38
2.7.1.7.	Anthropomorphismus	39
2.7.1.8.	Kommunikation.....	40
2.7.2.	Theorien über die Motivation, Funktion und Wirkung der Heimtierhaltung	41
2.7.2.1.	Substitutfunktion	41
2.7.2.2.	Selbstobjekt	43
2.7.2.3.	Soziale-Rollen-Theorie	43
2.7.2.4.	System-Theorie	44
2.7.2.5.	Lerntheorie	44
2.7.2.6.	Entwicklungspsychologie – Berührung-und-Spiel-Theorie	44
2.7.2.7.	Ähnlichkeit/Komplementarität	45
2.7.2.8.	Tiere als Zierde.....	45
2.7.2.9.	Tiere als Statussymbol.....	45
2.7.2.10.	Tiere als Nebenbeschäftigung oder Spielzeug	46
2.7.2.11.	Tiere als Ausstattung	46
2.7.2.12.	Soziale Parasiten.....	46
2.7.3.	Theorien mit Beziehungsaspekt	46
2.7.3.1.	Soziale Unterstützung und Soziale Schmiermittel	46

2.7.3.2.	Das Tier als Subjekt	46
2.7.3.3.	Weiss und <i>Network of Relationships Inventory</i> (NRI)	47
2.7.3.4.	Bilanzierungstheorie	49
2.7.3.5.	Anwendung der Bindungstheorie	50
2.8.	Einflussfaktoren	53
2.9.	Die Tierseite	56
2.10.	Qualität der Beziehung	58
2.11.	Erfassung von Mensch-Tier-Beziehungen	59
3.	Beziehungen zu Vögeln	65
3.1.	Geschichte der Vogelhaltung	66
3.2.	Eignung von Vögeln als Heimtiere	67
3.3.	Vogelhaltung in Deutschland	70
3.4.	Aktueller Forschungsstand der Mensch-Vogel-Beziehung	72
3.4.1.	Motive / Vorteile und Nachteile der Vogelhaltung	72
3.4.2.	Soziale, physische und psychische Auswirkungen	76
3.4.3.	Vögel als Individuen	77
3.4.4.	Mensch-Vogel-Bindung und der Vergleich mit anderen Haustieren	78
3.4.5.	Verlust des Vogels	80
3.4.6.	Abgabe des Vogels	81
3.4.7.	Biographie des Besitzers	81
3.4.8.	Persönlichkeit des Besitzers	81
4.	Definitionsfindung	82
4.1.	Übertragbarkeit der Dimensionen aus der menschlichen Beziehungsforschung auf Mensch-Tier-Beziehungen	82
4.2.	Übertragbarkeit des Beziehungsbegriffs aus der menschlichen Beziehungsforschung auf Mensch-Tier-Beziehungen	88
4.3.	Übertragung möglicher Theorien der Mensch-Tier- Beziehungsforschung auf die Fragestellungen der vorliegenden Studie... ..	89
4.4.	Konzeptentwicklung einer Mensch-Tier-Beziehung	90
4.5.	Übertragung des Konzepts der Mensch-Tier-Beziehung auf die Mensch-Vogel-Beziehung für die vorliegende Arbeit	91
4.6.	Die Messung der Mensch-Vogel-Beziehung	94
5.	Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung für den Tierarzt	95

III.	MATERIAL UND METHODEN.....	98
1.	Zielsetzung und forschungsleitende Hypothesen.....	98
2.	Planung und Durchführung der Datenerhebung	99
2.1.	Entwicklung des Fragebogens	100
2.1.1.	Entwicklung der „Owner-Bird-Relation-Scale“ (OBRS).....	100
2.1.2.	Erstellung der weiteren Fragen.....	105
2.1.3.	Fragebogengestaltung.....	106
2.2.	Vorstudie	106
2.3.	Hauptstudie - die Online-Befragung	108
2.3.1.	Planung und Programmierung der Online-Befragung.....	108
2.3.2.	Pretest und Überprüfung der Online-Befragung	109
2.3.3.	Grundgesamtheit und Stichprobe der Online-Befragung	110
2.3.4.	Feldphase und Verbreitung der Online-Befragung	111
3.	Datenerfassung und statistische Auswertung	113
3.1.	Ermittlung der psychometrischen Beziehungs-Skala mittels Faktoren- und Reliabilitätsanalyse.....	113
3.1.1.	Das statistische Verfahren	113
3.1.2.	Methodisches Vorgehen	114
3.2.	Clusteranalyse zur Typenbildung der Vogelhalter	115
3.2.1.	Das statistische Verfahren	115
3.2.2.	Methodisches Vorgehen	117
3.3.	Das Verhalten des Vogelhalters in der Therapiesituation mittels multipler logistischer Regression	118
3.3.1.	Das statistische Verfahren	119
3.3.2.	Statistisches Vorgehen	119
3.3.2.1.	Die Variablen	119
3.3.2.2.	Methodisches Vorgehen	121
IV.	ERGEBNISSE	123
1.	Vorstudie	123
2.	Hauptstudie.....	123
2.1.	Soziodemographische Daten der Vogelbesitzer	124
2.2.	Daten zum Vogel und zur Vogelhaltung	124

2.3.	Abschätzung der Selektivität der Stichprobe	126
2.4.	Informationsverhalten des Vogelhalters und sein Verhalten in tierärztlichen Belangen	127
2.4.1.	Informationsverhalten des Vogelhalters	128
2.4.2.	Verhalten des Vogelhalters im Krankheitsfall und Konsultation eines Tierarztes	128
2.5.	Mensch-Vogel-Beziehung	129
2.5.1.	Deskriptive Statistik der Beziehungs-Items	129
2.5.2.	Psychometrische Skala zur Messung der Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln	135
2.6.	Typenbildung der Vogelhalter	137
2.6.1.	Ergebnisse Ward-Verfahren	137
2.6.2.	Ergebnisse K-Means-Verfahren	137
2.6.3.	Ergebnisse der Verfahren im Vergleich	138
2.7.	Das Verhalten des Vogelhalters in der Therapiesituation	143
2.7.1.	Die Ausgabebereitschaft von Vogelhaltern	143
2.7.2.	Informationsverhalten von Vogelhaltern, insbesondere Information beim Tierarzt	145
2.7.3.	Verhalten des Vogelhalters bei Erkrankung des Vogels, insbesondere die Konsultation eines Tierarztes	146
2.7.4.	Die Wichtigkeit der Spezialisierung des Tierarztes	146
2.7.5.	Zur Bedeutung der Realtypen der Halter-Vogel-Beziehung	147
2.7.6.	Zusammenfassung des Verhaltens von Vogelhaltern in der Therapiesituation	147
V.	DISKUSSION	149
1.	Zielsetzung der Studie	149
2.	Studienkonzeption	150
2.1.	Methodischer Ansatz	150
2.2.	Der Forschungsablauf in der empirischen Sozialforschung	151
2.3.	Entwicklung eines Fragebogens	152
2.4.	Beurteilung der Studienkonzeption	154
3.	Bewertung der Stichprobe	156
3.1.	Stichprobenziehung	156

3.2.	Abbrüche	157
3.3.	Die systematischen Ausfälle durch Non-Response.....	158
3.4.	Bewertung der soziodemographischen Daten der befragten Personen ...	160
3.5.	Bewertung der Daten zu den Vögeln	161
3.6.	Bewertung der Heterogenität der Stichprobe	163
4.	Bewertung der forschungsleitenden Hypothesen	163
4.1.	Bewertung der Existenz einer Mensch-Vogel-Beziehung	163
4.1.1.	Bewertung der Beziehungs-Items.....	164
4.1.2.	Dimensionen der Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln.	167
4.1.3.	Skala zur Messung der Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln	170
4.2.	Bewertung der Typenbildung der Vogelhalter und ihre Übertragbarkeit auf die tierärztliche Praxis.....	171
4.3.	Bewertung des Verhaltens des Vogelhalters in der Therapiesituation	179
4.3.1.	Die Ausgabebereitschaft von Vogelhaltern.....	179
4.3.2.	Das Informationsverhalten des Vogelhalters.....	182
4.3.3.	Das Verhalten des Vogelhalters bei Erkrankung des Vogels, insbesondere die Konsultation eines Tierarztes	188
4.3.4.	Die Auswahl des Tierarztes und seine Spezialisierung.....	190
4.3.5.	Die Bedeutung der Realtypen für die tierärztliche Therapie.....	193
4.3.6.	Zusammenfassung des Verhaltens des Vogelhalters in der Therapiesituation	193
5.	Abschließende Beurteilung und praktische Relevanz der Ergebnisse	195
6.	Ausblick	197
VI.	ZUSAMMENFASSUNG.....	200
VII.	SUMMARY	202
VIII.	RÉSUMÉ.....	204
IX.	RESUMEN	206
X.	LITERATURVERZEICHNIS	208

XI.	ANHANG	230
1.	Abbildungsverzeichnis	230
1.1.	Anhang-Abbildungen	231
1.1.1.	Clusteranalyse	231
2.	Tabellenverzeichnis	232
2.1.	Anhang-Tabellen	236
2.1.1.	Verbreitung.....	236
2.1.2.	Abschätzung der Selektivität der Stichprobe	241
2.1.3.	Deskriptive Statistik Soziodemographie Besitzer	245
2.1.4.	Deskriptive Statistik Vogelhaltung	252
2.1.5.	Deskriptive Statistik des Informationsverhaltens des Besitzers und sein Verhalten in tierärztlichen Belangen.....	254
2.1.6.	Faktorenanalyse	258
2.1.7.	Clusteranalyse	259
2.1.8.	Logistische Regression.....	266
2.1.9.	Statistik Online-Befragung.....	275
3.	Fragebögen.....	279
3.1.	Vorstudie - schriftlicher Fragebogen.....	279
3.2.	Hauptstudie - Online-Fragebogen	281
XII.	DANKSAGUNG	299

Die in dieser Arbeit verwendeten männlichen Formen von Tierhaltern und Tierhalterinnen, Patientenbesitzern und Patientenbesitzerinnen, Tierärzten und Tierärztinnen u. ä. gelten für Personen beiderlei Geschlechts und dienen alleinig dem besseren Lesefluss.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ALLBUS	=	Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften
AME	=	Average Marginal Effects
IVH	=	Industrieverband Heimtierbedarf e.V.
NRI	=	Network of Relationships Inventory
OBRS	=	Owner-Bird-Relation-Scale
PAS	=	Pet Attitude Scale
PRS	=	Pet Relationship Scale
WHO	=	World Health Organization
ZZF	=	Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V.

I. EINLEITUNG

Die Beziehung des Patientenbesitzers zu seinem Tier ist auch aus praktischer Sicht in der täglichen tierärztlichen Praxis von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit für den Tierarzt. Zum einen beeinflusst sie die Mitarbeit in der tierärztlichen Therapie, zum anderen hat sie Auswirkungen auf die Art und Weise der Haltung des Tieres. Daher sollte es im Interesse jedes Tierarztes liegen, diese Beziehung möglichst korrekt und zügig zu erfassen, damit sie für eine optimale Kommunikation mit dem Halter und bei Therapieentscheidungen berücksichtigt werden kann.

Bisher gründet sich diese Erfassung der Mensch-Tier-Beziehung vor allem auf individuelle Erfahrung und subjektive Eindrücke. Insbesondere in der Vogelmedizin, mit Patienten vom Zebrafinken bis zum Strauß, ist von diversen Ausprägungen der Mensch-Vogel-Beziehung auszugehen. Eine wissenschaftlich fundierte Analyse der Qualität und Komplexität dieser Beziehung zwischen Mensch und gehaltenem Vogel existierte bisher jedoch nicht. Ziel der Studie war daher einerseits diese Beziehung erstmalig überhaupt zu beschreiben und andererseits dem Tierarzt Anhaltspunkte zu liefern, verschiedene Besitzertypen identifizieren zu können. Auf Basis dieser Erkenntnisse soll eine erhöhte Akzeptanz von Behandlungsempfehlungen und eine verbesserte Tierarzt-Patientenbesitzer-Kommunikation erreicht werden, womit letztendlich eine Verbesserung des Tierwohles angestrebt wird.

Voraussetzung für eine wissenschaftliche Erfassung der Mensch-Vogel-Beziehung ist eine theoretisch fundierte Definition des Beziehungsbegriffes. Ausgehend von einer Beziehungserfassung und -definition im zwischenmenschlichen Bereich und von der bisherigen Forschung der Mensch-Tier-Beziehung wurden daher zunächst Studien zum Stellenwert der Vogelhaltung in der Gesellschaft und ihre historische Entwicklung und die Besonderheiten von Vögeln als Heimtiere analysiert. Innerhalb dieses konzeptionellen Rahmens wurde ein Konzept der Mensch-Vogel-Beziehung für die vorliegende Studie erarbeitet und in einem interdisziplinären Ansatz eine psychometrische Skala als Instrument zur Erfassung der Mensch-Vogel-Beziehung entwickelt. Dieses Messinstrument wurde anschließend in einem Online-Fragebogen an Vogelhalter in Deutschland verbreitet und zur Charakterisierung der Mensch-Vogel-Beziehung eingesetzt.

II. LITERATURÜBERSICHT

1. Zwischenmenschliche Beziehungen

Der Begriff Beziehung ist nicht einfach definierbar und umfasst je nach Kontext unterschiedliche Inhalte. Was im täglichen Gebrauch selbstverständlich erscheint, ist in einer wissenschaftlichen Definition manchmal kaum fassbar (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Beziehungen sind Inhalt verschiedenster Disziplinen wie der Psychologie mit der Sozialpsychologie, der Soziologie, der Anthropologie oder der Ethologie, wobei dies in unterschiedlichem Ausmaß und mit jeweils unterschiedlicher Schwerpunktsetzung geschieht. So hat sich laut LENZ (2009a) bis heute keine wirkliche Soziologie persönlicher Beziehungen etabliert.

Im Folgenden sollen die Grundzüge verschiedener Beziehungstheorien, ob zwischenmenschlicher oder humanimalischer Natur, aufgezeigt und daraus eine für die vorliegende Arbeit zu verwendendes Konzept der Beziehung von Menschen zu ihren Vögeln in der Heimtierhaltung abgeleitet werden.

Die Beziehungsforschung stellt trotz aller Einschränkungen ein sehr umfassendes Feld dar. Daher möchte ich gleich zu Beginn darauf verweisen, dass die vorliegende Darstellung gezielt vor dem Hintergrund der Anwendung zur Mensch-Vogel-Beziehung zusammengestellt wurde und somit keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Darüber hinaus liegt innerhalb der Beziehungsforschung bzgl. der Definitionen von Beziehungen kein einheitliches Konzept vor. So werden zentrale Variablen und Konzepte in unterschiedlichster Weise definiert, obwohl die gleichen Begrifflichkeiten benutzt werden (MIKULA, 1993). Erschwerend kommt die Tatsache hinzu, dass die verschiedenen Disziplinen unterschiedliche Forschungsmethoden und Fragestellungen verwenden, weshalb systematische Vergleiche erschwert werden (MIKULA, 1993). Die hier vorliegende Darstellung ist mit ihrer Gliederung und ihren Definitionen speziell an die vorliegende Arbeit im Rahmen der Veterinärmedizin angepasst und nicht ohne Weiteres auf andere Forschungsfelder übertragbar.

1.1. Allgemeine Merkmale von Beziehungen

Beziehungen spielen eine wesentliche Rolle im Alltag der Menschen. Das emotionale Leben beruht vor allem auf Erlebnissen und Interaktionen, die man mit anderen Menschen hat (KARREMANS und FINKENAUER, 2014).

Aber wann spricht man von einer Beziehung? Ganz allgemein sind in einer Beziehung Menschen voneinander abhängig – sie sind **interdependent** (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). In der Interdependenztheorie wird eine Abhängigkeit zweier interagierender Personen beschrieben, die sich abhängig von für die Situation relevanten zwischenmenschlichen Dispositionen bzgl. Einstellungen, Beweggründen und Werten in Zusammenhang mit der Situation gegenseitig in ihrer Interaktion beeinflussen (KELLEY, 1997). Jede Person besitzt also die Fähigkeit, auf die Handlungen, ja sogar die Lebensentwürfe, Motivationen oder Interessen anderer einzuwirken (LENZ, 2009a).

Weiterhin beinhaltet eine Beziehung eine Serie von **Interaktionen** zwischen zwei Individuen innerhalb einer Zeitspanne, die miteinander bekannt sind – wobei jede Interaktion von der Geschichte vorhergehender Interaktionen bzw. auch von den Erwartungen an zukünftige Interaktionen beeinflusst wird (HINDE, 1976). Hierbei ist zu beachten, dass Beziehungen nicht gleichzusetzen sind mit Interaktionen und von diesen unterschieden werden müssen (LENZ, 2009a). Eine Interaktion betrifft immer beide Personen, auch wenn sie unter der Kontrolle einer der beteiligten Personen zu sein scheint (HINDE, 1979). Beziehungen können sich in der Häufigkeit, im Inhalt, in der Vielfalt und in der Qualität (AUHAGEN und HINDE, 1997) sowie in der Gegenseitigkeit und Komplementarität ihrer Interaktionen (HINDE et al., 2001) unterscheiden.

Jede Person hat ihre eigene spezifische Sicht auf die Beziehung, genauso wie eine geteilte Sichtweise vorhanden ist (HINDE et al., 2001). Beziehungen wirken dabei auf das Selbstkonzept der beteiligten Personen, gleichzeitig beeinflussen die Selbstkonzepte der Personen aber auch die Beziehung (HINDE et al., 2001).

Wichtig für die Erforschung von Beziehungen ist, dass sie immer als **Prozess** aufzufassen sind und Analysen von Entwicklungsverläufen einbezogen werden müssen (LENZ, 2009a). Eine Beziehung ist kein statisches Gebilde, sondern macht im Laufe der Zeit Veränderungen durch – eine Beziehung kann sich in ihrer Qualität und in ihren Merkmalen wie zum Beispiel (z.B.) emotionaler Nähe ändern (LENZ, 2009a). Außerdem besitzt jede Beziehung eine individuelle **Beziehungsgeschichte**, welche den gemeinsam erlebten Ereignissen erst ihre Bedeutung verleiht (LENZ, 2009a). Diese Prozesshaftigkeit muss bei der Erfassung von Beziehungen berücksichtigt werden, da eine Beziehung in einem eng begrenzten Zeitraum nicht komplett erfasst werden kann – es kann im besten Fall eine Annäherung über eine Zeitspanne hinweg versucht werden (AUHAGEN und HINDE, 1997).

Beziehung in Abgrenzung zur Interaktion:

Eine Interaktion umfasst zwei oder mehrere Individuen, die eine oder mehrere Arten von Verhalten ausführen in der Form von ‚A tut X gegenüber B‘ oder ‚A tut X gegenüber B und B reagiert mit Y‘ (HINDE, 1976). Hierbei ist eine Interaktion aber nicht als das singuläre Produkt der beteiligten Personen aufzufassen; auch die Makrostruktur muss beachtet werden, wobei auch beides in Kombination nicht abschließend die Besonderheit des Interaktionsprozesses erklärt (LENZ, 2009a). Interaktionen besitzen Eigenschaften über das reine Verhalten des Individuums hinaus (HINDE et al., 2001). LENZ und NESTMANN (2009, S.11) definieren Interaktion als „die Kopräsenz von zwei oder mehreren Akteuren in einer raumzeitlich bestimmten Situation“. Zeitlich gesehen ist eine Interaktion auf die Dauer der Anwesenheit der beteiligten Personen beschränkt (LENZ, 2009a). Im Gegensatz hierzu hat eine Beziehung auch dann noch Bestand, wenn sich die beteiligten Personen an unterschiedlichen Orten aufhalten und nicht direkt miteinander interagieren (LENZ, 2009a). Eine Beziehung kann also auch in Abwesenheit der Partner beeinflusst werden (AUHAGEN und HINDE, 1997). Dennoch müssen sich Beziehungen fortlaufend in Interaktionen aktualisieren (LENZ und NESTMANN, 2009). Hierbei werden Interaktionen bzw. Beziehungen nicht nur vom Verhalten, sondern auch von Emotionen, Hoffnungen etc. beeinflusst, welche eine wichtige Funktion für das Fortdauern von Beziehungen haben (HINDE, 1993).

Beziehungen besitzen Eigenschaften, die über Interaktionen hinaus gehen - so können Beziehungen viele verschiedene Arten von Interaktion beinhalten, wobei diese Vielfalt an sich für einzelne Interaktionen unwichtig ist (HINDE, 1993). Weiterhin kommen Interaktionen als Reaktionen auf unmittelbar auslösende Reize vor, Beziehungen hingegen berücksichtigen längerfristige Eigenschaften der Beteiligten (HINDE, 1993). Jede Interaktion innerhalb einer Beziehung kann die Dynamik der Beziehung beeinflussen, genauso wie umgekehrt die Geschichte der Beziehung jede Interaktion mitbestimmt (HINDE, 1979).

Nach MEAD und MORRIS (1968) wird zwischen vokalen Gesten und signifikanten Symbolen in Interaktionssituationen unterschieden. Durch Gesten ausgelöste Interaktionen können bei Menschen und Tieren vorkommen – in diesem Fall bildet das Verhalten des Einen einen auslösenden Reiz für die Reaktion des Anderen (LENZ, 2009b). Signifikante Symbole hingegen besitzen dieselbe Bedeutung und lösen bei beiden beteiligten Personen die gleiche Reaktion aus; meistens sind sie sprachlicher Natur (LENZ, 2009b).

1.2. Problematik der Einteilung von Beziehungen

Zur gezielten Untersuchung einer bestimmten Beziehung muss diese genauer definiert beziehungsweise (bzw.) eine Einteilung vorgenommen werden, die diese Beziehung von anderen abgrenzt. Allerdings liegt solch eine eindeutige Kategorisierung in der Beziehungsforschung zurzeit nicht vor.

Eine generelle Einteilung verschiedener Beziehungstypen kann unter anderem durch eine Betrachtung der gemeinsamen Handlungen erfolgen (HINDE, 1993). So können übergeordnete Kategorien wie Mutter-Kind oder Professor-Studierender verwendet oder spezifische Unterschiede im Verhalten innerhalb dieser Kategorien herausgearbeitet werden (HINDE, 1993). Mit Hilfe solcher Einteilungen könnten zum einen Aspekte der Wirklichkeit beleuchtet werden, zum anderen beinhalten sie Erwartungen der Gesellschaft an die jeweilige Beziehungsform (HINDE, 1993). Die gemeinsamen Handlungen geben die Motivationen der Beziehungspartner wieder (HINDE, 1993). Daher erfolgt mit Hilfe solch einer Einteilung auch eine Kategorisierung nach den Bedürfnissen (HINDE, 1993). Hierbei darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Beziehung zweier Personen für beide eine jeweils unterschiedliche Bedürfnisbefriedigung darstellen kann (HINDE, 1993).

1.3. Soziale Beziehungen

Eine grobe Unterteilung wird mit dem Begriff der sozialen Beziehung vorgenommen. Für sogenannte soziale Beziehungen muss laut ASENDORPF und BANSE (2000) mindestens ein stabiles Interaktionsmuster vorliegen. Unter diese Sammelkategorie fallen sowohl Rollenbeziehungen, wie z.B. zwischen Studierenden und Professor, als auch persönliche Beziehungen, die über erstgenannte hinausgehen (LENZ, 2009a). Von einer persönlichen Beziehung wird immer dann ausgegangen, wenn die persönliche – nicht die soziale – Identität der beteiligten Person im Vordergrund steht (LENZ, 2009a). Auch MCCALL und SIMMONS (1974) definieren eine interpersonale Beziehung so, dass jede beteiligte Person als **personale Entität** wahrgenommen wird. So wird z.B. ein Freund aus einer ganzheitlichen Perspektive und als einzigartiges Individuum betrachtet (STIEHLER, 2009). Für eine angemessene Verbindung von Interaktionen ist also eine gewisse Fähigkeit der Beziehungspartner erforderlich, sich gegenseitig in einem angemessenen Rahmen wahrzunehmen (HINDE, 1993). Das eigene Bild des Gegenübers, die Vorstellung wie dieser einen selbst sieht sowie die Einschätzung einer gleichen Sichtweise der Welt beeinflussen die Gefühle für den anderen und andersherum auch dessen Gefühle für die eigene Person (HINDE, 1993). Die Beziehungspartner sehen sich somit gegenseitig als einzigartiges Individuum und nicht als Repräsentant bestimmter sozialer Rollen

(AUHAGEN, 1993).

Ein weiteres Kennzeichen von persönlichen Beziehungen ist ein **persönliches Wissen**, welches nicht nur das „Wissen über die andere Person“, sondern auch das Wissen um die Vergangenheit der Beziehung umfasst (LENZ, 2009a, S.42).

Unter persönlichen Beziehungen werden nicht nur Familienbeziehungen verstanden, sondern auch Freundschafts-, Nachbarschafts- oder Arbeitsbeziehungen (LENZ und NESTMANN, 2009).

Enge persönliche Beziehungen:

Beziehungen können in ihrer Intensität variieren. Im Folgenden wird auf enge persönliche Beziehungen eingegangen, wie sie z.B. in Freundschafts- oder Liebesbeziehungen auftreten. Es werden zusätzliche Dimensionen aufgeführt, die über die allgemeinen Merkmale einer Beziehung hinausgehen.

Zwischen den Partnern liegt in solchen Beziehungen ein hohes Ausmaß an **Gegenseitigkeit** vor – sie stimmen Wünsche und beziehungsrelevantes Verhalten aufeinander ab (BIERHOFF und ROHMANN, 2009). Aufgrund des Wissens um die persönlichen Gefühle des jeweils anderen wird gegenseitige Rücksichtnahme gezeigt (BIERHOFF und ROHMANN, 2009). Es entstehen für die jeweilige Beziehung spezifische Normen und Gewohnheiten, die die Einzigartigkeit dieser Beziehung charakterisieren (BIERHOFF und ROHMANN, 2009). Man spricht auch von Reziprozität (siehe Kap.I.1.4.1.).

Bestimmend für enge persönliche Beziehungen ist ein **emotionales Band**, durch das die Beziehungspersonen miteinander verbunden werden (LENZ, 2009a). Zwischen den beteiligten Personen entsteht eine persönliche Bindung, welche emotional fundiert ist (LENZ, 2009a). Diese Bindung führt zu Verhaltensweisen, die dem Versuch dienen, die räumliche Nähe zum Partner zu erhalten (BEDFORD, 1993). Die in der Beziehung stehenden Personen fühlen miteinander im positiven wie negativen Fall und stehen sich einander nahe (LENZ und NESTMANN, 2009). In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass in persönlichen Beziehungen nicht nur positive, sondern auch negative Emotionen vorkommen können (LENZ, 2009a). Je enger die Beziehung ist, umso mehr gibt sie der einzelnen Person die Möglichkeit so zu sein, wie sie wirklich ist (LENZ, 2009a).

In engen persönlichen Beziehungen gehen die Partner davon aus, dass die Beziehung auf absehbare Zeit fortgesetzt wird (LENZ, 2009a). Dies wird als **Fortdauer-Idealisierung** bezeichnet und umfasst das pragmatische Motiv der Fortsetzung der Beziehung im

momentanen Rahmen und nicht den wirklichen Glauben, dass die Beziehung tatsächlich für immer ist (LENZ und NESTMANN, 2009). Zusätzlich vergeht meistens einige Zeit, bis die Beteiligten von sich aus sagen können, in einer persönlichen Beziehung zueinander zu stehen (AUHAGEN, 1993).

Bei intensiven Beziehungen von zwei beteiligten Personen wird auch von einer sogenannten **Dyade** gesprochen (HINDE et al., 2001). Dyadische Beziehungen beziehen sich darauf, was zwischen diesen zwei Personen passiert, hängen von kognitiven, affektiven und Verhaltensprozessen ab und beinhalten eine Reihe von sich beeinflussenden Interaktionen (HINDE et al., 2001). Diese Dyade kann als neue Einheit aufgefasst werden (AUHAGEN und HINDE, 1997), da Beziehungen nicht alleine in ihrer Individual- oder Makroebene erklärbar sind, sondern emergente Merkmale aufweisen – sie haben eine Eigendynamik, die die jeweilige Individualebene übertrifft (LENZ, 2009a). Beziehungen als Dyade zu sehen, ist im Übrigen kein Ausschluss für Gruppen. So ist laut AUHAGEN (1993) eine Freundschaftsgruppe z.B. eine Gruppe, in der die Personen jeder möglichen Zweiergruppe in einer Freundschaftsbeziehung zueinander stehen.

Für engere Beziehungen stellt LENZ (2009a, S.39) in Anlehnung an MCCALL (1988) fünf Besonderheiten solcher Dyaden vor:

- **Vorstellung der Einmaligkeit:** Die beteiligten Personen der Dyade sind von der Einzigartigkeit ihrer Beziehung überzeugt und der Auffassung, dass solch eine Beziehung noch nie existiert hat.
- **Vorstellung der Intimität:** Die beteiligten Personen der Dyade sind der Auffassung, dass sie der Vertrauensperson bestimmte Dinge anvertrauen können und ihnen dies bei anderen Personen nicht möglich wäre.
- **Vorstellung der Hingabe:** Die beteiligten Personen der Dyade fühlen sich beide für die Beziehung verantwortlich.
- **Vorstellung der Ungebrochenheit der Wechselseitigkeit:** Die beteiligten Personen der Dyade sind der Meinung, dass sie nichts vor dem anderen verbergen können.
- **Vorstellung der Mortalität der Dyade:** Die beteiligten Personen der Dyade wissen, dass diese Beziehung nicht mehr existent ist, wenn eine der beiden Personen aus dieser Dyade ausscheidet.

LENZ und NESTMANN (2009, S.10) bezeichnen dies als den „Moment der personellen Unersetzbarkeit“.

Trotz dieser Grundmerkmale gibt es die verschiedensten Arten enger persönlicher Beziehungen, die sich in mannigfaltigen Dimensionen unterscheiden (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Beziehungen können in den verschiedensten Ausprägungen vorkommen – so können sie fördern oder einengen, beschützen oder schaden, helfen oder belasten (LENZ und NESTMANN, 2009).

1.4. Dimensionen von Beziehungen

Beziehungen können also anhand verschiedener Dimensionen charakterisiert werden. Grundlegend ist festzuhalten, dass für eine Beziehung das Kriterium der Interdependenz, das Vorliegen von Interaktion und die Prozesshaftigkeit bzw. eine Beziehungsgeschichte vorhanden sein muss. Diese sind in den vorherigen Kapiteln erläutert worden. Weiterhin sind für enge Beziehungen die Kriterien personale Entität, persönliches Wissen, Dyade, Gegenseitigkeit, emotionales Band, Fortdauer-Idealisierung sowie die Vorstellung der Einmaligkeit / Intimität / Hingabe / Ungebrochenheit der Wechselseitigkeit / Mortalität der Dyade vorgestellt worden. Im Folgenden wird auf weitere Kriterien bzw. Einteilungen eingegangen, die zur Charakterisierung einer Beziehung herangezogen werden können.

1.4.1. Reziprozität (Gegenseitigkeit)

Eine Unterteilung von Beziehungen fußt auf der Differenzierung von horizontalen oder reziproken bzw. vertikalen oder komplementären Beziehungen (HARTUP, 1989). Horizontale Beziehungen umfassen den gegenseitigen Austausch von Wissen, Aufrichtigkeit, Zuwendung und Beistand sowie weiterer Variablen ideeller oder konkreter Natur (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Beispielhaft für diesen Beziehungstyp kann die Freundschaft angeführt werden (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Eine Beziehung kann nur als Freundschaft bezeichnet werden, wenn beide beteiligten Personen freundschaftliche Gefühle für den jeweils anderen haben (AUHAGEN, 1993). In Eltern-Kind-Beziehungen spricht man eher von vertikalen Beziehungen – hier herrscht eine Hierarchie vor, die einen ungleichen oder komplementären Austausch bedingt (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Jedoch muss diese Gegenseitigkeit auch bei horizontalen Beziehungen nicht durchgängig bestehen, so kann es unter Umständen auch in Freundschaften zu einseitigen Momenten kommen (STIEHLER, 2009).

1.4.2. Freiwilligkeit

Weiterhin können Beziehungen in formelle oder informelle Beziehungen eingeteilt werden – hierbei wird die Dimension der Freiwilligkeit angesprochen (KARREMANS und

FINKENAUER, 2014). Bei nichtfreiwilligen Beziehungen stellt die formelle Bindung einen wesentlichen Bestandteil zur Fortdauer der Beziehung dar (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). So gibt es z.B. für Ehen staatliche Regelungen (AUHAGEN, 1993). Dies ist bei freiwilligen Beziehungen, wie z.B. Freundschaften, nicht der Fall (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). In Freundschaften kann der Partner frei gewählt werden und auch die Ausgestaltung der Freundschaft wird nicht durch Dritte oder durch dominante Kulturmuster vorgegeben (STIEHLER, 2009). Die beteiligten Personen definieren ihre Beziehung selbst durch interne Kriterien (STIEHLER, 2009). Sollten Verpflichtungsgefühle vorkommen, entstehen diese durch innere Motivationen oder Beweggründe (AUHAGEN, 1993). Eine Einschränkung der Freiwilligkeit liegt nur insofern vor, als dass sich die beteiligten Personen immer am Freundschaftsbild in der vorherrschenden Gesellschaft orientieren werden, obwohl die Ausgestaltung der Freundschaft an sich privat bleibt (STIEHLER, 2009). Jede Beziehung kann als Ausdruck von Normen betrachtet werden, deren Einhaltung den Beziehungserhalt fördert und deren Missachtung zu einem schlechteren Verhältnis der beteiligten Personen führen kann (HINDE, 1993).

1.4.3. Liebe – emotionale Nähe, Festlegung und Leidenschaft

Liebe ist kein Spezialfall persönlicher Beziehungen, sie kommt in einer Vielzahl unterschiedlicher Ausprägungen zum Ausdruck (LENZ, 2009a).

STERNBERG (1986) hat in seiner Dreieckstheorie der Liebe drei wesentliche Faktoren herausgearbeitet: die emotionale Nähe, die Leidenschaft und die Festlegung. Die emotionale Nähe (*intimacy*) umfasst Gefühle der Nähe und enger Verbundenheit (STERNBERG, 1986). Sie wird als Gefühl verstanden, das in speziellen Situationen aus Freude und aus der Vertrautheit heraus auftritt (STIEHLER, 2009). Leidenschaft (*passion*) umschließt die Begriffe der Romantik, der körperlichen Anziehung und der sexuellen Vollendung (STERNBERG, 1986). Die Festlegung (*decision/commitment*) schließlich beschreibt die kurzfristige Entscheidung sich gegenseitig zu lieben, aber auch die langfristige Festlegung diese Liebe aufrechtzuerhalten (STERNBERG, 1986). Diese drei Inhalte können verschieden kombiniert zu unterschiedlichen Arten der Liebe führen (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Hervorzuheben sind für die vorliegende Arbeit die ‚kameradschaftliche Liebe‘, welche emotionale Nähe und Festlegung umfasst; das ‚Mögen‘, welches lediglich emotionale Nähe umschließt und die ‚leere Liebe‘, welche nur auf Festlegung beruht (STERNBERG, 1986; KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Eine Liebes-Skala von RUBIN (1970) offenbarte drei Komponenten romantischer Liebe: affiliatives und abhängiges Bedürfnis nach dem Partner

(z.B. „Wenn ich nie mehr mit ___ zusammen sein könnte, würde ich mich miserabel fühlen“), Neigung zur Fürsorge (z.B. „Ich würde fast alles für ___ machen“) sowie eine Exklusivität und völlige Inanspruchnahme (z.B. „Ich stelle Besitzansprüche an ___“). Festzuhalten ist, dass es also nicht nur das eine Gefühl der Liebe gibt.

1.4.4. Macht

WEBER und WINCKELMANN (1980, S.28) verstehen den Begriff Macht als „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“. Nach HINDE (1993, S.20) kann sie auch definiert werden, als „das Ausmaß, in dem eine Person die Qualität der Erträge und Ergebnisse eines anderen bestimmen kann“. Macht in Beziehungen ist nicht nur als Handlung zu verstehen, sondern weitreichender aufzufassen (LENZ, 2009a). Sie umfasst auch das Denken und Fühlen (LENZ, 2009a). Außerdem ist Macht kein Persönlichkeitsmerkmal, sie ist nichts was einem wirklich gehört; vielmehr ist Macht immer spezifisch im Zusammenhang mit der jeweiligen Beziehung zu sehen (LENZ, 2009a). In der Regel ist Macht auch nicht absolut, sondern auf Beziehungsbereiche begrenzt. Hierbei ist zu beachten, dass in manchen Beziehungsbereichen der eine und in anderen Bereichen der andere Partner Macht besitzt (HINDE, 1993).

1.4.5. Gemeinschaftsgefühl

In engen Beziehungen kann ein Gemeinschaftsgefühl entstehen. So besteht unter Freunden ein subjektives Gefühl der Zusammengehörigkeit (STIEHLER, 2009). Grundlegend für dieses Gefühl ist eine positive Einstellung dem Partner gegenüber, welche sich an der Person als Ganzes orientiert (STIEHLER, 2009).

1.4.6. Positiver Charakter

Persönliche Beziehungen sollten ein subjektives Empfinden des Positiven enthalten, diese positiven Empfindungen können aber durchaus von Mensch zu Mensch und von Beziehung zu Beziehung in unterschiedlicher Intensität auftreten (AUHAGEN, 1993). Dies ist jedoch nicht so zu verstehen, dass keine Probleme oder Konflikte auftreten dürfen (AUHAGEN, 1993).

1.4.7. Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft

Beziehungen können laut CLARK und MILLS (1979) in austauschorientierte Beziehungen und gemeinschaftsorientierte Beziehungen differenziert werden. Wenn Menschen anderen Menschen nur dann zu einem Vorteil verhelfen, wenn sie es als wahrscheinlich erachten, eine adäquate Gegenleistung zu bekommen, spricht man von einer austauschorientierten Beziehung

(KARREMANS und FINKENAUER, 2014). In einer gemeinschaftsorientierten Beziehung hingegen wird keine Gegenleistung erwartet; die Handlungen werden einfach aus dem Grund ausgeführt, weil einem die andere Person wichtig ist (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Das Anbieten einer Gegenleistung könnte sogar eine Gefahr für die Beziehung darstellen (HINDE, 1993). Gemeinschaftsorientierte Beziehungen sind demzufolge meistens engere Beziehungen als austauschorientierte Beziehungen (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). In diesem Zusammenhang ist auch die Opferbereitschaft zu nennen, welche laut KARREMANS und FINKENAUER (2014, S.426) die „Tendenz, das unmittelbare Eigeninteresse aufzugeben, um das Wohl des Partners oder der Beziehung zu fördern“ bezeichnet. Der Wille zur Opferbereitschaft ist assoziiert mit hohen Werten bzgl. Festlegung, hoher Zufriedenheit, geringen Alternativen und hohen Investitionen (VAN LANGE et al., 1997). Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Opferbereitschaft und Paarbeziehungen: Ein hohes Maß an Opferbereitschaft hängt mit einer dyadischen Angleichung und auch mit der Wahrscheinlichkeit des Fortbestehens der Beziehung zusammen. (VAN LANGE et al., 1997).

1.4.8. Selbstenthüllung und Intimität

Selbstenthüllung wird als Teilaspekt der Intimität gesehen, welche laut HINDE (1993, S.22) als „das Ausmaß der gegenseitigen Bereitschaft der Partner zur Selbstenthüllung auf erlebnismäßiger, emotionaler und/oder physischer Ebene“ definiert wird. KARREMANS und FINKENAUER (2014, S.431) definieren Selbstenthüllung in engerem Umfang als die „verbale Preisgabe von Informationen über sich selbst gegenüber einer anderen Person“. Eine sogenannte Enthüllungsreziprozität besteht, wenn eine Person auf die Selbstenthüllung einer anderen Person ihrerseits ebenfalls mit Selbstenthüllung reagiert, bzw. diese einschränkt, wenn die Gegenseite sich verschlossen zeigt (CUNNINGHAM et al., 1986). Dieser Effekt zeigt sich besonders deutlich bei sich einander unbekannt Personen: Fremde Personen variierten in einer Studie von DERLEGA et al. (1976) das Intimitätslevel ihrer Antworten in Abhängigkeit vom Intimitätslevel der initialen Mitteilung. Freunde hingegen antworteten sich untereinander unabhängig vom initialen Intimitätslevel (DERLEGA et al., 1976). Laut FINKENAUER et al. (2004) scheint Offenheit trotzdem vor allem in horizontalen, weniger in vertikalen Beziehungen wichtig für die Beziehungszufriedenheit zu sein. Menschen zeigen eine höhere Bereitschaft zur Selbstenthüllung gegenüber Menschen, die sie mögen (BUHRMESTER und PRAGER, 1995). Aus dieser Aussage darf jedoch nicht geschlossen werden, dass beide Partner sich dann auch im gleichen Ausmaß offenbaren (HINDE, 1993).

Die Dimensionen der Selbstenthüllung beinhalten die Tiefe bzw. das Maß, in dem die

Persönlichkeit des Gegenübers erfasst wird (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Dies reicht von oberflächlichen Merkmalen bis hin zu intimen Themen (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Darüber hinaus umfassen die Dimensionen der Selbstenthüllung auch die Breite, das heißt die Ausbreitung der Preisgabe auf zusätzliche Bereiche (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Grundlage der Selbstenthüllung ist der Glaube an das Engagement des Partners, denn Selbstenthüllung erhöht das Maß der Verletzbarkeit (HINDE, 1993). Der Grad an Gegenseitigkeit variiert in Abhängigkeit vom Verhältnistyp – so ist Selbstenthüllung z.B. in komplementären Beziehungen wie zwischen Doktor und Patient einseitig, in engen Beziehungen scheint sie aber reziprok zu sein (HINDE et al., 2001).

Eine wichtige Einschränkung liegt im Bereich der generalisierten Enthüllung. Diese liegt vor, wenn sich eine Person quasi jedem anvertraut (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Solch eine generalisierte Enthüllung kann sich negativ auf eine dyadische Beziehung auswirken (FINKENAUER et al., 2004). Erklärbar ist dies durch die gefühlte Exklusivität – Menschen wollen als etwas Besonderes in solchen Beziehungen wahrgenommen werden (KARREMANS und FINKENAUER, 2014).

Selbstenthüllung kann als das vertraut machen des Partners mit seiner eigenen Sicht gesehen werden (HINDE et al., 2001). Dies geschieht in der Hoffnung, dass der Partner in einer Art und Weise reagieren wird, die die eigene Sichtweise unterstützt (HINDE et al., 2001). Allerdings kann sie auch Unterschiede herausstellen und somit die eigene Verletzlichkeit erhöhen (HINDE et al., 2001).

1.4.9. Sensibilität für die Bedürfnisse des Partners

Menschen vertrauen anderen Menschen nur persönliche Informationen an, wenn sie glauben, dass der Partner die eigenen persönlichen Qualitäten anerkennt, sie ein emotionales Band zu ihm fühlen und davon ausgehen können, dass der Partner unterstützend auf die eigenen Nöte eingehen wird - also dass der Partner persönliche Qualitäten, Emotionen, Nöte usw. bemerkt, wertschätzt und instinktiv unterstützt (REIS et al., 2004). Unter Sensibilität für die Bedürfnisse anderer versteht man also den wahrgenommenen Eindruck, dass das Gegenüber die eigenen Anliegen beachtet (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Dabei ist die eigene Interpretation der Reaktion des Gegenübers wichtiger, als dessen tatsächliche Intention (LEMAY et al., 2007). Je nach Art der Beziehung kann sich das Bedürfnis nach dieser Sensibilität unterscheiden – so erwartet man in horizontalen Beziehungen ein erhöhtes Maß, wohingegen bei vertikalen oft ein ungleiches Ausmaß an Zuwendung vorliegt (KARREMANS und FINKENAUER, 2014).

1.4.10. Werte

Laut Duden werden Werte als eine „positive Bedeutung, die jemandem, einer Sache zukommt“ definiert (ANONYMUS, 2016e). Diese Werte sind ebenfalls wichtig für Beziehungen, allerdings in sehr individuellem Ausmaß und abhängig von den jeweiligen Beziehungspartnern. Unter den Begriff „Werte“ fallen hierbei alle „emotionalen, sozialen und geistigen Werte im Zusammenhang mit Freundschaft, z.B. Vertrauen, Hilfe, Respekt oder Zuneigung“ (AUHAGEN, 1993, S.218). Die Bedeutung dieser Werte wird von den Beziehungspartnern meistens implizit bestimmt (AUHAGEN, 1993).

1.5. Besondere Formen persönlicher Beziehungen

Neben den genannten Dimensionen wird noch kurz auf drei Formen von Beziehungen bzw. Begriffen eingegangen, die für die vorliegende Arbeit von Bedeutung erscheinen, da Haustiere oft als Freunde, Partner oder Familienmitglieder beschrieben werden.

1.5.1. Freundschaften

STIEHLER (2009, S.384) sieht Freundschaft als „eine auf freiwilliger Gegenseitigkeit basierende, relativ dauerhafte dyadisch-persönliche Beziehung“. Der Freund wird als ganze Person anerkannt und an dessen Handeln wird sich entsprechend orientiert (STIEHLER, 2009). Hierbei muss „eine subjektiv gefühlte Zusammengehörigkeit, ein gemeinsamer Wissensbestand und ein eigenes (nicht-institutionalisiertes) Werte-Regel-Gefüge existieren“ (STIEHLER, 2009, S.384). Eine wichtige Eigenheit von Freundschaften ist, dass sie wenige Vorgaben an die beteiligten Personen macht (AUHAGEN, 1993). Dieses Charakteristikum verlangt, dass die Beziehungspartner sich dem Zustand der Beziehung besonders bewusst sein und besonderes Augenmerk auf ein fortdauerndes Einbringen von Aktivitäten legen müssen (AUHAGEN, 1993). Wichtige Freundschaftsmerkmale sind „Freiwilligkeit, Reziprozität, Dyade und ganze Person, flexible Verortungen, subjektiv gefühlte Zusammengehörigkeit und eigenes Werte-Regel-Gefüge“ (STIEHLER, 2009, S.384).

Freundschaften erfüllen sechs Funktionen: (1) Anregung zur Gesellschaft, (2) Unterstützung, (3) Emotionale Nähe, (4) Loyalität, (5) Selbstvalidierung und (6) Emotionale Sicherheit (MENDELSON und ABOUD, 1999). Freundschaften bereiten außerdem auf engere Beziehungen vor, sie üben die wesentlichen Verhaltensweisen zwischenmenschlicher Beziehungen ein (LAURSEN und MOONEY, 2005).

Auch wenn Freundschaften von einer dyadischen Struktur geprägt sind, ist es möglich mit mehreren Personen befreundet zu sein, ohne dass die Qualität einer spezifischen Freundschaft

beeinträchtigt wird (LENZ, 2009a).

AUHAGEN (1993) hat einen Vorschlag zur Freundschaftsdefinition erbracht, der auf theoretisch-abstrakte Kriterien abzielt anstatt durch empirische Beobachtungen bestimmt zu werden:

„Freundschaft ist eine dyadische, persönliche, informelle, Sozialbeziehung. Die beiden daran beteiligten Menschen werden als Freundinnen oder Freunde bezeichnet. Die Existenz der Freundschaft beruht auf Gegenseitigkeit. Die Freundschaft besitzt für jede(n) der Freundinnen/Freunde einen Wert, welcher unterschiedlich starkes Gewicht haben und aus verschiedenen inhaltlichen Elementen zusammengesetzt sein kann. Freundschaft wird zudem durch folgende weitere essentielle Kriterien charakterisiert: Freiwilligkeit – bzgl. der Wahl, der Gestaltung und des Fortbestandes der Beziehung; zeitliche Ausdehnung – Freundschaft beinhaltet einen Vergangenheits- und einen Zukunftsaspekt; positiver Charakter – unabdingbarer Bestandteil von Freundschaft ist das subjektive Erleben des Positiven; keine offene Sexualität.“ (S.217)

1.5.2. Partnerschaften

Häufig wird Partnerschaft synonym zu Paarbeziehungen verwendet. Allerdings impliziert das Wort Partnerschaft eher eine Eigenschaft der Beziehung:

Laut LENZ (2009a) wird „unter ‚Partnerschaft‘ ... ein kulturelles Ideal für die interne Gestaltung einer Beziehung verstanden. Das Ideal der Partnerschaft fordert unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit weitgehend gleiche Rechte und Pflichten für beide Beziehungspersonen und eine aus dem konstruktiven Miteinander gewonnene Verständigung über das gemeinsame Leben.“ (S.47)

1.5.3. Familienbeziehung

In der Psychologie wird die Familie als „Gruppe von Personen mit gemeinsamer Geschichte, Gegenwart und Zukunft“ verstanden, „deren Mitglieder formal durch Blutsverwandtschaft, (nicht-)eheliche Lebensgemeinschaft, Pflegschaft oder Adoption direkt oder über Angehörige miteinander verbunden sind“ (KAISER, 1993, S.143). Zudem gibt es den Begriff der informellen Familienmitglieder, mit denen man nicht genetisch verwandt ist, aber ein sehr stabiles Bindungsverhältnis besteht (KAISER, 1993). Mitgliedschaft in einer Familie ist auf Dauerhaftigkeit konzipiert; außerdem kann man nicht in mehreren Familien gleichzeitig Mitglied sein (KAISER, 1993). Zwischen den beteiligten Personen herrscht eine hohe Interaktionsdichte (KAISER, 1993). Innerhalb der Kernfamilie sind Eltern-Kind-Beziehungen,

Geschwisterbeziehungen, Ehe-bzw. Partnerbeziehungen sowie die Beziehungen zu den Großeltern oder weiter entfernten Verwandten etc. zu unterscheiden. Die verschiedenen Beziehungen in ihren Einzelheiten zu beleuchten würde hier aber zu weit führen.

1.6. Hintergründe von Beziehungen

Menschen wohnt ein grundlegendes Bestreben inne, zwischenmenschliche Beziehungen zu formen und zu erhalten (BAUMEISTER und LEARY, 1995; KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Dieses Bedürfnis nach Zugehörigkeit kann als „die elementare und angeborene Motivation des Menschen“ gesehen werden, „positive, starke und stabile Bindungen zu anderen zu knüpfen“ (KARREMANS und FINKENAUER, 2014, S.406). Die Bedürfnisbefriedigung umfasst zwei Kriterien: zum einen sind häufige, affektiv erfreuliche Interaktionen mit einigen anderen Menschen notwendig; zum anderen müssen diese Interaktionen im Kontext eines stabilen und dauerhaften Rahmens stattfinden, der auf echtem gegenseitigem Interesse am Wohlbefinden des anderen beruht (BAUMEISTER und LEARY, 1995). Diese evolutionär bedingte Tendenz bildet auch die Grundlage der Bindungstheorie (KARREMANS und FINKENAUER, 2014).

Im Folgenden wird auf die **Psychologie der Beziehung** eingegangen.

Menschen beantworten Fragen wie „Warum magst du diese Person?“ meist ohne sich den zugrunde liegenden kognitiven Prozessen bewusst zu sein – bei genauerem Nachfragen können sie nichts zu den Hintergründen komplexer Prozesse wie Urteilen, Entscheidungen, Schlussfolgerungen oder Problemlösungen sagen (NISBETT und WILSON, 1977). Welches sind also die Hintergründe, warum manche Personen als sympathisch erachtet werden und andere nicht?

Ein wesentlicher Faktor, der Beziehungsentscheidungen und die Entwicklung der Beziehung beeinflusst, ist die räumliche Nähe, d.h. der einander physisch nahe Aufenthalt (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Allein die bloße sich wiederholende Darbietung eines Objektes, in diesem Fall eines Menschen, führt zu einer Zunahme der positiven Bewertung desselben (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Weitere wesentliche psychische Faktoren sind die der Ähnlichkeit und der Vertrautheit sowie die der körperlichen Attraktivität (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Menschen mögen andere Menschen, die ihnen ähnlich sind (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Dies gründet vermutlich darauf, dass bei diesen Personen ähnliche Orientierungen, Werte und Einstellungen bestehen und somit eine gegenseitige Unterstützung stattfindet (NEWCOMB, 1961). Die sogenannte „Ähnlichkeits-Attraktivitäts-Hypothese“ besagt, dass Menschen mit ähnlichen Einstellungen höher in ihrer

Anziehung bewertet werden als uns unähnliche Menschen (SELFHOUT et al., 2009). Subjektive sowie durch Freunde gemessene Ähnlichkeit führt zu einer gesteigerten Freundschaftsintensität – allerdings führt andersherum eine hohe Intensität der Freundschaft nur zu einem Anstieg der subjektiven Ähnlichkeit (SELFHOUT et al., 2009). Selbstverständlich spielt auch die Persönlichkeit der beteiligten Personen eine wichtige Rolle. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass die Persönlichkeit beider Beteiligten die Natur der Beziehung beeinflusst (AUHAGEN und HINDE, 1997). Allerdings wurde in einer Studie von ASENDORPF und WILPERS (1998) andersherum die Persönlichkeit junger Erwachsener nicht durch die Beziehung beeinflusst.

1.7. Bindung

Wenn man sich mit Beziehungsforschung befasst, stößt man unweigerlich auf die Bindungstheorie. John Bowlby und Mary Ainsworth beschrieben dazu die Grundlagen (HAZAN und SHAVER, 1987). Die Bindungstheorie erklärt wissenschaftlich, warum Menschen die Tendenz zeigen, sich auf emotionale Bindungen einzulassen und welche Auswirkungen dies auf ihre psychische Entwicklung hat (LENGNING und LÜPSCHEN, 2012). Im Folgenden soll diese Theorie kurz zusammengefasst werden:

Unter Bindung wird „ein selektives, spezifisches, emotional und kognitiv verankertes Band zwischen zwei Personen“ verstanden, „das sie über Raum und Zeit hinweg miteinander verbindet“ (GAHLEITNER, 2009, S.146) und bei dem der Partner ein einzigartiges und nicht austauschbares Individuum darstellt, dessen Nähe gezielt gesucht wird (AINSWORTH, 1989). AINSWORTH (1989) betont, dass Bindung nicht mit Beziehung gleichzusetzen ist. Sie unterscheiden sich in drei Dingen: (1) Bindungen sind langlebig - Beziehungen können, müssen aber nicht, andauern; (2) Bindung ist Merkmal des Individuums, nicht der Dyade; (3) Beziehungen sind vielfältig und können Komponenten beinhalten, die unabhängig von Bindung sind (AINSWORTH, 1989). Bindungen entstehen nicht nur zwischen Eltern und Kind, sondern können auch z.B. zwischen Partnern in Liebesbeziehungen (HAZAN und SHAVER, 1987) oder in manchen Freundschaften auftreten (AINSWORTH, 1989). Für den jeweils Bindungssuchenden ist Bindung ein konstantes, weitestgehend stabiles und von der jeweiligen Situation unabhängiges Merkmal (BOWLBY, 2010). Nach Möglichkeit soll Bindung beschützend wirken sowie als Zuflucht und Unterstützung dienen (LENGNING und LÜPSCHEN, 2012). Eine Vielzahl an Beziehungen, die ein Mensch knüpft, erfüllt nicht die Kriterien einer emotionalen Bindung (BEETZ, 2009).

Voraussetzung für Bindung ist ein ausgeprägtes Kontaktbedürfnis gegenüber einigen anderen

Menschen, welches durch spezifische Faktoren koordiniert wird (BOWLBY, 2010) und evolutionär angelegt ist (AINSWORTH, 1989). Schon Säuglinge besitzen das Verlangen enge emotionale Beziehungen aufzubauen, und selbst im hohen Alter ist es noch vorhanden (BOWLBY, 2010). Auch die Eltern besitzen ein biologisch verankertes Pflegeverhalten, welches Bindungsverhalten sowie den Nahrungs-, Sexual- und Explorationstrieb umfasst (BOWLBY, 2010). Wenn nun beunruhigende Situationen erlebt werden, sucht das Kind die Nähe seiner Bindungsperson, um Sicherheit zu erhalten (GAHLEITNER, 2009). Erst wenn dieses Sicherheitsbedürfnis gestillt ist, ist es dem Kind möglich, seine Umwelt zu erkunden und Explorationsverhalten zu zeigen (GAHLEITNER, 2009). Dieses Verhalten wird als Bindungsverhalten bezeichnet und umfasst sämtliche Verhaltensweisen, die dazu dienen, die körperliche oder örtliche Nähe zur Bezugsperson herzustellen, z.B. Rufen, Weinen oder Hinlaufen (LENGNING und LÜPSCHEN, 2012). Hierbei ist anzumerken, dass das Bindungsverhalten von reiner Affiliation abzugrenzen ist, welche nach BEETZ (2009, S.136) „den Wunsch und die Tendenz, Kontakt zu anderen aufzunehmen und Aktionen in Anwesenheit anderer Individuen der eigenen Spezies auszuführen, beschreibt“.

Sind stabile Bindungen zu einer Bezugsperson nicht gegeben, wird eine gesunde Entwicklung emotionaler, kognitiver und sozialer Fähigkeiten behindert (GAHLEITNER, 2009). Das Bindungsverhalten kann verschiedene Qualitäten annehmen (GAHLEITNER, 2009). Diese Qualitäten sind abhängig von der Veranlagung der Kinder sowie von dem Verhalten der Bezugspersonen (LENGNING und LÜPSCHEN, 2012). Ainsworth entwickelte ein Verfahren, um Kinder in Abhängigkeit ihrer Bindungsmuster einzuteilen – die „fremde Situation“ (*Strange Situation*) (BOWLBY, 2010). Hierbei handelt es sich um ein strukturiertes Beobachtungsverfahren in einer fremden Umgebung, welches das Verhalten von 12 Monate alten Kindern beurteilt, wenn sie von ihren Müttern verlassen werden bzw. wenn es zur Wiedervereinigung kommt (MAIN, 2012).

Das individuelle Bindungsmuster wird verinnerlicht und auf andere Menschen übertragen (BOWLBY, 2010). Die Erfahrungen in den Beziehungen werden in internalen Arbeitsmodellen gespeichert (VON SYDOW, 2012), die als „verinnerlichte Schemata von sich in der Welt“ verstanden werden können (GAHLEITNER, 2009, S.148). Sie können durch Erfahrungen modifiziert werden, sind aber weitestgehend stabil und bilden die Grundlage für das Verhalten in zukünftigen Beziehungen (AUHAGEN und HINDE, 1997). Es gibt jedoch nicht nur das eine Bindungsmodell, mit dem eine Person arbeitet – zu verschiedenen Menschen können Beziehungen mit jeweils unterschiedlichen Bindungsmustern unterhalten werden, wobei für jede Bindungsperson ein eigenes Arbeitsmodell entsteht (GAHLEITNER, 2009).

Wichtig sind in diesem Zusammenhang vier Kriterien, die eine Person erfüllen muss, um als sichere Bindungsfigur zu gelten (ZEIFMAN und HAZAN, 2008):

1. Die Bindungsfigur dient als sichere Basis, von der aus sich das Kind hinaus in die soziale und physische Welt wagt und mit dieser interagiert (sichere Basis).
2. Wenn das Kind in Gefahr ist oder Angst hat, kehrt es zur Bindungsfigur als eine Quelle der Unterstützung zurück (sicherer Hafen).
3. Solange die Bindungsfigur in der Nähe ist, fühlt sich das Kind sicher und exploriert seine Umgebung (Aufrechterhaltung von Nähe).
4. Die Trennung von der Bindungsfigur signalisiert potentielle Gefahr und geht mit Protest und Verzweiflung einher (Trennungsschmerz).

Andersherum gibt es auch Kriterien, die die Beziehung einer Bindungsfigur zu ihrem Kind beschreiben (JULIUS et al., 2014):

1. Auch die Bindungsfigur sucht die Nähe zum Kind, da dies mit positiven Gefühlen assoziiert ist (Aufrechterhaltung von Nähe).
2. Die Bindungsfigur erfährt ebenfalls negative Emotionen, wenn sie vom Kind getrennt wird (Trennungsschmerz).

Um funktionale Fürsorge von wirklichen Fürsorgebeziehungen zu differenzieren, können zwei weitere Merkmale herangezogen werden:

3. Wenn sich das Kind in Gefahr befindet, stellt die Bindungsfigur Kontakt zu dem Kind her und tröstet es, damit sein Stresslevel heruntergefahren wird.
4. Wenn die Bindungsfigur Stress beim Kind wahrnimmt, löst dies bei ihr unverzüglich ein Fürsorgeverhaltenssystem aus. Mit ihrer Fürsorge hört sie erst wieder auf, wenn das Kind nicht mehr gestresst ist. Diese Fürsorge geht für die Bindungsfigur mit positiven Emotionen einher.

Der Bindungstheorie wurde häufig eine Reduktion auf die frühe Mutter-Kind-Beziehung vorgeworfen, jedoch lässt sie sich auch auf die spätere Entwicklung beziehen – wobei Entwicklung als „eine Reihe von Interaktionserfahrungen unter Einbezug gesellschaftlicher und historischer Perspektiven“ zu verstehen ist (GAHLEITNER, 2009, S.149). Im Erwachsenenalter spricht man dann von Bindungsrepräsentationen, die sich wiederum stark auf das Erleben von Beziehungen auswirken (GAHLEITNER, 2009). Ursprünglich wurden diese

Bindungsrepräsentationen in Anlehnung an die „fremde Situation“ und im Zusammenhang mit dem sogenannten „Adult Attachment Interview“ in „sicher-autonom“, „unsicher-präokkupiert / ambivalent“, „unsicher-distanzierend / vermeidend“ und „traumatisiert“ eingeteilt (VON SYDOW, 2012). BARTHOLOMEW (1997) klassifizierte die Bindungstypen entlang zweier Dimensionen: positives und negatives Selbstbild sowie positives oder negatives Fremdbild. Aus den unterschiedlichen Kombinationen leitete sie vier Bindungstypen ab: sicher (*secure*), zerstreut (*preoccupied*), abweisend (*dismissing*) und ängstlich (*fearful*) (BARTHOLOMEW, 1997).

Heute werden die Bindungsstile bei Erwachsenen nicht mehr in die ursprünglichen diskreten Kategorien eingeteilt, sondern der Bindungsstil wird entlang zweier kontinuierlicher Dimensionen erfasst: Ängstlichkeit (*Anxiety*) und Vermeidung (*Avoidance*) (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Die Position eines Menschen auf der Ängstlichkeits-Dimension zeigt den Grad an, in dem er besorgt ist, dass der Partner in schwierigen Zeiten nicht da sein und unterstützend wirken wird sowie des Strebens nach maximaler Nähe zum Partner (ZILCHA-MANO et al., 2011). Im Gegensatz dazu zeigt die Position eines Menschen auf der Vermeidungs-Dimension den Grad an, inwieweit er dem Wohlwollen des Partners misstraut und nach Selbstständigkeit strebt (ZILCHA-MANO et al., 2011).

Menschen, die geringe Werte bei beiden Dimensionen aufweisen, gelten als sicher (*secure*) gebunden (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Umgekehrt haben unsicher (*insecure*) gebundene Menschen entweder hohe Werte auf beiden oder auch nur auf einer Dimension (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Menschen mit hohen Werten bei beiden Dimensionen sind in Beziehungen zu anderen ängstlich (*fearful*) (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Als besitzergreifend (*preoccupied*) gelten Menschen mit hohen Werten auf der Angstdimension und niedrigen Werten auf der Dimension der Vermeidung (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Abweisende (*dismissing*) Menschen haben hohe Werte bzgl. Vermeidung und geringe Werte bzgl. Angst (KARREMANS und FINKENAUER, 2014).

Diese Unterschiede im Bindungsstil wirken sich unter anderem insofern auf das Empfinden und Verhalten von Menschen in Beziehungen aus, als dass sicher gebundene Menschen befriedigendere Beziehungen führen (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Unterschiedliche Bindungsstile beeinflussen sowohl das Suchen nach Hilfe als auch das Anbieten von Hilfe (KARREMANS und FINKENAUER, 2014).

1.8. Funktionen von Beziehung und die soziale Unterstützung

WEISS (1974) beschreibt sechs Funktionen, die Beziehungen im Erwachsenenalter erfüllen können: (1) Bindung; (2) Verlässlichkeit; (3) Selbstwertstärkung; (4) soziale Integration; (5) Beratung und (6) Gelegenheit zur Vermittlung eigener Unterstützung. Hierbei tendieren Beziehungen zur Spezialisierung und wenige erfüllen alle sechs Funktionen auf einmal, weshalb ein Individuum verschiedene Beziehungen unterhalten muss, um alle Bereiche abzudecken (WEISS, 1974). Hierbei ist zu beachten, dass je nach Lebensabschnitt, Charakter etc. Unterschiede darin bestehen, wie wichtig welche Funktion von dem Individuum bewertet wird (WEISS, 1974).

Beziehungen beeinflussen das Gefühlsleben und die Gesundheit. So wirken sich soziale Kontakte auf das subjektive Wohlbefinden aus (DIENER, 1984) und einsame Menschen berichten über mehr Schmerzen, Depressionen und Müdigkeit (JAREMKA et al., 2014). Auch BARNETT und GOTLIB (1988) beschreiben, dass kleinere soziale Netzwerke oder weniger soziale Kontakte mit mehr depressiven Symptomen verbunden sind. Allerdings sind diese Zusammenhänge sehr komplex und es besteht z.B. eine Abhängigkeit vom Geschlecht, von sozioökonomischen Positionen und vom Lebensabschnitt (KAWACHI und BERKMAN, 2001).

Worauf beruhen nun die positiven Auswirkungen von zwischenmenschlichen Beziehungen? Ein wesentlicher Faktor scheint die **soziale Unterstützung** zu sein (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Beziehungen können „soziale Integration, soziale Unterstützung und sozialen Rückhalt leisten“ (LENZ und NESTMANN, 2009, S.14). Unter sozialer Unterstützung versteht man nach KARREMANS und FINKENAUER (2014, S.404) „das Eingehen eines Partners auf die Bedürfnisse des anderen“. COBB (1976) definiert drei Kriterien der sozialen Unterstützung: (1) das Gefühl, dass man umsorgt und geliebt wird; (2) das Gefühl, wertgeschätzt und geachtet zu werden und (3) das Gefühl, zu einem Netzwerk an Kommunikation und gegenseitiger Verpflichtung zu gehören. Unterstützung stellt eine einzigartige soziale Ressource dar (STIEHLER, 2009). Wirkweisen der sozialen Unterstützung sind zum einen die direkte Einbindung in ein soziales Netzwerk, welches positive Erfahrungen sowie ein Gefühl für eine gewisse Vorhersagbarkeit und Stabilität im Leben bietet und außerdem das Selbstwertgefühl erhöht (COHEN und WILLS, 1985). Zum anderen kann soziale Unterstützung als Puffer gegen Stress wirken (COHEN und WILLS, 1985). Da Stress vielfältige negative Auswirkungen auf die Gesundheit eines Menschen haben kann (BAUM, 1990; COHEN et al., 1991), dient die soziale Unterstützung somit indirekt der Gesundheit der begünstigten Person. Schon die Gemeinschaft in einer Beziehung, nicht die aktuelle

Stressreduzierung durch Hilfe in problematischen oder Konfliktsituationen, schafft Wohlbefinden und fördert die Gesundheit (LENZ und NESTMANN, 2009). Allein das Halten der Hand einer nahestehenden Person kann sich positiv darauf auswirken, wie belastende Situationen wahrgenommen werden, wobei die Qualität der Beziehung auch hier eine Rolle spielt (COAN et al., 2006).

Soziale Unterstützung ist unterteilbar in emotionale Unterstützung und instrumentelle Unterstützung (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Für die emotionale Unterstützung sind die Handlungen der nahestehenden Person entscheidend, die direkt der Beruhigung in schwierigen Situationen dienen (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Unter instrumenteller Unterstützung wird die praktische Unterstützung verstanden, die von der nahestehenden Person zur Bewältigung des Problems angeboten wird (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Hierbei ist nicht die tatsächlich erfahrene Unterstützung ausschlaggebend, sondern das Angebot subjektiv erwarteter potentieller Unterstützung (WECHSUNG, 2008).

1.9. Stabilität von Beziehungen

Im Folgenden werden die Gründe vorgestellt, die Menschen eine Beziehung fortführen lassen. Die Theorie des sozialen Austauschs besagt, dass Menschen Sozialbeziehungen als Gewinn ansehen, solange die Nutzen die Kosten überwiegen (NIJSTAD und VAN KNIPPENBERG, 2014). Grundlage für solch einen Nutzen ist sicherlich die Beziehungszufriedenheit, die sich aus der Beziehungswahrnehmung aus Sicht der beteiligten Personen und aus deren Zufriedenheit mit der Beziehung an sich zusammensetzt (HINDE, 1993). Ein wichtiges Element für die Zufriedenheit ist die Selbstbestätigung, also der Glaube, dass der Partner einen so sieht, wie man gerne gesehen werden möchte (HINDE et al., 2001). Ein weiterer wichtiger Grund für Zufriedenheit ist die Übereinstimmung der inneren Erwartungen an die eigene Rolle in einer Beziehung mit der Wirklichkeit (HINDE et al., 2001). Eng mit der Zufriedenheit ist die wahrgenommene Beziehungsqualität verbunden. Laut ASENDORPF und WILPERS (1998) kann die Qualität einer Beziehung als Resultat der Persönlichkeit beider Partner und ihrer Interaktionsgeschichte, welche Einflüsse durch Dritte und Zufall beinhaltet, gesehen werden.

Mit der Equity-Theorie wird versucht, die Zufriedenheit in einer zwischenmenschlichen Beziehung mittels der als fair oder unfair wahrgenommenen Verteilung der Ressourcen zu erklären (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Als fair verteilt wird eine gleiche Verteilung der relativen Belohnungen und Kosten gesehen (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Diese sogenannte Equity hängt positiv mit der Zufriedenheit einer

Beziehung zusammen – allerdings nicht andersherum (VAN YPEREN und BUUNK, 1990). Hierbei scheint nicht die gewichtete Summierung von *Input* und *Outcome* eine herausragende Rolle zu spielen, sondern Elemente wie Festlegung, Geselligkeit und Aufmerksamkeit (VAN YPEREN und BUUNK, 1990). Eine bessere Vorhersage zur Stabilität lässt das absolute Niveau der Belohnungen und Kosten zu, sozusagen das Belohnungslevel (CATE et al., 1982). Problematisch in diesem Zusammenhang ist jedoch, dass jedes Individuum ein eigenes Vergleichsniveau hat, welches aus Vorerfahrungen seiner Vergangenheit bzw. im Vergleich zu anderen Beziehungen entsteht (RUSBULT, 1980; KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Zusätzlich stellen attraktive Alternativen einen wichtigen Einflussfaktor dar (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Der Fortbestand einer Beziehung hängt außerdem mit dem Anteil der bereits getätigten Investitionen zusammen (RUSBULT, 1983). Unter Investitionen wird „das Ausmaß an Ressourcen (Zeit, emotionales Engagement, Geld, Selbstenthüllung usw.), die man in eine Beziehung steckt“ verstanden, „wodurch die Kosten dafür größer werden, wenn man sich aus der Beziehung zurückzieht“ (KARREMANS und FINKENAUER, 2014, S.423). Extrinsische Investitionen treten auf, wenn frühere Fremdinteressen mit dem aktuellen Verhalten verbunden sind – z.B. wenn das Beziehungsende zum Verlust der gemeinsamen Wohnung führen würde (RUSBULT, 1980). Intrinsische Investitionen umfassen Ressourcen wie Zeit, emotionale Nähe, Selbstauskunft, Geld usw. (RUSBULT, 1980). Zusammenfassend ist nach dem Investmentmodell von RUSBULT (1983) davon auszugehen, dass alle drei Faktoren – Zufriedenheit, Qualität der Alternativen und Investitionen – beeinflussen, inwieweit ein Individuum die Festlegung auf eine Beziehung subjektiv wahrnimmt (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Festlegung meint hier die Abwägung, wieviel die Person schon in die Beziehung investiert hat und die daraus zu schlussfolgernde Absicht, weiterhin die Beziehung aufrecht zu erhalten sowie sich psychisch an sie gebunden zu fühlen (RUSBULT, 1980; KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Diese Festlegung stellt einen wesentlichen Faktor für die Stabilität der Beziehung und auch für die Zufriedenheit des Paares dar (KARREMANS und FINKENAUER, 2014). Sie steigt, wenn die Person in einer Beziehung zufrieden ist und sich belohnt fühlt sowie wenn keine attraktiveren Alternativen wahrgenommen werden (FLOYD und WASNER, 1994). HINDE (1993) spricht in diesem Zusammenhang von Engagement (*commitment*) und beschreibt, dass dieser Begriff das Empfinden der zeitlichen Unbegrenztheit sowie die Bemühung der Beziehungssicherung und die Merkmalsoptimierung umfasst. Sowohl das eigene individuelle Engagement ist hierbei von Bedeutung als auch der Glaube an das Engagement des Partners (HINDE, 1993).

1.10. Erfassung der Beziehung

Eine Beziehung kann nicht innerhalb eines limitierten Zeitintervalls in ihrer Gesamtheit erfasst werden, es kann nur in einem längeren Zeitrahmen eine Annäherung versucht werden (AUHAGEN und HINDE, 1997). Außerdem enthalten Beziehungen nicht nur ein Analyseniveau, vielmehr sind mehrere Dimensionen miteinander verwoben und beeinflussen sich gegenseitig (AUHAGEN und HINDE, 1997). Nach ASENDORPF und BANSE (2000) sind Beziehungsqualität und Beziehungszufriedenheit durch Fragebögen erfassbar.

2. Beziehungen zu Tieren

Es gibt nicht DIE Beziehung zu Tieren. THIEME (2015) beschreibt die verschiedenen Sichtweisen des Menschen auf Tiere sehr treffend:

„Tieren widerfahren, sie erleben oder erleiden höchst unterschiedliche und gegensätzliche Zuschreibungen. Sie gelten als niedlich, friedlich, anhänglich, wild, stark oder schlau, treu, schmackhaft. Oder sie erscheinen als falsch oder gefährlich; sie sind Werkzeug, Kamerad, Bestie, Schädling, weil Nahrungsmittelkonkurrent. Tiere werden verehrt und geliebt, gehegt, gepflegt und gefürchtet; sie werden geopfert, gegessen oder „einfach“ – gewollt oder ungewollt – ausgerottet.“ (S.7)

Darauf aufbauend schlägt THIEME (2015) generell die Verwendung des Begriffes ‚Mensch-Tier-Verhältnis‘ vor und bezeichnet die Mensch-Tier-Beziehung als eine eher seltene (Unter-) Kategorie. Nach MÜTHERICH (2015) zeigt sich

„im Bereich individueller Interaktionsformen ... darüber hinaus anhand der neueren Ergebnisse aus der Ethologie, dass Vertreter diverser tierlicher Spezies nicht nur komplexe innerartliche Sozialstrukturen unterhalten, außerordentliche kognitive Kompetenzen besitzen, Werkzeuge produzieren und Techniken tradieren, sondern auch als kommunikationsfähige Individuen in dauerhafte soziale Beziehungen mit Menschen eingebunden sind.“ (S.49)

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Vögeln als Heimtiere. Im Duden wird Heimtier definiert als „Tier, das in einem Haushalt gehalten werden kann (z. B. Hund, Katze, Hamster)“ (ANONYMUS, 2015c). Haustier hingegen wird beschrieben als: „1. vom Menschen gezüchtetes, an Menschen gewöhntes, nicht frei lebendes Tier, das aus wirtschaftlichen Gründen gehalten wird (z. B. Pferd, Kuh, Schaf, Ziege, Huhn, Gans) 2. Heimtier“

(ANONYMUS, 2015b). Der Aspekt der Nutztierhaltung wird im Folgenden ausgeklammert, da eine ausführliche Beleuchtung dieser Beziehung den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Das Wort Haustier wird in dieser Arbeit also mit seiner Bedeutung als Heimtier verwendet. Der in der Tiermedizin gebräuchliche Terminus des „kleinen Heimtieres“ – welcher Kaninchen, Meerschweinchen etc. umfasst – wird der Konkretheit halber durch den Begriff „Kleinsäuger“ ersetzt. Unter Haushalt soll nicht rein das Haus an sich, sondern auch das Grundstück verstanden werden.

Die Beziehungsforschung zwischen Mensch und Tier ist ein wissenschaftlich noch relativ lückenhaft erforschtes Feld, obwohl laut ARLUKE et al. (2015, S.81) zu Beginn des 21. Jahrhunderts die „*Human-Animal-Studies* in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften eine nicht unerhebliche Legitimität erlangt haben.“ In der Mensch-Haustier-Forschung lag der Schwerpunkt bisher auf den ´klassischen´ Heimtieren wie Hund oder Katze (ARLUKE et al., 2015). ´Exotische´ Tiere wie Vögel, Kleinsäuger oder Reptilien wurden weitestgehend ausgeklammert. Bisherigen Studien fehlt außerdem eine gemeinsame Basis. Es werden die verschiedensten Theorien zugrunde gelegt und je nach Fragestellung gelangen die Autoren zu widersprüchlichen Ergebnissen. Daher wird im Folgenden zuerst eine zusammenfassende Literaturübersicht des derzeitigen Forschungsstandes zu Mensch-Haustier-Beziehungen gegeben und auf diskutierte Theorien eingegangen. Anschließend erfolgt ein kurzer Abriss des momentanen Wissens über die Beziehung zu Vögeln in der Heimtierhaltung. Darauf aufbauend wird anschließend eine für die vorliegende Studie zu verwendendes Konzept der Mensch-Vogel-Beziehung abgeleitet.

2.1. Geschichte der Mensch-Tier-Beziehung

Tiere haben in der Geschichte der Menschheit eine lange Tradition. Das Zusammenleben der „Jäger und Sammler“ mit lebenden Organismen formte die Evolution von menschlichen Reaktionen auf Tiere (AMIOT und BASTIAN, 2015). MÜTHERICH (2015, S.49) fasst zusammen: „Tiere haben von jeher menschliche Gemeinschaften und Kulturen mit geprägt, sei es als Götter oder mythologische Mischwesen, als Verkörperung des Guten und Bösen, Verbündete oder Feinde, als Jagdbeute und sogenannte ‚Nutztiere‘ oder als konkrete Interaktionspartner.“ Erste fossile Hinweise für eine Verbindung zwischen *Homo erectus* und einem wolfsähnlichen Caniden wurden vom Alter her auf eine halbe Million Jahre datiert (MESSENT und SERPELL, 1981). Die Domestikation des Hundes im Nahen Osten liegt ca. 12000 Jahre zurück, es folgten alsbald Schafe und Ziegen (SERPELL, 1990). Vor ca. 9000 Jahren wurden Hausrinder und Schweine in Teilen Asiens gezüchtet und anschließend auch

Pferde, Esel, Kamele, Wasserbüffel und Hausgeflügel (SERPELL, 1990). Schon in den Herrschaftsklassen des alten Roms und Griechenlands war Haustierbesitz verbreitet, ebenso bei den Herrschern Europas, Chinas, Japans und Afrikas (ARCHER, 1997). Auch für Haustierhaltung in Stammesgesellschaften, wie in Nord- und Südamerika oder Australien, gibt es Hinweise (ARCHER, 1997). Unter Haltung wird das „sich Aneignen und/oder Zähmen von Tieren, zumal von Säugetieren oder Vögeln, die grundsätzlich in der Lage wären, sich dem Zugriff durch den Menschen zu entziehen“ (REICHHOLF, 2009, S.12) verstanden. Dabei sind sowohl Heimtiere, die aus Freude gehalten werden, als auch Nutztiere zum Nahrungserwerb etc. gemeint (REICHHOLF, 2009). Bemerkenswert ist, dass das Phänomen Haustier laut MESSENT und SERPELL (1981) scheinbar nicht auf den reinen Versorgungsnutzen zurückzuführen ist, sondern aus dem Wunsch des Menschen nach Gesellschaft zu resultieren scheint. Diese Haustiere sind hierbei vom Willen des Menschen abhängig und verlieren ihre Unabhängigkeit (SERPELL, 1990). Hierbei ist Tierhaltung ein weltweites Phänomen - Menschen halten sich Tiere über Kulturgrenzen hinweg, sofern sie nicht am Existenzminimum leben und entsprechende Möglichkeiten zur Haltung gegeben sind (REICHHOLF, 2009).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Unterschied zwischen Domestikation und gezähmtem Tier. Nur weil ein Wildtier gezähmt, also an den Menschen gewöhnt, ist, kann noch nicht von Domestikation gesprochen werden (KOTRSCHAL, 2009). Bei der Domestikation wurde über viele Generationen auf Zahmheit selektiert, sodass domestizierte Tiere auf Umweltreize in geringerem Umfang „reaktiv“ reagieren (KOTRSCHAL, 2009). Somit stellen sie, was die Heimtierhaltung angeht, eine bessere Wahl dar als lediglich gezähmte Wildtiere (KOTRSCHAL, 2009).

2.2. Heimtierhaltung in Deutschland heute (Zahlen und Fakten)

Die genaue Zahl der in Deutschland gehaltenen Haustiere ist nicht bekannt, da die meisten Kleintiere, deren Zucht und Haltung vor allem in Privathaushalten stattfindet, nicht meldepflichtig sind und daher nicht behördlich erfasst werden (SIMEONOV, 2014). Schätzwerte zur Zahl gehaltener Heimtiere variieren je nach der Erfassungsmethode (SIMEONOV, 2014). Laut der Mars Heimtier-Studie 2013 (ANONYMUS, 2012b) schwankt die Zahl der Heimtiere in Deutschland relativ stabil zwischen 21 und 23 Millionen. SIMEONOV (2014) gibt jedoch einen Anstieg von 21,5 auf 31 Millionen für die Jahre 2000 bis 2012 an. 2014 lebten nach Angabe des Industrieverband Heimtierbedarf e.V. (IVH) und des Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V. (ZZF) 28,5 Millionen Heimtiere (ohne Zierfische und Terrarientiere) in deutschen Haushalten (ANONYMUS, 2014c). Laut

SIMEONOV (2014) weist die Verteilung in den Haushalten darauf hin, dass die steigende Zahl eher auf den Anstieg der gehaltenen Tiere pro Haushalt und nicht auf eine höhere Anzahl an Tieren haltenden Haushalten zurückzuführen ist. Von den gehaltenen Tieren führt die Katze seit Jahren zahlenmäßig die Statistik an, gefolgt vom Hund, der aufgrund seiner Präsenz in der Öffentlichkeit von der Gesamtbevölkerung eher wahrgenommen wird (ANONYMUS, 2012b). Im Einzelnen wurden 2014 11,8 Millionen Katzen, 6,8 Millionen Hunde, 5,9 Millionen Kleintiere, 4,0 Millionen Ziervögel, 2,1 Millionen Aquarien, 1,8 Millionen Gartenteiche mit Zierfischen und 0,8 Millionen Terrarien in deutschen Haushalten gehalten (ANONYMUS, 2014c). Dabei besaßen 38 % aller deutschen Haushalte ein Heimtier, wovon 27 % Ein-Personen-Haushalte, 36 % Zwei-Personen-Haushalte und 37 % Drei-oder-mehr-Personen-Haushalte waren (ANONYMUS, 2014c). Nach OHR (2014) ergibt sich ein Gesamtumsatz für den Tierbedarf (Nahrung und Ausstattung) von geschätzt 4,8 Mrd. Euro für das Jahr 2013. Weiterhin schätzt sie für das Jahr 2013 Umsatz in der Tiermedizin durch Behandlung von Heimtieren in Höhe von 1800-2000 Millionen Euro (OHR, 2014). Rechnet man weitere Faktoren wie Zucht, Ausstellungen, Medien, Hundeschulen, Tierheime etc. mit ein, betrachtet also sämtliche mit der Heimtierhaltung zusammenhängenden Wirtschaftsbereiche „so zeigt sich, dass die Heimtierhaltung in Deutschland Ausgaben und damit gesamtwirtschaftliche Nachfrage in Höhe von ca. 9,1 Mrd. Euro bewirkt. Dies entspricht etwa 0,32 Prozent unseres Bruttoinlandsproduktes und ist mit ca. 185.000 – 200.000 Arbeitsplätzen verbunden“ (OHR, 2014, S.80).

2.3. Gründe für die Heimtierhaltung

Warum halten sich Menschen Tiere als Haustiere? Eine der gängigsten Begründungen ist, dass Haustiere eine der wahren Freuden sind, die das Leben bietet; sie machen das Leben interessant (BELK, 1996). Tiere können Bindungsfunktion sowie das Verlangen nach Freundschaft und Gesellschaft erfüllen (BEETZ, 2009). Sie geben und empfangen bedingungslose Liebe und Zuneigung und sind stets verfügbar (SABLE, 1995). Tiere können aber auch nur aus Dominanz- oder Prestige Gründen, zur instrumentellen Nutzung (BEETZ, 2009), als Modeaccessoire oder zur Unterstützung eines Macho-Images gehalten werden (BONAS et al., 2000). Für manche Menschen sind sie ein reines Hobby, z.B. zur Teilnahme an Schauen (BONAS et al., 2000). OLBRICH (2009a) führt hierzu Zahlen aus der Marktforschung an, laut denen 40 % der Heimtiere als Partnerersatz, 25 % als Statussymbol, 20 % aus tradierten Werten und 15 % als Spielgefährten gehalten werden. ENDENBURG et al. (1994) erfasste in einer Studie Gründe für die Anschaffung eines Tieres. Als Hauptgrund wurden soziale Funktionen, insbesondere

Gesellschaft, angegeben. Weiterhin, aber mit deutlich geringeren Prozentzahlen, wurden Kindererziehung, taktile Kontakt, Bindung und Fürsorge als soziale Kategorien genannt (ENDENBURG et al., 1994). Zusätzliche Gründe waren Gewohnheit, Nutzen, Gesellschaft für ein weiteres Haustier, Gesundheit, Mitleid für das Tier, ästhetischer Wert, die Einzigartigkeit des Tieres, Machtbesitz und soziale Kontakte (ENDENBURG et al., 1994). Die Gründe für die Heimtierhaltung hängen eng mit den Funktionen und Wirkungen der Haustiere zusammen. Diese werden im nächsten Kapitel erläutert. Weiterhin werden sie in Kap.II.2.7 (Theorien der Mensch-Tier-Beziehung) nochmals diskutiert.

2.4. Funktionen und Wirkungen der Heimtierhaltung

Der bisherige Forschungsstand von Mensch-Tier-Beziehungen befasst sich vor allem mit den Funktionen und Wirkungen der Heimtierhaltungen für bzw. auf den Menschen. Für die Wirkung von Mensch-Heimtier-Beziehungen ist ein breites Spektrum an individuellen und dyadischen Charakteristiken ausschlaggebend (KOTRSCHAL, 2009). Deshalb kann nicht generell vom Besitz eines Haustieres auf eine positive Wirkung durch dieses geschlossen werden. Zunächst gilt zu klären, was unter dem Begriff „Besitz“ eigentlich zu verstehen ist. Der Begriff „Haustierbesitz“ scheint eindeutig zu sein, aber bei genauerem Hinsehen können durchaus unterschiedliche Definitionen verwendet werden: so kann die Anwesenheit eines Tieres im Haushalt ausreichen, aber es können auch komplexere ökonomische oder psychologische Kriterien herangezogen werden (BUDGE et al., 1998). Wichtig für die Wirkung von Tieren scheint außerdem die Qualität der Mensch-Tier-Beziehung zu sein. So sagte laut GARRITY et al. (1989) in einigen Studien die Bindung zum Tier das Wohlbefinden des Menschen voraus, wobei der reine Besitz des Tieres nicht mit dem Wohlbefinden zusammenhing. Leider bleiben die Begriffe der „Bindung“ bzw. der „Qualität“ in vielen Studien unklar. Im Folgenden werden die bisher gewonnen Erkenntnisse der Wirkungen von Heimtieren auf ihre Besitzer kurz vorgestellt. Gegliedert ist dies in soziale, physisch/physiologische und psychisch/psychologische Wirkungen. Nicht näher ausgeführt wird die praktische und technische Hilfe, wie sie bei Blindenhunden oder Therapiepferden vorkommt.

2.4.1. Soziale Auswirkungen von Heimtieren

OLBRICH (2009a, S.361) fasst die sozialen Auswirkungen von Heimtieren auf den Menschen zusammen: sie heben Einsamkeit und Isolation auf; bieten Nähe, Intimität und Körperkontakt; tragen zu Streitschlichtung, Familienzusammenhalt und Eherettung bei; steigern Vertrauen; fördern Empathie; vermitteln positive soziale Attribution und verbessern

Interaktionsatmosphären.

Heimtiere werden als Freunde oder Gefährten gesehen (ZASLOFF, 1995). Tiere geben Unterstützung, ohne sich gesellschaftlicher Normen und Wertungen, die zwischenmenschliche Beziehungen prägen, bewusst zu sein (SANDERS, 2003; BEETZ, 2009). Sie erheben wenige Ansprüche an den Menschen, sind nicht nachtragend, freuen sich den Besitzer zu sehen und belohnen selbst die kleinste Aufmerksamkeit (LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000). Tiere weisen ihre Besitzer nicht zurecht oder machen ihnen Vorschriften und erfüllen so bei relativ geringem sozialen Aufwand das Bedürfnis des Besitzers nach einem einfühlsamen Partner (KOTRSCHAL, 2009). Bei menschlichen Partnern ist in der Regel ein höheres Ausmaß an wechselseitiger Anpassung notwendig (KOTRSCHAL, 2009). Heimtiere kann der Mensch zudem einfach einschätzen, da sie direkt und unverfälscht auf Emotionen des Menschen reagieren (BEETZ, 2009). Der Besitzer kann hierbei in das Verhalten seines Tieres hineinprojizieren was er möchte und muss keinen Widerspruch erwarten (BONAS et al., 2000). Tiere können somit dem Menschen manchmal Dinge geben, die sie von anderen Menschen nicht erlangen können (CHARLES, 2014). Dies gilt nicht nur für Erwachsene - auch für Kinder bieten Tiere unkritische Gesellschaft (BRYANT, 1990; MORROW, 1998). BECK und KATCHER (2003) sowie ENDENBURG und VAN LITH (2011) sind zudem der Meinung, dass Haustiere insgesamt einen positiven Beitrag zur kindlichen Entwicklungsförderung leisten.

Tiere können solche Funktionen insbesondere, aber nicht nur, übernehmen, wenn menschliche Partner fehlen. Für geschiedene oder verwitwete Menschen kann ein Haustier ein Element der Kontinuität in verschiedenen Veränderungen ihres Lebens sein (LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000). Alte Menschen profitieren von Haustieren als Gegengewichte oder Identifizierungsobjekte in Situationen, in denen sie den Verlust von Verwandten oder Freunden betrauern, von anderen abhängig werden oder sich selbst als alt akzeptieren müssen (ENDERS-SLEGERS, 2000). ZASLOFF und KIDD (1994a) zeigten, dass der größte Nutzen in zwischenmenschlichen Beziehungen in verbaler Kommunikation gesehen wurde – in der Mensch-Katzen-Beziehung bestand er in Zuneigung und bedingungsloser Liebe. Auch ENDERS-SLEGERS (2000) und PERETTI (1990) berichten von Verbundenheit, emotionaler Nähe und Gesellschaft. Allein diese Zuneigung und Liebe reicht, um soziale Unterstützung zu liefern. SABLE (2013) fand in einer Studie mit verwitweten Frauen, dass Haustierbesitzer signifikant über weniger Einsamkeit berichteten. Indem Menschen für ihre Tiere sorgen können, erfüllen diese die Funktion „des Gebrauchtwerdens“ (PERETTI, 1990; ENDERS-SLEGERS, 2000; BEETZ, 2009; IRVINE, 2013). Dadurch wird die Ausschüttung von

Oxytocin gefördert und es zeigen sich gesundheitlich positive Wirkungen (BEETZ, 2009). Tiere geben dem Leben eine Struktur, tragen zur Lebenszufriedenheit (ENDERS-SLEGERS, 2000) und zur Minderung von Einsamkeitsgefühlen bei (ZASLOFF und KIDD, 1994b). Tiere können als soziale Katalysatoren verstanden werden, durch welche leichter Kontakte zu anderen Menschen hergestellt werden können und schneller Vertrauen aufgebaut wird (MESSENT, 1983; ALBERT und BULCROFT, 1987; ROBINS et al., 1991; ENDERS-SLEGERS, 2000). Tiere fördern Gespräche, indem sie nicht beängstigenden und neutralen Gesprächsstoff liefern (SANDERS, 2003; MILZ, 2009). ENDERS-SLEGERS (2000) schlussfolgert, dass die Beziehung zu einem Haustier einige soziale Funktionen von zwischenmenschlichen Beziehungen erfüllt, sodass ein menschliches sogenanntes 'soziales Unterstützungs-Konstrukt' um Haustiere als Unterstützungsbietende erweitert werden sollte.

Die Attributionen, die die Besitzer in ihrer Beziehung zu einem Haustier diesem zuschreiben, können sogar dazu führen, dass die Besitzer dieses über andere Menschen stellen (BARKER und BARKER, 1988; ARCHER, 1997; WALSH, 2009; CHARLES, 2014). CARMACK (1985) berichtet von Besitzern, die eher bereit wären, eher ihren Ehepartner zu verlieren als ihr Haustier.

Diese positiven Effekte müssen aber nicht immer vorliegen. Die Untersuchungen von ANTONACOPOULOS und PYCHYL (2010) ergaben, dass weder Haustierbesitz noch die Beziehung zum Tier Vorhersagen über Einsamkeit oder Depressionen von alleinlebenden Menschen ermöglichten.

2.4.1.1. Heimtiere als Familienmitglieder

Innerhalb eines Familiensystems formen Menschen und Tiere signifikante dyadische und auch triadische Beziehungen (LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000). In diversen Studien wurde das Tier mit hohen Prozentzahlen als Familienmitglied betrachtet (ALBERT und BULCROFT, 1987; HIRSCHMAN, 1994; BEETZ, 2009; ANDERSON, 2014). Auch wenn Tiere viele Rollen innerhalb einer Familie einnehmen können, sind ihre wichtigsten Funktionen wohl die des Freundes, des Vertrauten und die der Quelle von Unterstützung und Zuneigung (LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000). Dies kann so weit führen, dass Tiere Familienmitglieder ersetzen können, insbesondere für Alleinlebende oder Menschen ohne Kinder (ALBERT und BULCROFT, 1987; LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000). COHEN (2002) stellt klar, dass die meisten gebundenen Personen nicht wirklich glauben, es würde sich bei ihrem Haustier um einen Menschen handeln. Haustiere scheinen einen überlappenden, aber dennoch einen vom Menschen unterscheidbaren Platz innerhalb einer

Familie einzunehmen (COHEN, 2002). Weiterhin geben Haustiere den Familienmitgliedern die Möglichkeit zu kommunizieren und zu interagieren (LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000). Dabei liegt der Hauptfokus nicht in der Interaktion an sich, sondern in dem Ermöglichen der Interaktion zwischen den Menschen (HART, 1995). Somit bereichern Haustiere den Alltag (WALSH, 2009). Haustiere sind sehr sensibel für belastende Gefühlszustände einzelner Familienmitglieder und auch insgesamt sehr an die emotionale Stimmung einer Familie angepasst (LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000; WALSH, 2009).

2.4.1.2. Heimtiere als Freunde

In einer Studie von PERETTI (1990) gaben 75 % der befragten älteren männlichen und 67 % der weiblichen Teilnehmer an, dass ihr Hund ihr einziger Freund sei. Sie waren der Meinung, dass das Band zwischen ihnen und dem Hund genauso stark ist wie sie es in zwischenmenschlichen Beziehungen erfahren haben. Dies wirft die Frage auf, inwieweit in einer Mensch-Tier-Beziehung von Freundschaft gesprochen werden kann. SERPELL (1989) diskutierte die Übertragung des Freundschaftsbegriffs auf Beziehungen zwischen Mensch und Tier. Seiner Ansicht nach liegt die Problematik darin begründet, dass Tiere uns nicht ihre Sichtweise der Beziehung erklären können und wir somit nicht in der Lage sind zu erfassen, ob die Dinge, die Tiere aus solchen Beziehungen gewinnen, äquivalent oder wenigstens ähnlich zu denen sind, die Menschen aus Freundschaften ziehen (SERPELL, 1989). Nichtsdestotrotz können gefangene oder domestizierte Tiere enge soziale Bindungen mit Menschen ausbilden (SERPELL, 1989). Allerdings ist SERPELL (1989) der Meinung, dass Freundschaft, von Tierseite aus, kein adäquater Begriff ist, da sich die Tiere in einer Art kindlichem und untergeordnetem Verhalten dem Menschen fügen müssen. Demzufolge kann die Beziehung von der Tierseite aus hierbei nicht als freundschaftliche gesehen werden. Er schlussfolgert, dass von der menschlichen Perspektive aus jedoch durchaus von Freundschaft gesprochen werden könnte, da die Gesellschaft von Tieren viele Anforderungen echter Freundschaft, wie Unterstützung und Selbstwertstärkung, erfüllt (SERPELL, 1989). Auch ENDERS-SLEGERS (2000) vertritt die Auffassung, dass von menschlicher Seite von Freundschaft gesprochen werden kann, da Tiere, vergleichbar zu menschlichen Freunden, dem Menschen soziale und emotionale Vorteile bieten. SANDERS (2003) verweist ebenfalls darauf, dass Menschen die Freundschaft zu ihren Haustieren vielfach in derselben Art und Weise betrachten wie zwischenmenschliche Freundschaften. Auf Basis einer gemeinsamen Vergangenheit und mit dem Wissen über die einzigartige Persönlichkeit des anderen sowie über Vorlieben, Emotionen und routinierten Reaktionen, sehen die Besitzer ihre Tiere als Menschen und behandeln sie auch so (SANDERS, 2003). Es entstehen so Beziehungen mit einer dyadischen Kultur, welche

etablierte Routinen beinhalten sowie gegenseitiges Wissen über die Gefühle des und für den Anderen und Erwartungen über den vorhersagbaren Ausgang von Interaktionen (SANDERS, 2003). Das Tier ist insofern eine Person, als dass seine Perspektive und Gefühle erkennbar sind, die Interaktion vorhersehbar ist und die geteilte Beziehung Erfahrungen von Nähe, Wärme und Vergnügen bietet (SANDERS, 2003).

2.4.2. Psychische/Psychologische Auswirkungen von Heimtieren

Nach OLBRICH (2009a) bieten Tiere vor allem sozio-emotionale Unterstützung. Sie fördern emotionales Wohlbefinden, ein positives Selbstbild, Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein, die Kontrolle über sich und die Umwelt, Sicherheit und Selbstsicherheit sowie die Reduktion von Angst; sie dienen der psychologischen Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung; unterstützen psychologische Wirkungen sozialer Integration; bieten Regressions-, Projektions- und Entlastungsmöglichkeiten; haben antidepressive und antisuizidale Wirkung und fördern mentale Leistungen und Kompetenzen (OLBRICH, 2009a, S.361).

Menschen können mit traumatischen Erlebnissen oder Begebenheiten besser umgehen, wenn sie diese kommunizieren (OLBRICH, 2009a). Vor Tieren, die unverfälscht auf unser Verhalten reagieren, können „Sehnsüchte und Impulse genauso wie abgewehrte Ängste oder Zwänge“ (OLBRICH, 2009a, S.371) eingestanden werden. Infolge strikter Sozialisation wird dieses Verhalten heutzutage oft in zwischenmenschlichen Beziehungen unterdrückt; Tiere können somit Menschen davor schützen, Bedürfnisse nicht ausleben zu können (OLBRICH, 2009a). Zudem dienen Tiere als Projektionsfläche für Hoffnungen und Wertvorstellungen sowie der Erfüllung sozialer Ansprüche (KOTRSCHAL, 2009). Sie können die Authentizitätswahrnehmung des Besitzers beeinflussen, wenn dieser glaubt, dass sein Tier ihn als einzigartiges, unersetzbares und besonderes Individuum sieht (HARKER et al., 2000).

Auch hier scheint ein Zusammenhang zwischen Beziehungsqualität bzw. Bindungstyp zu bestehen. BERGLER (1986, zitiert nach WECHSUNG, 2008, S.141) fand in einer Untersuchung mit Hundehaltern heraus, dass Besitzer, die ihre Beziehung zum Tier insgesamt positiv bewerteten, Fragen zur Lebenszufriedenheit, Wohlbefinden und Selbstbewertung ebenfalls positiver beantworteten. ZILCHA-MANO et al. (2011) wiesen einen Zusammenhang von Bindungstyp und psychologischer Wirkung nach: ängstliche Bindung zum Haustier war bei erwachsenen Besitzern mit höherem psychologischem Leid assoziiert.

Haustiere wirken als Stresspuffer – dies wird auch als „*Stress-Buffering*-Hypothese“ diskutiert (HART, 1995). ALLEN et al. (1991) berichteten, dass Heimtiere in Leistungssituationen einen beruhigenderen Einfluss auf Frauen hatten als deren Freunde. GARRITY et al. (1989) fanden

heraus, dass trauernde Menschen signifikant über weniger Depressionen berichteten, wenn sie ein Tier besaßen. MCCONNELL et al. (2011) zeigten, dass Tierbesitzer ein höheres Selbstwertgefühl besaßen und Tiere dabei halfen die negativen Gefühle sozialer Zurückweisung zu lindern. Auch Kinder profitieren von der Wirkung von Haustieren. So erlangen sie positive Verstärkung durch ihre Eltern, wenn sie sich um das Tier kümmern und bauen so Selbstbewusstsein auf (ENDENBURG und BAARDA, 1995).

2.4.3. Physiologische Auswirkungen von Heimtieren

Beziehungen hoher Qualität zu Heimtieren fördern durch die Aktivierung des sozialen Unterstützungssystems und somit der Stressdämpfung Gesundheit und Wohlbefinden (KOTRSCHAL, 2009). So besaßen Menschen einen niedrigeren Blutdruck in stressigen Situationen, wenn ihr Haustier dabei war oder sie an dieses erinnert wurden (ZILCHA-MANO et al., 2012). Dies galt allerdings nur für Menschen, deren Werte im vermeidenden Bindungsstil niedrig waren – also denen die Nähe ihres Tieres kein Unwohlsein bereitete (ZILCHA-MANO et al., 2012). FRIEDMANN et al. (1980) zeigten in ihrer Studie, dass Heimtierbesitzer ein Jahr nach Entlassung aus einer kardiologischen Intensivstation eine höhere Wahrscheinlichkeit hatten, noch am Leben zu sein, als Menschen, die keine Tiere besaßen. Hierbei war das Überleben unabhängig vom Schweregrad der Krankheit oder von anderen Quellen sozialer Unterstützung (FRIEDMANN, 1995). In einer weiteren Studie wurde für Hundebesitzer eine signifikant geringere Sterblichkeit ein Jahr nach einem akuten Myokard-Infarkt mit asymptomatischen ventrikulären Arrhythmien nachgewiesen (FRIEDMANN und THOMAS, 1995). ANDERSON et al. (1992) verglichen Tierbesitzer und Nichtbesitzer bzgl. der Risikofaktoren für kardiovaskuläre Erkrankungen: Tierbesitzer hatten einen signifikant niedrigeren systolischen Blutdruck und niedrigere Plasmatriglyzeride als Nichtbesitzer. RAINA et al. (1999) demonstrierten in ihrer Studie, dass Haustierbesitz zur Aufrechterhaltung oder leichten Verbesserung des Gesundheitszustandes bei älteren Menschen führt. HEADEY und GRABKA (2007) zeigten in einer Längsschnittstudie, dass Menschen, die kontinuierlich ein Haustier besitzen am gesündesten sind und Tierbesitzer über 15 % weniger Arztbesuche berichten als Nichtbesitzer. Laut HÜBNER (1999) war das subjektive Gesundheitsempfinden bei einer Gruppe von Hundebesitzern zwar besser, als bei einer Vergleichsgruppe ohne Tier, bei Betrachtung chronischer Erkrankungen gab es jedoch in Anzahl und Art keine signifikanten Unterschiede.

BECK und KATCHER (2003) weisen darauf hin, dass es aber auch Studien gibt, die mit sinkender Gesundheit und Moral bei bestimmten Besitzergruppen einhergehen. Es besteht die

Notwendigkeit, diese Gruppen genauer zu definieren (BECK und KATCHER, 2003), um herauszufinden für welche Menschen der Haustierbesitz negative Auswirkungen haben kann.

2.5. Probleme der Heimtierhaltung

Die Heimtierhaltung ist nicht nur mit positiven Faktoren assoziiert. So sind neben Allergien, Zoonosen oder Bissen (PLAUT et al., 1996) bzw. generellen Unfällen (WEBER und SCHWARZKOPF, 2003) auch Unannehmlichkeiten wie Zeitverlust durch das Versorgen, Einschränkung des Lebensstils, Ärgernisse durch die tägliche Pflege oder das Saubermachen, Sorgen wegen zerstörendem oder antisozialem Handeln durch das Tier sowie emotionaler Stress, z.B. durch den Verlust des Tieres, zu nennen (BONAS et al., 2000). ENDERS-SLEGERS (2000) berichtet von Nachteilen, wie sich verpflichtet zu fühlen, rechtzeitig zu Hause zu sein, um das Haustier zu füttern oder mit ihm spazieren zu gehen. WEBER und SCHWARZKOPF (2003) weisen auf das Einschleppen von Dreck, das „Durcheinanderbringen“ der Tagesstruktur und auf haftungsrechtliche Folgen hin. LOOKABAUGH TRIEBENBACHER (2000) fügt den Aspekt finanzieller Kosten, sowohl für Futter und Bedarfsartikel als auch für tiermedizinische Versorgung, hinzu sowie die vielen konkurrierenden Anforderungen in unserer schnelllebigen und komplexen Gesellschaft. Von alten Menschen wird berichtet, dass sie teilweise medizinische Behandlung ablehnen, aus Sorge von ihrem Tier getrennt zu werden (MORLEY und FOOK, 2005). Die Probleme gelten hierbei nicht nur für Erwachsene, auch Kinder empfinden laut BRYANT (1990) potentielle Kosten- oder Leidensbereiche. Weitere Probleme stellen sicherlich der Verlust des Heimtieres und die folgende Trauer um dieses dar. Dies wird im folgenden Kapitel separat behandelt.

2.6. Verlust des Heimtieres

Auch am Empfinden bei Verlust eines Heimtieres kann man sehen, welche starke emotionale Bindung zu ihm vorhanden sein kann (BEETZ, 2009). Es gibt eine Vielzahl von Trauerreaktionen auf den Tod eines Haustieres: Schock, Leugnung, Traurigkeit, Schuld, Depression, Wut, körperlicher Stress und Protest, wobei nicht jeder Mensch alle diese Reaktionen äußert und die Intensität dabei variiert (LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000). ARCHER und WINCHESTER (1994) zeigten, dass der Verlust eines Tieres vergleichbare Reaktionen wie der Verlust eines Menschen auslöst, allerdings mit einer geringeren Häufigkeit an affektiver Belastung. CARMACK (1985) und BELK (1996) berichten, dass Besitzer häufig intensiver um ihre Tiere trauern als um eigene Verwandte. In einer Studie von ARCHER (1997) gab über die Hälfte einer Teilnehmergruppe an, dass der Verlust ihres Hundes genau so viel für sie bedeuten würde wie der Verlust eines

Familienmitgliedes oder Freundes. KWONG und BARTHOLOMEW (2011) sind der Auffassung, dass Trauer eine natürliche Reaktion auf den Verlust eines geliebten Tieres ist, welches eine Bindungs- und Fürsorgefunktion für den Besitzer bedeutete. Für die Stärke der Trauer sind vor allem die Bindung zum Tier (FIELD et al., 2009), das Alter des Tieres, dessen Gesundheitszustand sowie die Todesumstände (LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000), die Plötzlichkeit des Verlustes und ob der Besitzer alleinlebend ist (ARCHER und WINCHESTER, 1994) ausschlaggebend. ZILCHA-MANO et al. (2011) fanden heraus, dass Menschen mit einem höheren Wert bzgl. der Bindungsängstlichkeit auf den Tod des Tieres eher hyperreagierten. Demgegenüber neigten Menschen mit einem hohen Wert bei der vermeidenden Bindung dazu, die Trauerreaktionen zu unterdrücken und zeigten sich relativ unberührt (ZILCHA-MANO et al., 2011). LOOKABAUGH TRIEBENBACHER (2000) weist darauf hin, dass in Familienverbänden der Verlust des Tieres für jede Person unterschiedlich erlebt wird. Dies erfolgt in Abhängigkeit vom Alter und der Entwicklungsstufe des Menschen, dessen aktueller Lebenssituation und von der Einzigartigkeit der jeweiligen Beziehung zu dem Tier (LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000). Immer öfter werden Tiere auf sogenannten Tierfriedhöfen beigesetzt. Nach GREIFFENHAGEN und BUCK-WERNER (2011, S.23) ist dieser Wunsch verständlich: „Wer einen Namen hatte und Teil der Familie war, dessen sterbliche Hülle möchte man würdevoll bestatten und ihm auf diese Weise ein Andenken bewahren.“

2.7. Theorien der Mensch-Tier-Beziehung

Äußerst wenige Publikationen beschäftigen sich bisher mit einer fundierten Theoriebildung der Mensch-Tier-Beziehung. Im Folgenden wird auf die (neuro-)anatomischen, physiologischen und biologischen Grundlagen eingegangen, die überhaupt eine Beziehung vom Menschen zum Tier ermöglichen sollen. Anschließend werden verschiedene Theorien vorgestellt, welche zur Übertragung auf das Tiermodell geeignet erscheinen. Diese sind in „erklärende“ Theorien und Theorien mit Beziehungsaspekt unterteilt. Unter erklärende Theorien fallen alle Theorien, die lediglich Gründe der Heimtierhaltung oder daraus resultierende Wirkungen beschreiben. Theorien mit Beziehungsaspekt beinhalten wenigstens teilweise Dimensionen wie man sie aus der zwischenmenschlichen Beziehungsforschung kennt.

KIDD und KIDD (1987) waren unter den ersten, die eine fundierte Theorie für notwendig erachteten. Der Begriff „Theorie“ wird laut ihnen als einen Satz von zusammengehörigen Aussagen definiert, der zufriedenstellend eine Vielzahl an scheinbar verwandten Vorfällen, Daten oder Ergebnissen erklärt (KIDD und KIDD, 1987). ELMES et al. (1981, zitiert nach

KIDD und KIDD, 1987, S.140). fordern daher für eine gute Theorie, dass diese auf Grundlage einer geeigneten organisatorischen Methode aufgebaut ist sowie eine akzeptable Erklärung und eine verlässliche Voraussage für zukünftige Studien bietet.

2.7.1. Anatomische, physiologische und biologische Grundlagen

Dem heutigen Wissensstand nach erscheint es wahrscheinlich, dass das menschliche Interesse an der Natur und ihrer Tierwelt ein „evolutionär begründetes Wesens- und Artmerkmal des Menschen darstellt“ (KOTRSCHAL, 2009, S.55).

2.7.1.1. Neuroanatomie, Physiologie und kognitive Fähigkeiten

Die Sozialfähigkeit von Tieren und Menschen scheint stammesgeschichtlich gesehen in annähernd gleichen Strukturen und Mechanismen verankert zu sein (KOTRSCHAL, 2009). Wirbeltiere haben einen sehr ähnlichen Bauplan bzgl. ihres „sozialen Netzwerks“ im Vorder- und Mittelhirn, welches soziosexuelle Verhaltensweisen beeinflusst (KOTRSCHAL, 2009). In Säugetieren gelten die Hormone Oxytocin, Vasopressin und Glucocorticoide als Bindungshormone, die Beziehungen und Fürsorge beeinflussen (CARTER et al., 1995). In Vögeln ist Mesotocin das entsprechende Äquivalent zu Oxytocin (JONAIIDI et al., 2003) sowie Corticosteron das Äquivalent zu Cortisol (KOTRSCHAL, 2009).

In Säugetieren werden sogenannte exekutive Funktionen mit dem präfrontalen Cortex assoziiert (GUNTURKUN, 2005). Unter exekutiven Funktionen sind Funktionen zusammengefasst, welche kognitive Prozesse wie Planen, Treffen von Entscheidungen, Verhindern unangemessener Handlungen oder kognitive Flexibilität umfassen und diese kontrollieren bzw. ausführen. Anatomische, neurochemische, elektrophysiologische sowie Verhaltensstudien zeigen korrespondierende Funktion im Nidopallium caudolaterale der Vögel (GUNTURKUN, 2005). So ermöglicht das Pallium der Vögel ähnliche, bei manchen Arten sogar fortschrittlichere kognitive Fähigkeiten als bei vielen Säugetieren (JARVIS et al., 2005). PEPPERBERG (1999) zeigte in langjährigen Studien an Kongo-Graupapageien, dass diese die kognitiven Fähigkeiten von fünf Jahre alten Kindern und die kommunikativen Fähigkeiten von anderthalb bis zweijährigen Kindern besitzen. LEFEBVRE et al. (2004) stellten dar, dass Vögel innovativ sein können und eine generelle Fähigkeit besitzen, Probleme zu lösen. BUGNYAR et al. (2007) beschäftigten sich mit dem Lernverhalten von Kolkraben und fanden heraus, dass diese konkurrierende Strategien von fremden Individuen bzgl. dem Verstecken von Spielobjekten lernten und dieses Wissen anschließend einsetzten. EMERY und CLAYTON (2004) legen nahe, dass komplexe Kognition von kausalen Schlussfolgerungen, Flexibilität, Vorstellungskraft und Vorhersagekraft abhängt und sowohl Corviden, als auch Affen diese

kognitiven Fähigkeiten besitzen. PERON et al. (2010) zeigten, dass Graupapageien ihr eigenes Verhalten durch Beobachtung des Verhaltens eines Menschen, an die beabsichtigten Handlungen dieses Menschen anpassen können.

2.7.1.2. Verstand

Neuere Forschungsergebnisse zweifeln die Vorstellung, dass Sprache Grundvoraussetzung für Verstand ist, an und stützen die Auffassung „dass der Verstand aus sozialer Interaktion und Erfahrung entsteht“ (ARLUKE et al., 2015, S.95). Gemeinsame Erfahrungen formen den Verstand, welcher wichtig für die Wahrnehmung und das Verstehen von Anderen ist, die keine Sprache besitzen (ARLUKE et al., 2015). Ähnlich wie im Umgang mit Schwerbehinderten, dementen Personen oder Kleinkindern entwickelt der Mensch im Umgang mit dem Tier ein Gespür für dessen Bewusstsein und kann somit dessen Gedanken, Emotionen, Präferenzen, Hoffnungen und Intentionen verstehen (ARLUKE et al., 2015). Laut IRVINE (2004; 2007; 2009, zitiert nach ARLUKE et al., 2015, S.96) nehmen Tiere ihre eigenen Handlungen wahr („agency“), verstehen, dass ihr Körper existiert („coherence“), merken, dass gewisse Empfindungen mit bestimmten Ereignissen zusammenhängen („affectivity“) und wissen um die eigene Vergangenheit („self-history“) – sie fasst dies unter dem „ureigenen Selbst“ („core self“) des Tieres zusammen. „Irvine gelangt zu der Schlussfolgerung, dass das Verständnis des Tieres von seinem Selbst, wie das der Menschen, gefestigt, emotional vielfältig und in Erfahrungen aus der Vergangenheit verankert ist“ (ARLUKE et al., 2015, S.96). Die Existenz eines Selbst ist somit nicht an die Fähigkeit zu sprechen gebunden (ARLUKE et al., 2015). Laut HARLEY (2013) scheint es noch ungeklärt, ob es ein wirkliches „Bewusstsein“ seitens der Tiere gibt – die Klärung bedarf besserer Methoden der Erfassung und Definition des Begriffes an sich. SANDERS (1999) merkt an, dass ethologische Studien Hinweise geben, dass sich Tiere durchaus ihrer selbst bewusst sein können – nämlich dann, wenn sie sich vor Beutegreifern verstecken und „verstehen“, dass ihr „körperliches Selbst“ in Gefahr ist. ARZT und BIRMELIN (1993, S.294) sammelten durch das Zusammentragen diverser Studien Hinweise darauf, dass Tiere ein Bewusstsein besitzen, dass es „unaustauschbare Individuen“ sind, die „eine eigene innere Welt“ besitzen, welche „von ihren individuellen Vorerfahrungen und vom sozialen Umfeld beeinflusst wird“.

2.7.1.3. Spiegelneuronsysteme

Spiegelneurone könnten die gegenseitige Empathiefähigkeit von Menschen und ihren Heimtieren erklären (KOTRSCHAL, 2009). KOHLER et al. (2002) fanden entsprechende Neuronen bei Affen, die sowohl bei Ausübung als auch nur bei Betrachtung einer bestimmten

Aktion aktiviert wurden. GALLESE et al. (2004) postulieren daher, dass es neurale Spiegelmechanismen gibt, die es dem Menschen ermöglichen, direkt den Sinn von Handlungen und Emotionen anderer durch internale kopierende Prozesse zu verstehen, ohne diese explizit vermittelt zu reflektieren. Es wird sozusagen eine Brücke zwischen einem selbst und den anderen gebaut, sodass man nicht nur „sieht“ oder „hört“, sondern in einem internale Repräsentationen stattfinden, als würde man selber eine ähnliche Handlung ausführen oder eine ähnliche Emotion empfinden (GALLESE et al., 2004). Dies ermöglicht eine Einsicht in die Sichtweise anderer (GALLESE et al., 2004).

PRATHER et al. (2008) wiesen in einer Studie mit Sumpffammern (*Melospiza georgiana*) das Vorhandensein von Spiegelneuronen in Zusammenhang mit auditiv-vokaler Korrespondenz beim Erlernen von Vogelgesängen nach - sie scheinen also auch bei Vögeln vorzukommen.

2.7.1.4. Empathie

Menschen tragen eine evolutionär veranlagte Zuneigung zu Neugeborenen und anderen hilflosen Wesen in sich (REICHHOLF, 2009). Diese drückt sich lebenslang in der Neigung aus, Schwächeren zu helfen und in der Fähigkeit, Mitleid empfinden zu können (REICHHOLF, 2009).

DE WAAL (2008) versteht unter Empathie die Fähigkeit, (a) von dem emotionalen Befinden anderer berührt zu sein und dieses zu teilen, (b) die Gründe für das Befinden des anderen zu erfassen und (c) sich mit dem anderen zu identifizieren und dessen Perspektive einzunehmen. Hierbei gibt er zu bedenken, dass vor allem die letzte Stufe in Bezug auf Tiere häufig an ihre Grenzen stößt und verwendet deshalb den Begriff Empathie auch dann, wenn nur Kriterium (a) zutrifft (DE WAAL, 2008). Empathie ermöglicht schnell und automatisch die emotionale Verfassung des Gegenübers zu verstehen, was unabdingbar für soziale Interaktion ist (DE WAAL, 2008).

Tiere können sowohl der Auslöser für Empathie bei Menschen sein und einen Beitrag zu deren Entwicklung leisten, aber auch selbst Empathie zeigen (OLBRICH, 2009b).

Im engen Zusammenhang mit der Empathie steht das sogenannte Kindchenschema, welches im besonderen Maße Empathie auszulösen vermag. Insbesondere domestizierte Tiere bedienen eher das Bedürfnis nach dem Kindchenschema als ihre wilden Vorfahren (KOTRSCHAL, 2009).

2.7.1.5. Biophilie

Menschen besitzen eine Affinität für andere Lebewesen bzw. generell für die Umwelt um sie herum (OLBRICH, 2009b). WILSON (1984) prägte den Begriff der Biophilie und definiert diese als die angeborene Tendenz, sich auf das Leben und lebensähnliche Prozesse zu fokussieren. Sie ist scheinbar bei allen höheren Lebewesen, Menschen und Tieren, hereditär und biologisch fundiert (BEETZ, 2009). Biophilie darf hierbei nicht nur als grundlegender Instinkt gesehen werden, sondern wird, wie andere komplexe Verhaltensmuster, durch ein System an erlernten Regeln geformt (WILSON, 1993). Diese sind einzeln analysier- und auftrennbar und bedingen verschiedene, durch die Gesellschaft geformte, emotionale Reaktionen gegenüber anderen lebenden Organismen (WILSON, 1993). KELLERT (1993) stellt hierfür neun Perspektiven vor, die auf die unterschiedlichen Verhältnisse vom Menschen zum Tier Bezug nehmen. Hierbei handelt es sich um die utilitaristische, naturalistische, ökologisch-wissenschaftliche, ästhetische, symbolische, humanistische, moralistische, beherrschende und negativistische Perspektive. Somit bezieht sich Biophilie auf eine selektive Aufmerksamkeit gegenüber anderen Lebensformen, die weder als vollständig positiv noch negativ gesehen werden kann (AMIOT und BASTIAN, 2015).

Die Biophilie wird im Verhältnis von Menschen und Tieren vor allem „in nonverbalen, empathischen Kommunikationen und Interaktionen zwischen den Spezies“ (OLBRICH, 2009b, S.111) deutlich.

Das Bedürfnis mit Tieren zu leben, lässt sich somit durch die Biophilie erklären. Demnach wäre Heimtierhaltung kein Zeichen bürgerlicher Dekadenz, wie teilweise behauptet wird (KOTRSCHAL, 2009).

BECK und KATCHER (2003) kritisieren an dieser Theorie folgende Punkte: Sie bezieht nicht ein, dass die Menschheit eine angeborene Tendenz hat, das Wohlbefinden von Tieren zu maximieren, obwohl ihr Überleben die letzten drei Millionen Jahre davon abhing Tiere aufzuspüren und zu töten. Die Theorie kann in ihrer generellen Form nicht getestet werden und nur in spezifischen Fällen ein Beweis oder Gegenbeweis versucht werden (BECK und KATCHER, 2003). Es ist beinahe unmöglich, kulturelle und biologische Einflüsse voneinander abzugrenzen, ohne dies in umfangreicher Prüfung in diversen sozialen Gruppen zu testen (BECK und KATCHER, 2003).

2.7.1.6. Du-Evidenz

GEIGER (1931) prägte den Begriff der Du-Evidenz im Zusammenhang mit Mensch-Tier-Beziehungen. „Mit Du-Evidenz bezeichnet man die Tatsache, dass zwischen Menschen und

höheren Tieren Beziehungen möglich sind, die denen entsprechen, die Menschen unter sich bzw. Tiere unter sich kennen“ (GREIFFENHAGEN und BUCK-WERNER, 2011, S.22). Diese „Du-Evidenz“ baut sich zwischen zwei Lebewesen durch das subjektive Empfinden mit dem anderen und der Einstellung gegenüber ihm, verbunden mit den dabei aufkommenden Gefühlen, auf (VERNOOIJ, 2009). Es ist nicht wichtig, dass „objektiv das Wesen des als Du adressierten“ Partners getroffen wird, sondern es kommt auf die subjektive Gewissheit an, „es handele sich bei einer solchen Beziehung um Partnerschaft“ (GREIFFENHAGEN und BUCK-WERNER, 2011, S.22 f.). Hierbei spielen vor allem sozioemotionale und weniger kognitive Prozesse eine Rolle (VERNOOIJ, 2009). Diese können vielfältige Erscheinungsformen annehmen, stehen aber alle auf der Basis, dass das Tier als Kumpan gesehen wird, der personale Qualitäten besitzt (GREIFFENHAGEN und BUCK-WERNER, 2011).

Eine soziale Beziehung zwischen zwei Lebewesen ist laut GEIGER (1931) davon abhängig, dass sich die Subjekte gegenseitig anerkennen. Das ist auch zwischen Mensch und Tier möglich, kann aber nur bis zu einer bestimmten Grenze stattfinden, irgendwann ist die zu überwindende Niveauspannung zu groß (GEIGER, 1931). Allerdings ist diese Grenze nicht allgemein bestimmbar. Wohl werden ein Mensch und eine Heuschrecke niemals in einer sozialen Beziehungen stehen, aber ob ein Mensch A nur einen Hund als du-evident betrachtet, Mensch B aber noch das Kaninchen, ist nur eine individuell zu beantwortende Frage (GEIGER, 1931).

Auch die Frage, inwieweit Tiere den Menschen als du-evident betrachten, diskutiert GEIGER (1931, S.301): Domestizierte Tiere betrachten den Menschen „als Lebewesen gleich mit mir“, auch wenn nicht von Gleichstellung gesprochen werden kann, sondern die Beziehung eine herrschaftliche zu sein vermag. Beachtet werden muss hierbei allerdings, dass bei zahmen Tieren ohne Scheu gegenüber Menschen keine Aussage darüber getroffen werden kann, ob sie den einzelnen Menschen tatsächlich als Subjekt wahrnehmen (GEIGER, 1931). Somit kann nicht zwangsläufig von einer sozialen Beziehung gesprochen werden (GEIGER, 1931). POLLACK (2009) hingegen zweifelt an, ob auf Seiten des Tieres eine „Du-Evidenz“ vorliegt.

2.7.1.7. Anthropomorphismus

Als „Anthropomorphismus“ bzw. „Vermenschlichung“ wird die Zuschreibung menschlicher Eigenschaften, Charaktereigenschaften und Emotionen an die Tiere durch den Menschen verstanden (ALBERT und BULCROFT, 1987).

WIEDENMANN (2009) ist der Meinung, dass sich dies vor allem im Verhalten und den Einstellungen von Tierbesitzern äußert, welche ihr Tier als du-evident wahrnehmen und ihm

einen Namen geben. Laut VERNOOIJ (2009) ermöglicht die Anthropomorphisierung des Tieres den Beziehungsaufbau zu diesem und ist in einem gewissen Rahmen normal und angemessen. Auch ARCHER (1997) merkt an, dass die Fähigkeit, sich in den mentalen Zustand des anderen hineinzusetzen, für den Beziehungsaufbau notwendig ist; Menschen aber dazu neigen zu sehr zu attribuieren. Projiziert der Besitzer also in erhöhtem Maße eigene Bedürfnisse auf das Tier, kann sich dies negativ auf dessen tiergerechte Haltung auswirken (VERNOOIJ, 2009). Erwachsene Menschen sind theoretisch in der Lage, in nicht-anthropomorpher Weise über Tiere zu denken, jedoch wird dies meistens durch eine emotionale Überfrachtung der Beziehung zum Tier verhindert bzw. eingeschränkt (VERNOOIJ, 2009). Laut ALBERT und BULCROFT (1987) neigen vor allem alleinstehende, geschiedene und wiederverheiratete Menschen, Hundebesitzer und kinderlose Paare zum Anthropomorphisieren. URQUIZA-HAAS und KOTRSCHAL (2015) beschäftigen sich mit den kognitiven Mechanismen, denen Anthropomorphismus zugrunde liegt. Sie identifizierten eine sozial kognitive Ebene, die Perspektivenübernahme und Empathie beinhaltet, eher automatisiert stattfindet und eine geringe intra- und interindividuelle Varianz besitzt (URQUIZA-HAAS und KOTRSCHAL, 2015). Weiterhin identifizierten sie eine generelle Domäne mit reflektierenden Prozessen, die induktive und kausale Argumentationen beinhaltet und eher durch kulturelle Unterschiede sowie eine hohe kognitive Belastung beeinflussbar ist (URQUIZA-HAAS und KOTRSCHAL, 2015).

Eng mit dem Anthropomorphismus hängt auch der Begriff des Anthropozentrismus zusammen. Dieser besagt, dass die Beziehungen zwischen Menschen und Tieren vorwiegend aus einer Einbahnstraßen-Perspektive betrachtet werden, sodass die Interessen und Rechte der Menschen bevorteilt werden (DEGELING et al., 2013). Tiere werden als Instrumente für den menschlichen Gebrauch genutzt oder als potentielle Gefahr gesehen (DEGELING et al., 2013).

2.7.1.8. Kommunikation

Zwischen Menschen und Tieren findet zwar keine verbale Kommunikation im Sinne von Sprache statt, aber sie ist bewusst erfahrbar, wenn auch nicht umfassend dem Bewusstsein zugänglich (OLBRICH, 2009b). WATZLAWICK (1969) spricht von analoger Kommunikation. Diese analoge Kommunikation umfasst die „nicht verbale Sprache des Blickkontaktes, der Mimik, Körperhaltung und Körperbewegung (Pantomimik), die Sprache der Berührungen, der räumlichen Distanz, über die wir unseren persönlichen und sozialen Raum regulieren, die Information, die wir in der Vokalisation über paralinguistische Signale wie Stimmhöhe, Lautstärke und Sprachtempo mitteilen“ (OLBRICH, 2009a, S.359). Auch von

Menschen wird sie noch in solch zentralen Bereichen wie Liebe, Wut oder Trauer genutzt (OLBRICH, 2009b). Tiere reagieren auf das menschliche Verhalten meist unmittelbar und klar definiert in ihrer Körpersprache (OLBRICH, 2009b). Mit der Unmittelbarkeit und Klarheit der Reaktion erfüllen Tiere somit zwei Kriterien der menschlichen Entwicklung (OLBRICH, 2009a). Bei der Kommunikation von Mensch und Tier ist hierbei auf die zum einen Teil verschiedenen, zum anderen Teil doch ähnlichen „Wahrnehmungs-, Verarbeitungs- und Reaktionsmöglichkeiten“ (OLBRICH, 2009b, S.119) Rücksicht zu nehmen, von welchen die Möglichkeit der speziesübergreifenden Verständigung abhängt. Die analoge Kommunikation ist enger mit gefühlsbetonten bzw. motivationalen Handlungen verbunden als die verbale Kommunikation (OLBRICH, 2009a). HIRSCHMAN (1994) ist der Meinung, dass die Kommunikation auf subtile, nonverbale Art und Weise stattfindet und sich auf gegenseitiges Verstehen und Erfahrung gründet. Babysprache beinhaltet, im Vergleich zur Sprache zwischen Erwachsenen, spezifische Charakteristika, wie kurze Äußerungen mit vielen Imperativen und Fragen, Wiederholungen sowie einfachen Sätzen (ARCHER, 1997). HIRSH-PASEK und TREIMAN (1982) verglichen die Sprache von Hundebesitzern zu ihren Hunden mit der Sprache von Müttern zu ihren Kindern und fanden erstaunliche Ähnlichkeiten. SANDERS (2003) merkt an, dass dabei sowohl Mensch als auch Tier auf einem rudimentären Weg die Rolle des Anderen erkennen und ihre Aktionen auf Basis dieser Orientierung anpassen.

2.7.2. Theorien über die Motivation, Funktion und Wirkung der Heimtierhaltung

2.7.2.1. Substitutfunktion

„Substitution bedeutet den Ersatz oder die Kompensation von Stoffen, Objekten oder Funktionen, welche nicht verfügbar, beeinträchtigt oder aus anderen Gründen (z.B. emotionalen) nicht nutzbar sind“ (VERNOOIJ, 2009, S.166). Dem Menschen scheint es möglich zu sein, Tiere als solche Substitute zu nutzen (VERNOOIJ, 2009). VERNOOIJ (2009) spricht von vier Möglichkeiten: das Tier als Substitut von (1) Personen, (2) Selbstaspekten, (3) Identitätsaspekten und (4) Systemaspekten.

Gründe für die Substitution von Personen können Einsamkeit, Enttäuschung oder Misstrauen gegenüber Menschen sein (VERNOOIJ, 2009). Dem Tier werden hier anthropomorphisierend Eigenschaften zugesprochen, welche dieses nicht besitzt (VERNOOIJ, 2009). Die Beziehung gründet sich vor allem auf die Sichtweise des Halters und seine „persönliche Konzeption vom Tier“ (VERNOOIJ, 2009). THIEME (2015, S.9) führt an, dass Tiere durch „fortschreitende gesellschaftliche Individualisierung und zunehmende soziale Isolierung“ immer öfter als Personen-Substitut fungieren. Nach ARCHER (1997) ist es jedoch ein weit verbreitetes

Vorurteil, dass starke Gefühle für ein Tier auf Unzulänglichkeiten in zwischenmenschlichen Beziehungen beruhen. Auch hier gehen die Studienergebnisse auseinander. BEETZ (2009) vertritt die Auffassung, dass eine Person wahrscheinlich ähnliche Bindungsqualitäten in menschlichen Beziehungen und zu Tieren hat. ZILCHA-MANO et al. (2011) fanden Hinweise zur „*matching* Hypothese“: Bindungs-Unsicherheiten in zwischenmenschlichen Beziehungen waren positiv assoziiert mit Unsicherheiten in Mensch-Tier-Beziehungen – auch wenn die Unsicherheit in beiden Arten von Beziehungen wohl nicht dieselbe ist. BONAS et al. (2000) fanden in ihrer Studie ebenfalls keine Hinweise darauf, dass Haustiere Mängel in zwischenmenschlichen Beziehungen kompensieren. Menschen mit starken Beziehungen zu ihrem Hund schienen in einer Studie von KURDEK (2008) nicht aufgrund gescheiterter Beziehungen zu Menschen auf Tiere auszuweichen. Allerdings zeigen nach BEETZ (2009) sicher gebundene Menschen mit einem großen Netzwerk an sozialen Beziehungen wahrscheinlich eine geringere Penetration der Tierbindung als unsicher gebundene Menschen mit weniger zahlreichen menschlichen Beziehungen. Dies wird durch ADAMELLI et al. (2005) gestützt, die in einer Studie mit Katzenbesitzer nachwies, dass Besitzer mit hohen Beziehungswerten zu ihren Katzen weniger als zehn emotionale Beziehungen zu anderen Menschen unterhielten. Hierzu sei angemerkt, dass dies jedoch nichts über die Qualität der Beziehungen aussagt. BEETZ (2009) weist darauf hin, dass nicht nur unsicher gebundene Menschen emotional enge Beziehungen zu ihren Tieren aufbauen, die dann eine menschliche Ersatzfunktion haben. So zeigten MARINELLI et al. (2007) sogar einen positiven Zusammenhang zwischen der Anzahl emotionaler Beziehungen der Besitzer und der Beziehungsstärke zu ihrem Hund.

Eine Substitution von Selbstaspekten umfasst z.B. die Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen durch den Besitz von Kampfhunden, welche einerseits subjektiv empfundene Schwächen des Besitzers kompensieren und andererseits als Projektionsfläche für sozial unerwünschte Handlungen wie Aggressionen dienen bzw. diese stellvertretend ausführen können (VERNOOIJ, 2009). Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass nicht Kampfhunderassen generell gemeint sind, sondern gezielt abgerichtete Tiere (VERNOOIJ, 2009).

Für die Substitution von Identitätsaspekten führt VERNOOIJ (2009) als Beispiel Jugendliche an, die an ihrer individuellen Authentizität zweifeln und exotische Tiere halten, um ein Alleinstellungsmerkmal zu erlangen.

Als Substitut für Systemaspekte können Tiere unter anderem im Mikrosystem Familie dienen, wo sie als Symptomträger wie auch als Platzhalter oder Lückenfüller dienen können

(VERNOOIJ, 2009).

2.7.2.2. Selbstobjekt

Selbstobjekte können belebter (Mensch und Tier) oder unbelebter Natur sein (OLBRICH, 2009a). Sie helfen Kindern bei der Bewältigung von Schwierigkeiten, wenn diese einsehen müssen, dass ihre eigenen Fähigkeiten zu begrenzt sind, um all ihre Hoffnungen und Bedürfnisse Wirklichkeit werden zu lassen (OLBRICH, 2009a) bzw. dienen generell als Anbieter von Selbstwertgefühl, Gelassenheit, Beruhigung und Akzeptanz für den Besitzer (BROWN, 2007). Die Theorie der Selbstobjekte geht auf den Psychoanalytiker Heinz Kohut zurück und wurde von WOLF (1988) weiterentwickelt. Er unterscheidet verschiedene Bedürfnisse von Selbstobjekten, die jeweils unterschiedlichen Funktionen dienen (WOLF, 1988). Inzwischen wird vor allem von spiegelnden, idealisierenden und Zwilling-Selbstobjekten gesprochen (BROWN, 2007). Spiegelnde Selbstobjekte zeigen Akzeptanz und Bestätigung, sodass die Person sich als kompetent und wertvoll erfährt (OLBRICH, 2009a). Idealisierende Selbstobjekte dienen der Identifikation und der Ergänzung, indem sie Eigenschaften besitzen, welche der Person fehlen. Zwilling-Selbstobjekte ermöglichen ein Gefühl von Gemeinsamkeit, manchmal sogar Einheit, und setzen eine enge Beziehung voraus (OLBRICH, 2009a).

Laut OLBRICH (2009a) erscheint es plausibel, dass diese für menschliche Interaktionen beschriebenen, nicht augenblicklich beobachtbaren, Vorgänge auch ihre Bedeutung bei der Mensch-Tier-Kommunikation besitzen. BROWN (2007) testete diese Theorie der Selbstobjekte in einer Studie mit Pferden, Hunden, Katzen und Kaninchen. 65 % der Tiere besaßen für ihre Besitzer spiegelnde Selbstobjekt-Funktionen, 61 % erfüllten Zwilling-Selbstobjekt-Funktionen und 43 % dienten als idealisierendes Selbstobjekt. Trotz geringer Stichprobengröße von 24 Teilnehmern konnte somit gezeigt werden, dass diese Theorie auf Mensch-Tier-Beziehungen übertragbar ist. BROWN (2007) sieht die Vorteile dieser Theorie darin, dass es nicht relevant ist, was für Gefühle die Menschen in ihre Tiere hineininterpretieren und wie das Tier wirklich fühlt. Wenn die Besitzer anthropomorphisieren, dabei aber wahrhaftig daran glauben, wird dieses Denken ihre Gefühle für das Tier in der Beziehung bestimmen (BROWN, 2007).

2.7.2.3. Soziale-Rollen-Theorie

NETTING et al. (1987) diskutieren die Übernahme der „Soziale-Rollen-Theorie“ auf die Mensch-Tier-Beziehung. Eine Rolle kann laut BRIM sowie PARSON und BALES (1966; 1955, zitiert nach NETTING et al., 1987, S.61) definiert werden als jede Bündelung von

Verhalten, welches einige sozial vereinbarte Funktionen besitzt und für das ein akzeptierter Kodex an Normen existiert. Es gibt vier Dimensionen, die den Effekt sozialer Rollen auf das Individuum erklären: (1) die Anzahl der Rollen, (2) die Intensität der Einbeziehung, (3) die Muster der Beteiligung über die Zeit und (4) der Grad der Struktur, die einem die Rolle auferlegt (Brim, 1966; Parson und Bales, 1955, zitiert nach NETTING et al., 1987, S.61). In unserer Gesellschaft ist jeder Lebenszyklus durch variierende Rollen geprägt (NETTING et al., 1987). Haustierbesitzer kann eine davon sein, die den Umständen nach von hoher Wichtigkeit sein oder unbedeutend werden kann (NETTING et al., 1987).

2.7.2.4. System-Theorie

LOOKABAUGH TRIEBENBACHER (2000) schlägt die System-Theorie basierend auf BRODERICK und SMITH (1979) als Basis für eine theoretische Fundierung vor, nach der Heimtiere in Behandlungspläne von Sozialarbeitern oder Psychologen aufgenommen werden können. Hierbei wird die Familie als ein Konstrukt aus sich gegenseitig beeinflussenden Untersystemen aufgefasst, in denen auch das Haustier ein solches Teilsystem darstellt.

2.7.2.5. Lerntheorie

BRICKEL (1982, zitiert nach KIDD und KIDD, 1987, S.141) führt die Lerntheorie mit dem Tier als Stimulus für die Menschen an, wobei er das Verhalten des Tieres als eine Art Belohnung für das Verhalten seitens des Menschen gegenüber dem Tier sieht. KIDD und KIDD (1987) kritisieren jedoch, dass dies streng genommen nur für Haustiere gelten kann, die unmittelbar auf den Besitzer reagieren und führen als Beispiel Schlangen oder Schildkröten an, zu denen Menschen trotzdem Beziehungen aufbauen, obwohl sie nicht bzw. sogar negativ reagieren. Diese Begründung sollte mit Vorsicht bewertet werden, da Schildkröten (KAMPFER und LOVE, 1998) und Schlangen (DUTTON und ANDERSSON, 2002) durchaus in der Lage sind in einer vom Besitzer als positiv beurteilten Art und Weise auf den Menschen zu reagieren.

2.7.2.6. Entwicklungspsychologie – Berührung-und-Spiel-Theorie

Diverse Studien zeigen einen positiven Effekt von Berührungen in zwischenmenschlichen Kontakten (BUSH, 2001; HERNANDEZ-REIF, 2008). ODENDAAL (2000) zeigte in einer Studie mit Hunden einen positiven Effekt auf den Blutdruck – bei Interaktion mit dem Tier sank dieser. Denselben Effekt wiesen schon BAUN et al. (1984) nach – hierbei sank der Blutdruck beim Streicheln eines nahestehenden Hundes vergleichbar mit dem ruhigen Lesen eines Buches. KIDD und KIDD (1985, zitiert nach KIDD und KIDD, 1987, S.142) fanden allerdings heraus, dass Besitzer von Tieren wie Hunden oder Pferden diese weitaus häufiger streichelten

als Vogel- oder Schlangenbesitzer. Deshalb sind KIDD und KIDD (1987) der Meinung, dass Berührung zwar eine wichtige Variable ist, aber auch diese Theorie nicht hinreichend die Wirkung von Haustieren erklären kann. Auch die Spieltheorie überzeugt sie nicht, da zwar positive Effekte durch das Spielen mit dem Tier erzielt werden, aber sich bereits Kinder ab sieben Jahren der Unterschiedlichkeit zum Tier voll bewusst sind und ihr Spiel auf dessen Fähigkeiten hin anpassen (KIDD und KIDD, 1987).

2.7.2.7. Ähnlichkeit/Komplementarität

Nach ENDERS-SLEGERS (2000) scheint es unrealistisch, dass Menschen und Tiere ähnliche Interessen haben oder diese teilen. KIDD und KIDD (1984, zitiert nach KIDD und KIDD, 1987, S.142) allerdings fanden Hinweise darauf, dass Mensch-Tier-Beziehungen auf diesen Theorien beruhen. Allerdings geben sie zu bedenken, dass nur ein kleiner Teil der Verhaltensweisen zwischenmenschlicher Beziehungen in Mensch-Tier-Beziehungen abgedeckt wird und dieser Ansatz somit fehlerbehaftet ist (KIDD und KIDD, 1987).

2.7.2.8. Tiere als Zierde

Tiere können als Schmuck gehalten werden und ästhetischen Wert oder Freude für den Besitzer darstellen (HIRSCHMAN, 1994). So werden z.B. exotische Vögel mit auffallendem Federkleid oder tropische Fische gehalten, welche somit die gleiche Funktion wie Zimmerpflanzen, Gemälde oder Skulpturen erfüllen können (Working Party Council for Science and Society , 1988, zitiert nach HIRSCHMAN, 1994, S.617). Auch in der Studie über Aquarienbesitzer von BERGLER und HOFF (2007) ergab ein Faktor, dass das „Aquarium als dekorativer Wohnungsschmuck“ einen Stellenwert hat.

2.7.2.9. Tiere als Statussymbol

Manche Menschen halten Tiere aus Dominanz- oder Prestige Gründen (BEETZ, 2009) bzw. zur Unterstützung eines Macho-Images (BONAS et al., 2000). So werden seltene, ungewöhnliche oder teure Tiere erworben, um als sichtbarer Hinweis für den Reichtum oder sozialen Rang ihrer Besitzer zu dienen, ähnlich einer Rolex-Uhr oder einem Mercedes Benz (HIRSCHMAN, 1994). Hiermit verwandt ist die Anschaffung von prämierten Zuchttieren, die als Ersatz für die eigene Abstammung gekauft werden (Working Party Council for Science and Society , 1988, zitiert nach HIRSCHMAN, 1994, S.617). Die Tiere werden hierbei nicht ihrer selbst willen angeschafft, sondern wegen des Stammbaums, den sie verkörpern (HIRSCHMAN, 1994).

2.7.2.10. Tiere als Nebenbeschäftigung oder Spielzeug

Für manche Menschen sind Haustiere ein reines Hobby, z.B. zur Teilnahme an Schauen (BONAS et al., 2000). Menschen, die ihre Tiere primär für Schauen oder Ausstellungen halten und / oder züchten, gehören zu der Gruppe von Besitzern, die ihre Tiere als Nebenbeschäftigung halten (Working Party Council for Science and Society , 1988, zitiert nach HIRSCHMAN, 1994, S.617). TUAN (1984, zitiert nach BELK, 1996, S.136) schlägt die Theorie vor, dass Tiere als Spielzeug behandelt werden.

2.7.2.11. Tiere als Ausstattung

Tiere können auch nur zur instrumentellen Nutzung gehalten werden (BEETZ, 2009). Nordamerikanische Plains-Indianer nutzen sowohl Hunde als auch Pferde für Jagd und Transport; die arktischen Inuit nutzen Hunde auch noch heute für den Transport (HIRSCHMAN, 1994). Auch in der modernen westlichen Welt werden Hunde für die Jagd genutzt, um Haus und Grundstück zu schützen und als Begleithunde für Taube und Blinde (HIRSCHMAN, 1994). Ebenfalls hier zugehörend ist die Nutzung von Tieren in der tiergestützten Intervention.

2.7.2.12. Soziale Parasiten

ARCHER (1997) vertritt die Auffassung, dass Tiere als soziale Parasiten betrachtet werden können. Hierbei betont er, dass ihre Manipulation nicht in dem Sinne gemeint ist, dass ein bewusster Vorsatz von Seiten des Tieres besteht (ARCHER, 1997). Allerdings muss ARCHER (1997) eingestehen, dass sich Tiere in zweierlei Hinsicht untypisch für Parasiten benehmen: erstens kann das Verhältnis von Seiten des Wirtes beendet werden und zweitens hängt die Verbindung von der Initiative des Wirtes ab.

2.7.3. Theorien mit Beziehungsaspekt

2.7.3.1. Soziale Unterstützung und Soziale Schmiermittel

Eine weitere Theorie ist die der sozialen Unterstützung. Dieser Punkt wurde schon unter Kap.II.2.4.1. (soziale Auswirkungen von Heimtieren) ausführlich beleuchtet. Eng hiermit verbunden ist die *Buffering*-Hypothese, die unter Kap.II.2.4.2. (psychische/psychologische Auswirkungen) diskutiert wurde. Die Funktion als Soziale Schmiermittel wurde ebenfalls unter Kap.II.2.4.1. (soziale Auswirkungen von Heimtieren) abgehandelt.

2.7.3.2. Das Tier als Subjekt

ARLUKE et al. (2015) spricht von der Einteilung in Objekte und Subjekte. Als Subjekte

gehören Tiere zum Alltag, dienen als Kommunikationspartner, leisten Gesellschaft und geben Zuneigung (ARLUKE et al., 2015). THIEME (2015, S.12) spricht vom Subjektcharakter des Tieres, „wenn irgendeine Art von Kommunikation zwischen Mensch und Tier stattfindet, die sich im Empfinden und im Demonstrieren von – beiderseitigen (!) – Emotionen, wie Anhänglichkeit, Freude, Liebe, Sorge und Trauer zeigt“. CHARLES (2014) berichtet, dass Besitzer ihre Tiere nicht nur als Individuen, sondern auch als Wesen mit unterschiedlichem Charakter und unterschiedlicher Persönlichkeit beschreiben. Diese Identität kommt laut SANDERS (2003) darin zum Ausdruck, dass die Besitzer ihrem Tier einen Namen geben. Hierdurch wird das Haustier laut GREIFFENHAGEN und BUCK-WERNER (2011) aus der undefinierten Masse seiner Artgenossen hervorgehoben und erlangt Individualität, es wird zum Familienmitglied mit eigenen Rechten und Ansprüchen. Laut BLOUIN (2013) variiert es dabei von Besitzer zu Besitzer, in welchem Ausmaß sie ihre Tiere (in diesem Fall Hunde) als Subjekte, mit denen sie wertvolle Beziehungen besitzen, oder Objekte, die einen sinnvollen Nutzen bringen, betrachten.

NOSKE (1993) kritisiert, dass in der Anthropologie Tiere überwiegend als passive Objekte porträtiert werden, mit denen umgegangen und über die gedacht und gefühlt wird. Diese Subjekt-Objekt-Sichtweise verkennt, dass es neben der Mensch-Tier-Beziehung auf der Seite der Tiere auch die Tier-Mensch-Beziehung gibt (NOSKE, 1993). ARLUKE et al. (2015) spricht von Objekten, wenn Tiere als Eigentum gelten, zur Statuserhöhung des Besitzers beitragen oder als reine Gehilfen fungieren. Auch HIRSCHMAN (1994) beschreibt, dass Tiere in ihrer Rolle als Objekt/Produkt zu einem Objekt in der Umwelt des Konsumenten reduziert werden. THIEME (2015) ist der Auffassung, dass dieses differenz-theoretische Denken noch in vielen Köpfen vorhanden ist und führt die deutsche Gesetzgebung an. §90a im Bürgerlichen Gesetzbuch besagt, dass Tiere zwar keine Sachen sind, allerdings die für Sachen geltenden Vorschriften anzuwenden sind, soweit nicht etwas anderes bestimmt ist (ANONYMUS, 2014b).

2.7.3.3. Weiss und *Network of Relationships Inventory* (NRI)

Laut HARKER et al. (2000) stimmen eine Anzahl an Wissenschaftlern darüber überein, dass Beziehungen aus verhaltensbezogenen, kognitiven und zuneigenden Komponenten bestehen und diese Beziehungen in soziale Netzwerke eingebettet sind. Eine mögliche Übertragung dieser Komponenten vermag es, Mensch-Tier-Beziehungen in den Kreis der Beziehungsforschung aufzunehmen und den Wert sowie die Rolle des Tieres abhängig von den Bedürfnissen des Menschen zu bestimmen (HARKER et al., 2000). Einige Studien gründen

sich daher auf den Ansatz von WEISS (1974) (siehe Kap.I.1.8., Funktionen von Beziehung und die soziale Unterstützung) und dessen Einteilung von Beziehungen in sechs Funktionskategorien.

ENDERS-SLEGERS (2000) definierte die Funktionen in der Übertragung auf Mensch-Tier-Beziehungen in ihrer Studie wie folgt:

- (1) Bindung: wenn der Befragte davon berichtet an sein Tier gebunden zu sein, ein emotionales Band zu ihm zu besitzen, das Tier liebt, es angenehm findet sein Tier zu lieblosen oder auf dem Schoß zu haben oder dass der Befragte sich durch das Tier wohl oder „zuhause“ fühlt.
- (2) Verlässlichkeit: wenn der Befragte berichtet, dass er sich immer und unter jeden Umständen auf das Tier verlassen kann; es existiert eine Vertrauensbindung, das Tier ist zuverlässig und vorhersagbar.
- (3) Selbstwertstärkung: wenn der Befragte berichtet, dass das Leben durch das Tier lebenswert sei, dass das Tier Aktivitäten einen Sinn verleiht oder dass sich der Befragte durch den Besitz kompetent und verantwortlich fühlt.
- (4) Soziale Integration: wenn der Befragte berichtet Teil einer „Tierbesitzergruppe“ zu sein, er sich durch das Tier als Teil der Gesellschaft fühlt oder dass sich die Kontaktherstellung durch das Tier einfacher gestaltet.
- (5) Beratung, Rat und Information: wenn der Befragte sich durch das Tier geleitet oder informiert fühlt (z.B. Bellen bei Türläuten)
- (6) Gelegenheit zur Vermittlung von Unterstützung: wenn der Befragte berichtet, dass er sich glücklich fühlt, für sein Tier verantwortlich zu sein.

FURMAN und BUHRMESTER (1985) bauten in ihrem *'Network of Relationships Inventory (NRI)'* – allerdings für zwischenmenschliche Beziehungen – auf den Ansatz von Weiss auf. Dieser umfasst 30 Fragen, welcher 10 Beziehungsqualitäten erfasst: Verlässlichkeit, Selbstwertstärkung, instrumentelle Hilfe (Beratung), Gesellschaft (soziale Integration), Zuneigung, Nähe (Enthüllung) [diese beiden sind bei Weiss unter Bindung zusammengefasst], relative Macht, Konflikt, Zufriedenheit und Wichtigkeit der Beziehung (FURMAN und BUHRMESTER, 1985). Auf dessen Grundlage arbeiteten HARKER et al. (2000), BONAS et al. (2000) und ENDERS-SLEGERS (2000). BONAS et al. (2000) untersuchten in ihrer Studie mit Hilfe dieses Ansatzes die Hypothese, ob Mensch-Tier-Beziehungen als eine Art soziale Beziehung aufgefasst werden können. Sie zeigten, dass Mensch-Tier-Beziehungen die Komponenten Unterstützung und Konflikt enthielten, menschliche Beziehungen aber

komplexer waren und noch Macht sowie Intimität als zusätzliche Dimension beinhalteten (BONAS et al., 2000). Subkategorien der Unterstützung wurden, vor allem von Hundebesitzern, ähnlich bewertet wie in zwischenmenschlichen Beziehungen; auch wenn dort insgesamt höhere Werte der Unterstützung gemessen wurden (BONAS et al., 2000). In dieser Studie wurden Hunde höher als Katzen und diese wiederum höher als sonstige Tiere wie Kaninchen oder Vögel beurteilt – BONAS et al. (2000) schließen daraus, dass Menschen die engsten Beziehungen zu Hunden aufbauen und zu Heimtieren wie Kleinsäugetern etc. die wenigsten engen Beziehungen bestehen. Zusammenfassend sind sie der Meinung, die Hypothese, dass Beziehungen zwischen Menschen und Tieren zwischenmenschlichen Beziehungen ähneln, empirisch unterstützt zu haben (BONAS et al., 2000).

2.7.3.4. Bilanzierungstheorie

Die Bilanzierungstheorie beruht nach BERGLER (2000) auf der Austauschtheorie von THIBAUT und KELLEY (1959) sowie der Erwartungs-mal-Wert-Theorie von FISHBEIN (1967). Erstere besagt, dass Menschen ihre Beziehungen nach Kosten und Nutzen beurteilen und sie abhängig von der Verrechnung dieser fortführen, intensivieren oder beenden (BERGLER, 2000). Die zweite Theorie sagt aus, dass ein Mensch bei der Wahl einer Verhaltensweise diejenige mit der für ihn höchsten Eintrittswahrscheinlichkeit sowie dem höchsten subjektiven Wert wählt (BERGLER, 2000). Das zentrale Konstrukt der Bilanzierungstheorie stellt die „art-, aber auch persönlichkeitspezifische Bilanz der Heimtierhaltung“ (BERGLER, 2000, S.13) dar, welche aus folgenden Messgrößen besteht:

1. „Das Ausmaß der subjektiven Wichtigkeit wünschenswerter Zielvorstellungen (Werte, Idealvorstellungen) der eigenen Lebensqualität und des persönlichen Wohlbefindens“ (BERGLER, 2000, S.13).
2. „Das Ausmaß der subjektiven Wahrscheinlichkeit, dass bestimmte wünschenswerte Zielvorstellungen der eigenen Lebensqualität unter dem moderierenden Einfluss eines Heimtieres eintreten: die psychologischen Nutzenfaktoren eines Heimtieres („*benefits*““ (BERGLER, 2000, S.13).
3. „Das Ausmaß der subjektiven Wahrscheinlichkeit, dass bestimmte wünschenswerte Zielvorstellungen der eigenen Lebensqualität beeinträchtigende Tatbestände unter dem moderierenden Einfluss eines Heimtieres eintreten: die psychologischen Kostenfaktoren eines Heimtieres („*costs*““ (BERGLER, 2000, S.13).
4. „Die Differenz zwischen den subjektiven Wichtigkeitswerten der verschiedenen Faktoren der menschlichen Lebensqualität und den subjektiven

Eintretenswahrscheinlichkeiten der Nutzen- und Kostenfaktoren eines Heimtierbesitzers ergibt den numerischen psychologischen Bilanzwert“ (BERGLER, 2000, S.13).

Des Weiteren sind eine Reihe weiterer Einflussfaktoren zu beachten – unabhängige Variablen wie demographische, soziale, biographische, mediale und Persönlichkeitsfaktoren; aber auch deren unterschiedliche Gewichtung bzw. Ausdifferenzierung der verschiedenen Nutzen- und Kostenfaktoren (BERGLER, 2000).

2.7.3.5. Anwendung der Bindungstheorie

CRAWFORD et al. (2006) weisen darauf hin, dass Bindung nur einen Aspekt der Mensch-Tier-Beziehung darstellt. BEETZ (2009) hält fest, dass einige Menschen zu ihren Tieren vergleichbare Bindungen wie zu Freunden oder Familienmitgliedern aufbauen können. Dies gilt aber nicht für jede Mensch-Tier-Beziehung. Es liegt ein deutlicher Unterschied zwischen der reinen Anschaffung eines Haustieres und dem Ausformen einer Bindung zu diesem vor (ENDENBURG, 1995). Auch KOBAC (2009) betont, wie wichtig es ist, Bindung von anderen Qualitäten der Beziehungen abzugrenzen. Er merkt an, dass in der Mensch-Tier-Beziehungsforschung Kriterien dafür etabliert und validiert werden müssen, was eine Bindung ausmacht, da dies bisher weder für zwischenmenschliche Bindungen über die Lebensspanne hinweg erfolgt ist, noch passende Methoden zur Messung vorhanden sind (KOBAC, 2009).

Bindung wird daher in bisherigen Arbeiten von verschiedenen Autoren auch recht unterschiedlich definiert und weicht größtenteils vom ursprünglichen Bindungsbegriff Bowlbys ab (CRAWFORD et al., 2006). So definiert KEIL (1998) Bindung als eine hierarchisch strukturierte Beziehung zwischen einem Mensch und einem Tier, das jedes beliebige lebende Wesen sein kann, außer einer Pflanze oder einem anderen Menschen, wohingegen BUDGE et al. (1998) Bindung (*pet attachment*) als das gefühlte und ausgedrückte emotionale Band zwischen Haustier und Besitzer ansieht. Oft wird auch gar keine genaue Definition verwendet und ‚*attachment*‘ einfach gemessen, wobei unklar bleibt, ob es sich um Zuneigung oder Bindung handeln soll.

Wichtig ist laut BEETZ (2009), dass der Bindungsbegriff auch bei der Übertragung auf Tiere nicht fehlgedeutet werden darf und dass es keine „stärkeren“ oder „schwächeren“ Bindungen im engeren Sinn gibt, sondern verschiedene Qualitäten. Die Qualitäten der Mensch-Tier-Bindungen unterscheiden sich aber von denen der Bindungen zwischen Menschen und können höchstwahrscheinlich nicht mit Hilfe der vorhandenen Bindungsrepräsentationen bzw. -kategorien beschrieben werden (BEETZ, 2009). Dennoch kommt es auch in Mensch-Tier-

Beziehungen zur Ausbildung internaler Arbeitsmodelle (ENDENBURG, 1995). Internale Arbeitsmodelle werden hierbei von den individuellen Charakteristika und Verhaltensweisen des Tieres geprägt und separat für verschiedene Spezies, eventuell sogar Rassen, ausgebildet (BEETZ, 2009). Nur weil eine sichere Bindung zu Katzen vorliegt, muss keine zu Kaninchen vorliegen und es kann zu Diskrepanzen kommen, wenn ein neues Tier andere Charakteristika aufweist, die nicht dem eigenen internalen Arbeitsmodell dieser Spezies entsprechen (BEETZ, 2009).

Der Mensch ist in solchen Bindungsbeziehungen zum Tier als der aktivere Part anzusehen, der die notwendigen Interaktionen bzw. Verhaltensweisen stärker prägt als das Tier (BEETZ, 2009). ZILCHA-MANO et al. (2011) sind der Auffassung, dass Mensch-Tier-Beziehungen oft die vier Voraussetzungen für eine Bindungsbeziehung erfüllen. Bindungsverhaltensweisen, die dabei auch Bindungen zwischen Menschen und Tieren beschreiben, sind unter anderem das Aufsuchen und Aufrechterhalten von Nähe zum Tier, das als sicherer Hafen fungieren kann, aber auch das Explorationsverhalten z.B. in Form von Spaziergängen und das Fürsorgeverhalten, sichtbar in der Pflege und Versorgung des Tieres (BEETZ, 2009).

ZILCHA-MANO et al. (2011) verwendeten die Bindungstheorie als Grundgerüst für ihre Arbeiten zu individuellen Differenzen in Mensch-Tier-Beziehungen und nutzten hierbei vor allem die Messung von „Vermeidung“ und „Ängstlichkeit“. Sie wiesen nach, dass sich mittels dieser orthogonalen Dimensionen Bindungsorientierungen zum Tier beschreiben lassen, geben aber zu bedenken, dass noch nach weiteren Dimensionen zur Beschreibung der Mensch-Tier-Beziehung geforscht werden muss (ZILCHA-MANO et al., 2011). Schon BECK und MADRESH (2008) verglichen die Beziehungen zwischen Menschen zu ihren Haustieren mit denen zu ihren romantischen Partnern und fanden ebenfalls Hinweise darauf, dass „Vermeidung“ und „Ängstlichkeit“ taugliche Dimensionen zur Beschreibung von Bindungen zu Tieren sind. Außerdem ergab der Vergleich von Selbstbewertung und Punktzahl der Skalendimension, dass Beziehungen mit Tieren sicherer waren als Beziehungen mit romantischen Partnern (BECK und MADRESH, 2008).

In einer weiteren Studie zeigten ZILCHA-MANO et al. (2012), dass Hunde als sicherer Hafen und sichere Basis fungieren können. Diese Funktionen wurden aber durch individuelle Differenzen in der Bindungsorientierung beeinflusst: Unsicherheiten schienen den positiven Effekten entgegenzuwirken. KURDEK (2008) zeigte, dass Hunde die vier Eigenschaften von Bindung (sicherer Hafen, sichere Basis, Aufrechterhaltung von Nähe und Trennungsschmerz) im Vergleich zu zwischenmenschlichen Bindungen erfüllen. Wichtig scheinen hierbei vor

allem Eigenschaften der sicheren Basis und der Aufrechterhaltung von Nähe (KURDEK, 2008). Unterschiede in der Nähe der Beziehung von Hunden versus Menschen sind in dieser Studie für Studierende mit hohem Bindungslevel minimal (KURDEK, 2008). In einer weiteren Studie untersuchte KURDEK (2009) erneut, inwieweit Hunde als „sicherer Hafen“ fungieren. Auch wenn die Funktion des „sicheren Hafens“ die am wenigsten herausragende Eigenschaft der vier Bindungsfunktionen war, wandten sich die Teilnehmer in emotional schwierigen Situationen eher ihrem Hund als nahen Verwandten zu – der romantische Partner wurde hierbei allerdings bevorzugt aufgesucht (KURDEK, 2009).

Auch auf die Tierseite scheint das Bindungsmodell übertragbar zu sein, da es in der Ethologie üblich und für Bindungen innerhalb einer Spezies erforscht wurde, sowie Bowlby seine Beobachtungen unter anderem im Tierreich tätigte (BEETZ, 2009). TOPAL et al. (2005) zeigte mit Hilfe eines adaptierten „*Strange Situation Test*“, dass Hundewelpen Bindungsmuster gegenüber ihren Besitzern aufwiesen. In einer Studie mit adulten Hunden hatten TOPAL et al. (1998) dies schon nachgewiesen und dort drei Dimensionen der Beziehung festgestellt: Vermeidung, Akzeptanz und Bindung. Auch PALMER und CUSTANCE (2008) verwendeten den Ansatz der „fremden Situation“ und kamen zum Schluss, dass es klare empirische Hinweise darauf gibt, dass die Mensch-Hund-Bindung einem Kind-ähnlichem System von Bindung entspricht. PALESTRINI et al. (2005) untersuchten ebenfalls die Reaktion von Hunden in einer der „fremden Situation“ von Ainsworth nachempfundenen Versuchsanordnung und fanden sowohl Verhaltensänderungen, als auch Änderungen der Herzfrequenz, was auf emotionalen Stress hinweist und somit Hinweise auf eine Beziehung von der Tierseite aus gibt.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Heimtiere die Bindungsbedürfnisse in Abhängigkeit von der jeweiligen Person in einem subjektiv vergleichbar gefühltem Maße wie eine menschliche Person erfüllen können (BEETZ, 2009). Auch weitere Autoren (TOPAL et al., 1998; PALESTRINI et al., 2005; TOPAL et al., 2005; BECK und MADRESH, 2008; KURDEK, 2008; PALMER und CUSTANCE, 2008; KURDEK, 2009; ZILCHA-MANO et al., 2011, 2012) sind der Auffassung, dass die Bindungstheorie in einem gewissen Umfang auf Mensch-Tier-Beziehungen übertragbar ist. COLLIS und MCNICHOLAS (1998) weisen die Bindungstheorie jedoch zurück, da bisherige Studien eher enge und zuneigende Beziehungen beschrieben und keine Bindung gemessen haben. Sie schlagen vor, die Funktion der sozialen Unterstützung als *Framework* zu verwenden.

2.8. Einflussfaktoren

Unabhängig von den Theorien, die zur Erklärung der Entstehung und der Charakterisierung von Mensch-Tier-Beziehungen entwickelt wurden, wurden Einflussfaktoren beschrieben, die eine Rolle bei der Ausbildung und Intensität von Beziehungen zu Tieren spielen.

Ein wichtiger Einflussfaktor ist sicherlich die **Persönlichkeit**, sowohl des Menschen als auch des Tieres. Unter Persönlichkeitsmerkmalen werden hierbei anhaltende, relativ stabile Charakteristika verstanden, die für die Erklärung und Beschreibung von Verhaltensweisen eines Individuums über Zeit und Situationen hinweg genutzt werden (JOHN und GOSLING, 2000). In unterschiedlichen Studien wurden dabei teils widersprüchliche Einflüsse solcher Persönlichkeitsmerkmale ermittelt.

In einer Studie von BAGLEY und GONSMAN (2005) hatten Persönlichkeitstypen, die als idealistisch bezeichnet wurden, signifikant höhere Bindungswerte als sogenannte Rationalisten und Kunsthandwerker, aber nicht signifikant höhere als Beschützertypen. Die Ergebnisse von REEVY und DELGADO (2015) zeigten, dass das Ausmaß von Neurotizismus und Pflichtbewusstsein die Höhe der Zuneigung zum Tier voraussagten. Stärker ausgeprägtes Pflichtbewusstsein, Extraversion und Aufgeschlossenheit ließen die Wahrscheinlichkeit für das Vorliegen einer vermeidenden Bindung zu den Haustieren sinken und Neurotizismus ließ die Chancen für das Vorliegen einer ängstlichen Bindung gegenüber dem Tier ansteigen (REEVY und DELGADO, 2015). CAVANAUGH et al. (2008) hingegen fanden keinen Beweis dafür, dass Neurotizismus die Beziehungsqualität zwischen Mensch und Hund beeinträchtigt.

Die Erfassung der Persönlichkeit des Tieres erfolgt in der Regel über Fragebögen (GARTNER, 2015). Abgefragt werden hierbei sowohl Eigenschaften, welche bei anderen Tierarten gefunden werden als auch Merkmale, die als spezifisch für die jeweilige Art gelten (GARTNER, 2015). Auf diese Weise soll der gesamte Bereich an Persönlichkeitsmerkmalen erfasst werden (GARTNER, 2015). Eine Schwierigkeit in der Persönlichkeitserfassung von Tieren liegt in der Tatsache begründet, dass Tiere innerhalb einer Spezies (*within-species-framework*), aber auch über Artgrenzen hinweg (*cross-species-framework*) beurteilt werden können (PODBERSCEK und GOSLING, 2000). Es ist jedoch nicht klar, welches Konzept vom Besitzer benutzt wird (PODBERSCEK und GOSLING, 2000). So ist es z.B. möglich, dass er seinen Hund mit seinem zweiten Hund, mit einem Hund anderer Rasse oder mit seiner Katze vergleicht (PODBERSCEK und GOSLING, 2000). Zur Vermeidung dieser Problematik und der Minimierung dieser Effekte, sollten bei der Befragung eindeutige Erklärungen und Anweisungen gegeben und eine große Teilnehmeranzahl angestrebt werden (PODBERSCEK

und GOSLING, 2000). Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Interpretation von Persönlichkeitsmerkmalen über Speziesgrenzen hinweg (PODBERSCEK und GOSLING, 2000). DUTTON und ANDERSSON (2002) merken an, dass die Persönlichkeits- und Verhaltensbeurteilung des Tieres durch den Besitzer fehlerbehaftet sein kann und die Qualität der Beziehung wiederum beeinflusst. Von Bedeutung ist hier sicherlich, dass manche Besitzer ihr Tier intensiver beobachten, aber dass je nach Art der Beziehung es dem Tier erlaubt wird, einen unterschiedlich weiten Rahmen an Reaktionen zu zeigen (DUTTON und ANDERSSON, 2002). Je nachdem, ob die Besitzer ihr Tier als Statussymbol oder als wertgeschätzten Begleiter sehen, beurteilen sie seine Persönlichkeit verschieden (DUTTON und ANDERSSON, 2002).

CAVANAUGH et al. (2008) zeigten, dass die Persönlichkeit von Hunden einen signifikanten Einfluss auf die Beziehungszufriedenheit des Menschen hatte, wohingegen die menschliche Persönlichkeit wenig dazu beitrug. Speziell die beiden Persönlichkeitseigenschaften Offenheit und Verträglichkeit des Hundes trugen signifikant dazu bei, die Beziehungszufriedenheit zu erklären – je höher die beiden waren, desto höher war die Zufriedenheit des Menschen mit der Beziehung. In der Studie von MEYER und FORKMAN (2014) waren jedoch die menschlichen Charaktereigenschaften von höherer Relevanz, wobei die Persönlichkeiten sowohl des Menschen als auch des Hundes zwar lediglich einen kleinen Teil der Varianz in dem Hund-Besitzer-Beziehungs-Score erklärten, der Einfluss war jedoch signifikant.

Eng mit der Persönlichkeit verbunden scheint auch das **Verhalten** einen weiteren Einflussfaktor darzustellen. Laut ROBINSON (1995) können Unterschiede in den Beziehungen durch verschiedene Verhaltensmerkmale von Seiten des Tieres oder des Menschen auftreten. SERPELL (1996) untersuchte in einer Studie mit 37 Hunde- und 47 Katzenbesitzern den Zusammenhang zwischen dem Verhalten des Tieres (gemessen an der Verhaltensabweichung zum idealen Haustier) und der Bindung des Besitzers zu diesem. Trotz der kleinen Stichprobe fand er schwächere Beziehungen von Hundebesitzern zu ihren Tieren, wenn sie weniger zufrieden mit dem Verhalten ihres Hundes waren (SERPELL, 1996). Katzenbesitzer berichteten hier vor allem über die eigene Unzufriedenheit bzgl. des Ausmaßes an Zuneigung von Katzensseite aus (SERPELL, 1996).

BUDGE et al. (1998) untersuchten den damit verbundenen Aspekt der **Kompatibilität** zwischen Tier und Besitzer und zeigten, dass Menschen, die kompatibler mit ihren Tieren waren über eine bessere Gesundheit und weniger physische Symptome berichteten. Kompatibilität kann hierbei gesehen werden als das „Passen“ zwischen Tier und Besitzer in physischen, verhaltensbedingten und psychologischen Dimensionen, so wie sie vom Besitzer

wahrgenommen werden (BUDGE et al., 1998). Laut BUDGE et al. (1998) können sowohl Tier als auch Besitzer zu allen drei genannten Dimensionen ihren Teil beitragen und benötigen etwas von ihnen – das Zusammenspiel zwischen Bedürfnissen und ihrer Befriedigung repräsentiert die Kompatibilität des jeweiligen Tier-Besitzer-Gespanns.

Rasse: MARINELLI et al. (2007) zeigten ein niedrigeres Bindungslevel für reinrassige Hunde gegenüber ihrem Besitzer als nicht reinrassige Hunde. Im Gegensatz hierzu fanden TURNER (2000) bei Katzen für reinrassige Perser eine höhere Bindung des Tieres zu seinem Besitzer. Ebenso bewerteten diese Besitzer ihre Beziehung zum Tier höher als Besitzer von nicht reinrassigen Katzen (TURNER, 2000).

Das **Alter** des Tieres bei Aufnahme in den Haushalt spielte bei ADAMELLI et al. (2005) eine Rolle: Wenn Katzen zwischen der siebten und zehnten Lebenswoche angeschafft wurden, besaßen die Besitzer eine höhere Bindung zu diesen.

SHORE et al. (2006) stellten Zusammenhänge mit der Haltungsart und damit dem **Aufenthaltort des Tieres** fest: Besitzer von im Haus gehaltenen Hunden erreichten signifikant höhere Beziehungswerte als Besitzer von im Hof gehaltenen Hunden.

Auch die **Biographie** des Haustierbesitzes scheint für die Wahrnehmung des Besitzers wichtig zu sein, welche Rolle das Tier für ihn spielt (HART, 1995). Außerdem beeinflusst diese Biographie das Ausmaß, in dem die menschliche Seite Nutzen aus der Beziehung ziehen kann (HART, 1995). Jede Person wird also, begründet auf ihrer eigenen Geschichte, einzigartig auf Tiere reagieren (NETTING et al., 1987). Teilnehmer einer Studie von ENDENBURG (1995), die als Kind ein Haustier hatten, besaßen als Erwachsener öfter ein Haustier als Menschen, welche als Kind keines hatten – allerdings war dieser Zusammenhang eher schwach. Auch HIRSCHMAN (1994) fand diese Haustier-Präferenz-Muster, die oft einen bemerkenswerten Grad an Spezifität hatten – die Besitzer z.B. die selbe Farbe oder Rasse einer Tierart präferierten..

MARINELLI et al. (2007) wiesen stärkere Beziehungen seitens des Hundes gegenüber seinem Besitzer bei langer **Beziehungsdauer** nach, aber auch bei Menschen, die vorhergehende Erfahrungen mit anderen Hunden aufweisen konnten. Auch BAGLEY und GONSMAN (2005) fanden umso stärkere Bindungen vor, je länger die Person schon für das Tier sorgte.

Bedeutend für die Etablierung einer Bindung zwischen Mensch und Tier können eine **adäquate Sozialisierung, positive Erfahrungen** und andauernde **physische Nähe** sein (ESTEP und HETTS, 1992; FENTRESS, 1992).

Das **Geschlecht des Tierhalters** spielt anscheinend ebenfalls eine Rolle (HERZOG, 2007). Einige Studien (JOHNSON et al., 1992; BROWN, 2002) zeigten, dass Frauen eher stärkere Beziehungen zu ihren Tieren ausbilden als Männer. ADAMELLI et al. (2005) merken an, dass dieses Bild aber durch eine erhöhte Bereitschaft von Frauen an solchen Befragungen teilzunehmen, verfälscht sein kann. BAGLEY und GONSMAN (2005) fanden keinen signifikanten Zusammenhang von Bindung und Geschlecht. COHEN (2002) verglich Beziehungen zu Tieren und Menschen, dabei erzielten Frauen sowohl in ihren Beziehungen zu Tieren, als auch zu Menschen, höhere Werte als Männer. Dies deutet darauf hin, dass eine generell höhere Beziehungsintensität von Frauen eine weitere Verfälschung hinsichtlich des Einflusses durch das Geschlecht darstellen kann.

Weitere Merkmale des Besitzers, die in einer Studie das Wohlbefinden von Katzen beeinflussten, waren u.a. **Alter** und **Bildung** des Besitzers, **Anzahl der Familienmitglieder und Anwesenheit von Kindern** (ADAMELLI et al., 2005). BAGLEY und GONSMAN (2005) hingegen fanden keinen signifikanten Zusammenhang von Bindung und Familienstand. In der Studie von ADAMELLI et al. (2005) zeigte sich ein Zusammenhang zwischen der Anzahl an emotionalen Bindungen, die der Besitzer zu anderen Menschen hatte. Je weniger er besaß, desto mehr schien er an sein Tier gebunden zu sein (ADAMELLI et al., 2005). Die Beziehung eines Menschen zum Hund sank, wenn sich mehrere Menschen die Betreuung des Tieres teilten, wohingegen sie bei Kinderlosigkeit anstieg (MARINELLI et al., 2007). MEYER und FORKMAN (2014) fanden heraus, dass Kinder in der Familie negativ mit der Einschätzung der Eltern bzgl. der Stärke der eigenen Beziehung zum Tier assoziiert waren. KAMPFER und LOVE (1998) zeigen für Schildkröten und ihre Halter, dass das Alter des Halters ein Prädiktor für die relative Wichtigkeit ist, die einer Schildkröte als Haustier beigemessen wurde. Jüngere Besitzer messen ihr eine höhere Bedeutung zu (KAMPFER und LOVE, 1998). BAGLEY und GONSMAN (2005) fanden einen positiven Zusammenhang zwischen der Stärke der Bindung zum Tier und der Anzahl der Kontaktjahre mit diesem.

Es ist anzumerken, dass die Mensch-Tier-Beziehung weiterhin nicht „losgelöst von dem Gesamtkontext **religiöser, kultureller und gesellschaftlicher** Entwicklungen der einzelnen Gesellschaften betrachtet werden“ kann (OTTERSTEDT, 2009, S.294).

2.9. Die Tierseite

Generell sollten für die Heimtierhaltung geeignete Tiere ausgewählt werden, also eine entsprechende Eignung auch auf der Tierseite vorhanden sein. Eine solche Eignung äußert sich vor allem bei domestizierten Tieren in einem gegenseitigen Verstehen durch ähnliche

Verhaltensorganisation, Persönlichkeit und Bewältigung von Stress (KOTRSCHAL, 2009). Für die menschliche Gesellschaft geeignet sind in der Regel sozial lebende Tiere (ODENDAAL und MEINTJES, 2003). ARCHER (1997) fügt hinzu, dass Tiere zur selben Zeit wie der Halter aktiv sein sollten, sie müssen stubenrein werden, dürfen keine Möbel zerstören, keine Menschen attackieren, sie müssen zähmbar und sozialisierbar sein sowie soziale Reaktionen auf Menschen zeigen.

WECHSUNG (2008) betont, dass immer auch das Empfinden des Tieres in die Erfassung von Beziehungen eingehen muss. Wie man dieses Empfinden des Tieres erfassen soll, ist jedoch problematisch. Schon die Perspektivenübernahme im Umgang mit anderen Menschen ist laut VERNOOIJ (2009) mit Fehlern behaftet, da immer auch unsere subjektive Sichtweise mit einfließt. Eine Perspektivenübernahme in Verbindung mit einer anderen Spezies ist wahrscheinlich selbst dann nicht vollständig möglich, wenn viel Fachwissen über diese Spezies vorhanden ist, da unsere Sichtweise immer menschlich beeinflusst wird (VERNOOIJ, 2009). BONAS et al. (2000) betonen, dass damit nicht gesagt werden soll, dass Tiere keine mentalen Erfahrungen analog zum Menschen haben können, sondern dass Beobachtungen, die auf menschlichen Erfahrungen beruhen, nicht selbstverständlich auf andere Spezies übertragen werden können. NAGEL (1974, S.439) formulierte Entsprechendes als Überlegungen, wie es wäre, eine Fledermaus zu sein: *“In so far as I can imagine this (which is not very far), it tells me only what it would be like for me to behave as a bat behaves. But that is not the question. I want to know what it is like for a bat to be a bat”*. Man läuft hierbei schnell Gefahr bei der Interpretation in den Anthropomorphismus abzurutschen.

Grundlagen, die Bedürfnisse der Tierseite zu erfüllen, sind in der Betrachtung des Normalverhaltens zu suchen, welches bedarfsdeckende und bedürfnisbefriedigende Aspekte beinhaltet (BOHNET, 2009). Dieses „Normalverhalten kann anhand unterschiedlicher Funktionsbereiche systematisiert, durch kontextbezogene Verhaltensbeobachtungen ermittelt und mittels deskriptiver Methoden festgehalten werden“ (BOHNET, 2009, S.26). Solche Beobachtungen geben nur einen Teilbereich der Tierseite wieder, da auch erbliche Dispositionen, persönliche Erlebnisse und damit einhergehende Emotionen und Sinneseindrücke eine wichtige Rolle spielen (BOHNET, 2009). Um die Bedürfnisse des Tieres annähernd beurteilen zu können, sind also neben einem tiefen Wissen über das Normalverhalten auch eine adäquate Interpretation des Ausdrucksverhalten notwendig (BOHNET, 2009).

Theoretische Grundlagen zur Erfassung der Mensch-Tier-Beziehung von seitens des Tieres sind derzeit noch rar bis nicht vorhanden. Über die Übertragung des Bindungsbegriffes und der Du-Evidenz wurde schon weiter oben berichtet. ENDERS-SLEGERS (2000) berichtet in einer Studie mit älteren Menschen, dass von den Teilnehmern (subjektiv) auch Bindungsverhalten seitens der Tiere erfahren wurde. Dies wurde hier daran festgelegt, dass die Tiere den liebevollen Umgang mit dem Besitzer suchten (ENDERS-SLEGERS, 2000). Weitere Studien zur Übertragung des Bindungsbegriffes auf die Tierseite sind vorhergehend in Kap.II.2.7.3.5. (Anwendung der Bindungstheorie) dargestellt.

Einige Untersuchungen befassen sich mit den Vor- und Nachteilen für Haustiere in Mensch-Tier-Beziehungen. Zur Erfassung des Empfindens der Tiere wurden dabei teilweise Parameter von Körperfunktionen gemessen. Laut ODENDAAL und LEHMANN (2000) haben nicht nur die Menschen Vorteile aus Mensch-Tier-Beziehungen. So wiesen LYNCH und MCCARTHY (1969) einen niedrigeren Puls bei Tieren nach, wenn sie gestreichelt wurden. Ein sinkender Puls wurde auch bei MCGREEVY et al. (2005) bei Greyhounds nachgewiesen, wenn sie gestreichelt wurden im Vergleich zu nicht gestreichelten Hunden, die Körperregion war hierbei nicht ausschlaggebend. Demgegenüber verzeichneten KUHNE et al. (2014) bei Hunden einen Anstieg des Pulses in Abhängigkeit von der berührten Körperregion und dem familiär- oder Nichtfamiliärsein der berührenden Person. ODENDAAL und MEINTJES (2003) zeigten bei Hunden einen abnehmenden arteriellen Blutdruck und steigende Anstiege im Plasmalevel von β -Endorphinen, Oxytocin, Prolactin, Phenylethylsäure und Dopamin bei positiver Interaktion mit dem Menschen. SCHÖBERL et al. (2012) stellten geringere Mengen an Cortisol bei Hunden fest, die von ihren Besitzern als soziale Partner und Begleiter gesehen wurden. Laut VERNOOIJ (2009) kann die fokussierte Fürsorge bei tiergerechter Haltung positive Auswirkungen auf das Tier haben, wohingegen sich eine stark anthropomorphisierende Fürsorge des Besitzers für die Tierseite eher negativ auszuwirken scheint.

2.10. Qualität der Beziehung

In zwischenmenschlichen Beziehungen ist viel über die Beziehungszufriedenheit im Zusammenhang mit Beziehungsstabilität geforscht worden. In Mensch-Tier-Beziehungen wurde Beziehungszufriedenheit bzw. die Beziehungsqualität bisher nur ansatzweise definiert. ODENDAAL und MEINTJES (2003) beschreiben vorteilhafte Interaktionen zwischen zwei sozialen Spezies als sozial symbiotische Beziehungen, sozusagen als Mutualismus auf einem sozialen Level.

BERGLER et al. (2011) halten fest, dass es keine allgemein gültige Beziehungsqualität von Menschen zu ihren Haustieren gibt – es handelt sich immer um eine artspezifische (Tierart), gruppenspezifische (für jeweilige psychodemographische Zielgruppen verschiedene) und typenspezifische (auch innerhalb einer Haltergruppe unterscheidbaren) Qualität. Deshalb muss für jede Tierart oder sogar Gruppe die Beziehung separat definiert werden. Die Auswirkungen von Tieren sind nach BERGLER (1997) ganz entscheidend von folgenden Faktoren abhängig: 1) einer „partnerschaftlichen Beziehung“, 2) „der sozialen Akzeptanz des Heimtieres durch die soziale Umgebung“, 3) „der artgerechten Haltung“, 4) „der tiergemäßen Ernährung“, 5) „der Regelmäßigkeit der veterinärärztlichen Versorgung“ und 6) „der Beherrschbarkeit des Heimtieres: die Versorgung und Pflege darf keine Überforderung für den Menschen sein“ (BERGLER, 1997, S.4).

WECHSUNG (2008, S.285) legte in einer Studie zur Mensch-Hund-Beziehung sechs Indikatoren der Qualität dieser Beziehung fest: (1) Zufriedenheit des Besitzers mit der Beziehung, (2) artgerechte Haltung, (3) Bindung (im Sinne von Nähe und gegenseitigem Interesse), (4) Kommunikation, (5) Gehorsam und Sozialverträglichkeit, (6) Fachwissen. Bei Besitzern mit einer hohen Ausprägung aller Kriterien wurde von einer hohen Qualität der Beziehung ausgegangen, bei niedriger Ausprägung von einer niedrigen Qualität (WECHSUNG, 2008).

HOUPT et al. (1996) stellten vier Hauptrisikofaktoren für eine niedrige Beziehungsqualität vor und zwar unrealistische Erwartungen, Änderungen im Lebensstil des Besitzers, Anthropomorphismus und Fehlverhalten des Tieres.

2.11. Erfassung von Mensch-Tier-Beziehungen

Jede Beziehung zwischen Menschen und Tieren ist so einzigartig wie die beteiligten Individuen (LOOKABAUGH TRIEBENBACHER, 2000). So genügt es nicht den reinen Haustierbesitz an sich abzufragen, um gesundheitliche Auswirkungen auf den Menschen zu erforschen (BONAS et al., 2000). Wie vorhergehend erwähnt, scheint die Qualität bzw. auch die Intensität der entscheidende Faktor zu sein. Allerdings sollte laut O'FARRELL (1997) auch beachtet werden, dass der Grad der Bindung nicht zwangsläufig mit dem Grad des Vergnügens, welches in dieser Studie aus der Haltung von Hunden gewonnen wurde, übereinstimmen muss. BLOUIN (2013) merkt an, dass die Beziehung von Menschen zu ihren Tieren nicht einfach nur als ausnutzend oder sorgend, als Zuneigung oder Dominanz oder als ein reiner Bindungsgrad verstanden werden kann. Es müssen also mehrere Dimensionen erfasst werden, um die Beziehung zum Tier im ausreichenden Maße zu beschreiben.

Weiterhin gilt anzumerken, dass in einer Dyade beide Interaktionspartner berücksichtigt werden und diese beiden individuellen Sichtweisen zu einem insgesamt aussagekräftigen Wert kombiniert werden müssen (WECHSUNG, 2008). Laut VERNOOIJ (2009, S.178) fehlen „bisher geeignete objektive, zuverlässige und valide Instrumente zur Analyse der Mensch-Tier-Beziehung“, sodass es, vor allem für die Sicht des Tieres, kaum möglich sein wird „die zweifellos vorhandene Wechselseitigkeit der Empfindungen und Reaktionen der Beziehungspartner zu erfassen“. O'FARRELL (1997) merkt an, dass Besitzer eigene Eigenschaften in ihre Tiere hineinprojizieren bzw. diese idealisieren. Auch WECHSUNG (2008) kritisiert, dass häufig subjektive Kriterien erfasst werden. So findet eine Beeinflussung durch die subjektive Beurteilung, die Anspruchshaltung und die Biographie der beteiligten Parteien der Dyade statt (WECHSUNG, 2008). BERGLER (2000) fordert deshalb, dass sowohl Qualität als auch soziales Umfeld und Lebensumstände des Besitzers mit erfragt werden müssen. PODBERSCEK und GOSLING (2000) weisen zusätzlich auf die Notwendigkeit von Längsschnitt-Studien hin. BONAS et al. (2000) schließlich merken an, dass sowohl Vorteile als auch Nachteile der Haustierhaltung erfragt werden müssen, was auch BERGLER (2000) mit seinem Bilanzierungsmodell erreichen möchte.

BERGLER et al. (2011, S.98) fordern die Notwendigkeit einer qualitativen Explorationsstudie, welche „die überhaupt möglichen Erlebnisweisen, Einstellungs- und Bewertungsmuster, Erfahrungswerte und Verhaltensweisen“ erfasst. Auf deren Basis werden im Anschluss standardisierte Einstellungsskalen entwickelt.

Bisher gibt es einige, durchaus etablierte Skalen zur Beziehungserfassung, die jedoch nicht zwangsläufig auf all den eben genannten Kriterien aufbauen. Die wichtigsten werden im Folgenden kurz vorgestellt. Zu Erklärung der statistischen Begriffe ist hier auf das Kap.III.3. (Datenerfassung und statistische Auswertung) zu verweisen.

GARRITY et al. (1989) entwickelten einen Attachmentindex für den generellen Haustierbesitz mit sechs gleichgewichteten Fragen, die mit Punkten versehen und zusammengezählt wurden (Ja-Antworten bekamen zwei Punkte, Vielleicht- und Nein-Antworten einen). Die Fragen umfassten das Tier als Interaktionspartner und Aspekte der sozialen Unterstützung. Sie interviewten 1232 Personen, die 65 Jahre und älter waren. Von den Teilnehmern besaßen 408 ein Haustier oder mehrere Haustiere, die nicht weiter nach Tierart differenziert wurden. Die Skala hatte einen internen Konsistenzkoeffizienten von 0,58. BERGLER (2000) sieht diese Skala als fehlgeschlagene Methode an, da sie nicht die Qualität der Mensch-Tier-Beziehung erfasst. Weil dieser Index nur eine geringe Varianz aufklärt, beurteilt BERGLER (2000) diese

Skala allerdings als ungeeignet dafür, die Qualität der Mensch-Tier-Beziehung zu erfassen.

TEMPLER et al. (1981) entwickelten den „*Pet Attitude Scale (PAS)*“. Sie testeten 43 Items, die sowohl positive als auch negative Kognition und Emotionen der Haustierhaltung in vielfältigen Kontexten erfassten, an 92 Psychologiestudierende ohne näherer Beschreibung der gehaltenen Tierart. Mittels statistischer Verfahren konnten sie in der Auswertung die Skala auf 18 Items kürzen. Eine Hauptkomponentenanalyse (PCA) ergab drei Faktoren: der Erste erklärte 84,6 % der Varianz, wurde als Grad der Bindung interpretiert und als „Liebe und Interaktion“ bezeichnet. Der zweite Faktor erklärte 8,6 % der Varianz, betraf die Sichtweise des Tieres als Familienmitglied und wurde als „Tiere zu Hause“ benannt. Der dritte Faktor erklärte 6,9 % der Varianz und hieß „Freude des Heimtierbesitzes“ (TEMPLER und ARIKAWA, 2011). WECHSUNG (2008, S.165) merkt an, dass die „Themenbereiche ... weder repräsentativ für die Vielfalt unterschiedlicher Einstellungs-, Orientierungs- und Verhaltensmuster“ sind, „noch wird nach der Art des Heimtieres differenziert“. Auch BERGLER (2000, S.17) bemängelt, dass der PAS eine eher „allgemeine Einschätzung von Vorteilen und Eigenschaften des Tierbesitzes als spezifische konkrete Fragen zu Teilbereichen (wie z.B. den unterschiedlichen Einfluss unterschiedlicher Tiere)“ erfasst.

LAGO et al. (1988) entwickelten den „*Pet Relationship Scale (PRS)*“ mit 22 Items in einer 4-Punkt-Likert-Skala und testeten ihn in zwei Teilnehmergruppen (n=293 ältere Menschen, n=110 Schüler einer Psychologieklassen). Sie gaben keine Tierarten an. Eine Varimax-Rotation, ein Verfahren der multivariaten Statistik, ergab ein drei Faktoren-Modell mit den drei Subskalen: „liebvolle Gesellschaft“, „gleichberechtigter Familienstatus“ und „gemeinsame physische Aktivität“. KAFER et al. (1992) testeten den PRS mit einer größeren Teilnehmerzahl (n=1451, Menschen über 18 Jahre in Nova Scotia, Canada) und korrigierten mittels statistischer Verfahren die ursprünglichen drei Subskalen auf zwei, da der dritte Faktor dazu tendierte zu kollabieren (KAFER et al., 1992). Außerdem verloren die Items insgesamt und diese Items zusätzlich an Gewicht (KAFER et al., 1992). BERGLER (2000, S.18) kritisiert hier, dass die Items „weitgehend auf Basis subjektiver Plausibilitätsüberlegungen zustande gekommen und nicht das Ergebnis einer systematischen Analyse sind“.

JOHNSON et al. (1992) entwickelten den „*Lexington attachment to pets scale (LAPS)*“ in einer Studie mit 412 Interviews von Menschen, die Hunde, Katzen und weitere, nicht näher aufgeführte, Tierarten hielten. Die finale Skala umfasste 23 Items auf einer 4-Punkt-Likert-Skala und ergab drei Faktoren: „generelle Zuneigung“, „Unterstützung des Menschen“ sowie „Rechte und Wohlbefinden des Tieres“.

ZASLOFF (1996) entwickelte den „*Comfort from Companion Animals Scale (CCAS)*“ und ließen ihn von 87 Katzen- und 58 Hundebesitzern ausfüllen. Er bestand ursprünglich aus 13 Items, wovon zwei allerdings zur besseren Vergleichbarkeit von Hunde- und Katzenbesitzern entfernt wurden. Die Antworten basierten auf einer 4-Punkt-Likert-Skala. WECHSUNG (2008) bringt dieselbe Kritik wie beim PAS an.

PORESKY et al. (1987) entwickelten den acht Items umfassenden „*Companion Animal Bonding Scale (CABS)*“ mit einer 5-Punkt-Likert-Skala und testeten ihn an 121 Highschool- und College-Studierenden. In einer größeren Studie mit 784 erwachsenen Teilnehmern wurde er auch hinsichtlich einer telefonischen Erfassung überprüft (PORESKY, 1997). Es wurde nicht genauer berichtet, welche Tierarten die Teilnehmer besaßen. Eine Faktorenanalyse ergab hier einen „Einbeziehungs- bzw. Beziehungs“-Faktor und einen zweiten Faktor, der Schlafgelegenheit und Reisemuster umfasste – also eventuell die Größe des Tieres repräsentiert, da sehr große Tiere weniger oft neben dem Besitzer schlafen oder auf Reisen mitgenommen werden (PORESKY, 1997). BERGLER (2000) merkt an, dass keine Aussage über die Erfassung der gesamten Bandbreite der Mensch-Tier-Beziehung gemacht werden kann und der Differenziertheitsgrad der erfassten Beziehung deutlich eingeschränkt erscheint.

ZILCHA-MANO et al. (2011) entwickelten den „*Pet Attachment Questionnaire (PAQ)*“ auf Basis der Bindungstheorie und überprüften ihn an 302 Tierbesitzern, die hauptsächlich Hunde oder Katzen besaßen. Die finale Version umfasst nach einer explorativen Hauptkomponentenanalyse und anschließender Varimax-Rotation 26 Items, welche die erwartete zwei-Faktor-Struktur hinsichtlich der Bindungsdimensionen „Ängstlichkeit“ und „Vermeidung“ ergaben, welche aus der zwischenmenschlichen Beziehungsforschung bekannt sind.

ARCHER und IRELAND (2011) entwickelten an 112 Hundebesitzern den „*Dog Attachment Questionnaire*“ bestehend aus 35 Items mit einer 5-Punkt-Likert-Skala und der Messung von drei Faktoren: 1) „Grad an Nähe zum Tier“, 2) „Pflege und Schutz des Tieres sowie Gesellschaft“, 3) „sichere Basis und Quelle emotionalen Wohlbefindens“.

Der „*Monash Dog Owner Relationship Scale*“ (DWYER et al., 2006) beruht auf der Austauschtheorie, nach der menschliche Beziehungen nur aufrecht erhalten werden, wenn die gefühlten Kosten und Vorteile ausbalanciert vorliegen oder die Vorteile überwiegen. Die fragebogenbasierte Messung der Beziehung von Besitzerseite aus besteht aus 28 Items mit einer 5-Punkt-Likert-Skala. Die Skala wurde an 1125 Hundebesitzern überprüft, mittels Hauptkomponentenanalyse und anschließender Varimax-Rotation ausgewertet und misst die

Subskalen „gefühlte emotionale Nähe“, „Hunde-Besitzer-Interaktion“ und die „Besitzerannahme über die Kosten der Beziehung“.

Diese Fragebögen waren nur eine Auswahl, einige weitere Autoren haben Skalen entwickelt und mit diesen gearbeitet, z.B. die „*Miller-Rada Commitment to Pets Scale*“ (STAATS et al., 1996), die „*Inclusion of the Other in the Self Scale (IOS)*“ (CAVANAUGH et al., 2008; MCCONNELL et al., 2011), der "*Pet Bereavement Questionnaire*“ (HUNT und PADILLA, 2006) sowie Skalen, die in Arbeiten von DOTSON und HYATT (2008), KAMPFER und LOVE (1998), CARLISLE-FRANK und FRANK (2006), MUELLER (2014), KURDEK (2008) und KIDD und KIDD (1999a) vorgestellt wurden. Eine Arbeitsgruppe um Bergler ist noch zu erwähnen, die sich ebenfalls intensiv mit der Erfassung von Mensch-Tier-Beziehungen beschäftigte und Studien zu Hunden (WECHSUNG, 2008), Pferden (BERGLER et al., 2011) und Fischen (BERGLER und HOFF, 2007) verfasste. Diese Arbeiten zeichnen sich durch eine sehr breite Erfassung positiver und negativer Aspekte der jeweiligen Tierhaltung aus. Anschließend wurden Typen gebildet, die sich „in ihrer Einschätzung der Wichtigkeitswerte wie des Eintretens von Nutzen- und Kostenfaktoren durch jeweils minimale Innendistanz auszeichnen; gleichzeitig existiert größtmögliche Außendistanz... [Es] werden Typen gebildet, die durch qualitativ unterschiedliche Einstellungs- und Bewertungssysteme – Motivationslagen – gegenüber einem Heimtier charakterisiert sind“ (BERGLER, 2000, S.20).

Keine dieser Skalen beschäftigt sich mit der reinen Mensch-Vogel-Beziehung. Da die Mensch-Tier-Beziehung immer art-, gruppen- und typenspezifisch ist (BERGLER et al., 2011), muss geschlussfolgert werden, dass für die Mensch-Vogel-Beziehung solch ein Erfassungsinstrument erst entwickelt werden muss.

Weiterhin erfolgte in den aufgeführten Studien zumeist eine reine Messung der Beziehungsstärke oder eine Übertragung auf das Wohlbefinden sowie die Gesundheit des Besitzers. Eine Einteilung der Halter in Typen, mit dem Ziel bestimmte Verhaltensweisen der Besitzer besser zu verstehen, wurde bisher erst in wenigen Studien vorgenommen:

WECHSUNG (2008) ermittelte mittels Clusterzentrenanalyse drei verschiedene Hundehaltertypen: 1) Der prestigeorientierte, vermenschlichende Hundehalter, 2) der auf den Hund fixierte, emotional gebundene Hundehalter und 3) der naturverbundene, soziale Hundehalter.

BERGLER et al. (2011) fanden bei jungen Reiterinnen zwei verschiedene Typen: 1) die passionierte Reiterin und 2) die Schönwetterreiterin.

BERGLER und HOFF (2007) konnten auch bei Aquarienbesitzern zwei Typen nachweisen: Typ 1 mit einer weniger intensiven Beziehung und Typ 2 mit einer intensiveren Beziehung zu seinen Fischen und seinem Aquarium.

WILBUR (1976, zitiert nach O'FARRELL, 1997, S.206) identifizierte fünf Hundehaltertypen: 1) „Gesellschafts-Halter“ mit dem Hund als Familienmitglied, 2) enthusiastische Besitzer, die Freude an ihrem Hund hatten, ihm aber nicht so nahe waren, 3) besorgte Besitzer, die zwar ihrem Hund zugeneigt, aber besorgt oder beschämt über sein Verhalten waren, 4) „geschätzte Objekte“ Besitzer, die keine emotionale Bindung zu ihrem Hund hatten und ihn nur als Eigentum betrachteten und 5) unzufriedene Besitzer.

Laut BLOUIN (2013) entwickeln Besitzer typischerweise eine von drei verschiedenen Orientierungen gegenüber ihrem Tier: 1) dominierende Besitzer bewerten ihre Tiere vor allem nach ihrem Nutzen, 2) Humanistische betrachten Tiere als Ersatzmenschen und 3) beschützende Besitzer sehen ihre Tiere als schützenswerte sowie wertzuschätzende Begleiter mit eigenen Interessen.

ENDENBURG et al. (2014) stellen vier Tierhaltertypen in der Tierarztpraxis, angelehnt an das Erziehungsstil-Modell von MACCOBY und MARTIN (1983) und unabhängig von der Tierart, vor: den konsequenten, autoritären, nachsichtigen und den unbeteiligten Typen in Bezug auf Erziehungsstil und Fütterungsmanagement. Basierend auf diesen Typen geben sie Empfehlungen für Ansatzpunkte zur Kommunikation bzgl. des Gewichtsmanagements der Haustiere. Leider bleibt unklar auf welcher Basis diese Erkenntnisse entstanden sind.

LUE et al. (2008) fanden bestimmte Charakteristika von Besitzern mit einer starken oder schwachen Bindung zum Tier in Zusammenhang mit soziodemographischen Variablen. So sind z.B. Hundebesitzer mit einer starken Bindung öfter weiblich, zahlten für den Hund bei Anschaffung, haben ein niedrigeres Haushaltseinkommen (\leq \$ 40000), sind allein für die Pflege des Hundes verantwortlich, haben eine niedrige Bildung (High School oder darunter) und keine Kinder unter 18 Jahren im Haus (LUE et al., 2008).

TEUTSCH (1975, zitiert nach POLLACK, 2009, S.42f.) hat eine Einteilung der Mensch-Tier-Verhältnisse vorgenommen, bei der sich die einzelnen Beziehungsvarianten jedoch nicht komplett überlappungsfrei voneinander abgrenzen lassen:

- 1) Kooperationsverhältnisse (z.B. Pferd und Reiter; enge Interaktionsverhältnisse, bei denen noch keine Freundschaft vorliegt)
- 2) Bekanntschaftsverhältnisse (z.B. Tiere der Nachbarn; gegenseitiges individuelles Erkennen der Sozialpartner)
- 3) Beschützer-Schützlings-Verhältnisse (Pflege verwaister oder kranker Tiere)
- 4) Freundschaftsverhältnisse (z.B. enge Bindung von Mensch und Hund; Voraussetzung ist die persönliche Anerkennung des anderen als Individuum)
- 5) Feindschaftsverhältnisse (individuelle Antipathien)
- 6) Adoptivverhältnisse (Mensch in der Elternrolle mit dem Tier als Kindesersatz)
- 7) Ersatz (Substitut für zwischenmenschliche Beziehungen)
- 8) Herrschaftsverhältnisse (Ausübung einer Machtposition des Menschen gegenüber dem Tier und Unterdrückung dieses Tieres)

3. Beziehungen zu Vögeln

Vögel sind keine Säugetiere und die meisten domestizierten Arten sind nicht auf das Kindchenschema gezüchtet (LAWRENCE, 1986). Sie faszinieren durch die Freiheit des Vogelflugs, die Schönheit ihres Gefieders und den angenehmen Gesang (GRAHAM, 1998). Vögel haben Federn statt Fell sowie Flügel mit denen sie zwischen Himmel und Erde wechseln und wirken daher fremd auf den Menschen, fast wie außerirdische Wesen (ANDERSON, 2003). In der allgemeinen Bevölkerung werden Vögeln oft ihre Heimtierqualitäten abgesprochen, was laut ANDERSON (2003) an wenigen oder negativen Erlebnissen mit ihnen liegen mag. Auch sind die als Ziervögel gehaltenen Vögel zum Großteil nicht als domestizierte Heimtiere anzusehen. Sie bleiben Wildtiere, auch wenn sie in menschlicher Obhut gehalten werden (MUNKES und SCHROOTEN, 2008). Allenfalls Wellensittiche, Nymphensittiche sowie verschiedene Agaporniden-Arten (MUNKES und SCHROOTEN, 2008), Kanarienvögel (HAUPT, 2008), Zebrafinken, Japanische Mövchen (WICKLER, 2015), sowie bestimmte Haushühner, Hausgänse, Hausenten, Hausperlhühner, Hausputen (BAUMEISTER und MEYER, 1985), Pfaue, Fasane (ANONYMUS, 1967), die Japanwachtel (ANONYMUS, 2000) und Haustauben (MACKROTT, 1997; ANONYMUS, 2016d) können als domestiziert angesehen werden.

3.1. Geschichte der Vogelhaltung

Die älteste bekannte künstlerische Repräsentation eines Vogels ist ein Bild von einem Riesenalk auf einer Wand in der Cosquer-Grotte an der Küste Frankreichs, welches auf ein Alter von 20.000 bis 23.000 Jahren datiert wurde. Auch weitere Vogelarten wurden von den prähistorischen Menschen in Bildern und Schnitzarbeiten an Felsoberflächen festgehalten (GRAHAM, 1998). Hierbei handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht um Darstellungen von domestizierten Vögeln.

Es ist nicht genau definierbar, wann Menschen angefangen haben, Vögel als reinen Zeitvertreib zu halten (ROGERS, 1976). In einigen alten asiatischen Zivilisationen gibt es Belege für die Heimtierhaltung von Vögeln, die nicht auf religiösen oder nahrungserwerbstechnischen Gründen beruhen (ROGERS, 1976). Um die 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts begann dann die Entwicklung und Ausbreitung der Vogelliebhabe von „Stubenvögeln“ in der breiten Gesellschaft (ROGERS, 1976).

Die Anfänge der Vogelhaltung beruhen sicherlich auf dem Zweck des Nahrungserwerbes seitens des Menschen (ROGERS, 1976). In archäologischen Ausgrabungen 4000 Jahre alter Ruinen in Indien wurden hühnerartige Tonfiguren, eine sogar vor einem Futternapf sitzend, gefunden (BAUMEISTER und MEYER, 1985). Das Haushuhn ist in chinesischen Schriften schon 2800 v. Chr. dokumentiert (BAUMEISTER und MEYER, 1985). Auch Gänse sollen vor 3500 Jahren in Mesopotamien domestiziert worden sein, der Truthahn um 500 v. Chr. herum im südlichen Nord- und Mittelamerika und Hausperlhühner waren schon im alten Griechenland bekannt (BAUMEISTER und MEYER, 1985). Ebenso wurden Greifvögel gehalten, um mit ihnen zu jagen. Die Ursprünge der Falknerei liegen wahrscheinlich in Asien (ANONYMUS, 2015a). Auf 3600 Jahre alten Reliefs im alten Babylonien sind Falkner abgebildet und es gibt Hinweise auf die Ausübung der Falknerei im Jahre 2205 v. Chr. in China (ANONYMUS, 2015a). In Europa kam die Falknerei wahrscheinlich mit der Völkerwanderung um das 4. Jahrhundert n. Chr. an (ANONYMUS, 2015a). Friedrich II. von Hohenstaufen (1194-1250) war begeisterter Falkner und verfasste „*De arte venandi cum avibus*“, wovon viele – auch tiermedizinisch begründbare – Erkenntnisse noch heute gelten (ANONYMUS, 2015a). Die Domestikation der Taube reicht in Mesopotamien bis ins Jahre 4500 v. Chr. zurück (ROGERS, 1976). Für Haustauben gibt es Belege aus dem alten Ägypten, dass sie um das Jahr 1300 v. Chr. als Brieftauben eingesetzt wurden (MARKS, 1971). Hierfür mussten sie schon einige Zeit auf diese Leistung gezüchtet worden sein, der Ursprung dieser Domestikation liegt aber im Dunkeln (MARKS, 1971). Aus diesem ursprünglichen Domestikationsgebiet heraus verbreiteten sich die Tauben Richtung Indien und China (MARKS, 1971). Laut Aristoteles

waren die Tauben eine Liebhaberei im alten Griechenland – sie hatten also auch den Weg nach Europa gefunden (MARKS, 1971). Im ersten Weltkrieg wurden sie nicht nur als Nachrichtenübermittler, sondern teilweise auch als photographische Luftaufklärer eingesetzt (HAAG-WACKERNAGEL, 1998).

In der Literatur sind mehrere Hinweise auf Papageien in der Geschichte zu finden (LENNOX und HARRISON, 2006). Hierbei ist die Papageienhaltung nicht nur in Europa, sondern weltweit seit Jahrhunderten verbreitet (MUNKES und SCHROOTEN, 2008). Alexander der Große soll die Alexandersittiche von Indien nach Griechenland eingeführt haben (ROGERS, 1976). Unter anderem wurde Frederick II (1194-1250) nachgesagt, dass er die Gesellschaft eines Weißhaubenkakadus genoss, der ihm vom Sultan Babylons überreicht wurde. Auch Kolumbus brachte von seinen Reisen ein Paar Kubaamazonen mit und überreichte sie der Königin von Spanien im Jahre 1492. In jedem Fall war die Papageienhaltung zu der Zeit den Adels- oder höheren Oberschichten vorbehalten (MUNKES und SCHROOTEN, 2008). Erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts gelangte die Papageienhaltung auch in die bürgerlichen Schichten (MUNKES und SCHROOTEN, 2008). Selbiges gilt für die Haltung von Kanarienvögeln, die seit dem 16. Jahrhundert gezüchtet wurden, aber erst im 19. Jahrhundert in die Arbeiterbevölkerung gelangten (HAUPT, 2008). Zur Zeiten der Industrialisierung wurden sie im Bergbau zur Anzeige von ansteigenden kohlenstoffhaltigen Explosionsgasen genutzt, da sie bei sinkendem Sauerstoff- und steigendem Methangehalt kollabierten und so als Frühwarnsystem für die Bergleute fungierten (SPEICHER, 1993).

3.2. Eignung von Vögeln als Heimtiere

Vögel begeistern mit ihrem Gesang (GRAHAM, 1998) ihrer Schönheit, ihrem Spielverhalten und ihrem Verlangen, mit dem Menschen zu interagieren und sich an ihn zu binden (ANDERSON, 2003). Ebenso werden sie als Statussymbol gehalten, repräsentieren Exotik, dienen als Luxusitem und Werbeicon (ANDERSON, 2003). Vorwegzunehmen ist, dass die meisten Veröffentlichungen zur Eignung von Vögeln als Heimtiere über Papageien erschienen sind. Daher wird überproportional viel über diese Vogelarten zitiert – in einem gewissen Rahmen sind die Bedürfnisse der anderen Vogelarten aber ähnlich und deshalb gelten die geäußerten Bedenken zum Großteil auch für eine breite Anzahl anderer Vögel in der Heimtierhaltung.

Bedauerlicherweise sind die meisten Menschen beim Kauf ihres ersten Papageis laut BLANCHARD (1998) unvorbereitet, was dessen komplexes Verhalten anbelangt. Auch in Fachpublikationen findet man teilweise falsche Angaben zur Haltung von Vögeln. So sind

HOLCOMB et al. (1997) der Meinung, dass Käfigvögel oder Fische einfacher als Haustiere zu halten sind, als Hunde oder Katzen. Auch LOUGHLIN und DOWRICK (1993) empfehlen Vögeln allen Menschen, die ein limitiertes Platzangebot haben, mobilitätseingeschränkt sind oder über wenige finanzielle Ressourcen verfügen. ANDERSON (2003) kritisiert, dass diese Aussage eine uninformierte Einstellung gegenüber Vögeln verrät. LENNOX und HARRISON (2006) vertreten die Auffassung, dass Vögel nicht für jedermann als Haustiere geeignet sind.

Schon vorhergehend wurde das Problem der zum Großteil fehlenden Domestikation angesprochen. Hinzu kommt, dass Vögel „zu den primär reflexgeleiteten Tieren“ (KORBEL et al., 2009a, S.295) gehören. Am stärksten ausgeprägt ist hierbei der **Fluchtreflex**, der je nach Zähmtheit in seiner Ausprägung variieren kann (KORBEL et al., 2009a). Alle Vögel besitzen Eigenschaften von Wildtieren mit ihrer instinktiven Furcht, dem Fluchtreflex und ihrem Verlangen nach natürlichen Verhaltensweisen wie Nestbau und sexuellen Trieben (ANDERSON, 2003). Deshalb müssen die Besitzer lernen, ihnen das bestmögliche Leben in Gefangenschaft zu ermöglichen (ANDERSON, 2003). Nichtadäquate Aufzucht und Unterbringung kann bei Vögeln zu Verhaltensstörungen führen (VAN HOEK und TEN CATE, 1998). Ein weiteres Problem liegt darin begründet, dass Vögel so lange wie möglich ihre Erkrankungen verstecken, um nicht in der Natur Beutegreifern zum Opfer zu fallen oder vom Schwarm verstoßen zu werden (ANDERSON, 2003). HOLLMANN (1989, S.7) führt weiterhin aus, dass diese Tiere durch eine „relativ hohe Belastbarkeit auch ungünstige bis schlechte Haltungsbedingungen kurzfristig tolerieren“, sodass „der Besitzer oft erst bei Erkrankungen auf Versäumnisse aufmerksam“ wird. ANDERSON (2003) fordert daher, dass Vorsorgeuntersuchungen beim Tierarzt notwendig sind, um subklinische Erkrankungen rechtzeitig zu erkennen.

Mögliche Belastungen der Halter durch Vögel als Heimtiere entstehen, je nach Vogelart in unterschiedlichem Ausmaß, aufgrund von Verschmutzungen der Wohnung durch Federn, Federstaub oder Futterreste, durch Zerstörung von Gegenständen infolge des Auslebens von Beschäftigungsbedürfnissen oder einfach nur aufgrund des für die Betreuung erforderlichen Zeitaufwandes und Platzbedarfs (LENNOX und HARRISON, 2006).

Vogelkäfige oder Volieren müssen eher horizontal als vertikal ausgerichtet sein, da Vögel nicht wie Helikopter senkrecht in die Luft starten können (WILSON, 1998). Laut ANDERSON (2003) scheint ein positiver Trend der Papageienhaltung zu sein, dass immer mehr Leute erkennen, dass Papageien Freiflug benötigt. Auch in den „Mindestanforderungen an die Haltung von Papageien“ wird Freiflug empfohlen (ANONYMUS, 1995). Hierfür sind

Umbauten bzw. Sicherungen der Wohnung notwendig.

Kosten für die Anschaffung des Tieres (WILSON, 1998), für Unterbringung, Futter und Beschäftigungsmaterialien sowie für tierärztliche Versorgung können erheblich sein (LENNOX und HARRISON, 2006). In einer Studie von ANDERSON (2003) über Papageienhalter in den USA aus dem Jahr 2001 wurde festgestellt, dass 66 % der Befragten ihren Papagei jährlich oder sogar halbjährlich einem qualifiziertem Vogeltierarzt vorstellten und 34 % mehr als \$ 1000 jährlich für ihre Vögel ausgaben. Laut KLAPHAKE und SMITH (2002) gaben männliche Vogelbesitzer in den USA im Schnitt \$ 24,24 und weibliche \$ 62,63 pro Tierarztbesuch aus. In der Befragung von ECHOLS (2011), die im Jahr 2010 - 2011 in den USA durchgeführt wurde, gaben zwischen 40 % und 63 % der Besitzer von Vögeln an, eine finanzielle Absicherung für die zukünftige Versorgung ihres Vogels erstellt zu haben.

Weitere Belastungen können durch die von Vögeln produzierten Geräusche verursacht werden. Vor allem Papageien und Sittiche können sehr **laut** sein – bzgl. des Nachbarschaftsverhältnisses kann dies für den Besitzer durchaus problematisch werden (LENNOX und HARRISON, 2006).

Einige Vögel, vor allem Papageien, sind sehr **langlebig**. Die Besitzer müssen Vorkehrungen treffen, was passiert, wenn sie vor ihrem Vogel versterben bzw. diesen nicht mehr versorgen können (ANDERSON, 2003). In einer Studie aus dem Jahr 2006 von ANDERSON (2014) haben dies 60 % der in Nordamerika befragten Teilnehmer getan.

Zu erwähnen sind weiterhin potentielle **Verletzungsrisiken**, wie Bisse von Papageien oder die Verschlechterung von Asthma oder Entstehung von Allergien durch Federstaub (WILSON, 1998). Vor allem Papageien neigen zu Verhaltensänderungen, wenn sie die Geschlechtsreife erreichen – falsche Bindung zu nur einer Person kann Aggressionen, sexuelle Frustration und zerstörendes Verhalten auslösen (CLUBB, 1998).

HOLLMANN (1989) spricht bei der Haltung von Ziervögeln von totaler Abhängigkeit der Tiere. Sie können nicht aus ihrem Käfig heraus, sich keinen Platz im Schatten suchen oder bei Gefahr flüchten – das Tier hat keinen Handlungsspielraum, seinen Zustand zu beeinflussen (HOLLMANN, 1989). Hierbei sind allerdings die verschiedenen Haltungsformen zu berücksichtigen. ENGBRETSON (2006) diskutiert die Eignung von Papageien als Haustier basierend auf dem Wohlbefinden des Tieres, ökologischen und die Gesellschaft betreffenden Überlegungen. Sie bewertet diese auf Grundlage eines von SCHUPPLI und FRASER (2000) entwickelten Klassifizierungssystems für die Heimtierhaltung und kommt zu dem Schluss, dass Papageien wahrscheinlich eher ungeeignet als Heimtiere sind (ENGBRETSON, 2006).

Allerdings räumt sie ein, dass es einige Papagei-Mensch-Beziehungen gibt, in denen sowohl Halter als auch Vogel Wohlbefinden erfahren (ENGBRETSON, 2006). WILSON (1998) beschreibt die „richtige Art von Menschen als Papageienhalter“ und hält sogleich fest, dass dieser Typ Mensch selten ist: Diese Menschen verstehen, dass Vögel Wildtiere und keine Erweiterung des Menschen an sich sind. Sie verstehen, dass sie Papageien niemals besitzen werden, weil Papageien nur sich selbst gehören. Ihr Selbstbewusstsein ist groß genug, dass sie den wechselnden Verhaltensweisen der Vögel, wenn sie älter werden und sich entwickeln, standhalten; dass sie Papageien nicht brauchen um Defizite ihrer eigenen Persönlichkeit auszugleichen oder die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu ziehen. Sie fühlen sich geehrt, die Gelegenheit zu haben, ihr Leben mit solchen außergewöhnlichen Kumpanen zu teilen (WILSON, 1998).

3.3. Vogelhaltung in Deutschland

In Deutschland ist die Ziervogelhaltung in den letzten Jahren laut der Mars Petcare Deutschland GmbH rückläufig – von 5 Millionen Vögeln im Jahr 1999 auf 3,3 Millionen Vögel in 4,7 % der Haushalte im Jahr 2011 (ANONYMUS, 2012b). Die Daten beruhen auf den Jahresstatistiken des Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e. V., die in Tabelle 1 zusammengefasst sind (ANONYMUS, 2005, 2006a, 2007, 2008a, 2009, 2010, 2011, 2012a, 2013b, 2014c). Sie zeigen deutlich den stetigen Rückgang der wirtschaftlichen Bedeutung der Ziervogelhaltung (Ausnahme 2008) und den sinkenden Anteil der Haushalte mit Ziervögeln. Auch die Zahl der gehaltenen Ziervögel sank kontinuierlich (Ausnahme 2010) – in der aktuellen Erhebung zeigte sich aber wieder ein Anstieg auf 4 Millionen Ziervögel.

Tabelle 1: Entwicklung der Ziervogelhaltung in Deutschland

Angabe des Umsatzes von Ziervogelfutter und Ziervögel-Bedarfsartikel sowie die Anzahl der Ziervögel einschließlich des Anteiles an vogelhaltenden Haushalten in Deutschland.

* + ca. 15 Mio. Euro Winterfutter und loses Futter bei Züchtern)

	2005	2006	2007	2008	2009
Ziervogelfutter Umsatz in Mio. Euro / Veränderungen zum Vorjahr	64 / -7,1 %	61 / -4,7 %	56 / -7,6 %	58 / +1,8 %	56 / -3,4 %
Ziervögel-Bedarfsartikel in Mio. Euro / Veränderung zum Vorjahr	50 / -2,0 %	47 / -6,0 %	44 / -6,4 %	46/ +2,2 %	44 / -4,3 %
Anzahl Ziervögel in deutschen Haushalten in Mio.		3,8	3,4	3,4	3,4
In ... der Haushalte Deutschlands		5,5 %	5,0 %	4,8 %	4,9 %

	2010	2011	2012	2013	2014
Ziervogelfutter Umsatz in Mio.	53 /	49 /	47 /	47 /	46 /
Euro / Veränderungen zum Vorjahr	-7,0 %	-9,3 %	-4,1 %	-0,4 %	-2,1 %
Ziervögel-Bedarfsartikel in Mio.	43 /	42 /	41 /	40 /	39 /
Euro / Veränderung zum Vorjahr	-2,3 %	-2,3 %	-2,4 %	-2,4 %	-2,55 %
Anzahl Ziervögel in deutschen Haushalten in Mio.	3,5	3,3			4,0
In ... der Haushalte Deutschlands	4,9 %	4,7 %			3 %

Auch hier differieren die Zahlen je nach Quelle. Nach Berechnungen von OHR (2014) auf Basis der Befragung des Sozioökonomischen Panels (SOEP 2011) lebten 3,5 % der Einwohner bzw. drei Millionen der über 16-Jährigen in Deutschland mit einem Ziervogel zusammen.

SIMEONOV (2014) spekuliert, dass die Gründe für diesen Rückgang der Vogelhaltung, bei gleichzeitigem Anstieg von Hunden, Katzen und Kleinsäugetern, darin liegen könnten, dass Vögel als nicht berührungswillig gelten oder dass sie keine körperliche Zuwendung brauchen. Diese Eigenarten von Vögeln haben sich im Laufe der Jahre nicht geändert, womöglich stellen Haustierbesitzer aber heutzutage andere Ansprüche an ein Heimtier.

Demographische Angaben für die Gruppe der Ziervogelhalter und auch eine Definition, was unter „Ziervogel“ verstanden wird, fehlen hierbei. Aufteilungen in tierartspezifische Untergruppen bzw. Rassen lassen sich laut SIMEONOV (2014), mit Ausnahme von Hundehaltern, nicht finden. OHR (2014) jedoch hat, wiederum auf Grundlage der SOEP Befragung 2011 berechnet, dass:

- die durchschnittliche Haushaltsgröße von Ziervogelhaltern in Deutschland 2,39 Personen umfasst
- in 26,5 % der Haushalte mit Ziervögeln auch Kinder leben
- das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen bei Ziervogelhaltern 2266 Euro beträgt
- Vogelbesitzer im Vergleich zu Haushalten ohne Tiere eine überdurchschnittliche Erwerbsquote haben

OHR (2014) gibt weiterhin an, dass Sittiche und Kanarienvögel ca. 85 % und Papageienarten 10-15 % der Ziervögel ausmachen sollen. In der IVH/ZZF- Befragung von Heimtierbesitzern

wird von 59 % Wellensittichen, 20 % Nymphensittichen, 16 % Kanarienvögeln, 12 % Kleinpapageien, 10 % Großpapageien, 9 % Finken und 6 % sonstigen Sittichen gesprochen (ANONYMUS, 2013a). Knapp ein Drittel der Wellensittiche, Nymphensittiche und Kanarienvogel wurde alleine gehalten (ANONYMUS, 2013a). Bundesweit gibt es 40.000 Züchter, wovon 30.000 Vereinen oder Verbänden angehören (OHR, 2014).

In der IVH/ZZF- Befragung von Heimtierbesitzern ergab die Detailauswertung der Ergebnisse zu den Vogelhaltern soziodemographische Befunde zur Haushaltsgröße, Kindern, Ortsgröße und dem Haushaltsnettoeinkommen (ANONYMUS, 2013a). Sie sind unter Kap.IV.2.3. (Abschätzung der Selektivität der Stichprobe) im Vergleich zur vorliegenden Studie aufgeführt.

3.4. Aktueller Forschungsstand der Mensch-Vogel-Beziehung

Wenige Wissenschaftler haben sich bisher intensiv mit der Mensch-Vogel-Beziehung beschäftigt. Die bisherige Forschung umfasst vor allem Psittaziden und ihre Besitzer.

3.4.1. Motive / Vorteile und Nachteile der Vogelhaltung

Nach GRAHAM (1998) halten, züchten und sammeln Menschen aus einem oder mehreren der folgenden Gründe Vögel: 1) sie sind schön anzusehen; 2) sie besitzen einen Gesang, dem die Besitzer gerne zuhören; 3) sie interagieren mit dem Besitzer in sozialer, manchmal sogar zugeneigter Art und Weise und 4) sie stützen das menschliche Ego, indem sie die menschliche Sprache nachahmen. Hierfür führt er allerdings keine Studien an. Es gibt jedoch einige Untersuchungen, die sich mit den Motiven und den Vorteilen respektive Nachteilen, die die Vogelhaltung bietet, befassen. Die Ergebnisse sind nachfolgend in Tabelle 2 zusammengefasst.

Mit als erstes befassten sich BECK und KATCHER (1989) mit der Beziehung von Menschen zu ihren Vögeln. Sie ließen 42 Teilnehmer einen Fragebogen auf Grundlage des „*Pet Attachment Survey*“ ausfüllen und interviewten weitere 18 Freiwillige, deren Interaktionen mit ihrem Vogel anschließend gefilmt wurden, um die Natur der Beziehung von Menschen zu ihren Käfigvögeln zu erfassen (BECK und KATCHER, 1989). Sie kommen zu dem Schluss, dass die Natur der Interaktionen sowohl Sprache, Berührung, Fürsorge als auch die vermutete Annahme richtiger Kommunikation umfassen (BECK und KATCHER, 1989) (Tabelle 2).

Auch LOUGHLIN und DOWRICK (1993) befassten sich frühzeitig mit der Mensch-Vogel-Beziehung: sie befragten 80 Teilnehmer im Alter von 9 bis 82 Jahren ($M = 38,5$), vornehmlich Psittaziden-Besitzer, in Alaska mittels eines schriftlichen Fragebogens, der 36 Statements über Gründe der Vogelhaltung umfasste und die psychologischen Bedürfnisse Wertschätzung, soziale Sicherheit, Kognition, Macht und Ästhetik beinhaltete. Die Teilnehmer bewerteten

diese Aussagen von 1 (unwichtig) bis 5 (extrem wichtig). In Tabelle 2 sind die Ergebnisse dargestellt. LOUGHLIN und DOWRICK (1993) kombinierten die Prozentzahlen der Werte 4 und 5 bzw. 1 und 2 um den Anteil der zustimmenden bzw. ablehnenden Teilnehmer auszudrücken. Sie stellten zum einen eine Rangordnung der „wichtigsten Gründe“ und zum anderen der „am wenigsten wichtigsten Gründe“ auf. Die am wenigsten wichtigen Gründe sind in Tabelle 2 mit „-“ gekennzeichnet. LOUGHLIN und DOWRICK (1993) fanden heraus, dass Vögel als Heimtiere vor allem Bedürfnisse erfüllen, die in Kategorien der sozialen Unterstützung fallen.

KIDD und KIDD (1998) befragten 100 Teilnehmer (Papageien-, Sittich-, Finken-, Tauben-, Greifvögel-, ein Rabenbesitzer) mittels eines mündlichen Fragebogens zu ihrer Vogelhaltung. Sie erfassten, was die Besitzer am meisten an der Vogelhaltung erfreute und was sie als größte Probleme betrachteten (KIDD und KIDD, 1998). Es ergaben sich ähnliche Motive wie bei den vorhergehenden Autoren, aber in unterschiedlicher Gewichtung. Laut den Autoren sind Vogelbesitzer fürsorgliche, pflegende Menschen, die sich an der Freundschaft und Gesellschaft ihres Vogels erfreuen, die von ihm unterhalten werden und die in ihrem Vogel die Gelegenheit finden, ein Lebewesen zu versorgen (KIDD und KIDD, 1998). Als Nachteile der Haltung wurden genannt: die Unordnung (37), die Lautstärke (20), spezielle Pflege (12), Sorge um die Sicherheit des Vogels (8), Schwierigkeiten einen Vogelsitter zu finden (6), Zeit zu finden für die Pflege des Vogels (5), ihre Zerbrechlichkeit (3), ihre Zerstörungswut (2), spezielle Futteransprüche (1), adäquater Platzanspruch (1), teuer (1) (KIDD und KIDD, 1998). Achtzehn Teilnehmer berichteten hingegen über gar keine Probleme (KIDD und KIDD, 1998). Die Zahlen in Tabelle 2 stellen die Prozentangaben der Antworten dar, alle Teilnehmer gaben mehr als eine Antwort.

ANDERSON (2003) befragte 2001 in den USA in einer Studie 106 Vogelbesitzer mittels eines schriftlichen Fragebogens, warum diese die Gesellschaft des Vogels als wichtig ansahen. Die Auswertungen, die in Tabelle 2 dargestellt sind, beruhen auf einer Freitextantwort. Anzumerken ist, dass die Gruppe relativ spezialisiert und gut informiert über ihre Papageien war sowie sehr interessiert an ihren Vögeln. Diese Studie ist daher nicht als repräsentativ anzusehen (ANDERSON, 2003).

KLAPHAKE und SMITH (2002) fanden bei Psittaziden- und Taubenbesitzern weitere Gründe für die Vogelhaltung. Sie befragten 115 Kunden einer Tierklinik in Utah, USA u.a. über die Gründe sich ein exotisches Tier zuzulegen. 39,8 % besaßen Psittaciden und 1,8 % Tauben. In Tabelle 2 ist der prozentuale Anteil der Vogelbesitzer angegeben, die den entsprechenden

Grund genannt hatten. Die Freitextantworten wurden hierzu von den Autoren codiert.

TAUBERT (2015) fand in einer mündlichen Befragung von zwölf Besitzern in Deutschland sehr unterschiedliche Bedeutungen, die die Vögel für ihre Besitzer besaßen (Tabelle 2).

Tabelle 2: Dimensionen der Vogelhaltung

Angaben der Anteile an Antworten in %, x steht für Nennung des Motivs ohne Prozentangabe, mehrere Prozentangaben pro Studie sind Angaben zu ähnlichen aber nicht gleichen Unterdimensionen bzw. Items die einer Dimension zugeordnet werden konnten.

Dimension	BECK und KATCHER (1989)	LOUGHLIN und DOWRICK (1993)	KIDD und KIDD (1998)	KLAPHAKE und SMITH (2002)	ANDERSON (2003)	TAUBERT (2015)
Liebe zum Tier		83 %		34,2 %		
Persönlichkeit des Vogels		75%	10 %, 3 %		10 %	
Intelligenz		51 %	2 %		27 %	x
Vogelsprache / Gesang		56 %	28 %, 14 %			
Biologie		56 %				
Beobachtung und Ästhetik		51 %	9 %			x
Vogelflug		-58 %				
Zuneigung vom Vogel			7 %		39 %, 8 %	
Emotionale Bedürfnisse		75 %				x
Gebrauchtwerden		52 %				x
Freundschaft, Gesellschaft, Familienmitglied	90 %	70 %	38 %	x	29 %, 38 %, 6 %	x
Kontakt zu anderen		-54 %				
Interaktion und Berührung	x	64 %, -50 %	4 %		7 %, 10 %	
Sinn im Leben		59 %			8 %	x
Freude		59 %	22 %, 3 %		26 %, 23 %, 8 %, 8 %	

Ablenkung, Entspannung	x	4 %	8 %
Möglichkeit zum Reden	x		31 %
Finanzieller Gewinn		-85 %	
Sicherheit		-80 %	
Status, Macht und Ego		-78 %, -84 %	28,9 %, 15,8 %
Mitleid		-81 %	13,2%
Ersatz		- 75 %	
Bessere Haustiere			9 %
Kindheitserfahrungen		-55 %	
Wunsch bzw. Nachahmen anderer Menschen		-66 %, -54 %	
Lebenserwartung		51%	

In einer späteren Studie hospitierte ANDERSON (2014) im Jahre 2006 zweieinhalb Wochen an einer Vogel- und Exotenklinik in Nordamerika zum Zweck ethnographischer Feldarbeit und wertete zusätzlich 100 Fragebögen aus, um verschiedene Muster der Mensch-Vogel-Interaktion herauszufinden. Die wichtigsten waren Kindheitserfahrungen, die Natur des Mensch-Vogel-Bandes, Verkindlichung, Anthropozentrismus, Intersubjektivität und Kognition sowie der Vogel als Objekt (ANDERSON, 2014). ANDERSON (2014) schlussfolgert aus ihren Daten, dass Vögel wichtige soziale Unterstützung leisten und somit die Theorie der sozialen Unterstützung die plausibelste theoretische Grundlage der Mensch-Vogel-Beziehung bildet.

In einer Studie von LANTERMANN (1997) in den Jahren 1994 – 1995 in Deutschland scheint die Mensch-Großpapagei-Beziehung mit einigen Problemen behaftet zu sein – allerdings wandten sich vor allem Papageienhalter mit Haltungsproblemen ratsuchend an den Autor und wurden anschließend in die Studie aufgenommen. Der Papagei nimmt häufig eine exklusive Sonderstellung in der Familie ein, wobei er verschiedene Funktionen übernimmt (LANTERMANN, 1997). So fungierten sie teilweise als Statussymbol, aber auch als Ersatz für einen menschlichen Beziehungspartner (LANTERMANN, 1997).

Eine Studie von HORVATH und ROELANS (1991) erfasste in Kanada die Motive von Menschen, die freilebende Vögel fütterten. Das stärkste Motiv war hier der ästhetische Wert der Vögel, gefolgt von der anthropomorphen Denkweise, dass die Vögel dankbar sind für das Futter, von der Möglichkeit ein Erlebnis mit einer anderen Person zu teilen und die

unterhaltsamen Fähigkeiten der Vögel (HORVATH und ROELANS, 1991). Schwächere Motive waren das Gefühl gebraucht zu werden, die Vögel zu beobachten, um von den eigenen Problemen abgelenkt zu werden, die Gesellschaft durch die Vögel und ein Gefühl von Pflicht bzw. Verantwortung für deren Wohlbefinden (HORVATH und ROELANS, 1991). KIDD und KIDD (1999b) verglichen Vogelbesitzer; Vogelbesitzer, die wilde Vögel fütterten und Leute, die nur wilde Vögel fütterten und fanden heraus, dass alle Vogelliebhaber ähnliche Charakteristika, Gefühle und Verhaltensweisen teilten.

3.4.2. Soziale, physische und psychische Auswirkungen

GRANGER und KOGAN (2006) schreiben in ihrem Buch zur tiergestützten Therapie, dass Vögel meistens nur als visuelle Stimulation genutzt werden, aber durchaus auch geeignet sind, als „aktive Tiere“ in der tiergestützten Intervention mitzuarbeiten. In Langzeitpflegeeinrichtungen können sie das Selbst- und Verantwortungsbewusstsein der Bewohner, die in der täglichen Pflege mithelfen, stärken (GRANGER und KOGAN, 2006). MUGFORD und M'COMINSKY (1975, zitiert nach ANDERSON, 2003, S.397) zeigten in einer Gruppe von Senioren, dass die Gesellschaft eines Wellensittichs die Einstellungen der Teilnehmer im positiven Sinn veränderten. Dreißig ältere Menschen nahmen an der Studie teil und wurden in drei Gruppen eingeteilt: Eine Gruppe versorgte eine Begonie, eine Gruppe einen Wellensittich und die dritte Gruppe nichts von beidem (GREIFFENHAGEN und BUCK-WERNER, 2011). Die Beobachter notierten Verbesserungen bzgl. Selbstachtung, selbstständigem Verhalten und Moral bei den Vogelbesitzern (LOUGHLIN und DOWRICK, 1993). Sie waren glücklicher, gesünder und sozialer (GREIFFENHAGEN und BUCK-WERNER, 2011). Auch BERGLER (1997) untersuchte den Effekt von Wellensittichen in Altenheimen auf den Lebensstil und die Lebensqualität der Bewohner. Er fand heraus, dass „ein Wellensittich den Lebensstil und die Lebensqualität eines alten Menschen nachhaltig zu verändern bzw. zu verbessern vermag. Die Veränderung ist dabei zentral in Gefühlserlebnissen von hoher Intensität begründet“ (BERGLER, 1997, S.17). So kam es durch die Wellensittiche zur Stimulation von Aktivität, Kompensation fehlender persönlicher Bindung und Vertrautheit, Gewinnung sozialer Unterstützung sowie zu einer Verbesserung des subjektiven Gesundheitszustandes, erhöhter Kommunikation, einem Anstieg der Reizvielfalt, einer Wiedergewinnung des Gefühls gebraucht zu werden und zu neuem Erleben von Glück, Fröhlichkeit, Freundlichkeit und Wohlbefinden (BERGLER, 1997, S.17f.). Wellensittiche trugen somit zum Wohlergehen und der Lebensqualität des Menschen bei (BERGLER, 1997). HOLCOMB et al. (1997) untersuchten die Wirkung von Singvögeln auf ältere Männer in einem „Veterans Administration Medical Center adult day health care program“ und kamen zu dem

Schluss, dass diese zumindest bei einigen Teilnehmern zu einer Abnahme von Depressionen führten. Anders als in der Studie von BERGLER (1997), wurde den Teilnehmern hier aber kein „eigener“ Wellensittich zugeteilt, sondern es handelte sich um eine Voliere im Aufenthaltsraum. JESSEN et al. (1996) untersuchten den Effekt von Ziervögeln auf Depression, Moral und Einsamkeit von 40 älteren Erwachsenen in einem Rehabilitationszentrum. Bei Anwesenheit eines Ziervogels wurde über einen signifikanten Abfall an Depressionen im Vergleich zur Kontrollgruppe ohne Vogel berichtet. Bei ANDERSON (2014) berichteten 20 Teilnehmer über ihren Vogel als Lebensretter, der sie vor Depressionen gerettet hat und zwei erwähnten sogar, dass ihr Vogel sie von einem potentiellen Suizid abgehalten hat. Andere sagten aus, dass ihre Vögel ihnen helfen, mit den Schwierigkeiten des Lebens bei chronischen Krankheiten oder Behinderungen fertig zu werden (ANDERSON, 2014). Schon in der vorhergehenden Studie von ANDERSON (2003) stimmten 95 % der Befragten der Frage zu, ob die Gesellschaft des Vogels ihre Lebensqualität verbessert hat. BECK und KATCHER (1989) berichteten über eine bessere Beteiligung und Teilnahme in Gruppentreffen von psychiatrischen Patienten, wenn Finken im Raum anwesend waren. Auch ANDERSON (2014) erwähnte Patienten vogelbesitzender Therapeuten, die offener erzählten, wenn die Vögel während der Sitzungen anwesend waren.

Ein Großteil (90 %) der Befragten gab in der Studie von ANDERSON (2003) an, Produkte oder Aktivitäten komplett bzw. teilweise aufgegeben zu haben, die ihrem Papagei schaden könnten (u. a. Rauchen, somit auch ein gesundheitlicher Gewinn für den Besitzer) und viele verbesserten ihre eigene Ernährung durch frisches Gemüse und Obst, das eigentlich für ihren Papagei zur Verfügung gestellt wurde.

BENNETT und O'HARA (2013) hingegen fanden keine Korrelation zwischen der Beziehung zu Papageien und verschiedenen psychologischen Auswirkungen wie Einsamkeit, wahrgenommenem Stress und generellem Wohlbefinden.

3.4.3. Vögel als Individuen

Manche Papageien werden nach ANDERSON (2003) als Objekt genutzt, z.B. in Form von exotischer Bereicherung des Wohnraumes. Auch GRAHAM (1998) beschreibt Vögel, die nur für die Kinder angeschafft werden (damit diese Verantwortung lernen) und als ein Stück Wohnungsverschönerung wahrgenommen werden.

Oft hingegen fungieren Papageien laut ANDERSON (2003) als Subjekt und werden wegen ihrer Gesellschaft gehalten, werden gar zu Ersatz von Kindern im Haushalt. In der Studie von ANDERSON (2014) stimmten 90 % der Besitzer der Aussage „Vögel sind empfindungsfähig

oder bewusste Wesen mit Gedanken und Gefühlen über sich selbst“ stark zu, 9 % stimmten zu und 1 % antwortete neutral – niemand lehnte diese Aussage ab. 98 % der Teilnehmer stimmten zu, dass sie die natürliche Sprache ihres Vogels verstehen (ANDERSON, 2014). Auch die Zuschreibung von Persönlichkeit und Intelligenz bei den Gründen zur Haltung legt nahe, dass viele Besitzer ihre Tiere als Subjekt wahrnehmen. Allerdings fand ANDERSON (2014) auch Hinweise, dass Besitzer ihre Vögel infantilisieren (sie z.B. als adulte Papageien absichtlich nicht entwöhnen) oder vermenschlichen (Futter vom Tisch geben, Feiertage zelebrieren, Papageienverhalten falsch interpretieren). Laut (ANDERSON, 2003) fütterten 23 % ihre Vögel mit hochkalorischen und fetten menschlichen Lebensmitteln wie Schokolade oder Eiscreme – interessanterweise legten diese Besitzer ebenfalls viel Wert auf eine gute tierärztliche Versorgung. In diesem Fall ist von einem Verkennen des Individuums als Vogel und Anthropomorphismus auszugehen.

BARBER (1993, zitiert nach ALGER und ALGER, 1997, S.67) ist, nach Lektüre wissenschaftlicher Veröffentlichungen bzgl. aviärem Verhaltens, zu der Meinung gelangt, dass Vögel in der Lage sind, simple Gedanken zu fassen und Gefühle haben. Sie können genauso wissend, intelligent, achtsam, emotional und individualistisch wie Menschen sein.

3.4.4. Mensch-Vogel-Bindung und der Vergleich mit anderen Haustieren

LENNOX und HARRISON (2006) vertreten die Meinung, dass es keinen Zweifel daran gibt, dass Besitzer eine tiefe Bindung zu ihren Vögeln ausbilden. Den meisten Besitzern sind ihre Vögel genauso wichtig wie Familienmitglieder (LENNOX und HARRISON, 2006). Es stimmten 96 % der Befragten bei ANDERSON (2014) der Aussage „mein Vogel ist ein Familienmitglied“ zu, 86 % davon stark. Schon vorher hatte ANDERSON (2003) über Besitzer berichtet, die ihre Vögel als Familienmitglieder oder „Fids“ (*feathered kids*) bezeichneten. In der Studie von BECK und KATCHER (1989) behandelten 90 % der Teilnehmer ihren Vogel als Familienmitglied.

GRAHAM (1998) beschreibt, dass zumindest Papageien dazu tendieren ein enges, zuneigendes, soziales Band zu ihren Besitzern auszubilden. BECK und KATCHER (1989) fanden Gemeinsamkeiten zu Interaktionen mit Hunden und Katzen. Diese beinhalteten: 1) Die Reaktionen des Besitzers auf Mimik und Stimmlage, 2) Vögel entwickeln eine Art Eifersucht, wenn die Aufmerksamkeit nicht auf sie gerichtet ist, 3) Vögel sind loyal gegenüber spezifischen Personen, normalerweise gegenüber der Person, die am meisten Zeit mit ihnen verbringt (BECK und KATCHER, 1989). Außerdem wiesen sie andauernde Interaktionen des Besitzers mit dem Vogel nach, die vor allem Vokalisation und zuneigendes Berühren umfassten und

stellten fest, dass es zu einem wechselseitigen Austausch kommt, in dem Mensch und Vogel sich gegenseitig in ihrem Verhalten bedingen (BECK und KATCHER, 1989).

Siebzehn Teilnehmer der Studie von ANDERSON (2014) beschrieben ihre Mensch-Vogel-Bindung; vier beschrieben sie als wichtiger, acht als genauso stark wie zu anderen Haustieren, zwei Studienteilnehmer bewerteten sie sogar als stärker als die Bindung zu den Menschen in ihrem Leben. In der Studie von KIDD und KIDD (1998) bevorzugten 62 % der Besitzer, die außer Vögeln noch andere Tiere hielten, ihren Vogel. Bei alleiniger Betrachtung der gleichzeitigen Hunde- bzw. Katzenbesitzer bevorzugten allerdings 68 % ihren Hund bzw. 67 % ihre Katze gegenüber ihrem Vogel (KIDD und KIDD, 1998).

Mensch und Vogel sind nach KIDD und KIDD (1998) sehr verschieden. Dennoch sind KIDD und KIDD (1998) der Meinung, dass die Mensch-Vogel-Interaktion oftmals wärmer und sorgender, wenn nicht sogar enger, werden kann, als zwischen Mensch und Hund, Katze oder Pferd. Voraussetzung ist, es werden herzliche und sorgende Menschen Vogelbesitzer (KIDD und KIDD, 1998). Auch ANDERSON (2003) vertritt die Auffassung, dass Interaktionen mit Vögeln nicht weniger belohnend für den Menschen sind als Interaktionen mit Hunden oder Katzen, für einige Menschen sogar mehr. Zu diesem Schluss kommen auch BENNETT und O'HARA (2013), die herausfanden, dass Papageien exzellente Gesellschafter sind, welche genauso oder höher als Hunde bewertet wurden. Besitzer mit mehreren Haustieren tendierten sogar dazu, ihre Beziehung zu Papageien höher zu bewerten als zu den anderen Heimtieren (BENNETT und O'HARA, 2013). Nicht-Papageien-Besitzer sprachen Papageien zwar bessere Qualitäten als Goldfischen zu, bewerteten sie aber weit weniger gut als Hunde (BENNETT und O'HARA, 2013). ALBERT und BULCROFT (1987) stellten hingegen für Vogelbesitzer eine geringere Wahrscheinlichkeit, ihre Tiere als Familienmitglieder zu bezeichnen fest, als für Hunde- oder Katzenbesitzer.

Auffallend ist, dass nur in Vergleichen von Hund und Katze bzw. Mensch gesprochen wird und keine Messung der Bindung beschrieben wird. Einzig O'HARA (2010) verwendete die von ihm entwickelten „*Companion Animal Perception Scale*“ und „*Lexington Attachment to Birds Scale*“, welche auf dem „*Comfort from Companion Animals Scale*“ von ZASLOFF (1996) sowie auf dem „*Lexington Attachment to Pets Scale*“ von JOHNSON et al. (1992) beruhen. Somit ist er der einzige, der einen wirklichen Vergleich von Vögeln zu anderen Haustieren anhand von Bindungsstärke auf entsprechenden Skalen misst. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass nicht von Bindung im Bowlbyschen Sinne gesprochen werden kann.

Verschiedene Autoren diskutieren Möglichkeiten, welche Merkmale von Vögeln die

Beziehung zu ihren Besitzern beeinflussen kann. Hierbei muss beachtet werden, dass in der Regel nur von „Vögeln“ gesprochen wird – es sind selbstverständlich auch immer die Fähigkeiten der Vogelarten zu beachten und die Aussagen können nicht allgemeingültig auf alle Arten übertragen werden. Diskutierte Merkmale werden im Folgenden zusammengefasst dargestellt: Laut LENNOX und HARRISON (2006) ist einer der wichtigsten Unterschiede zu Hunden und Katzen, dass Vogelbesitzer mehr Anstrengungen aufbringen müssen, um eine positive Reaktion ihres Vogels zu erhalten – Vögel benötigen mehr Zeit für Training und verlieren ihre Haustierqualitäten schneller, wenn keine regelmäßigen Interaktionen erfolgen. Dies trifft sicherlich nur für einige Besizertypen zu und darf nicht als für alle Vogelbesitzer gültig aufgefasst werden. BECK und KATCHER (1989) sprechen zusätzlich von der Schwierigkeit physisch mit ihnen zu interagieren. Sie sind der Meinung, dass Vögel ein konsequenter Stimulus für ruhige Interaktionen sind, da man sich ihnen in einer nicht-erschreckenden Art und Weise nähern muss, um eine zufriedenstellende Beziehung aufzubauen (BECK und KATCHER, 1989). Ein weiterer wichtiger Faktor für die Mensch-Vogel-Bindung scheint die Vogelart zu sein. Finken und Kanarienvögel bauen laut LENNOX und HARRISON (2006) eher keine Beziehung zu ihren Besitzern auf und werden deshalb weniger häufig in der tierärztlichen Praxis vorgestellt. ANDERSON (2014) sieht in der Langlebigkeit von Papageien einen bedeutenden Faktor bei der Ausbildung von Bindung zum Vogel. KIDD und KIDD (1998) führen hierfür die Möglichkeit vieler Vögel an, die menschliche Sprache zu lernen, sowie die Intelligenz dieser Tiere – man kann ihnen „Tricks“ beibringen. BARBER (1994) und SKUTCH (1996) (zitiert nach KIDD und KIDD, 1998, S.136f.) begründen die Zuneigung zum Vogel mit den Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Vogel – manche Vögel können Wörter sinnvoll verwenden, sie können über lange Distanzen navigieren und viele können Emotionen und individuelle Persönlichkeit ausdrücken. Eine weitere wichtige Ähnlichkeit ist liebevolles Verhalten: Viele Vögel fühlen sich laut KIDD und KIDD (1998) offensichtlich wohl bei Berührung und ziehen die Aufmerksamkeit des Besitzers auf sich, um gekraut zu werden. LOUGHLIN und DOWRICK (1993) schließlich finden es nicht verwunderlich, dass Vögel geeignete Haustiere sind, da sowohl Menschen als auch die meisten Vögel soziale Wesen sind.

3.4.5. Verlust des Vogels

Die meisten Besitzer, die an ihr Tier gebunden sind, durchlaufen nach dessen Tod einen Trauerprozess unterschiedlichen Ausmaßes und viele wollen bei der Durchführung einer Euthanasie anwesend bleiben (LENNOX und HARRISON, 2006). In einer Studie der „*Avian and Exotic Animal Clinic of Indianapolis*“, (2002, zitiert nach LENNOX und HARRISON, 2006, S.31) gab der Großteil der Befragten an, dass sie ihren Vogel auf Privatgrund begraben

möchten, wobei auch eine überraschende Anzahl die individuelle Kremierung mit Erhalt der Asche wählen würde. In der Studie von ANDERSON (2014) glaubten 80 % der Vogelbesitzer an ein Leben nach dem Tod für ihr Heimtier.

3.4.6. Abgabe des Vogels

ECHOLS (2011) untersuchte die Gründe, warum Besitzer ihre Papageien abgeben bzw. welche adoptieren. Die häufigsten Gründe, die zur Abgabe des Vogels führen sind Heirat, Lebensänderungen, Scheidungen, neuer Partner, Tod des menschlichen Partners oder Krankheit des Menschen (ECHOLS, 2011). 54 % der abgebenden Teilnehmer der Studie sagen aus, dass Vögel zu viel Arbeit machen und keine guten Haustiere sind (ECHOLS, 2011).

Auch ENGEBRETSON (2006) berichtet von einem Mangel an Interesse oder fehlendem Pflichtbewusstsein, adäquate Pflege für langlebige Spezies bereitzustellen, was zur Abgabe von Vögeln führen kann. CLUBB (1998) führt als häufigste Abgabegründe Zeitmangel, den Willen, dem Vogel ein besseres Zuhause zu bieten, neue Familienmitglieder und Beschwerden der Nachbarn an. Sie weist darauf hin, dass die wahren Abgabegründe dabei verschwiegen werden können: Schreien des Vogels, Aggressionen, Federrupfen, Selbstmutilation oder Unordnung (CLUBB, 1998). In vielen Fällen haben die Besitzer schlichtweg falsche Vorstellungen bzw. zu wenig Wissen über das natürliche Verhalten von Papageien beim Kauf (CLUBB, 1998).

3.4.7. Biographie des Besitzers

In der Befragung von ECHOLS (2011) besaßen 68 % der Befragten Vögel in ihrer Kindheit, wobei Wellensittiche am häufigsten gehalten wurden, gefolgt von Finken. Bei KIDD und KIDD (1998) besaßen 42 % der Teilnehmer Vögel in ihrer Kindheit und 30 % in ihrer Jugend. ANDERSON (2014) ermittelte, dass 47 % der Teilnehmer ihrer Studie in ihrer Kindheit Vögel besaßen und weitere 10 % durch Freunde oder Verwandte als Kind Kontakt zu Vögeln hatten.

3.4.8. Persönlichkeit des Besitzers

Zwei Veröffentlichungen beschäftigen sich mit der Persönlichkeit von Vogelbesitzern. In der Studie von KIDD et al. (1983) erzielen Vogelbesitzer jeweils höhere Werte in der Zugehörigkeits-, Hegungs- und pflegende Eltern- Skala und ebenfalls höhere Werte bzgl. der „*low origence, high intellectance* Skala“ als alle anderen Gruppen. Sie erhielten niedrigere Werte auf der „*abasement scale*“ als Schildkröten und Schlangenbesitzer. Männliche Vogelbesitzer erzielen signifikant höhere Werte auf der „*low origence, high intellectance* Skala“ als alle anderen Gruppen. Weibliche Vogelbesitzer erzielen signifikant höhere Werte auf der Dominanz-Skala als alle anderen Gruppen, mit Ausnahme der männlichen

Pferdebesitzer. Insgesamt wurde gefolgert, dass Vogelbesitzer disputierend, höflich, ausdrucksstark, pflegend und bescheiden sind. Sie besitzen laut KIDD et al. (1983) viele persönliche Beziehungen, halten harmonische Beziehungen zwischen anderen aufrecht und sind beschützend gegenüber Freunden. Weibliche Vogelbesitzer neigen demnach zwar zur Dominanz, aber im generellen sind Vogelbesitzer sowohl sozial, als auch altruistisch.

In einer Studie von HERGOVICH et al. (2011) wurden Vogelbesitzer zum Vergleich zwischen Haustiergruppen mit Besitzern kleiner Säugetiere in eine Gruppe „warmblütige exotische Tiere“ zusammengefasst. Sie unterscheiden sich nicht von den anderen Halter-Gruppen (traditionelle Haustiere, kaltblütige Exoten, Nicht-Besitzer). Beachtet man das Geschlecht, so zeigen Frauen in dieser Studie signifikant weniger Offenheit gegenüber Erfahrungen als die männlichen Besitzer oder die weibliche Vergleichsgruppe – wurden die Vogelbesitzerinnen hierbei separat betrachtet, erwies sich der Vergleich zur Referenzgruppe als nicht signifikant. In einer weiteren Überprüfung wurde jede Haustiergruppe für sich betrachtet, die Vogelgruppe bestand aus 10 Wellensittich-, 6 Enten-, 5 Papageien-, 4 Finken- und 3 Kanarienbesitzern. Weibliche Vogelbesitzer zeigen signifikant höhere Werte bzgl. Verträglichkeit als männliche Vogelbesitzer.

4. Definitionsfindung

In bisherigen Studien wurde eine Übertragung von den Dimensionen der zwischenmenschlichen Beziehungen auf Mensch-Tier-Beziehungen nur wenig diskutiert. Im Folgenden werden einige Merkmale von zwischenmenschlichen Beziehungen aus Kap.I.1.1. bis 1.4. vorgestellt, die auch schon bei Tieren untersucht wurden und die den Rückschluss auf das Vorhandensein dieser Dimensionen in der Mensch-Tier-Beziehung zulassen. Anschließend wird die Übertragung des Beziehungsbegriffes an sich erläutert sowie ein für die vorliegende Studie geltendes Konzept der Mensch-Vogel-Beziehung erarbeitet.

4.1. Übertragbarkeit der Dimensionen aus der menschlichen Beziehungsforschung auf Mensch-Tier-Beziehungen

Interaktion: Ein Schlüsselement, das Mensch-Tier-Beziehungen von Mensch-Mensch-Beziehungen abgrenzt, ist das Fehlen einer gemeinsamen Sprache (BONAS et al., 2000). Sich Tieren anzuvertrauen wird von HARKER et al. (2000) ähnlich gesehen wie Selbstgespräche zu führen oder mit unbelebten Objekten zu reden. Manche Menschen mögen darin Vorteile sehen, dass das Tier nicht davon beeinflusst werden kann, was andere sagen und keinen

Vertrauensbruch begeht (BONAS et al., 2000). Auch SERPELL (1990) merkt an, dass die fehlende Sprache nicht zwangsläufig als Manko zu sehen ist, sondern dass sich Besitzer ihren Tieren gerade deshalb anvertrauen, weil diese besonders aufnahmebereit für Stimmungen und Emotionen sind. Dieses Fehlen der menschlichen Sprache beeinflusst somit die Auswahl der zugrundeliegenden Theorien von zwischenmenschlichen Beziehungen – alle, die auf Sprache basieren, scheitern somit von vornherein an ihrer Übertragbarkeit (BONAS et al., 2000). MEAD (1962) bemängelt, dass Menschen dazu tendieren ihren domestizierten Tieren Persönlichkeit zuzuschreiben. Dies ist seiner Meinung nach wegen des Fehlens der Sprache schlichtweg nicht möglich. MEAD und MORRIS (1968, S.107) sind der Auffassung, dass, „was den Papagei betrifft, so ist seine >Sprache< sinnlos“. PEPPERBERG (1999) konnte eine solche Sichtweise allerdings mit den Studien um den Graupapagei Alex, der Wörter sinnvoll einsetzen und miteinander in Zusammenhang bringen konnte, widerlegen. Nach SANDERS (2007) ist von zentraler Wichtigkeit, dass Menschen und Tiere eine auf Interaktionen beruhende Kultur und gemeinsame Handlungen besitzen. Diese bestehen auch ohne die Fähigkeit aller Beteiligten zur Nutzung linguistischer Symbole (SANDERS, 2007). Auch in zahlreichen Studien beschreiben Menschen ihre Tiere als Kommunikationspartner (BELK, 1996; ARCHER und IRELAND, 2011; ARLUKE et al., 2015).

Für die Übertragung weiterer Dimensionen fehlt es häufig an standardisierten wissenschaftlichen Studien. Die Meinungen der Autoren sind daher vielmehr als noch zu überprüfende Hypothesen aufzufassen und zum Großteil eher aus sozialwissenschaftlicher, als aus naturwissenschaftlicher Perspektive diskutiert.

Personale Entität, Du-Evidenz und Empathie: Sowohl Tier als auch Mensch müssen sich nach der Meinung von SANDERS (2003) in einem bestehenden Verhältnis aneinander anpassen, ihre Handlungen dementsprechend ausrichten und dazu, in rudimentärer Art und Weise, die Rolle des anderen einnehmen. Laut GEIGER (1931, S.301) betrachten domestizierte Tiere den Menschen „als Lebewesen gleich mit mir“ und können ihn unter bestimmten Umständen als Subjekt wahrnehmen. CHARLES (2014) sowie ALGER und ALGER (1997) berichten, dass Besitzer ihre Tiere nicht nur als Individuen, sondern auch als Wesen mit unterschiedlichem Charakter und unterschiedlicher Persönlichkeit beschreiben.

Tiere sind in der Lage selbst Empathie zu zeigen (OLBRICH, 2009b). Dies wird auch daran deutlich, dass viele Besitzer von einem „siebten Sinn“ ihrer Tiere berichten, dass diese sofort merken, wenn etwas nicht stimmt (SANDERS, 1993; ALGER und ALGER, 1997).

Mit der personalen Entität verbunden ist das **persönliche Wissen**. Die Dimension des

Persönlichen Wissens kann schwerlich auf Haustiere übertragen werden, auch wenn festzuhalten ist, dass Tiere „ihre“ Besitzer erkennen. Für die Besitzerseite ist das persönliche Wissen ohne Frage vorhanden, dieser kennt die Eigenarten und Vergangenheit seines Haustieres (CHARLES, 2014).

Intersubjektivität: Intersubjektivität entsteht durch von beiden Partnern geteilte und erfasste Normen und Gefühle. Laut SANDERS (1993) agieren Hunde, die Regelbrüche begangen, z.B. das Wohnungsinventar zerstört haben, in einer Art und Weise, die darauf hindeutet, dass sie sich schuldig fühlen. Er führt weiterhin an, dass Besitzer ihre engen Beziehungen zu ihren Hunden auf Basis von Intersubjektivität und geteilten Emotionen sahen. ANDERSON (2003) berichtet von Verhaltensweisen seitens Papageien und Nymphensittichen, die Eifersucht, Abhängigkeit und Praktiken wie Schmusen umfassen, wovon nicht alle auf für Vögel natürlichen Verhaltensweisen beruhen, sondern einige von ihnen spezifisch für Mensch-Vogel-Beziehungen sind. FRANKLIN (2007) führt die Katze als Beispiel an: In der Wildnis sind Katzen vorzugsweise still, in Gefangenschaft haben sie die vokalisierende Kommunikation mit ihrem Menschen gelernt und miauen – Katzen untereinander miauen nicht in solch einem Ausmaß. Wichtig hierbei ist natürlich, dass die Menschen die Ausdrucksformen ihrer Tiere wirklich verstehen und nicht in den Anthropomorphismus ableiten.

Freiwilligkeit, Gegenseitigkeit und Macht: Eine weitere diskutierte Dimension ist das Vorhandensein von (Inter-)Dependenz in der Beziehung zwischen Mensch und Tier. Von der Seite des Tieres aus scheint im Regelfall keine Freiwilligkeit der Beziehung vorzuliegen. Es wird gekauft, was eine Freiwilligkeit per se auszuschließen vermag und kann den Besitzer nicht wechseln, wenn es unzufrieden ist. Ein Mensch entscheidet sich aber meistens freiwillig für die Haustierhaltung, außer in manchen Fällen wie Erbschaften oder sonstigen familiären Verpflichtungen. Haustiere sind für das Überleben auf ihren menschlichen Halter angewiesen, sie sind vom Willen des Menschen abhängig (SERPELL, 1990). Haustiere sind durch die Domestikation auf andauernde Abhängigkeit selektiert worden und sind somit wie ein Kind, das nie erwachsen und selbstständig sein wird (SIMEONOV, 2014). Die meisten als Heimtiere gehaltenen Vögel können zwar nicht als domestiziert gelten, doch auch für sie gelten die Einschränkungen ihrer Autonomie. FRANKLIN (2007) spricht von emotionaler Interdependenz – erläutert diese aber nicht genauer. Im Kontext kann „*emotional interdependence*“ aber auch als emotionales Band gedeutet werden. Hiermit hängt auch der Begriff von „**Macht**“ zusammen. Nach THIEME (2015) ist ein Charakteristikum der Mensch-Tier-Beziehung das Unterworfenheit des Tieres. Das Tier ist dabei seinem Besitzer vollkommen ausgeliefert (THIEME, 2015). Er hält allerdings den Begriff Macht für falsch gewählt, da dieser

eine „soziale Beziehung von sinnhaft handelnden... Individuen“ voraussetzt (THIEME, 2015, S.11). In welchem Umfang liegt Gegenseitigkeit in Mensch-Tier-Beziehungen vor? Verhaltensbezogene Interaktionen mit dem Haustier, wie Spazierengehen oder Spielen, sind asymmetrischer Natur (HARKER et al., 2000). Betrachtet man diese Aktivitäten unter den Aspekten der Aufforderung, Ausführung und Beendigung, scheint ein beträchtlicher Anteil vom Menschen auszugehen – nämlich dann, wenn er es neben seinen weiteren Verpflichtungen unterbringen kann (HARKER et al., 2000). Haustiere sind bzgl. der Gegenseitigkeit eher mit Kindern als mit Freunden zu vergleichen (SERPELL, 1989). Allerdings kann laut HARKER et al. (2000) als ausreichende Begründung aufgefasst werden, dass die Haustierbesitzer gemeinsame Aktivitäten mit ihren Haustieren subjektiv als geteilte Momente wahrnehmen. Auch einige Formen der Unterstützung wirken unidirektional durch das Tier auf den Menschen (HARKER et al., 2000). Fraglich ist laut HARKER et al. (2000), ob die Haustiere auch ähnliche Unterstützung durch ihre Besitzer erfahren. BRADSHAW (1995, zitiert nach HARKER et al., 2000, S.191) argumentiert jedoch, dass domestizierte Haustiere Schwierigkeiten hätten ohne ihre Besitzer zu überleben, weshalb sie diverse Dienste an ihre Besitzer leisten, um im Gegenzug Futter und Unterkunft zu bekommen. Dies erinnert an austauschorientierte menschliche Beziehungen, ist nach HARKER et al. (2000) aber diskutierbar. Schon SERPELL (1989) spricht von komplementären und nicht reziproken Beziehungen: Die Besitzer geben Essen und Pflege und erwarten Liebe und Zuneigung. SERPELL (1990) merkt allerdings auch an, dass sich Tiere in engen Beziehungen beruhigt und ermutigt fühlen können, wobei die Beziehungspartner nicht zwangsläufig der gleichen Spezies angehören müssen. Somit können sowohl Menschen als auch Tiere Nutzen aus einer Beziehung zwischen den beiden erlangen und gegenseitig voneinander profitieren (SERPELL, 1990). Streng genommen kann dies aber nur für sozial lebende Tiere gelten. HIRSCHMAN (1994) vertritt die Meinung, dass Menschen und ihre Tiere eine sich gegenseitig entfaltende Beziehung entwickeln, die ihr Zusammenleben bestimmt. **Reziprozität** (Wechselseitigkeit) wird somit vor allem durch die Punkte Empathie und die Fähigkeit der Perspektivenübernahme charakterisiert.

Ein weiteres Kriterium einer Beziehung ist die **Fortdauer-Idealisierung**: Ein Tier hat keine andere Wahl, als bei dem Besitzer zu verbleiben. Es bleibt fraglich, ob es sich dieser Tatsache bewusst ist, weshalb dieses Kriterium vornehmlich den Halter betrifft. Der Besitzer geht, sofern er nicht züchtet, wohl in den meisten Fällen davon aus, dass die Anschaffung des Tieres auf dessen Lebenszeit erfolgt, sodass eine dauerhafte soziale Beziehung entsteht (BRUCKER et al., 2015). Abgaben in Tierheime sind Beweise, dass dies nicht immer funktioniert (ENGBRETSON, 2006). In einer zufriedenstellenden Beziehung gehen die Besitzer aber

davon aus, dass diese Konstellation über absehbare Zeit bestehen bleibt.

Emotionales Band: Hierbei ist es wichtig, Bindung von anderen Beziehungen abzugrenzen (KOBAK, 2009). Bindungsqualitäten in der Mensch-Tier-Beziehung unterscheiden sich von Bindungen zu Menschen und können nicht vollständig mit Hilfe der vorhandenen Bindungsrepräsentationen bzw. -kategorien beschrieben werden (BEETZ, 2009). Es kommt beim Menschen zur Ausbildung internaler Arbeitsmodelle, die von den individuellen Charakteristika und Verhaltensweisen des Tieres geprägt sind und sich bei verschiedenen Spezies, eventuell sogar Rassen, unterscheiden (BEETZ, 2009). Diverse Autoren (TOPAL et al., 1998; PALESTRINI et al., 2005; TOPAL et al., 2005; BECK und MADRESH, 2008; KURDEK, 2008; PALMER und CUSTANCE, 2008; KURDEK, 2009; ZILCHA-MANO et al., 2011, 2012) belegen das Auftreten von Bindung des Menschen zu Tieren. Auch wenn die Beziehung nicht als Bindungsbeziehung zu klassifizieren ist, haben die Besitzer oft eine emotionale Bindung zu dem Tier. So erwies sich in einer Studie von ENDERS-SLEGERS (2000) 'Verbundenheit und emotionale Nähe' als die wichtigste Funktion der Beziehung zu einem Haustier. PERETTI (1990) identifizierte ebenfalls emotionale Bindung als wichtige Variable in der Mensch-Tier-Beziehung.

Prozesshaftigkeit und Beziehungsgeschichte: Wie in langandauernden zwischenmenschlichen Beziehungen „wachsen“ Mensch und Tier durch tägliche Rituale und Gewohnheiten zusammen (HIRSCHMAN, 1994). Der Bindungsaufbau zu einem Menschen bedarf auch bei einem Tier Zeit: Die Angaben für die Dauer schwanken von sechs bis 24 Monaten (BEETZ, 2009).

Vorstellung der Einmaligkeit: Menschen bewerten die Beziehung zu ihrem Tier oft als einzigartig (BRYANT, 1990; SANDERS, 2003). Studien, die die Einzigartigkeit des Individuums belegen (SANDERS, 2003; GREIFFENHAGEN und BUCK-WERNER, 2011; CHARLES, 2014), weisen ebenfalls darauf hin, dass somit auch die gesamte Beziehung als einzigartig betrachtet wird.

Liebe: In unserer Sprache werden Wörter wie „mögen“ oder „lieben“ häufig sehr weitumfassend verwendet, man sagt auch „ich liebe mein Auto“ (HARKER et al., 2000). HARKER et al. (2000) argumentieren daher, dass man das als „Liebe zu seinem Haustier“ bezeichnete Gefühl auch mit der Begeisterung für andere Hobbys vergleichen kann, z.B. Briefmarkensammeln, bei dem der Sammler sein Selbstwertgefühl durch seine Beschäftigung durchaus steigern kann. Emotionen zu Haustieren weichen daher eventuell teilweise von wahrer Beziehungszuneigung ab (HARKER et al., 2000). Es gibt jedoch auch Hinweise auf das

tatsächliche Vorliegen von Beziehungszuneigung zwischen Mensch und Tier. So glauben viele Besitzer, auch Liebe von ihrem Tier zu erhalten (BRYANT, 1990; ZASLOFF und KIDD, 1994a; ENDERS-SLEGERS, 2000). Dies unterscheidet die Beziehung von der Liebe zu unbelebten Objekten und ist ein Kriterium „echter“ Beziehungen (HARKER et al., 2000).

Positiver Charakter: Nicht alle Menschen ziehen positiven Nutzen aus Beziehungen zu Tieren (BECK und KATCHER, 2003; ANTONACOPOULOS und PYCHYL, 2010) und bei manchen überwiegen die Nachteile so stark, dass sie ihre Tiere schlussendlich abgeben (ECHOLS, 2011). Oft bietet die Beziehung aber auch Grund zur Freude (SANDERS, 2003), sodass in der Regel von einem positiven Charakter der Beziehung auszugehen ist. Für das Tier entsteht ein positiver Charakter sicherlich nur dann, wenn es artgemäß gehalten und behandelt wird (WECHSUNG, 2008).

Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft: Besitzer erbringen unterschiedlich hohe Opfer in Zusammenhang mit ihrer Tierhaltung (Urlaub, Kosten...) (COHEN, 2002). Inwieweit sie dafür auf eine Gegenleistung, z.B. in Form von Zuneigung durch das Tier hoffen, ist individuell unterschiedlich und vom Besitzertyp abhängig (WECHSUNG, 2008).

Hingabe: Ein wichtiger Aspekt der Tierhaltung ist, dass sich der Besitzer, im Regelfall, verantwortlich für sein Tier fühlt. In vielen Studien wird auf die Wichtigkeit des „Gebrauchtwerdens“ durch das Tier hingewiesen – diese Fürsorgefunktion ist ein integraler Bestandteil vieler Erfassungsinstrumente (PERETTI, 1990; ENDERS-SLEGERS, 2000; BEETZ, 2009; IRVINE, 2013). SANDERS (2003) spricht von Hingabe als ein Charakteristikum in engen Mensch-Tier-Beziehungen. STAATS et al. (1996) entwickelten sogar eine „*Miller-Rada-Commitment-to-Pets-Scale*“. Allerdings ist dies wohl auf den Menschen beschränkt. Ein Nachweis, dass sich das Tier in Beziehungen verantwortlich fühlt, wird schwerlich wissenschaftlich zu erbringen sein. Am ehesten könnte man dies an Hunden belegen, die „ihren“ Besitzer beschützen.

Ungebrochenheit der Wechselseitigkeit: Dies gilt im besonderen Maße für Tiere, die jede Stimmungsschwankung des Besitzers erspüren, wobei sie oft um einiges sensibler als Menschen sind. Der Besitzer ist somit oft der Auffassung, dass er nichts vor seinem Tier verbergen kann (CAIN, 1983; COHEN, 2002).

Intimität und Selbstenthüllung: Menschen vertrauen Tieren oft Dinge an, die sie anderen Menschen nicht erzählen würden, weil Tiere nicht bewerten (BRYANT, 1990; BERGLER, 2012). COHEN (2002) zeigte, dass für manche Menschen Haustiere Möglichkeiten der

Intimität und Selbstenthüllung bieten.

Sensibilität für die Bedürfnisse des Partners: Menschen berichten in vielen Studien über die Sensibilität ihres Tieres, dass sie von ihm wertgeschätzt werden. Oftmals wird von bedingungsloser Liebe seitens des Tieres gesprochen (SABLE, 1995; ANDERSON, 2003; IRVINE, 2013).

Gemeinschaftsgefühl: In engen Beziehungen zu Haustieren kann von Seiten des Menschen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit empfunden werden (BERGLER, 2012). Auch in allen als „enge Freundschaft“ bezeichneten Mensch-Tier-Beziehungen ist von solch einem Gemeinschaftsgefühl auszugehen.

4.2. Übertragbarkeit des Beziehungsbegriffs aus der menschlichen Beziehungsforschung auf Mensch-Tier-Beziehungen

POLLACK (2009, S.38) schlussfolgert, dass eine soziale Beziehung zwischen Menschen und Tieren „von beiden Seiten bestimmte Eigenschaften wie Du-Evidenz, Kommunikationsfähigkeit (Verständigung) und gewisse soziale Fähigkeiten“ voraussetzt, „sodass diese in der Mensch-Tier-Beziehung vergleichsweise selten vorkommen dürfte“. OLBRICH (2009a) gibt zu bedenken, dass affiliative und innige Bedürfnisse des Menschen in Mensch-Tier-Beziehungen zwar nicht alle erfüllt werden, aber immerhin teilweise befriedigt werden können. HARKER et al. (2000) sind der Auffassung, dass viele Tierbesitzer Formen von Beziehungen mit ihrem Tier eingehen, welche analog zu Mensch-Mensch-Beziehungen sind. Hierbei ist ein notwendiges, aber nicht hinreichendes Kriterium, dass sie ihr Tier als Beziehungspartner anerkennen (HARKER et al., 2000). Für die Übertragbarkeit des Beziehungsbegriffes muss die Beziehung an sich definiert werden (HARKER et al., 2000). Es ergaben sich Hinweise darauf, dass die Anschaffung eines Haustieres dem Besitzer die Möglichkeit zur Ausformung einer Beziehung gibt. Welche Bedeutung ihr dabei im Vergleich mit den anderen Beziehungen zukommt, muss jedoch noch genauer untersucht werden (HARKER et al., 2000). BONAS et al. (2000) fanden Hinweise darauf, dass Mensch-Tier-Beziehungen eine hohe Ähnlichkeit zu sozialen Mensch-Mensch-Beziehungen besitzen. Auch ROBINSON (1995) ist der Meinung, dass Menschen zu Tieren ähnliche Beziehungen entwickeln wie zwischen Mensch und Mensch und dass diese in ihrer Intensität und Form in ähnlicher Art und Weise variieren können. Die Ähnlichkeit, vor allem in Bezug auf Kommunikation und sensorische Systeme, scheint in Beziehungen zwischen Menschen zu 'höheren Vertebraten' größer zu sein als z.B. zu Reptilien oder Fischen (ROBINSON, 1995). FRANKLIN (2007) spricht von Co-Residenz, anhaltender Bindung, emotionaler

Interdependenz, Freundschaft, Gesellschaft und geteilten Aktivitäten und weist darauf hin, dass Beziehungen, in denen diese Ähnlichkeiten vorkommen, nicht als allein vom Menschen gesteuerte Beziehung aufzufassen ist, sondern auch enge Gefühle und Emotionen seitens des Tieres auftreten.

4.3. Übertragung möglicher Theorien der Mensch-Tier-Beziehungsforschung auf die Fragestellungen der vorliegenden Studie

Keine der vorgestellten Theorien eignet sich dafür, im Rahmen der Fragestellungen der vorliegenden Studie im Ganzen auf die Mensch-Vogel-Beziehung übertragen zu werden. Aus dem Bereich der „biologischen Grundlagen“ erscheinen die Du-Evidenz, Empathie, Anthropomorphismus und Kommunikation bedeutend – da ohne Du-Evidenz, Empathie und Kommunikation eine ‚echte‘ Beziehung schlichtweg nicht möglich ist und eine anthropomorphe Sichtweise die Beziehung aus Vogelsicht negativ beeinflusst. Alleinig können sie aber vermutlich nicht hinreichend eine Beziehung zwischen Mensch und gehaltenem Vogel erklären. Die anderen in Unterkapitel „Anatomische, physiologische und biologische Grundlagen“ (Kap.II.2.7.1.) aufgeführten Theorien sowie die Theorien, die im Unterkapitel Kap.II.2.7.2. (Theorien über die Motivation, Funktion und Wirkung der Heimtierhaltung) dargestellt sind, beinhalten keine Beziehungsdimensionen und erklären die Beziehung somit ebenfalls nicht hinreichend.

Weitere Erklärungen der individuellen Mensch-Vogel-Beziehung können die Theorie der sozialen Unterstützung und die Annahme des Tieres als Subjekt leisten. Ebenfalls hilfreich ist der Ansatz von WEISS (1974), der eine Einteilung von Beziehungsfunktionen in „Bindung“, also emotionale Nähe, und „Gelegenheit zur Vermittlung eigener Unterstützung“ beinhaltet. Die anderen Beziehungsfunktionen von WEISS (1974) scheinen jedoch unter Einbeziehung existierender Studien zur Vogelhaltung nicht auf die Mensch-Vogel-Beziehung zuzutreffen.

Die restlichen erwähnten Theorien sind überkomplex (Bilanzierungstheorie) oder zu weitführend (Bindungstheorie – da hierfür zunächst eine Beziehung an sich bewiesen sein sollte). Auch wenn die in der bisherigen Literaturübersicht herausgearbeiteten Gründe und Motivationen der Heimtierhaltung, sowie die vielfältigen Wirkungen keine eigene Dimension für die Mensch-Vogel-Beziehung ergeben haben, ist zu vermuten, dass die Merkmale der Heimtierhaltung den Charakter dieser Beziehung beeinflussen, aber nicht ganz erklären. Im Folgenden werden diese Theorien mit den Erkenntnissen aus der zwischenmenschlichen Beziehungsforschung kombiniert, um ein passendes Konzept der Mensch-Vogel-Beziehung für die vorliegende Arbeit abzuleiten.

4.4. Konzeptentwicklung einer Mensch-Tier-Beziehung

Für die vorliegende Studie wird die Mensch-Tier-Beziehung aus der Perspektive der tierärztlichen Therapie von Heimtieren in den Blick genommen. Damit treten Beziehungsdimensionen in den Hintergrund, die für die Nutztierhaltung interessant sein könnten.

Aus tierärztlicher Sicht rückt die Enge oder Tiefe einer Beziehung zwischen Menschen und ihren Heimtieren in den Mittelpunkt. Sie könnte Einfluss auf das Verhalten des Vogelhalters in der tierärztlichen Therapie haben. Aus diesem Blickwinkel werden daher folgende drei Konzepte der Mensch-Tier-Beziehung vorgeschlagen (Tabelle 3):

Tabelle 3: Definitionsmerkmale dreier Konzepte der Mensch-Tier-Beziehung

Dimension	Unpersönliche Mensch-Tier-Beziehung	„Persönliche“ Mensch-Tier-Beziehung	Enge „persönliche“ Mensch-Tier-Beziehung
Serie von Interaktionen	x	x	x
personale Entität, Du-Evidenz		x	x
Gegenseitigkeit			x
Emotionales Band			x
Empathie			x

Zur genaueren Bestimmung der Mensch-Tier-Beziehung sollen für die vorliegende Studie folgende **Beziehungstypen** unterschieden werden:

Eine „**persönliche**“ Mensch-Tier-Beziehung bezeichne eine Serie von Interaktionen zwischen einem Menschen und einem Tier, die einander wechselseitig erkennen (personale Entität, Du-Evidenz), wobei jede Interaktion von der Geschichte vorhergehender Interaktionen und von den Erwartungen an zukünftige Interaktionen beeinflusst wird. Im Hinblick auf diese Geschichte besteht bei beiden Interaktionspartnern ein – durchaus unterschiedlicher – Grad an persönlichem Wissen.

Das Adjektiv „persönlich“ wird hierbei in Anführungszeichen gesetzt, um zu markieren, dass der Begriff der Person nicht vorschnell in allen für Menschen ausgearbeiteten Dimensionen auf

ein Tier angewendet werden soll. Die – jeweils einseitig verstandenen – Teilbeziehungen einer „persönlichen“ Mensch-Tier-Beziehung weisen unterschiedliche Qualität auf. Sie orientieren sich auf Seiten des menschlichen Interaktionspartners an Beziehungen, die Menschen unter sich kennen, und auf Seiten des Tiers an Beziehungen, die Tiere unter sich kennen.

Eine **enge „persönliche“** Mensch-Tier-Beziehung bezeichne eine Serie von Interaktionen zwischen einem Menschen und einem Tier, die *zusätzlich* durch ein hohes Maß an Gegenseitigkeit (Reziprozität) gekennzeichnet ist. Mensch und Tier stimmen ihr beziehungsrelevantes Verhalten aufeinander ab. Es existieren für die jeweilige Beziehung spezifische Normen und Gewohnheiten, die die Einzigartigkeit dieser Beziehung charakterisieren. Zwischen Mensch und Tier besteht eine „persönliche“ Bindung, die emotional fundiert ist (emotionales Band). In einer engen „persönlichen“ Mensch-Tier-Beziehung zeigen beide Interaktionspartner Empathie füreinander.

Eine „**unpersönliche**“ Mensch-Tier-Beziehung bezeichne eine Serie von Interaktionen zwischen einem Menschen und einem Tier, die einander nicht wechselseitig – möglicherweise jedoch einseitig – erkennen. Die Interaktionen sind durch die soziale Rolle des Menschen (gegenüber dem Tier, jedoch definiert im Rahmen menschlicher Gesellschaft) und die Bedürfnisse des Tieres geprägt. Sie sind ggf. einseitig, jedoch nicht beidseitig von einer Geschichte vorhergehender Interaktionen beeinflusst. Als Beispiel sei die Beziehung zwischen dem behandelnden Tierarzt und dem Tierpatienten genannt.

Eine Serie von Interaktionen impliziert immer auch eine gewisse Dauer der Beziehung. Liegt keine Serie von Interaktionen zwischen einem Menschen und einem Tier vor, so soll nicht von einer Mensch-Tier-Beziehung, sondern von einem **Mensch-Tier-Verhältnis** gesprochen werden.

4.5. Übertragung des Konzepts der Mensch-Tier-Beziehung auf die Mensch-Vogel-Beziehung für die vorliegende Arbeit

Alle drei Konzepte der Mensch-Tier-Beziehung sind auf die Beziehungen zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln übertragbar. Zuerst werden die Dimensionen beschrieben und anschließend die drei Konzepte bezüglich der Mensch-Vogel-Beziehung konkretisiert.

Serie von Interaktionen: Als eine Interaktion ist nicht das reine Auffüllen des Futter- oder Trinkgefäßes zu sehen, sondern der Kontakt und die Auseinandersetzung des Besitzers mit dem Vogel sowie die Reaktionen und Handlungen des Vogels gegenüber dem Besitzer. Dabei erfolgt Interaktion von menschlicher Seite nicht unbedingt durch Sprache, sie kann auch über

Interpretation der Körpersprache des Vogels und als darauf ausgerichtete Reaktion geschehen. Interaktionen decken auf Seiten des Vogels u.a. die gesamte Bandbreite zwischen distanzhaltendem und nähesuchendem, freundlichem und aggressivem, passivem und aktivem Verhalten ab. Selbiges gilt für die Handlungen des Besitzers. Interaktionen unterscheiden sich in den verschiedenen Mensch-Vogel-Beziehungen, wobei man von der Qualität dieser Interaktionen nicht zwangsläufig auf die Qualität der Beziehung schließen kann.

Personale Entität, Du-Evidenz: Im Falle einer „persönlichen“ Mensch-Tier-Beziehung erkennt der Mensch seinen Vogel als individuelle Persönlichkeit, als einzigartiges Subjekt mit eigenem Charakter an. Zudem weiß er um die Einzigartigkeit dieser Beziehung und kann sie von Beziehungen zu anderen Vögeln abgrenzen. Damit verbunden ist das persönliche Wissen: Die Dimension des Persönlichen Wissens ist für die Besitzerseite dann ohne Frage vorhanden, er kennt die Eigenarten und Vergangenheit seines Vogels. Insofern Vögel beispielsweise die Gewohnheiten ihrer Besitzer kennen, und in Bezug auf diese Gewohnheiten kein Fluchtverhalten zeigen, während sie es andernfalls zeigen würden, kann auch bei diesen Vögeln davon ausgegangen werden, dass sie eine Art von persönlichem Wissen über ihren Besitzer verfügen. Unter diesen Bedingungen kann auch von einer gemeinsamen **Beziehungsgeschichte** gesprochen werden. Viele Vögel können „ihre“ Besitzer erkennen und von anderen Menschen unterscheiden. Davon kann jedoch nicht grundsätzlich ausgegangen werden. Weder bei Vögeln noch bei ihren Haltern ist die Du-Evidenz jedoch zwingend. So wird der sorgende Besitzer des in Einzelhaltung gehaltenen Graupapageis mit intensiver Familienanbindung wahrscheinlich mehr über das Individuum berichten können als der Züchter mit 100 Finken in einer Außenvoliere im Garten.

Gegenseitigkeit: Mensch und Vogel können ihr Verhalten aufeinander abstimmen und gegenseitige Rücksicht nehmen. Hierunter fallen auch Dimensionen des Besitzers wie Hingabe und zum Teil Opferbereitschaft und Selbstlosigkeit.

Emotionales Band: Zwischen Mensch und Vogel kann ein emotionales Band bestehen, das eine Zuneigung für das Gegenüber erkennen lässt. Für die Ausbildung eines emotionalen Bandes spielen insbesondere der positive Charakter der Beziehung, das Gemeinschaftsgefühl und die emotionale Nähe (Sensibilität beider Seiten; Ungebrochenheit der Wechselseitigkeit, Intimität und Selbstenthüllung des Besitzers) eine Rolle.

Empathie: Sowohl der Besitzer, als auch der Vogel können potentiell Emotionen und Gefühle des Gegenübers wahrnehmen und darauf reagieren. Hierfür spricht auf Seiten der Vögel, denen man Empathie möglicherweise absprechen könnte, der Nachweis von Spiegelneuronen.

Jede Beziehung zwischen Mensch und Vogel ist durch **Interdependenz** gekennzeichnet. Der Mensch beeinflusst durch die Haltungsbedingungen naturgemäß die Handlungen des Vogels. Aber auch die Handlungen des Menschen können stärker oder schwächer durch den Vogel beeinflusst werden, je nachdem wie stark der Besitzer seinen Alltag an seinem Tier ausrichtet. Die Abhängigkeit ist von Tierseite aus sicherlich als höher zu bewerten. Daher muss man eher von einer asymmetrischen Interdependenz ausgehen. Unabhängig von der Enge der Beziehung ist die Mensch-Vogel-Beziehung durch starke Dependenz des Vogels gekennzeichnet.

Für die Grundlegung des Beziehungsbegriffs dieser Studie ist daher festzuhalten, dass alle oben genannten Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung potentiell zwischen konkreten Vogelhaltern und ihren Vögeln vorliegen könnten. Zur genaueren Bestimmung der Mensch-Vogel-Beziehung sollen nun die ausgearbeiteten Konzepte wie folgt auf eine Beziehung zwischen Mensch und Vogel übertragen werden:

In einer „**persönlichen**“ **Mensch-Vogel-Beziehung** finden zwischen Mensch und Vogel Interaktionen statt. Bei der Ausgestaltung der Interaktionen ist es hierbei nicht von Belang, ob diese „positiv“ oder „negativ“ besetzt sind. Die beiden Akteure erkennen sich gegenseitig und lassen eine Du-Evidenz erkennen. Der Vogel passt seine Interaktionen genauso wie der Mensch an vorhergehende Erlebnisse an. Beispielhaft kann der Besitzer angeführt werden, der eher aus der Ferne mit dem Vogel interagiert, da er schon zu oft gebissen wurde oder der Vogel, der sich ständig vom Menschen bedroht fühlt und diesem deshalb versucht aus dem Weg zu gehen.

Eine **enge „persönliche“ Mensch-Vogel-Beziehung** geht über die vorhergenannte insofern hinaus, dass die Interaktionen durch ein hohes Maß an Gegenseitigkeit geprägt sind und für die jeweilige Beziehung spezifische Normen und Gewohnheiten entstehen. Beispielsweise sei hier der Vogel angeführt, der aktiv beim Besitzer um Futter bettelt oder der Besitzer, dessen Vogel lieber auf Distanz bleibt und dieser Besitzer dies akzeptiert und seinen Vogel eher aus der Ferne beobachtet. Sowohl Mensch als auch Vogel haben ein emotionales Band zueinander und zeigen Empathie für das Gegenüber. „Eng“ soll nicht dahingehend fehlinterpretiert werden, dass sich Vogel und Mensch in räumlicher Nähe befinden müssen und der Vogel den Kontakt zum Menschen sucht. Auch bei einem Vogel, der Distanz zu seinem Halter hält, sich aber bei seinem Besitzer sehr sicher fühlt und diesen gut einschätzen kann, kann von einer engen Beziehung gesprochen werden.

Eine „**unpersönliche**“ **Mensch-Vogel-Beziehung** ist durch eine Serie von Interaktionen gekennzeichnet, wobei sich beide nicht wechselseitig erkennen müssen. Ein einseitiges Erkennen findet zum Beispiel in der tierärztlichen Praxis statt, wenn der Tierarzt den

Vogelpatienten wiederholt behandelt, der Vogel den Tierarzt aber nicht als Individuum erkennt und es letztendlich egal wäre, wenn der Besitzer mit diesem Tier bei einem Kollegen vorstellig werden würde.

Sind Kriterien wie personale Entität und Du-Evidenz nicht vorhanden, sondern nur Interdependenz und höchstens vereinzelt Interaktion, so ist nicht von einer Beziehung, sondern in Anlehnung an Thieme (2015) von einem Verhältnis zu sprechen.

4.6. Die Messung der Mensch-Vogel-Beziehung

Für die empirische Erfassung der Mensch-Vogel-Beziehung besteht das grundsätzliche Problem, dass für die Tierseite, also aus Sicht des Vogels, bzgl. Kriterien, die auf gegenseitigem „Wissen“ beruhen, keine Aussage gemacht werden kann. Hierfür ist noch viel zu wenig über kognitive Prozesse bei Tieren, insbesondere bei Vögeln, erforscht. Es fehlen also grundlegende Kenntnisse. Die Mensch-Vogel-Beziehung für beide Seiten zu erfassen ist somit beim derzeitigen Stand der Forschung nicht möglich. Für die vorliegende Arbeit, bei der die Beziehung mittels eines Fragebogens erforscht werden soll, ist fast ausschließlich die Sichtweise des Besitzers und dessen Interpretation der Beziehung erfassbar und relevant. Daher ist das zu entwickelnde Erfassungsinstrument auf die menschliche Seite ausgerichtet und nicht in der Lage die in den Konzepten angesprochene Vogelperspektive in ihrer Vollständigkeit zu erheben.

Ein Ziel der vorliegenden Studie ist es, anhand unterschiedlicher Ausprägungen der genannten Dimensionen in der individuellen Beziehung, unterschiedliche empirische Typen von Besitzern, sogenannte Realtypen, zu bestimmen. Es ist von Bedeutung, dass Typenbildung auch im Alltag stattfindet und dann als Basis für die Interpretation der jeweiligen Situation, also als Hilfe für eine adäquate Reaktion in dieser Situation, dient. Solche im Alltag meist intuitiv gebildete Typen werden nach SCHÜTZ (1971) als „konstruktive Typen“ oder „Idealtypen“ bezeichnet, wobei diese Idealtypen deutlich von den Idealtypen nach WEBER (1922) abzugrenzen sind. Wissenschaftliche Typenbildung, das Ziel dieser Untersuchung, hingegen muss bestimmte Kriterien erfüllen. So muss (1) „die gewonnene Typologie über logische Konsistenz“ verfügen, (2) „auf einen möglichen subjektiven Sinn der als typisch kategorisierten Handlungsmuster rückführbar“ sein sowie sich „sinnvoll auf die Lebenswelt beziehen lassen“ (SCHMIDT-HERTHA und TIPPELT, 2011, S.24). WEBER (1922) unterscheidet hierbei Real- und Idealtypen, wobei zuerst genannte auch als „Durchschnittstypen“ bezeichnet werden (WEBER und WINCKELMANN, 1980). Realtypen treten empirisch auf und beruhen auf Operationalisierung. Ihre Ermittlung erfolgt z.B. durch Cluster- oder Faktorenanalyse und ist

somit vom Ausgangsmaterial abhängig. Sie sind somit „stark zeit- und raumgebunden“ (SCHMIDT-HERTHA und TIPPELT, 2011, S.25) sowie von der sorgfältigen Auswahl der untersuchten Variablen abhängig. Idealtypen nach Weber (1922) sind in der Wirklichkeit nicht existent und als Übertreibung tatsächlich auftretender Eigenschaften zu verstehen (SCHMIDT-HERTHA und TIPPELT, 2011).

5. Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung für den Tierarzt

Welche Relevanz hat nun die Bindung des Besitzers an sein Tier für die Tätigkeit des Tierarztes? BERGLER et al. (2011, S.94) gehen davon aus, dass die „typologische Beziehungsqualität zwischen dem Menschen und seinem Heimtier einen signifikanten Erklärungs- und Vorhersagewert für den Einfluss eines Tieres auf menschliches Verhalten, Erleben und Wohlbefinden“ hat. TAUBERT (2015) spricht von einem Interaktionsdreieck zwischen Besitzer, Tier und Tierarzt in dem sich diese Akteure gegenseitig beeinflussen.

KURDEK (2008) zeigte, dass Bindung positiv mit der Beteiligung für die Pflege des Hundes zusammenhing. PATRONEK et al. (1996) fanden heraus, dass die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Tier abgegeben wird, umso geringer ist, je größer die Bindung zum Tier ist. VITTERSO et al. (1998) zeigten, dass mit zunehmender Bindung von Schaffarmern an ihre Tiere sich ihre Abneigung gegenüber großen Carnivoren verstärkte und sie sich folglich vermutlich stärker um deren Überleben sorgen (AMIOT und BASTIAN, 2015). KLAPHAKE und SMITH (2002) zeigten, dass Besitzer eher bereit waren in zukünftige Behandlungen zu investieren, umso mehr das Tier als Familienmitglied betrachtet wurde. PATRONEK et al. (1996) zeigten diesen positiven Zusammenhang zwischen der Betrachtung des Tieres als Familienmitglied und dem Aufsuchen von veterinärmedizinischer Versorgung. Auch LUE et al. (2008) zeigten für Hunde- und Katzenhalter, dass eine stärkere Besitzer-Tier-Bindung mit einem höheren Level veterinärmedizinischer Pflege assoziiert war. Besitzer mit der stärksten Bindung befolgten am ehesten die Empfehlungen des Tierarztes, unabhängig von den Kosten (LUE et al., 2008). Besitzer, die stark an ihr Tier gebunden waren, besuchten außerdem öfters einen Tierarzt und suchten häufiger präventive Maßnahmen (LUE et al., 2008). Dementsprechend sollte ein Tierarzt am Besitzerverhalten oder -feedback erkennen, ob eine starke oder schwache Bindung zum Tier vorliegt, wie diese die Pflege des Tieres beeinflusst (LUE et al., 2008). Dies dient einem besseren Verständnis des Tierarztes wie diese Bindung die Pflege des Tieres beeinflusst sowie der Nachvollziehbarkeit für die jeweilige Situation des Klienten (LUE et al., 2008). BROWN und SILVERMAN (1999) weisen darauf hin, dass die Beachtung der Mensch-Tier-

Beziehung zu besseren Erfolgen der tierärztlichen Praxen führt. Auch BECK und MARTIN (2008) sind der Meinung, dass die Mensch-Tier-Beziehung von großer Wichtigkeit für den Tierarzt ist und weisen darauf hin, dass die meisten Tierärzte ihre Ausbildung diesbezüglich als nicht ausreichend ansehen. MARTIN und TAUNTON (2006) fanden hierbei ein Ungleichgewicht zwischen der gefühlten Wichtigkeit der Mensch-Tier-Beziehung durch den Tierarzt und seinem wirklichen Verhalten. Die Teilnehmer der Studie bewerteten die Beziehung als wichtig und waren der Meinung, sie würden sie in ihren Praxisalltag integrieren – zeitgleich berichteten sie aber über ein geringes Level an selbstständig durchgeführter Fortbildung für ihr Team oder auch Informationsweitergabe für den Besitzer bzgl. der Mensch-Tier-Beziehung (MARTIN und TAUNTON, 2006). PUKAY (2000) berichtet weiterhin von der wirtschaftlichen Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung. Diese Beziehung in den Fokus einer Praxis zu stellen, ermöglicht die Ausbildung eines „Tierarzt-Besitzer-Tier-Bandes“, sodass die Besitzer loyal bleiben und nicht so schnell die Praxis wechseln. Er weist dabei darauf hin, dass ökonomische Interessen niemals die treibende Kraft einer tierärztlichen Entscheidung sein sollten, die Integration der Mensch-Tier-Beziehung dennoch das Potential für ökonomisches Wachstum, bei gleichzeitiger tiermedizinischer Sinnhaftigkeit, besitzt (PUKAY, 2000). Auch JENKINS (1992) vertritt die Auffassung, dass es ein wichtiger Faktor der Kundenbindung ist, die Besitzer zu unterrichten, wie sie mehr Freude an ihrem Tier haben und bessere Beziehungen zu ihm unterhalten können. Laut BERGLER (1994) steigt die Compliance des Besitzers, wenn die Distanz zwischen ihm und dem Tierarzt sinkt. Neben einer Reihe weiterer Faktoren, die die Compliance beeinflussen, sollte sich der Tierarzt der jeweiligen Mensch-Heimtier-Beziehung bewusst sein und diese Erfassung auf wissenschaftlich begründeter Basis in seine Anamnese aufnehmen, denn nur „die jeweilige, auch psychologische, Differentialdiagnose macht eine spezifische und effektive Beratung möglich“ (BERGLER, 1994, S.14). Diese Compliance bestimmt u.a. die Qualität des Gesprächs und somit auch die Befolgung medizinischer Ratschläge oder Diagnosen, welche wiederum die weitere Tierarzt-Besitzer-Beziehung beeinflusst (BERGLER, 1994). BERGLER (1994) merkt hierbei an, dass es immer noch Tierärzte gibt, welche die Wichtigkeit der individuellen Mensch-Tier-Beziehung unterschätzen. Der Tierarzt muss sich seiner Teilnahme in dem jeweiligen sozialen Netzwerk der Mensch-Heimtier-Beziehung bewusst sein (BERGLER, 1994).

In diesem Zusammenhang sei noch kurz auf den Unterschied von Komplianz (*compliance*) und Adhärenz (*adherence*) hingewiesen. Unter Adhärenz wird laut der *World Health Organization* (WHO) „das Ausmaß in dem das Verhalten einer Person, sei es Medikamenteneinnahme, Befolgung einer Ernährungsweise und/oder Umstellung der Lebensgewohnheiten mit den

Empfehlungen des medizinischen Leistungserbringers korrespondiert“ (ANONYMUS, 2003, S.3) verstanden. Der Unterschied zur Komplianz besteht nach der WHO in der erfolgten Zustimmung zu den Empfehlungen – man spricht von Komplianz, wenn die Therapieentscheidung ohne die Zustimmung des Patienten erfolgt (ANONYMUS, 2003). Demzufolge wird in dieser Arbeit ebenfalls von Adhärenz gesprochen, da das Ziel eines Tierarztes immer die Einbeziehung des Besitzers sein sollte.

Tierbesitzer mit einer stärkeren Bindung zu ihrem Tier interagieren länger mit diesem und wenden mehr Zeit für es auf als Besitzer mit einer nicht so starken Bindung (ENDENBURG et al., 2014). Für die Vogelmedizin könnte daher gefolgert werden, dass Besitzer mit einer stärkeren Beziehung ihre Tiere besser im Blick haben und eher beim Tierarzt vorstellig werden. Laut TAUBERT (2015) reden Personen mit einer sehr engen Bindung zu ihrem Tier zwar davon, alles Mögliche für ihr Tier zu tun, doch sind diese Personen in Folge nicht adhärenter als andere Teilnehmer der Befragung. Diese Thematik der Komplianz und Adhärenz in Zusammenhang mit der spezifischen Mensch-Tier-Beziehung bedarf daher noch weiterer Forschung.

Es ist also davon auszugehen, dass die Beziehung zum Vogel ein wichtiger Einflussfaktor auf die Inanspruchnahme tierärztlicher Tätigkeiten, die Mitarbeit bei der Therapie sowie auf das Informations- und Pflegeverhalten ist.

III. MATERIAL UND METHODEN

1. Zielsetzung und forschungsleitende Hypothesen

Hintergrund der vorliegenden Arbeit war es, wichtige Aspekte der Vogelhaltung in Deutschland zu beleuchten, durch die eine Einflussnahme des Tierarztes zur Verbesserung des Tierwohls möglich ist. Ein Aspekt, der das Tierwohl beeinflusst, ist die Mensch-Tier-Beziehung (BERGLER, 1994). Bisher gibt es noch keine ausgearbeitete standardisierte Methodik zur Messung der Qualität und Intensität der Mensch-Vogel-Beziehung. Daher konzentrierte sich die vorliegende Arbeit auf die Erfassung und Beschreibung der Beziehung zwischen Menschen und ihren Vögeln in der Heimtierhaltung.

Für die Erfassung der Mensch-Vogel-Beziehung wurden zu Beginn folgende forschungsleitende Hypothesen aufgestellt:

- Es gibt eine Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln (und sie lässt sich mit Hilfe standardisiert-sozialwissenschaftlicher Techniken und Methoden messen).
- Die Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln hat Einfluss auf das Verhalten des Vogelhalters in der tierärztlichen Therapie.

Hierfür wurden weiterhin folgende Zusammenhangshypothesen verfasst:
Es besteht ein Zusammenhang zwischen:

- der Bereitschaft hohe Tierarztkosten zu tragen und der Beziehung des Vogelbesitzers zu seinem Vogel
- dem Informationsverhalten des Halters und der Beziehung des Vogelbesitzers zu seinem Vogel
- dem Verhalten im Erkrankungsfall und der Beziehung des Vogelbesitzers zu seinem Vogel
- der Bedeutung der Spezialisierung eines Tierarztes für den Vogelhalter und der Beziehung des Vogelbesitzers zu seinem Vogel

2. Planung und Durchführung der Datenerhebung

Eine Voraussetzung für die sozialwissenschaftliche Erfassung eines Problems ist die Aufstellung von Hypothesen (ATTESLANDER, 2000) und die Definition der zu untersuchenden Konzepte und Begriffe (SCHNELL et al., 2008) (siehe hierzu auch Kap.V.2.1. und 2.2., „Methodischer Ansatz“ und „der Forschungsablauf in der empirischen Sozialforschung“). Hierfür wurde ausgehend von bekannten Beziehungsdimensionen in der zwischenmenschlichen Beziehungsforschung und von der bisherigen Forschung der Mensch-Tier-Beziehung unter Berücksichtigung von Studien zu Motiven und weiteren Aspekten der Vogelhaltung ein konzeptioneller Rahmen für die Definitionsfindung der Mensch-Vogel-Beziehung für die vorliegende Studie erarbeitet. Basierend auf dem erarbeiteten Konzept wurden in einem interdisziplinären Kooperationsprojekt mit dem Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung am Institut für Soziologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg zwei Fragebögen mit einer psychometrischen Beziehungsskala zur Erfassung der Mensch-Vogel-Beziehung erarbeitet.

In einer Vorstudie wurde eine erste Skala zur Messung der Beziehung zwischen Mensch und Vogel entwickelt. Die Vorgehensweise zur Skalenerstellung ist im Kap.III.2.1.1. (Entwicklung der „Owner-Bird-Relation-Scale“) zu finden. Diese Skala wurde in einem standardisierten schriftlichen Fragebogen an Vogelbesitzer aus dem Klientel zweier Vogelkliniken, im Rahmen von Vogelschauen sowie unter Tiermedizinierenden verbreitet. Dabei wurden auch Angaben zur Vogelart und Anzahl der Vögel in Besitz sowie demographische Daten wie Geschlecht, Alter und Ausbildungsabschluss des Besitzers erfasst.

Basierend auf den Ergebnissen der Vorstudie wurde dann eine modifizierte Skala erarbeitet und diese in einer standardisierten Befragung mittels eines Online-Fragebogens (Umfragesoftware „EFS Survey“, Unipark & QuestBack ®, Köln/Deutschland) an Vogelhalter in ganz Deutschland verbreitet. In diesem Fragebogen wurden zusätzlich Daten zu den Themenkomplexen soziale und demographische Daten des Besitzers, sein Informationsverhalten, seine Biographie zur Haltung von Haustieren sowie Angaben zur Spezies, Haltung, Verhalten und Fremdvergesellschaftung des Vogels erhoben.

Bei beiden Fragebögen erfolgte ein Pretest, also eine Voruntersuchung, in welcher der Fragebogen auf Probleme kontrolliert wird, die eine reliable und valide Messung behindern würden (SCHNELL et al., 2008). Überprüft wurden vor allem die genügende Variation der Antwortmöglichkeiten, das Verständnis, die Schwierigkeit, die Dauer sowie Interesse, Aufmerksamkeit und Belastung des Befragten (SCHNELL et al., 2008). Außerdem wurden die

Pretests zu Hinweisen auf nicht oder zu wenig berücksichtigte Themenkomplexe (STIER, 1999) ausgewertet.

Für die statistische Auswertung wurde außerdem ein Code-Plan erstellt, der jeder Ausprägung der einzelnen erhobenen Variable einen bestimmten Wert (Code) zuordnet (SCHNELL et al., 2008).

2.1. Entwicklung des Fragebogens

Die Entwicklung des Fragebogens gliederte sich in einen schriftlichen Fragebogen als Vorstudie und eine Online-Befragung in der Hauptstudie. Für die Entwicklung der beiden Fragebögen wurden gängige Hinweise beachtet (STIER, 1999; ATTESLANDER, 2000; SCHNELL et al., 2008; GRÄF, 2010; HÄDER, 2010; PORST, 2014). Die Fragen wurden als geschlossene Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten (SCHNELL et al., 2008) bzw. als halboffene Fragen mit einer zusätzlichen Antwortkategorie „Sonstiges, und zwar...“ und folgender Freitextmöglichkeit (PORST, 2014) formuliert. Weiterhin wurde in der vorliegenden Studie mit einer 5-Punkt-Likert-Skala (SCHNELL et al., 2008) von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ gearbeitet. Hierbei sollen die Teilnehmer zu bestimmten Aussagen, sogenannten Items, Stellung nehmen und auf der Skala ihre persönliche Position angeben (PORST, 2014). Häufigkeiten wurden, soweit möglich, mittels exakter Quantifizierungen, teilweise mittels Häufigkeitskategorien (PORST, 2014), erfragt.

Alle Fragen wurden in einer Expertenrunde, bestehend aus einer Soziologin und vier Tierärzten, entwickelt. Unter diesen beteiligten Personen waren drei aktive Vogelbesitzer. Sie umfasste beide Geschlechter und Personen einer breiten Altersspanne. Alle waren - beruflich und/oder privat - mit der Mensch-Vogel-Beziehung vertraut. Zwei weitere Sozialwissenschaftler unterstützten die statistischen Auswertungen. Die detaillierte Vorgehensweise der Fragenerstellung wird in den folgenden Kapiteln erläutert.

2.1.1. Entwicklung der „Owner-Bird-Relation-Scale“ (OBRS)

Ein Hauptanliegen des Fragebogens war die Entwicklung einer „Besitzer-Vogel-Beziehungs-Skala“, hier auch als „*Owner-Bird-Relation-Scale* (OBRS)“ bezeichnet. Da hierbei Einstellungsfragen verwendet wurden, wurden die Fragen als Items in einer Likert-Skalen-Konstruktion formuliert und zunächst eine größere Anzahl an Items gesammelt (SCHNELL et al., 2008). Nach der Beantwortung durch die Teilnehmer wurde mit diesen Items eine „Item-Analyse“ durchgeführt, mit dem Ziel, die Itemanzahl zu reduzieren (SCHNELL et al., 2008). Aussortiert wurden Items, die nicht eindimensional messen, also die entweder von Teilnehmern mit sehr differierenden Einstellungen gleich positiv oder negativ bewertet wurden oder auch

Items, deren Antworten sich von den Antworten auf die restlichen Items stark unterschieden (SCHNELL et al., 2008). Für die statistischen Hintergründe siehe hierzu auch Kap.III.3.1. (Ermittlung der psychometrischen Skala mittels Faktorenanalyse).

Um eine positive Beantwortungstendenz der Befragten einzuschränken, wurden einige Items revers codiert (SCHNELL et al., 2008). Beispielweise das Item „Eigentlich ignoriert mich mein Vogel“. Vögel der Teilnehmer, die den Wert 1 angegeben haben, beachten ihren Besitzer am meisten. Um bei der Auswertung eine gleiche Polung aller Items zu erhalten mussten sie bei der Auswertung in der Polung umgedeutet werden, also z.B. 1 in 5 umcodiert werden.

Zur Entwicklung der Fragen und Items wurden die im englischsprachigen Raum durchgeführten Studien über Mensch-Vogel-Interaktion (BECK und KATCHER, 1989), die Befriedigung psychologischer Bedürfnisse durch Vögel als Haustiere (LOUGHLIN und DOWRICK, 1993), Probleme und Vorzüge der Vogelhaltung (KIDD und KIDD, 1998), Erwartungen und persönliche Charakteristika von Vogelbesitzern (KLAPHAKE und SMITH, 2002) sowie über Papageien als Haustiere (ANDERSON, 2003) verwendet und im Sinne von qualitativen Explorationsstudien (BERGLER et al., 2011) genutzt. Weiterhin flossen die Publikationen von LANTERMANN (1997), HOLLMANN (1989), GRAHAM (1998), HORVATH und ROELANS (1991), PROKOP et al. (2008) und ECHOLS (2011) ein. Die beiden Studien über die Mensch-Papagei-Beziehung von O'HARA (2010) und ANDERSON (2014) lagen erst zum Zeitpunkt der Hauptstudie vor und wurden daher in der Vorstudie nicht berücksichtigt. Die Problematik der Übertragbarkeit englischsprachiger Studien in den deutschen Raum ist bekannt, wurde jedoch durch die Diskussion in der Expertenrunde als vernachlässigbar angesehen.

Zu Hilfe genommen wurden weiterhin Studien, die als Teilaspekt die Persönlichkeit von Vogelbesitzern behandeln (KIDD et al., 1983; HERGOVICH et al., 2011), sowie Literatur über allgemeine Mensch-Haustier-Beziehung, vor allem von Menschen zu Hunden und Katzen:

- *Pet Attachment Questionnaire (PAQ)* (ZILCHA-MANO et al., 2011, 2012)
- *Dog Attachment Questionnaire (DAQ)* (ARCHER und IRELAND, 2011)
- *Lexington Attachment to Pets Scale (LAPS)* (JOHNSON et al., 1992)
- *Comfort from Companion Animals Scale (CCAS)* (ZASLOFF, 1996)
- *Companion Animal Bonding Scale (CABS)* (PORESKY et al., 1987; PORESKY, 1997) (TRIEBENBACHER, 1999)
- *Pet Relationship Scale (PRS)* (LAGO et al., 1988; KAFER et al., 1992)
- *Miller-Rada Commitment to Pets Scale* (STAATS et al., 1996)

- *Monash Dog Owner Relationship Scale* (MDORS) (DWYER et al., 2006)
- *Pet Bereavement Questionnaire* (HUNT und PADILLA, 2006)
- Sowie die Arbeiten von WECHSUNG (2008), KURDEK (2008), WINEFIELD et al. (2008), CARLISLE-FRANK und FRANK (2006) und MUELLER (2014)

Es wurden aber auch Studien über die Beziehung von Menschen zu Pferden (BERGLER et al., 2011), Fischen (KIDD und KIDD, 1999a; BERGLER und HOFF, 2007) und Schildkröten (KAMPFER und LOVE, 1998) oder zu allgemeinen Motiven der Haustierhaltung (ENDENBURG et al., 1994; ENDENBURG, 1995) einbezogen.

Für die Itemfindung wurde in bereits publizierten Fragebogenstudien über die Mensch-Tier-Beziehung nach passenden übertragbaren Items gesucht. Zudem wurde Literatur zur Mensch-Mensch-Beziehung einbezogen (MENDELSON und ABOUD, 1999; REICHLE und FRANIEK, 2008; SATOW, 2013). Die Items wurden, falls notwendig, ins Deutsche übersetzt und an die Mensch-Vogel-Beziehung angepasst. Für die Vorstudie wurden so 123 Items entwickelt, diskutiert und auf 52 Items gekürzt. In der Hauptstudie wurden 81 Items diskutiert und diese auf 39 reduziert.

Durch die faktoranalytische Auswertung der Vorstudie wurde erkannt, dass die finale Skala ein dimensionsgestütztes Modell benötigt. Um die Beziehung zwischen Halter und Vogel differenziert zu erfassen, war folglich ein mehrdimensionales Erhebungsmodell notwendig. In diesem Zusammenhang ist nochmals darauf hinzuweisen, dass die Skala die Beziehung nur aus Sicht des Halters erfasst, aber damit nicht einseitiges, sondern ein zweiseitiges Konstrukt erhebt. Der empirische Versuch, die drei entwickelten Konzepte zu erforschen, ist somit gewissen Einschränkungen unterworfen.

Zunächst wurden mittels Literaturrecherche Dimensionen charakterisiert, welche die Mensch-Mensch-Beziehung beschreiben. So konnte eine bestimmte Auswahl an Dimensionen getroffen werden. In der Mensch-Tier-Beziehung wurde bisher wenig mit solchen Dimensionen gearbeitet. Jede der fünf Beziehungsdimensionen, die oben (siehe Kap.II.4.5 Übertragung des Konzepts der Mensch-Tier-Beziehung auf die Mensch-Vogel-Beziehung für die vorliegende Arbeit) ausgearbeitet wurde (Serie von Interaktionen; personale Entität, Du-Evidenz; Gegenseitigkeit; Emotionales Band; Empathie), wurde mit Hilfe multipler Indikatoren im Fragebogen operationalisiert und erhoben. Hierdurch war es möglich zu prüfen, ob die Dimensionen empirisch relevant sind. Wenn sie sich als empirisch relevant erweisen, kann zudem gezeigt werden, wie die Ausprägungen jeweils variieren. Schlussendlich kann somit eine Aussage im Hinblick auf die empirische Evidenz unpersönlicher, „persönlicher“ bzw. enger

„persönlicher“ Beziehungen zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln getroffen werden.

Die fünf erfassten Dimensionen wurden wie folgt beschrieben:

- **Personale Entität, Du-Evidenz, Empathie:** Der Mensch erkennt seinen Vogel als individuelle Persönlichkeit, als einzigartiges Subjekt mit eigenem Charakter an. Zu unterscheiden sind hierbei anthropomorphisierende und nicht-anthropomorphisierende Ansätze.
- **Interaktion:** Als Interaktion seitens des Besitzers ist der Kontakt und die Auseinandersetzung mit dem Vogel zu sehen. Diese Interaktion kann sowohl sprachlich als auch über die Interpretation der Körpersprache des Vogels mit darauf ausgerichteter Reaktion geschehen. Die Interaktion des Vogels mit dem Menschen kann durch die Beschreibung des Verhaltens und den Reaktionen des Vogels durch den Besitzer eingeschränkt erfasst werden.
- **Emotionales Band:** Der Mensch kann in unterschiedlichem Maße seinem Vogel emotional nahe sein, mit ihm mitfühlen und beim Tod des Tieres einen Verlust empfinden. In extremer Ausprägung kann hier auch eine Bindung in Anlehnung an BOWLBY (2010) entstehen.
- **Verantwortungsbewusstsein bzw. offenes Reziprozitätskonzept:** In dieser Studie wurde ein offenes Reziprozitätskonzept diskutiert und für diese Beziehungseigenschaft stattdessen die Bezeichnung Verantwortungsbewusstsein gewählt. Besitzer unterscheiden sich hinsichtlich ihres Verantwortungsbewusstseins gegenüber dem Vogel, inwieweit sie bereit sind Verantwortung zu übernehmen und inwieweit sie ihr Verhalten reflektieren und an den Vogel anpassen.

Weiterhin wurden Items zur sozialen Unterstützung aufgenommen, da diese als wichtiger Faktor der Mensch-Vogel-Beziehung in den bisherigen Studien identifiziert wurde, sowie Items zur Vogelseite und zur Besitzerwahrnehmung der negativen Aspekte der Vogelhaltung

Passende und geprüfte Items wurden aus der Vorstudie übernommen. Für einen Teil der Dimensionen mussten neue Items entwickelt werden. Diese Dimensionen sind nicht mit den identifizierten Dimensionen nach der Faktorenanalyse zu verwechseln und werden daher als ursprüngliche Kategorien bezeichnet. Die komplette Skala enthält die in Tabelle 4 dargestellten Items.

Tabelle 4: Items Owner-Bird-Relation-Scale im Online-Fragebogen und ihre Zuordnung in die ursprünglichen Kategorien

Ein (x) bedeutet reverse Kodierung. Die aus der Vorstudie abgeleiteten Items sind mit x gekennzeichnet.

<u>Personale Entität, Du-Evidenz, Empathie – nicht-anthropomorphisierend</u>	
Mein Vogel hat seine ganz eigene Persönlichkeit.	x
Mein Vogel ist einzigartig, kein anderer Vogel wird jemals genau wie er sein.	
Mein Vogel ist ein empfindsames Lebewesen mit seinen eigenen Bedürfnissen.	
Manchmal frage ich mich, wie mein Vogel wohl die Welt sieht.	
Wenn es meinem Vogel schlecht geht, fühle ich mit ihm.	
<u>Personale Entität, Du-Evidenz, Empathie - anthropomorphisierend</u>	
Ich betrachte meinen Vogel als einen Freund.	x
Mein Vogel ist ein gleichberechtigter Teil meiner Familie.	x
Manchmal frage ich mich, was mein Vogel wohl gerade denkt.	
Mit meinem Vogel kann ich über alles reden.	
Mein Vogel ist wie ein Kind für mich.	
<u>Interaktion</u>	
Eigentlich ignoriert mich mein Vogel. (x)	x
Ich spiele gerne mit meinem Vogel.	x
Ich bin der Meinung, dass mein Vogel mich versteht.	x
Mein Vogel bringt mich oft zum Lachen.	x
Mein Vogel weiß, wann es mir schlecht geht.	x
Mir macht es Spaß, meinen Vogel zu trainieren.	x
Ich achte auf die Körpersprache meines Vogels.	
<u>Emotionales Band</u>	
Ich habe eine intensive emotionale Bindung zu meinem Vogel.	
Ich fühle mich distanziert von meinem Vogel. (x)	x
Es ist belastend, wenn mein Vogel krank ist und ich ihn leiden sehe.	x
Mein Leben wird sich leer anfühlen, wenn mein Vogel einmal stirbt.	
Es fällt mir schwer meinen Vogel alleine zu lassen, wenn ich für längere Zeit weg bin, z.B. in den Urlaub fahre.	

<u>Verantwortungsbewusstsein bzw. offenes Reziprozitätskonzept</u>	
Ich fühle mich für meinen Vogel verantwortlich.	
Wenn ich ärgerlich auf meinen Vogel bin, lasse ich ihn meinen Ärger spüren. (x)	
Wenn mich ein Verhalten meines Vogels irritiert, suche ich nach einer Erklärung für sein Verhalten.	
Wenn mein Vogel etwas Unerwünschtes getan hat, überlege ich, wie ich dies in Zukunft verhindern könnte.	
Wenn mein Vogel krank ist, ist es meine Pflicht mich um ihn zu kümmern.	
<u>Soziale Unterstützung:</u>	
Mein Vogel gibt meinem Leben eine Struktur.	x
Einen Vogel zu besitzen gibt mir etwas, um das ich mich kümmern kann.	x
Durch meinen Vogel fühle ich mich gebraucht.	x
Durch meinen Vogel fühle ich mich geliebt.	x
Mich mit meinem Vogel zu beschäftigen, lenkt mich von meinen Problemen ab.	x
Durch meinen Vogel bin ich ausgeglichener und zufriedener.	x
Ich brauche die Liebe meines Vogels.	x
<u>Vogelseite:</u>	
Mein Vogel sucht von sich aus meine Nähe.	x
Mein Vogel hält immer ein bisschen Abstand von mir. (x)	x
<u>Störfaktor:</u>	
Mich stört, dass mein Vogel Unordnung in seinem Umfeld verbreitet. (x)	x
Manchmal habe ich Angst davor, dass mein Vogel mich beißt oder kratzt. (x)	x
Manchmal stört mich mein Vogel durch seine Lautstärke oder seinen Geruch. (x)	x

2.1.2. Erstellung der weiteren Fragen

In der Vorstudie wurden nur wenige zusätzliche Fragen gestellt. Hierbei handelte es sich um geschlossene oder halboffene Fragen bzgl. der Anzahl der Vögel und ausgewählter Art sowie um demographische Angaben des Besitzers (Geschlecht, Alter, beruflicher Ausbildungsabschluss).

Die Hauptstudie umfasste eine Vielzahl weiterer Fragen bzgl. der sozialen und demographischen Daten des Besitzers, seines Informationsverhaltens, seiner Biographie zur Haltung von Haustieren, die Wichtigkeit eines spezialisierten Tierarztes für den Besitzer sowie Angaben zur Spezies, Haltung, Verhalten und Fremdvergesellschaftung des Vogels. Es wurde

mit Einstellungs- bzw. Meinungsfragen, Verhaltensfragen („eigenes“ berichtetes Verhalten) und Eigenschaftsfragen (demographische und personale Eigenschaften) (GRÄF, 2010, S.74 f.) gearbeitet. Die Fragen zum Informationsverhalten und zur Inanspruchnahme von Tierärzten wurden teilweise als Items formuliert. Hier wurde wie in der OBRS mit einer 5-Punkt-Likert-Skala (SCHNELL et al., 2008) von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ gearbeitet. Fragen zum Vogel und zur Haltung wurden als geschlossene oder halboffene Fragen erstellt; teilweise mit der Möglichkeit zu Mehrfachantworten, teilweise nur als Einfachantworten. Geschlossene Fragen bergen die Gefahr, dass die Antwortmöglichkeiten nicht hinreichend für alle Teilnehmer oder auch zu undifferenziert sind (STIER, 1999). Wurde dies aufgrund der vielen unterschiedlich gehaltenen Vogelarten vermutet, wurde die halboffene Frage gewählt und eine Antwortmöglichkeit „Sonstiges, und zwar:“ eingefügt. Bei der statistischen Auswertung ist hierbei die Herausforderung, diese Antworten analog zu offenen Fragen in Antwortkategorien einzubetten, damit sie in die Auswertung einfließen können (STIER, 1999). Solche Fragen werden auch als Hybridfragen bezeichnet (STIER, 1999).

Fragen zur Demographie der Besitzer wurden dem ALLBUS 2006 (ANONYMUS, 2006b) und den Demographischen Standards 2010 (2010) entnommen und gegebenenfalls angepasst.

2.1.3. Fragebogengestaltung

Ein Fragebogen dient zwar vor allem der „Übersetzung“ des theoretischen Forschungszieles in Fragen, sollte aber auch so präsentiert werden, dass die Teilnehmer motiviert werden, diese Fragen auch zu beantworten (STIER, 1999).

Für die Fragebogengestaltung wurden gängige Hinweise beachtet (STIER, 1999; ATTESLANDER, 2000; SCHNELL et al., 2008; GRÄF, 2010; HÄDER, 2010; PORST, 2014). Wenn eine Frage nicht alle Teilnehmer betraf, wurden sogenannte Filterfragen verwendet, welche sicherstellen, dass nicht zutreffende Fragen übersprungen werden (STIER, 1999).

2.2. Vorstudie

Ziel der Vorstudie war die Entwicklung einer kompakten, reliablen „Besitzer-Vogel-Beziehungs-Skala“, hier als „*Owner-Bird-Relation-Scale (OBRS)*“ bezeichnet, die in der Hauptstudie zum Einsatz kommen konnte. In der Expertenrunde aus einer Soziologin und vier Tierärzten wurde eine psychometrische Skala entwickelt, die 52 Items umfasste. Psychometrisch bedeutet die Psychometrie betreffend, also die „quantitative Messung psychischer Funktionen, Fähigkeiten, der Zeitdauer psychischer Vorgänge“ (ANONYMUS, 2016g). Diese Skala geht allerdings über den Begriff psychometrisch im eigentlichen Sinne

hinaus, da sie auch noch weitere Beziehungsaspekte enthält (siehe Kap.V.4.1.3., Skala zur Messung der Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln).

Der Briefkopf der Vorstudie wies auf die „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“ als verantwortlichen Veranstalter hin. In einer Einleitung wurde auf den Zweck der Befragung hingewiesen und Anonymität zugesichert. Die Antwortmöglichkeiten der Fragen der Vorstudie reichten von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ auf einer 5-Punkt-Likert-Skala. Diese Skala wurde in einen standardisierten schriftlichen Fragebogen eingearbeitet, der außerdem Angaben zur Vogelart, Anzahl der Vögel im Besitz, sowie die demographischen Daten Geschlecht, Alter und Schulabschluss des Besitzers enthielt.

Der Fragebogen umfasste ein DinA4-Blatt (Vorder- u. Rückseite) und befindet sich im Anhang (XI.3.1).

In einem Pretest füllten vier aktive bzw. ehemalige Vogelbesitzer den Fragebogen aus und wurden im Anschluss über aufgetretene Probleme und Beantwortungsdauer befragt. Ein von zwei Personen falsch verstandenes Item wurde anschließend gestrichen und eines umformuliert. Die Beantwortungsdauer schwankte zwischen 5 und 10min.

Verbreitet wurde der Fragebogen dann an aktive oder ehemalige Vogelbesitzer im Rahmen von Vogelschauen, innerhalb des Klientel der „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“ (Oberschleißheim) und der „Taubenklinik des Verbandes deutscher Brieftaubenzüchter“ (Essen) sowie unter Tiermedizinierenden der Ludwig-Maximilians-Universität München. Diese Feldphase fand von Mitte Juli bis Mitte November 2014 statt. Mindestens 260 vollständig beantwortete Fragebögen wurden angestrebt, da für eine Faktorenanalyse die Anzahl der Variablen (hier 52 Items) multipliziert mit 5 als Mindestzahl genannt wird.

294 Fragebögen flossen in die Auswertung ein. Die Datenauswertung erfolgte mittels multivariater Analyseverfahren (STATA). Zu diesem Zweck wurde ein Code-Plan erstellt. Zunächst wurde eine Faktorenanalyse vorgenommen. Auf Basis dieser Lösung wurden alle Items, die höher als 0,5 mit dem jeweiligen Faktor korrelierten, in eine Reliabilitätsanalyse aufgenommen. Diese statistische Auswertung diente der Itemreduktion. Zugleich wurden in der Faktorenanalyse vier Faktoren identifiziert, für die eine erste, vorläufige Interpretation durchgeführt wurde.

2.3. Hauptstudie - die Online-Befragung

Die Hauptstudie wurde als Online-Befragung, also als „ein Fragebogen, der als Programm auf einem Web-Server ausgeführt wird“ (SCHNELL et al., 2008, S.382), durchgeführt. Wichtig ist, dass jede Person nur einmal an der Umfrage teilnehmen kann und eine wiederholte Beantwortung des Fragebogens mit technischen Mitteln verhindert wird (SCHNELL et al., 2008). In der vorliegenden Studie wurde dies über das Setzen von Cookies kontrolliert. Lässt der Proband keine Cookies zu, ist theoretisch eine mehrfache Teilnahme an den anonymen Umfragen möglich.

2.3.1. Planung und Programmierung der Online-Befragung

Die Fragen der Hauptstudie wurden in derselben Expertenrunde wie die Vorstudie entwickelt. Primäres Ziel war die Überarbeitung und Erweiterung der in der Vorstudie erhaltenen OBRS.

Außerdem wurden zusätzliche Themenkomplexe erfragt:

- soziale und demographische Daten des Besitzers
- Informationsverhalten des Besitzers und Inanspruchnahme tierärztlicher Leistungen
- Biographie zur Haltung von Vögeln und anderen Haustieren
- Angaben zur Spezies, Haltung, Verhalten und Fremdvergesellschaftung des Vogels

Der Großteil der Fragen wurde als geschlossene, teilweise als halboffene Frage gestellt. Der vollständige Fragebogen ist im Anhang (XI.3.2.) aufgeführt.

Um sicherzustellen, dass die Studienteilnehmer die Fragen nicht nur für ihre Lieblingsvögel beantworten und somit eine Verzerrung auftritt, wurde eine Frage gestellt, die zur Folge haben sollte, dass ein Vogel zufällig ausgewählt wurde: Der Teilnehmer musste bei Besitz von zwei Vögeln den ältesten Vogel auswählen und für ihn die Fragen beantworten. Bei Haltung von drei oder mehr Vögeln wurde er angewiesen, sich vorzustellen, seine Vögel würden alle dem Alter nach sortiert auf einem Ast sitzen. Die nachfolgenden Fragen sollten für den Vogel beantwortet werden, der ungefähr in der Mitte dieses Astes sitzt.

Der Online-Fragebogen wurde mit Hilfe der Umfragesoftware „EFS Survey“ (Unipark & QuestBack ®, Köln/Deutschland) programmiert und konnte über handelsübliche Browser bedient werden (GRÄF, 2010). Im Layout-Menü wurden die Farben angepasst und es wurden Logos eingefügt, mit dem Ziel, den Fragebogen ansprechender wirken zu lassen. Auf der ersten Seite wurde auf das Thema, die durchführende Institution samt Kontaktmöglichkeit, die Zeitdauer, die Beachtung der Anonymität und des Datenschutzes sowie auf die Tatsache, dass ein Zurückgehen im Fragebogen nicht möglich ist, hingewiesen. Je nach Fragestellung wurden

unterschiedliche Fragetypen verwendet (z.B. Drop-Down-Liste, Mehrfachauswahl untereinander, Standard-Matrix 1 etc.). Zusätzlich zu den jeweiligen Fragetexten konnte man Ausfüllanweisungen angeben. Ein Zurückgehen im Fragebogen war nicht möglich.

Für Fragen, die nur bestimmte Vogelhalter betrafen, wurden Filterführungen eingebaut. So wurde z.B. die Frage nach dem Haltungssystem in Abhängigkeit von der Art angezeigt, damit ein Wellensittichbesitzer keine Haltungssysteme für Greifvögel durchlesen musste.

Fragen, die zwingend notwendig erschienen oder für Filterführungen essentiell waren, wurden als Pflichtfragen programmiert. Ohne Beantwortung war ein Weitergehen im Fragebogen nicht möglich. Weitere wichtige Fragen wurden als „Pflichtfragen ignorierbar“ programmiert. In diesem Fall wurden die Teilnehmer auf ihr Nichtbeantworten hingewiesen, konnten aber die weiteren Fragen beantworten. Für einige Fragen wurde ein bestimmtes Eingabeformat festgelegt. Z.B. war die Eingabe für das Geburtsjahr der Teilnehmer nur in ganzen Zahlen möglich, welche zusätzlich auf vier Zeichen begrenzt wurden.

Dynamische Listen wurden verwendet, um eine Übersichtlichkeit der Fragen zu gewährleisten. Dabei wurde z.B. anhand der vom Teilnehmer gegebenen Antworten automatisch eine Liste aller Vögel generiert, die der Befragte besaß und diese dann bei der Frage „Bitte geben Sie an, wie viele Vögel der jeweiligen Art Sie jeweils halten.“ angezeigt. Die Antwortmöglichkeiten generierten sich hier also aus Quellfragen.

Beziehungselemente wurden in randomisierter Reihenfolge programmiert, um Ausstrahlungs- und Platzierungseffekte zu vermeiden. Dies bedeutet, dass den Teilnehmern die Items in unterschiedlicher Anordnung angezeigt wurden. Die Fortschrittsanzeige, die es den Teilnehmern ermöglichte, zu sehen, wie weit sie im Fragebogen vorangeschritten waren, wurde manuell programmiert.

2.3.2. Pretest und Überprüfung der Online-Befragung

Zur Überprüfung des Fragebogens wurde sowohl die Fragen- und Seitenvorschau als auch die Funktionsprüfung der Filter in „EFS Survey“ (Unipark & QuestBack ®, Köln/Deutschland) genutzt.

Vor der sogenannten Feldphase wurde ein Pretest mit Testpersonen durchgeführt, die den Fragebogen hinsichtlich „methodischer, inhaltlicher und technischer Sicht“ (GRÄF, 2010) überprüften. Die Pretester teilten sich in zwei Gruppen, eine „Wissenschaftler-Gruppe“ und eine „Durchschnittliche-Interviewdauer-Gruppe“. Die erste Gruppe bestand aus den an der Fragebogenentwicklung und -programmierung beteiligten sieben Personen (drei

Sozialwissenschaftler und vier Tierärzte), in der zweiten Gruppe waren sieben Vogelbesitzer und vier weitere Personen. Für den „Wissenschaftler-Pretest“ wurde die Kommentarfunktion eingeschaltet, sodass die Teilnehmer Auffälligkeiten sofort auf der entsprechenden Seite vermerken konnten. Die Beantwortungsdauer lag zwischen 10 und 30 Minuten. Beide Gruppen meldeten aufgetretene Probleme. Auffallende Programmierfehler wurden behoben und bei gehäuft auftretenden Verständnisschwierigkeiten wurde die Fragenformulierung geändert.

Anschließend wurde der Datensatz zurückgesetzt und mittels Routing-Statistik ein automatischer neuer Datensatz erzeugt, um den Fragebogen auf seine Korrektheit zu prüfen. Zuerst wurde mit zehn, anschließend mit 1000 Testläufen geprüft, um z.B. Filterfehler zu identifizieren (GRÄF, 2010). Dieser Testdatensatz wurde vor der letztendlichen Freischaltung ebenfalls wieder gelöscht.

2.3.3. Grundgesamtheit und Stichprobe der Online-Befragung

Eine Grundgesamtheit ist die „Definition einer Menge von Objekten, für die die Aussagen der Untersuchung gelten sollen“ (SCHNELL et al., 2008, S.265). Grundgesamtheit für die vorliegende Studie ist die Gruppe der Besitzer/innen von Ziervögeln in der Heimtierhaltung in Deutschland. Über deren sozio-demographischen Merkmale können wenig Aussagen getroffen werden, da derzeit kaum Informationen vorliegen (siehe Kap.II.3.3., Vogelhaltung in Deutschland). Daher stellt die Grundgesamtheit dieser Studie eine Zielgruppe dar, die mit üblichen Auswahlverfahren nur schwer zugänglich ist vgl. (GRÄF, 2010). So existiert keine Liste aller vogelbesitzenden Menschen in Deutschland, aus der per Zufallsmechanismus eine repräsentative Stichprobe gezogen werden könnte.

Somit war das Ziel der vorliegenden Studie auch nicht, eine repräsentative Stichprobe zu ziehen. Für die in dieser Untersuchung bearbeitete Fragestellung, Erfassung unterschiedlicher Typen von Beziehungen genügt auch eine Stichprobe, welche die Heterogenität der Grundgesamtheit widerspiegelt. Unter Heterogenität soll hier sowohl die Vielfalt der Vogelarten als auch die Vielfalt der sozio-demographischen Merkmale verstanden werden. Weiterhin wurde eine Abschätzung der Selektivität der Stichprobe hinsichtlich zentraler Merkmale, z.B. Alter, Geschlecht, Bildungsgrad und Erwerbsstatus vorgenommen (siehe Kap.IV.2.3. Abschätzung der Selektivität der Stichprobe)

Explizit sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass folglich alle deskriptiven Aussagen schwerlich verallgemeinert werden können und sich somit nur auf die Gruppe der an dieser Studie teilnehmenden Vogelhalter beziehen.

Die gewonnenen Ergebnisse beruhen zumeist auf der Auswertung von $n = 1458$ (beendeten) beantworteten standardisierten Fragebögen. Wurde eine andere Anzahl an Fällen verwendet, so wird an entsprechender Stelle darauf hingewiesen.

2.3.4. Feldphase und Verbreitung der Online-Befragung

Der Onlinefragebogen war im August bis Oktober 2015 für 61 Tage (08.08.-07.10.2015) zur Teilnahme freigeschaltet. Ursprünglich war die Onlinephase für 30 Tage geplant. Aufgrund schleppender Teilnehmerzahlen musste diese Frist aber verlängert werden. Angestrebt wurden 1500 Teilnehmer.

Der Link wurde in diesem Zeitraum durch Aushänge in der Vogelklinik Oberschleißheim, in kooperierenden Kliniken und Praxen sowie in Zoofachgeschäften; durch Kontaktaufnahme mit Züchterverbänden und Fachzeitschriften und in Internetforen sowie sozialen Netzwerken verbreitet. Detaillierte Listen finden sich in Anhang in den Tabellen 17-20.

Internetforen: Im Internet lassen sich diverse Foren über Vögel finden. Die Recherche erfolgte über die Suchmaschine „Google“ mit den Schlagwörtern „Vogel“, „Forum“ sowie der Aufzählung diverser Arten, um auch spezialisierte Foren zu finden. In Tabelle 17 im Anhang sind die Foren aufgelistet, in denen um Teilnahme gebeten wurde.

Facebook: Die Verbreitung über Facebook erfolgte einerseits über einen privaten Facebookaccount mit der Bitte um Weiterverbreitung, andererseits über die Facebook-Präsenz der „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“. Dies brachte allerdings nicht die erhofften Antwortraten. Daraufhin wurde ein offizielles Profil angelegt, um in diversen Vogelgruppen zu posten. Die Gruppen wurden über die Suchfunktion mit den oben beschriebenen Schlagwörtern gefunden. In Tabelle 18 im Anhang sind die Gruppen, in denen um Teilnahme gebeten wurde, aufgelistet. Weiterhin wurden offizielle Seiten mit persönlicher Nachricht angeschrieben (Tabelle 19, Anhang).

Sonstige Internetpräsenz: Der Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V. (ZZF) verbreitete die Fragebogen-URL auf seinem Heimtierportal www.my-pet.org und auf der entsprechenden Facebookpräsenz nach einer Anfrage per Email. Die Zeitschrift „Papageienzeit“ stellte die Fragebogen-URL auf die Homepage (www.papageienzeit.de) und ebenfalls auf ihre Facebookpräsenz. Weitere fünf angeschriebene Zeitschriften meldeten sich nicht auf die Anfrage per Email. Die Anfrage bei sieben Futtermittelseiten für Vögel erbrachte ebenfalls keine Antworten. Auf der Homepage der „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“ der LMU (www.vogelklinik.de) wurde ein entsprechender Hinweis in der

Rubrik „Aktuelles“ platziert.

Zuchtverbände: 14 Zuchtverbände wurden per Email angeschrieben (Tabelle 20, Anhang). Später erfolgte eine Erinnerung mit der Bitte um Weiterleitung, sofern diese noch nicht erfolgt ist. Von fünf Zuchtverbänden kam eine Rückmeldung, vier davon leiteten den Link an ihre Mitglieder weiter.

Sonstige Emailverbreitung: Der Fragebogenlink wurde über den Emailverteiler der „VetDocs München e.V.“ weitergeleitet, einem Zusammenschluss von künftigen, aktuellen und ehemaligen Promotionsstudierenden der tierärztlichen Fakultät München. Zusätzlich wurden die Mitarbeiter der „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“ der LMU um elektronische Verbreitung gebeten.

Aushänge: In der „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“ wurden Aushänge und kleine Visitenkarten mit der Fragebogen-URL im Wartezimmer ausgelegt. Teilweise wurden die Vogelbesitzer während der Sprechstunde auch aktiv auf die Studie hingewiesen.

Weitere auf Vögel spezialisierte Praxen wurden angeschrieben und um Mithilfe gebeten. Die Emailadressen wurden über eine Liste vogelkundiger Tierärzte in einem Papageienforum (<http://www.papageienfreunde.com/Krankheiten/Tierarztliste/tierarztliste.html>)

und entsprechender Suche auf den jeweiligen Internetpräsenzen der empfohlenen Praxen und Kliniken ausfindig gemacht. 63 Emails wurden versendet, wovon sich neun Emailadressen als ungültig herausstellten. Von acht Praxen/Kliniken kam eine positive Rückmeldung, dass das beigefügte Informationsblatt ausgegangen wurde.

Zusätzlich wurden die Mitarbeiter der „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“ der LMU gebeten, Aushänge mitzunehmen und zu verbreiten.

In neun Zoofachhandlungen und fünf Supermärkten in Berlin und acht Zoofachhandlungen in München wurden ebenfalls Aushänge angebracht.

Auf der „Rudower Heimtierausstellung“, bei der u.a. Vögel ausgestellt werden, wurde ebenfalls ein Aushang angebracht.

Tabelle 21 im Anhang zeigt die Angaben der Studienteilnehmer, über welchen Verbreitungskanal sie auf die Umfrage aufmerksam geworden sind.

Die Vogelbesitzer wurden dabei gebeten, den Umfrage-Link weiterzuleiten. Dieses Verfahren der aktiven Teilnehmerrekrutierung wird auch als Schneeball-Verfahren bezeichnet (GRÄF, 2010). Es handelt sich hierbei um eine bewusste Auswahl und nicht um eine Zufallsauswahl (SCHNELL et al., 2008). Von passiver Verbreitung würde man sprechen, wenn lediglich der

Umfrage-Link in den Foren etc. platziert worden wäre (GRÄF, 2010).

In der Tabelle 79 im Anhang ist der zeitliche Verlauf der Teilnehmerzahlen pro Tag und pro Kalenderwoche (KW) zu sehen. Die sprunghaften Anstiege sind auf die Verbreitung im Internet zurückzuführen. An den Tagen, in denen ein *Post* in einem Vogelforum oder in Vogelgruppen auf Facebook erfolgte, stieg die Teilnehmerzahl stark an und flachte die folgenden Tage rasch wieder ab. Die meisten Teilnehmer beantworteten in KW 38 den Fragebogen (320), gefolgt von KW 33 (314), KW 40 (233) und KW 34 (172). KW 33 und 34 sind auf Posts in Vogelforen, KW 38 und 40 auf Posts in Facebook zurückzuführen.

Der größte Anteil der Abbrüche fand hierbei gleich auf der ersten Seite (Begrüßung) statt, gefolgt von der 2. Seite (Vogelarten in Besitz). Weiterhin fanden gehäuft Abbrüche bei der ersten Itemseite der OBRS statt (siehe Tabelle 80 Anhang). Gründe hierfür werden in der Diskussion aufgenommen (siehe Kap.V.3.2., Abbrüche). Weitere Kennzahlen (mittlere Bearbeitungszeiten) sind der Tabelle 78 im Anhang zu entnehmen.

3. Datenerfassung und statistische Auswertung

Die Datenerfassung und Auswertung erfolgte mit der Statistiksoftware STATA mittels multivariater Analyseverfahren durch den Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung am Institut für Soziologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg.

Je nach vorliegender Fragestellung lagen in der vorliegenden Stichprobe unterschiedliche Anzahlen an auswertbaren Fällen vor. Zum Ausschluss des gesamten Fragebogens führte ein Wohnort außerhalb Deutschlands (18 Fälle), Teilnehmer die über Schwierigkeiten berichteten, weil sie versuchten den Fragebogen für mehrere Tiere auszufüllen (2 Fälle) sowie unplausibel beantwortete Fragebögen (3 Fälle).

3.1. Ermittlung der psychometrischen Beziehungs-Skala mittels Faktoren- und Reliabilitätsanalyse

Für die Entwicklung der Skala wurden die statistischen Verfahren der Faktorenanalyse (BACKHAUS et al., 2006) und der Reliabilitätsanalyse (WITTENBERG, 1998) angewendet. Primäres Ziel war hierbei die Datenreduktion.

3.1.1. Das statistische Verfahren

Die Faktorenanalyse beruht auf der Annahme, dass sich die vielen gemessenen Variablen in einer geringeren Anzahl an Dimensionen abbilden lassen (SCHNELL et al., 2008). Diese

Dimensionen sind als Faktoren identifizierbar, welche den Zusammenhang zwischen den gemessenen Variablen darstellen (SCHNELL et al., 2008). Die Faktorenanalyse gehört also zu den dimensionsreduzierenden Verfahren (SCHNELL et al., 2008). Bei der Anwendung muss man sich bewusst sein, dass es durch die Variablenverdichtung zu einem Verlust an erklärter Varianz kommt (BACKHAUS et al., 2006). Für die Extraktion der Faktoren stehen verschiedene Vorgehensweisen zur Verfügung. Die Hauptkomponentenanalyse strebt hierbei möglichst wenige Faktoren an, welche die Datenstruktur so gut es geht komplett reproduzieren (BACKHAUS et al., 2006). Die Bestimmung der Faktorenzahl erfordert das subjektive Eingreifen des Berechnenden. Als statistische „Hilfs-“Kriterien können das Kaiser-Kriterium und der *Scree*-Test genannt werden (BACKHAUS et al., 2006). Die Faktorinterpretation erfolgt unter Zuhilfenahme der Faktorladungen, welche die Stärke des Zusammenhangs zwischen einem Item und einem Faktor anzeigen (BACKHAUS et al., 2006). Die Ladungen sind hierbei wie Korrelationskoeffizienten zu interpretieren ($-1 \leq r \leq 1$).

Als problematisch erweisen sich fehlende Werte bei Beantwortung der Skalenitems, da standardmäßig durchgeführte multiple Imputationsverfahren bei der Faktorenanalyse nicht angewendet werden können. TRUXILLO (2005) schlägt deshalb zur Schätzung der Kovarianzmatrix ein *Maximum-Likelihoodverfahren* mit dem *expectation-maximization* (EM)-Algorithmus vor.

Unter Reliabilität wird die Zuverlässigkeit des Messinstrumentes verstanden – ob es bei wiederholter Messung zu denselben Werten kommt. Bei einer Skala kann die Feststellung der Reliabilität durch die Messung der internen Konsistenz erfolgen (SCHNELL et al., 2008). Ein Gütemaß ist hierbei Cronbach´s alpha. Cronbach´s alpha misst die interne Konsistenz einer Skala, also ob die Teilnehmer in der Regel konsequent antworten oder in ihrer Meinung hin und her springen (WITTENBERG, 1998). Ein Wert von $\geq 0,90$ stellt hierbei eine hohe Reliabilität dar; $\geq 0,70$ ergibt eine zufriedenstellende Reliabilität und $\geq 0,50$ steht für ausreichende Reliabilität. Voraussetzung ist hierfür ein metrisches Skalenniveau und annähernde Normalverteilung der Variablen (WITTENBERG, 1998).

3.1.2. Methodisches Vorgehen

Die Ergebnisse der Faktorenanalyse beruhen in der Hauptstudie auf der Auswertung von $n=1458$ (beendeten) beantworteten standardisierten Fragebögen, von denen 1338 Fälle einbezogen werden konnten. Die Differenz ergab sich aus teilweise fehlenden Werten bezüglich der Beziehungitems.

In der vorliegenden Studie wurde davon ausgegangen, dass die Beziehung zwischen

Vogelhaltern und ihren Vögeln sich durch eine geringe Anzahl an Dimensionen abbilden lässt. Daher wurden alle im Fragebogen erfassten Items zur Mensch-Vogel-Beziehung in eine Faktorenanalyse, genauer in ein Verfahren der Hauptkomponentenanalyse, aufgenommen. In der Vorstudie handelte es sich um 52 Items, in der Hauptstudie waren es noch 39 Items. Mit einem iterativen Verfahren wurden bestimmte Items ausgeschlossen. Konkret handelte es sich um Items, die nicht eindeutig positiv oder negativ mit den anderen Items korrelierten, sowie um Items die zu wenig auf dem einen oder anderen Faktor diskriminierten. Außerdem wurden nur Items in die finale Berechnung mit aufgenommen, welche Ladungen $> 0,5$ aufwiesen. Tabelle 65 im Anhang zeigt die rotierte Komponentenmatrix der letzten Faktorenanalyse mit 24 Items.

Zur Überprüfung der Reliabilität der entwickelten Skala wurden anschließend Reliabilitätsanalysen mit dem Gütemaß Cronbach's alpha durchgeführt. Außerdem wurden die Reliabilitätsanalysen durchgeführt, um zu überprüfen, ob die Itemanzahl reduziert werden kann, ohne dass die Skala ihre Fähigkeit verliert, die Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln zu messen.

Die Ergebnisse zeigten sich auch mit der Implementierung fehlender Werte durch das *Maximum-Likelihoodverfahren* als robust.

3.2. Clusteranalyse zur Typenbildung der Vogelhalter

Für die Bestimmung empirischer Typen an Vogelhaltern, also von Gruppen mit jeweils typischen Kombinationen der vier in der vorhergehenden Faktorenanalyse bestimmten Dimensionen wurde auf das Verfahren der Clusteranalyse (BACKHAUS et al., 2006; BACHER et al., 2010) zurückgegriffen.

3.2.1. Das statistische Verfahren

Die Clusteranalyse ist ein Klassifikationsverfahren mit dem Ziel ähnliche Objekte in möglichst homogenen Gruppen zusammenzufassen (SCHNELL et al., 2008). Zwischen den Gruppen sollten hierbei so gut wie keine Ähnlichkeiten bestehen (BACKHAUS et al., 2006). Hierfür stehen mehrere Verfahren (Clusteralgorithmen) zur Verfügung, von denen keines allen anderen überlegen ist (SCHNELL et al., 2008). Weder für die Wahl noch für die Anzahl der Klassen am Ende der Analyse gibt es objektive Kriterien (SCHNELL et al., 2008). Wegen der Vielzahl an subjektiven Entscheidungen muss beim Ergebnis bedacht werden, dass es nicht nur „das eine“ Ergebnis gibt (SCHNELL et al., 2008). Die Lösung muss leicht interpretierbar sein – ob sie letztendlich eine wirkliche Bedeutung hat, muss mittels weiterer Analysen überprüft werden (SCHNELL et al., 2008).

Der Ablauf einer Clusteranalyse hängt vom gewählten Verfahren ab (BACKHAUS et al., 2006). Gemeinsam ist, dass in einem ersten Schritt die Ähnlichkeiten bestimmt werden (BACKHAUS et al., 2006). Das Proximitätsmaß gibt hierbei die Unterschiede bzw. Übereinstimmungen zwischen zwei Objekten bzgl. ihren Ausprägungen der ausgewählten Merkmale an (BACKHAUS et al., 2006). Hierbei werden Ähnlichkeitsmaße und Distanzmaße unterschieden (BACKHAUS et al., 2006). Für die Ähnlichkeitsermittlung bei metrischer Variablenstruktur eignen sich die sogenannten Minkowski-Metriken, welche die Distanzen zwischen zwei Objekten bestimmen (BACKHAUS et al., 2006).

Es muss ein Fusionierungsalgorithmus ausgewählt werden, um die Objekte zu Gruppen zusammenzufassen. Hierbei können partitionierende und hierarchische Verfahren unterschieden werden. Bei den agglomerativen Algorithmen (Untergruppe der hierarchischen Verfahren) werden als Ausgangslage die feinsten Partitionen gewählt – sie stimmen also mit der Anzahl der Untersuchungsobjekte überein. Im Verlauf werden diese Gruppen, immer auf Basis der geringsten Distanzen, weiter zusammengefasst. Das *Single-Linkage-Verfahren* fasst am Anfang die Objekte mit den kleinsten Distanzen zueinander, die sich also am ähnlichsten sind, zusammen. Weiter folgend werden die Objekte bzw. Cluster zusammengefasst, die die geringste Distanz zueinander besitzen. Als neue Distanz zwischen zwei Gruppen dient hierbei immer der kleinste Wert der Einzeldistanzen, der in der Gruppe zusammengefassten Objekte. Dadurch ermöglicht dieses Verfahren die Identifizierung von „Ausreißern“. Im Unterschied hierzu fasst das Ward-Verfahren die Objekte zusammen, die am wenigsten die Streuung (Varianz) in einer Gruppe erhöhen, also am Geringsten zu einer Erhöhung des Heterogenitätsmaßes beitragen. Dies führt zu möglichst homogenen Clustern. Mit zunehmender Zusammenfassung steigt das Heterogenitätsmaß allerdings an, das Verfahren ist monoton. Das Ward-Verfahren findet in der Regel sehr gute Partitionen und gruppiert die Objekte in den „richtigen“ Clustern, wenn bestimmte Voraussetzungen gegeben sind (die Anwendung eines Distanzmaßes ist sinnvoll, die Variablen liegen metrisch skaliert vor, es sind keine Ausreißer in der Objektmenge) (BACKHAUS et al., 2006).

Ein weiteres Verfahren stellt das K-Means Verfahren dar (BACHER et al., 2010). Hierbei werden die Gruppen ohne ein Aggregationsschema gebildet. Auf Basis einer euklidischen Metrik werden Cluster gesucht, die ein minimiertes Maß an Binnenheterogenität besitzen. Im Vorfeld muss allerdings die Anzahl an Gruppen vorgegeben werden. Das Verfahren ist nicht invariant gegenüber den Startgruppierungen.

Am Ende der Clusteranalyse muss über die Clusterzahl entschieden werden, wobei Praktikabilität (geringe Clusterzahl) und Homogenität (große Clusterzahl) gegeneinander abgewogen werden müssen (BACKHAUS et al., 2006). Diese Überlegungen sollten sich an statistischen Kriterien orientieren und nicht rein sachlogisch erfolgen (BACKHAUS et al., 2006). Sachlogische Überlegungen sollten sich auf die reine Anzahl der Cluster beziehen und nicht die den Clustern zugrunde liegenden Fälle beurteilen (BACKHAUS et al., 2006).

3.2.2. Methodisches Vorgehen

In der vorliegenden Stichprobe waren $n = 1338$ Fälle als Ausgangsbasis für die Clusteranalyse vorhanden. Die Fallzahl reduzierte sich hier, da nur vollständig ausgefüllte Beziehungssitems verwendet werden konnten. Ein Fall bezeichnet hier einen Vogelhalter, der an der Umfrage teilgenommen hat. Ziel war es, empirische Typen an Vogelhaltern mit einer typischen Kombination der gefundenen vier Beziehungsdimensionen (Faktor 1: „der Vogel als ‚Mensch‘“, Faktor 2: „der Vogel als Lebenssinn“, Faktor 3: „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“, Faktor 4: „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“) zu bestimmen. Mit dem *Single-Linkage*-Verfahren wurden neun Fälle ausgeschlossen, sodass das Ward-Verfahren mit 1329 Fällen durchgeführt wurde. Mit dem Ward-Verfahren wurde ein hierarchisches Modell ausgewählt, da es keine überzeugende Startpartition für ein partitionierendes Verfahren gab und in dem in dieser Untersuchung bearbeiteten Forschungsbereich noch kein Vorwissen über mögliche Cluster vorlag. Als Distanzmaß wurde die quadrierte euklidische Distanz (L2) verwendet, da ein dafür erforderliches metrisches Skalenniveau bei den Faktorwerten 1-4 vorlag. Anschließend wurde ein K-Means-Verfahren zur Konsistenzprüfung der Ergebnisse durchgeführt. Hierfür wurden die Ergebnisse des Ward-Verfahrens als Anhaltspunkt für die Berechnung verschieden großer Clusterlösungen in einem begrenzten Intervall verwendet. Das Startobjekt wurde zufällig ausgewählt und der Algorithmus so lange hin und her verschoben, bis ein optimales Ergebnis vorlag.

Abschließend wurden weitere Robustheitstests mit anderen Startpartitionen durchgeführt.

Zur Überprüfung der gefundenen Lösungen wurden F-Werte (Beurteilung Homogenität der Cluster) und t-Werte (Charakterisierung der Cluster) bestimmt. Als Alternativen wurden Lösungen mit drei, vier und sechs Clustern berechnet. In beiden Verfahren erschien die Fünf-Cluster-Lösung auf Basis aller Erkenntnisse als geeignetste Lösung.

3.3. Das Verhalten des Vogelhalters in der Therapiesituation mittels multipler logistischer Regression

Die schon weiter oben erwähnte forschungsleitende Hypothese besagt eine Beeinflussung des Verhaltens des Besitzers in der Therapiesituation in Abhängigkeit von seiner Beziehung gegenüber dem Vogel. Für die Überprüfung dieser Hypothese wurde auf das statistische Verfahren der multiplen logistischen Regression (BACKHAUS et al., 2006; BEST und WOLF, 2010) zurückgegriffen. Hierfür wurden verschiedene Modelle für bestimmte Variablen, die dieses Verhalten operationalisieren, entwickelt. Konkret handelte es sich um Variablen zu den Tierarztkosten, dem Informationsverhalten, dem Verhalten bei Erkrankung und der Bedeutung der Spezialisierung des Tierarztes.

Zu Beginn wurden die bereits genannten Zusammenhangshypothesen folgendermaßen konkretisiert: Es besteht ein Zusammenhang zwischen

1. den Tierarztkosten, die der Vogelhalter bereit ist zu tragen (abhängige Variable), und der Beziehung des Vogelhalters zu seinem Vogel (unabhängige Variable; Hilfsvariablen „Faktor 1“ bis „Faktor 4“) unter Kontrolle des Werts und der Gruppenzugehörigkeit des Vogels sowie des Haushaltsnettoeinkommens des Vogelhalters, seines Geschlechts, Alters, Familienstands, höchsten beruflichen Bildungsabschlusses, seiner Staatsangehörigkeit, seines Wohnorts (West-/Ostdeutschland) und des Siedlungsraums (Stadt/Land) (Kontrollvariablen).
2. dem Informationsverhalten des Vogelhalters (abhängige Variable) und der Beziehung des Vogelhalters zu seinem Vogel (unabhängige Variable; Hilfsvariablen „Faktor 1“ bis „Faktor 4“) unter Kontrolle der unter Punkt 1 genannten Kontrollvariablen.
3. dem Verhalten bei Erkrankung, insbesondere sich beim Tierarzt zu erkundigen (abhängige Variable), und der Beziehung des Vogelhalters zu seinem Vogel (unabhängige Variable; Hilfsvariablen „Faktor 1“ bis „Faktor 4“) unter Kontrolle der unter Punkt 1 genannten Kontrollvariablen.
4. der Bedeutung der Spezialisierung des Tierarztes für den Vogelhalter (abhängige Variable), und der Beziehung des Vogelhalters zu seinem Vogel (unabhängige Variable; Hilfsvariablen „Faktor 1“ bis „Faktor 4“) unter Kontrolle der unter Punkt 1 genannten Kontrollvariablen.

3.3.1. Das statistische Verfahren

Die logistische Regression bestimmt mittels eines Regressionsansatzes die Wahrscheinlichkeit, mit der ein bestimmtes Ereignis unter Einbezug diverser Einflussfaktoren auftreten wird (BACKHAUS et al., 2006). Es wird die Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines Ereignisses $y = 1$ berechnet (BACKHAUS et al., 2006). Hierbei wird die logistische Funktion, eine Quetschfunktion, verwendet, durch die diese Wahrscheinlichkeit immer zwischen 0 und 1 angegeben wird (BACKHAUS et al., 2006). Die abhängigen Variablen, also das zu erklärende Phänomen, liegen hierbei als dichotome Variablen vor. Als dichotome Variable wird eine Variable mit zwei Ausprägungen bezeichnet (BEST und WOLF, 2010). Die unabhängigen Variablen, also die möglichen erklärenden Einflussfaktoren, müssen kategorial oder metrisch skaliert vorliegen (BACKHAUS et al., 2006).

Ein Einfluss von mehreren unabhängigen Variablen auf eine ordinal skalierte, abhängige Variable kann mit einer Variante eines *Ordered Logit*-Modells errechnet werden.

Interpretiert werden insbesondere Zusammenhangsmaße (hier: sog. „*Odds-ratios*“), Gütemaße (hier: u.a. McFaddens R^2) und die empirischen Signifikanzen (p-Werte), Darüber hinaus können *Average Marginal Effects* (AME) betrachtet werden.

3.3.2. Statistisches Vorgehen

Abhängig von der betrachteten Variablen wurden zwischen 941 und 971 von insgesamt 2243 Fällen (davon 1429 komplett beendete Fragebögen) aufgenommen. Die zur Verfügung stehende Anzahl reduzierte sich, da nur komplette Fälle ohne fehlende Werte in die statistische Auswertung einbezogen werden konnten.

3.3.2.1. Die Variablen

Es wurden folgende im Fragebogen erhobene Fragen als **abhängige Variablen** aufgenommen:

Investitionsbereitschaft: Dieses Verhaltensmerkmal der Vogelhalter wurde durch die Frage „Wieviel wären Sie bereit für eine ernsthafte Erkrankung Ihres Vogels, die zum Beispiel eine Operation oder teure Medikamente erfordert, zu bezahlen?“ (v_314) erhoben. Die Besitzer wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Gruppe eins umfasste Besitzer, die bereit sind, mehr als 500 Euro für die Therapie ihres Vogels zu bezahlen. Gruppe Null umfasste alle Besitzer, die weniger als 500 Euro zahlen würden.

Informationsverhalten: Der Auswertung liegen die Antworten auf die Frage „Wie häufig nutzen Sie folgende Möglichkeiten, um sich über aktuelle Themen in der Vogelhaltung bzw.

über Vogelhaltung allgemein (Fütterung, Pflege, Erkrankungen etc.) zu informieren?“ (v_305) zugrunde. Es wurden nur Antworten zur Merkmalsausprägung „Tierarzt“ berücksichtigt. Die Besitzer wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Gruppe eins umfasste Besitzer, die sich NIE beim Tierarzt informieren. Gruppe Null umfasste alle Besitzer, die sich an einen Tierarzt wenden.

Verhalten im Falle einer Erkrankung: Dieses Verhaltensmerkmal der Vogelbesitzer wurde durch die Frage „Was tun Sie, wenn Sie eine Erkrankung Ihres Vogels vermuten?“ (v_307) erfasst. Es wurden nur Antworten zur Merkmalsausprägung „Ich erkundige mich bei einem Tierarzt oder gehe zu diesem“ berücksichtigt. Die Besitzer wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Gruppe eins umfasste Besitzer, die sich NICHT an einen Tierarzt wenden oder zu ihm gehen. Gruppe Null umfasste alle Besitzer, die sich an einen Tierarzt wenden.

Spezialisierung des Tierarztes: Die Auswertung beruht auf den Antworten der Frage „Mir ist es wichtig, dass mein Tierarzt auf Vögel spezialisiert ist“ (v_316). Die Antwortmöglichkeiten („stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“) wurden mit einem *Ordered Logit*-Modell analysiert.

Es wurden folgende **unabhängige Variablen** aufgenommen:

Beziehung des Besitzers zu seinem Vogel: Die vier in der Faktorenanalyse identifizierten Dimensionen (1: „der Vogel als Mensch“, 2: „der Vogel als Lebenssinn“, 3: „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“, 4: „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“) wurden als Faktorwerte aufgenommen. Unter Faktorwert wird der Wert einer Person auf einem einzelnen Faktor verstanden. Diese Werte sind standardisiert (Erwartungswert 0 und Varianz 1), jedoch unterschiedlich hinsichtlich ihres Minimal- und Maximalwertes. Referenzkategorie ist jeweils die mit einem geringeren Wert gemessene Merkmalsausprägung.

Wert des Vogels (v_178): Der Wert des Vogels wurde als kategoriale Variable auf Basis deskriptiver Statistiken (Maße der zentralen Tendenz; Streuungsmaße) und graphischer Verfahren (Kern-Dichte-Schätzung der Variable) rekodiert. Die Aufteilung erfolgte an den Quantilen der Verteilung. Kategorien waren: „0 bis 20 Euro“, „mehr als 20 bis 56 Euro“, „mehr als 56 bis 500 Euro“, „mehr als 500 Euro“ und „Wert unbekannt“. Als Referenzkategorie wurde „0 bis 20 Euro“ verwendet.

Gruppenzugehörigkeit: Die Gruppenzugehörigkeit des Vogels wurde für jede Gruppe als Dummy-Variable kodiert (vgl. Tabelle 73 im Anhang). Als Referenzkategorie wurde „Finken“ verwendet, da technisch kleine Gruppen als Referenz nicht sinnvoll sind und die Gruppe der

Finken sehr homogen ist. Weichfresser, Loris, Greifvögel, Eulen, Tauben, Ziergeflügel und Laufvögel wurden aufgrund geringer Fallzahlen in einer künstlichen Gruppe zusammengefasst.

Sozio-demographische Variablen: Es wurden das Geschlecht mit den Ausprägungen „männlich“ und „weiblich“ (Referenzkategorie); das Alter in Jahren; der Familienstand mit den Ausprägungen „verheiratet“ und „andere“ (Referenzkategorie); das Haushaltsnettoeinkommen als kategoriale Variable mit den Ausprägungen „unter 1000 Euro“ (Referenzkategorie), „1000 bis unter 2000 Euro“, „2000 bis unter 3000 Euro“, „3000 bis unter 4000 Euro“, „4000 bis unter 5000 Euro“ und „5000 Euro und mehr“; die Staatsangehörigkeit mit den Ausprägungen „deutsch“ und „andere“ (Referenzkategorie); der Wohnort mit den Ausprägungen „Westdeutschland“ oder „Ostdeutschland“ (Referenzkategorie) und die Wohngegend mit den Ausprägungen „städtische Region“ oder „ländliche Region“ (Referenzkategorie) aufgenommen.

3.3.2.2. Methodisches Vorgehen

Zur Prüfung der Zusammenhangshypothesen wurden vier verschiedene statistische Modelle entwickelt und geprüft (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Übersicht zu den vier gerechneten statistischen Modellen in der logistischen Regression

Modell	Abhängige Variable	unabhängige Variable	Kontrollvariablen
Modell 1	Tierarztkosten, insbesondere Bereitschaft hohe Kosten der Therapie zu tragen (v_314)	Beziehung des Vogelhalters zu seinem Vogel (Hilfsvariablen „Faktor 1“ bis „Faktor 4“)	Wert und Gruppenzugehörigkeit des Vogels sowie Haushaltsnettoeinkommen, Geschlecht, Alter, Familienstand, höchster beruflicher Bildungsabschluss, Staatsangehörigkeit, Wohnort (West-/Ostdeutschland) und Siedlungsraum (Stadt/Land) des Vogelhalters
Modell 2	Informationsverhalten, insbesondere Information beim Tierarzt (v_305)	Wie Modell 1	Wie Modell 1
Modell 3	Verhalten bei Erkrankung, insbesondere sich beim Tierarzt zu erkundigen (v_307)	Wie Modell 1	Wie Modell 1

Modell	Bedeutung der	Wie Modell 1	Wie Modell 1
4	Spezialisierung des Tierarztes (v_316)		

Zur Optimierung dieser Grundmodelle wurden verschiedene Modelle berechnet und mit gängigen regressionsdiagnostischen Verfahren verbessert.

Pro abhängiger Variable wurden drei verschiedene Modellspezifikationen gerechnet:

1. Modell mit den Variablen zur Gruppenzugehörigkeit des Vogels
2. Modell mit dem Einfluss der Mensch-Vogel-Beziehung
3. Modell mit den Variablen zur Gruppenzugehörigkeit des Vogels und dem Einfluss der Mensch-Vogel-Beziehung

Ziel dieser drei Modellspezifikationen war die Beurteilung der Unabhängigkeit dieser beiden Dimensionen voneinander oder ob es zum Auftreten von Suppressionseffekten kommt. Die Robustheit der Ergebnisse gegenüber Hinzu- oder Wegnahme dieser Dimensionen lassen den vorläufigen Schluss zu, dass ein solcher Effekt nicht besteht. In der Folge müssen beide Dimensionen zusammen in die Analysen mit aufgenommen werden.

Eine vierte Modellspezifikation überprüfte, ob die Realtypen (Ergebnisse der Clusteranalyse) oder die Dimensionen (Ergebnisse der Faktorenanalyse) geeigneter sind, das Verhalten des Vogelbesitzers in der Therapiesituation zu erklären.

Hierfür wurden vier verschiedene Modelle gerechnet:

1. Modell mit den soziodemographischen und vogelspezifischen Variablen
2. Modell mit den zusätzlich aufgenommenen Beziehungsvariablen (Faktorwerte aus der Faktorenanalyse) exkl. der Vogelgruppen
3. Modell mit den zusätzlich aufgenommenen Beziehungsvariablen (Faktorwerte aus der Faktorenanalyse) inkl. der Vogelgruppen
4. Modell exkl. der Beziehungsvariablen (Faktorwerte aus der Faktorenanalyse), dafür unter Einbeziehung der Realtypen (mit Referenzkategorie Typ 1)

Für die Bewertung der Modellgüte wurden McFadden R^2 und die AIC-Werte interpretiert.

IV. ERGEBNISSE

1. Vorstudie

Die Auswertung der Vorstudie beruhte auf 294 Fragebögen. Ziel war durch verschiedene Möglichkeiten der Faktorenanalyse eine Itemreduktion zu erreichen. Die Faktorenanalyse mit einem gängigen Extraktionskriterium (Eigenwert > 1) ergab 12 Faktoren, von denen drei Faktoren in einer Reliabilitätsanalyse über eine Reliabilität höher als 0,70 verfügten. Wenn die Reliabilitätsanforderungen auf höher als 0,60 gesenkt wurden, konnten auch vier Faktoren interpretiert werden. Die Ergebnisse waren allerdings nicht eindeutig. Auf ihrer Basis wurde dennoch eine vier- und eine fünf Faktorenlösung getestet. Letztendlich wurde eine Skala mit sechs Items und den zwei Faktoren „der Vogel als Lebenssinn“ und „der Vogel als Mensch“ empfohlen. Problematisch war, dass der Großteil der Items auch eine hohe Ladung für den jeweils anderen Faktor aufwies. Ein Vergleich von Wellensittich-Haltern ($n = 60$) und Nicht-Wellensittich-Haltern ($n = 134$) identifizierte unterschiedliche Items zur Messung des Faktors „der Vogel als Lebenssinn“. Außerdem fanden sich bei den Wellensittich-Besitzern die Faktoren „Distanz als Merkmal der Beziehung“ und „der Vogel als Quelle von Freude“ anstatt „der Vogel als Mensch“.

Daher wurde auf Basis der vorliegenden Ergebnisse vorgeschlagen, bestimmte Items in eine umfangreichere Lösung aufzunehmen und diese zu testen. Anschließend muss die Faktorenanalyse wiederholt werden. Dies geschah in der Hauptstudie. Auf Basis der Vorstudie wurden geeignete Items hierfür in die Hauptstudie übernommen. Die Faktoren „der Vogel als Lebenssinn“, „der Vogel als Mensch“ und „Distanz als Merkmal der Beziehung“ wurden in der Hauptstudie bestätigt.

2. Hauptstudie

Je nach Fragestellung lag in der vorliegenden Stichprobe eine unterschiedliche Anzahl an auswertbaren Fällen vor. Es wird an entsprechender Stelle darauf hingewiesen. Die Ergebnisdarstellung beschränkt sich auf die Ausschnitte des Fragebogens, welche für die folgende statistische Auswertung zur Skalen- und Typenbildung sowie bzgl. des Verhaltens des Besitzers in der Therapiesituation verwendet wurden. Da bei dieser Umfrage keine Informationen dazu vorliegen, ob die Befragten repräsentativ für die Vogelbesitzer in Deutschland sind, sind die Ergebnisse nicht auf die Grundgesamtheit übertragbar und gelten nur für die vorliegende Stichprobe.

2.1. Soziodemographische Daten der Vogelbesitzer

Die vorliegenden deskriptiven Statistiken der Besitzer beziehen sich auf die Stichprobe von $n = 1458$ beendeten und beantworteten standardisierten Fragebögen. Sie sind ausführlich in den Tabellen 34 bis 47 im Anhang dargestellt.

Drei Viertel der Teilnehmer waren weiblich, ein Viertel war männlich. Der jüngste Teilnehmer gab 12 Jahre als Alter an, der älteste 99. Das durchschnittliche Alter betrug 40 Jahre. Es zeigte sich, dass nur 7 % der Teilnehmer der Altersgruppe über 60 Jahre zugeordnet werden konnten. Der Großteil (66 %) war zwischen 30 und 59 Jahre alt.

13 % der Teilnehmer wohnten in Ostdeutschland, 87 % in Westdeutschland. Die meisten Teilnehmer wohnten in Nordrhein-Westfalen (25 %), gefolgt von Bayern (17 %) und Baden-Württemberg (15 %). Die geringsten Teilnehmerzahlen verzeichneten das Saarland, Bremen und Mecklenburg-Vorpommern (je 1 %). Knapp 60 % der Teilnehmer wohnten in einer städtischen Region, 40 % in einem ländlichen Gebiet.

Knapp die Hälfte der Teilnehmer war verheiratet (52 %) und lebte mit dem Partner zusammen. 38 % waren ledig, 10 % verwitwet, getrennt lebend oder geschieden. 21 % lebten in einem 1-Personen-Haushalt. In Mehrpersonenhaushalten (79 %) lebten 53 % in einem 2-Personen-Haushalt und 37 % in einem 3- oder 4-Personen-Haushalt. In 27 % der Haushalte lebten Personen unter 18 Jahren.

52 % der Vogelbesitzer der Umfrage verfügten über eine (Fach)hochschulreife. 10 % besaßen einen Hauptschulabschluss und 30 % einen Realschulabschluss. 13 % waren ohne einen beruflichen Abschluss. 60 % besaßen einen beruflichen Abschluss und 27 % wiesen einen Hochschulabschluss vor.

Die Hälfte war vollzeiterwerbstätig. 18 % waren teilzeiterwerbstätig und 19 % waren nicht erwerbstätig. Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen lag bei 9 % der Teilnehmer unter 1000 Euro, 27 % verdienten zwischen 1000 und 2000 Euro. 43 % hatten ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 2000 und 4000 Euro und bei 21 % lag dieses über 4000 Euro.

2.2. Daten zum Vogel und zur Vogelhaltung

Die vorliegenden deskriptiven Statistiken der Vögel und der Vogelhaltung beziehen sich auf die Stichprobe der $n = 1458$ beendeten und beantworteten standardisierten Fragebögen.

Wie in Tabelle 6 dargestellt ist, beantwortete ein Großteil der Teilnehmer den Fragebogen für einen Papagei oder Sittich (62 %). 24 % beantworteten ihn für Ziergeflügel, 8 % für Finken,

3 % für Tauben, 2 % für Greifvögel und Eulen sowie 1 % für Weichfresser oder Loris und 0,07 % für einen Laufvogel.

Tabelle 6: Anteile der von den Befragten angegebenen Vogelgruppen

n, Gesamtzahl der ausgefüllten Fragebögen für diese Vogelart.

Vogelgruppe	n	Anteil (%)
Papageien und Sittiche	898	61,59
Weichfresser und Loris	14	0,96
Finken	117	8,02
Greifvögel und Eulen	36	2,47
Tauben	42	2,88
Ziergeflügel	350	24,01
Laufvogel	1	0,07
<i>Gesamt</i>	1458	100,00

Die weiteren Werte beziehen sich auf die Tabellen 48 bis 54 im Anhang. Den größten Anteil bei den Papageien- und Sittichbesitzern stellten die Wellensittichbesitzer (35 % aller Vögel), gefolgt von den Besitzern von Nymphensittichen (14 %) und Graupapageien (7 %).

Bei 28 % der Vögel war der Wert der Anschaffung nicht bekannt. 36 % haben unter 20 Euro für ihren Vogel bezahlt, 17 % mehr als 20 bis 56 Euro, 11 % mehr als 56 bis 500 Euro und 7 % mehr als 500 Euro.

4 % der Teilnehmer besaßen nur einen Vogel, 21 % genau zwei Vögel, 75 % drei oder mehr Vögel.

Der Besitz des Vogels, für den der Fragebogen ausgefüllt wurde, wurde aufgrund der vereinfachten Darstellung kategorisiert. Die Einteilung ist rein subjektiv und beruht auf keinem statistischen Verfahren. Der Vogel war bei 33 % unter einem Jahr im Besitz. 47 % hielten ihn seit 2-5 Jahren, 10 % seit 6-9 Jahren und 9 % länger als 10 Jahre. Die Teilnehmer gaben 0 bis 99 Jahre der bisherigen Vogelhaltung an. 10 % halten Vögel erst seit maximal einem Jahr. 22 % besaßen seit zwei bis fünf Jahren Vögel, 33 % zwischen 6 und 19 Jahren, 27 % zwischen 20 und 39 Jahren und 8 % schon länger als 40 Jahre. Auch diese Angaben waren subjektiv kategorisiert, genauso wie die folgenden Angaben der in dieser Zeit gehaltenen Vögel. 21 % der Besitzer besaßen in ihrem Leben bisher 4 oder weniger, 20 % zwischen 5 und 9 Vögel. 37 % besaßen zwischen 10 und 49 Tiere, 17 % hatten bereits 50-500 Vögel gehalten und 4 % besaßen bereits mehr als 500 Vögel.

Weniger als 1 % der Vogelbesitzer gab an, als gewerblicher Züchter tätig zu sein. 30 % stufen ihre Vogelhaltung als Hobbyzucht ein und 69 % züchten nicht.

2.3. Abschätzung der Selektivität der Stichprobe

Die befragten Vogelbesitzer haben angegeben, Vogelarten zu besitzen, die allen Gruppen von Ziervögeln zugeordnet werden können und sie unterscheiden sich in ihren soziodemographischen Merkmalen. Es handelte sich also um eine heterogene Stichprobe, die eine Erfassung der verschiedenen Haltertypen zulässt. Weiterhin wurde eine Abschätzung der Selektivität der Stichprobe vorgenommen. Vergleichsstudien, die hierfür herangezogen wurden, waren zum einen die „Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 2014“ (ANONYMUS, 2014e) und zum anderen die IVH / ZZF - Befragung von Heimtierbesitzern aus dem Jahr 2013 (ANONYMUS, 2013a). Es muss angemerkt werden, dass der Vergleich teilweise nur bedingt möglich ist, da andere Erhebungskategorien verwendet wurden. Die zugehörigen Tabellen 22 bis 33 sind im Anhang dargestellt.

Es ist auffällig, dass die Teilnehmer der vorliegenden Studie im Vergleich zur Bevölkerung (49,2 %) überproportional weiblich (75,68 %) waren. Von der Altersstruktur waren die Teilnehmer jünger als die Gesamtbevölkerung Deutschlands. Besonders deutlich trat dies bei über 60-jährigen zu Tage. In dieser Studie waren nur knapp 8 % über 60 Jahre alt, in der Bevölkerung 29 %. Vom Bildungsniveau zeigte sich im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in Deutschland eine Tendenz hin zu höheren Abschlüssen. Weiterhin war ein geringerer Prozentsatz (19,15 %) nicht erwerbstätig im Vergleich mit dem ALLBUS 2014 (37,7 %). Der Anteil an Vollzeitberufstätigen war annähernd ähnlich. Auch OHR (2014) beschrieb eine überdurchschnittliche Erwerbsquote von Vogelbesitzern im Vergleich zu Haushalten ohne Tiere. Das Haushaltsnettoeinkommen der Teilnehmer der vorliegenden Studie stimmte in etwa mit den Daten des ALLBUS 2014 überein. Im Vergleich zu der IVH/ZZF-Befragung war ein größerer Anteil mit einem höheren Haushaltsnettoeinkommen vorhanden. Die Verteilung der Bundesländer ähnelte der allgemeinen Bevölkerungsstruktur. In der Studie waren weniger Teilnehmer aus Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen vertreten. Nordrhein-Westfalen war im Vergleich zum Anteil der Bevölkerung stärker repräsentiert. Dies zeigte sich auch in der Verteilung von Ost- und Westdeutschland. Der Anteil von Teilnehmern aus Ostdeutschland war mit 13 % geringer als im ALLBUS 2014, nach dem 20 % der Bevölkerung in Ostdeutschland lebten. Die IVH/ZZF-Studie ergab einen Anteil von 26 % ostdeutschen Vogelbesitzern. Die Angaben zum Wohnort stimmten in etwa mit den Daten aus dem ALLBUS 2014 überein. Im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung

wohnten die Teilnehmer der Studie leicht vermehrt in Einzelgehöften oder alleinstehenden Häusern. Die Haushaltsgröße ähnelte sich in der vorliegenden Studie und in der Gesamtbevölkerung. Eine leichte Tendenz ging bei den in dieser Studie Befragten zu mehr Ein- und Zweipersonenhaushalten. Im Vergleich zu der IVH-ZZF Befragung wohnten die Teilnehmer der Studie deutlich öfter in Einpersonenhaushalten. Die Teilnehmer der Studie waren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung geringfügig weniger häufig verheiratet und deutlich seltener verwitwet. Der Anteil an ledigen Personen lag um 10 % über den Daten des ALLBUS 2014. Der Vergleich zu Kindern im Haushalt gestaltete sich etwas schwierig. Es leben in 73 % der Haushalte dieser Studie keine Personen unter 18 Jahren. Der ALLBUS 2014 gibt nur für 32 % der Personen an, kinderlos zu sein. In der IVH/-ZZF Befragung lebten in 60 % der Haushalte keine Kinder. OHR (2014) gab für 73,5 % der Ziervogelhaushalte keine Kinder an. Für die vorliegende Studie kann also von einem erhöhten Anteil an Haushalten ohne Kinder (= Personen unter 18 Jahren) im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ausgegangen werden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass im Vergleich zur Gesamtbevölkerung die Studienteilnehmer vermehrt weiblich, jünger und ledig waren. Vor allem Männer, über 60-jährige, Haushalte mit Kindern sowie Teilnehmer aus Ostdeutschland scheinen unterrepräsentiert. Die Teilnehmer der Studie wiesen weiterhin ein etwas höheres Bildungsniveau als die Gesamtbevölkerung auf und gingen häufiger einer Erwerbstätigkeit nach. Allerdings ist es durchaus möglich, dass sich die Gruppe der Vogelbesitzer von der Gesamtbevölkerung Deutschlands unterscheidet.

2.4. Informationsverhalten des Vogelhalters und sein Verhalten in tierärztlichen Belangen

Die Tabellen 55 bis 64 im Anhang zeigen die deskriptive Statistik der Fragen zum Informationsverhalten des Besitzers und seinem Verhalten in tierärztlichen Belangen. Die Angaben beziehen sich auf die Stichprobe $n = 1458$ beendeten und beantworteten standardisierten Fragebögen. Bei als Items formulierten Fragen lagen die Antworten in einer 5-Punkt-Likert-Skala vor, mit den Antwortalternativen „Stimme überhaupt nicht zu (1)“ bis „Stimme voll und ganz zu (5)“. Zustimmung bzw. Nicht-Zustimmung seitens der Besitzer wurde durch die Zahlenwerte vier und fünf bzw. eins und zwei auf der Skala abgeleitet. Da, wie bereits erwähnt, bei dieser Umfrage keine Informationen dazu vorliegen, ob die Befragten repräsentativ für die Vogelbesitzer in Deutschland sind, sind die Ergebnisse nicht auf die Grundgesamtheit übertragbar und gelten nur für die vorliegende Stichprobe

2.4.1. Informationsverhalten des Vogelhalters

Bei der Erfassung des Informationsverhaltens wurde zwischen dem Verhalten vor der Anschaffung des Vogels und dem aktuellen Informationsverhalten differenziert. Die meisten Teilnehmer informierten sich vor der Anschaffung ihres Vogels im Internet (61 %) oder in Fachbüchern bzw. Zeitschriften über Vogelhaltung (48 %). 29 % befragten Freunde oder Bekannte, die ebenfalls Vogelhalter sind und 52 % besitzen schon langjährig Vögel. Nur 8 % nutzten den Tierarzt als Informationsquelle und 4 % haben sich nicht informiert – dies entspricht 56 Fällen, in denen Vögel ohne Vorabinformationen angeschafft wurden. 64 % stimmen der Aussage „Ich habe mir gründlich überlegt, welcher Typ Vogel bzw. welche Vogelart (von seiner Größe, seinem Wesen und seinem Temperament her) am besten zu mir passt“ mit 4 oder 5 zu – 47 % davon sogar voll und ganz (5). 23 % stimmten der Aussage hingegen nicht zu (1 oder 2). Der Mittelwert liegt bei 3,73.

Bzgl. des aktuellen Informationsverhaltens nutzen 72 % mindestens einmal in der Woche das Internet, um sich über Themen zur Vogelhaltung zu informieren; nur knapp 3 % greifen nie auf das Internet als Informationsquelle zurück. 43 % informieren sich mehrmals im Jahr beim Tierarzt, 33 % tun dies einmal im Jahr und 24 % nie. 78 % nutzen mindestens einmal im Jahr Fachbücher oder Zeitschriften als Informationsquelle und 77 % wenden sich mindestens einmal im Jahr an Freunde oder Bekannte, die ebenfalls Vogelhalter sind. Der Zoofachhandel, Vogelausstellungen oder Züchter werden von 41 % nie zum Zweck der Informationsbeschaffung konsultiert. 93 % stimmen mit 4 oder 5 der Aussage „Ich weiß zwar schon einiges über Vögel, will aber immer noch Neues dazu lernen“ zu. Nur 3 % stimmen diesem Item nicht zu.

2.4.2. Verhalten des Vogelhalters im Krankheitsfall und Konsultation eines Tierarztes

Bei der Beantwortung des Verhaltens bei Erkrankung des Vogels waren Mehrfachantworten möglich. Wenn ein Krankheitsfall des Vogels eintritt, informieren sich 86 % der Besitzer bei einem Tierarzt oder gehen gleich zu diesem. 24 % warten erst einmal ab und beobachten ihren Vogel. 60 % informieren sich im Internet. 7 % geben Medikamente, die sie noch zu Hause haben. Unklar ist hierbei, ob sie dies in Absprache mit ihrem Tierarzt tun. 10 % ziehen ein Zoofachgeschäft oder einen Züchter zu Rate und 31 % belesen sich in Fachbüchern.

2 % der Teilnehmer sind nicht bereit, Geld für die Therapie ihres Vogels auszugeben. 6 % würden lediglich unter 20 Euro und 26 % 20 bis 100 Euro investieren. 16 % würden 101-200 Euro an Therapiekosten für ihren Vogel bezahlen. 18 % würden zwischen 201 - 500 Euro und 32 % über 500 Euro ausgeben.

56 % der Teilnehmer waren innerhalb des letzten Jahres mit ihrem Vogel nicht beim Tierarzt. 33 % besuchten den Tierarzt ein bis zwei Mal und 9 % taten dies drei bis acht Mal. Weniger als 1 % stattete dem Tierarzt häufiger als neun Mal einen Besuch ab.

Die Wichtigkeit der „Spezialisierung des Tierarztes“ wurde anhand von drei Items erfasst. Das Item „Mir ist es wichtig, dass mein Tierarzt auf Vögel spezialisiert ist“ erzielte von 84 % der Teilnehmer Zustimmung (4 oder 5). 5 % stimmten der Aussage nicht zu (1 oder 2). Das Item „Für einen spezialisierten Tierarzt bin ich bereit, auch eine längere Anfahrt in Kauf zu nehmen“ erzielte von 78 % der Vogelbesitzer Zustimmung (4 oder 5). 10 % stimmten der Aussage nicht zu (1 oder 2). Dem Item „Bei der Tierarztauswahl achte ich vor allem darauf, dass mein Tierarzt nicht so viel Geld verlangt“ stimmten 65 % der Befragten nicht zu (1 oder 2). 10 % gaben 4 oder 5 an, stimmten dem Item also zu.

2.5. Mensch-Vogel-Beziehung

Die Ergebnisse der Mensch-Vogel-Beziehung gliedern sich zum einen in die rein deskriptive Statistik der Items und ihren Häufigkeitsauszählungen sowie zum anderen in die Ergebnisse der Faktorenanalyse zur Identifizierung zugrunde liegender Dimensionen sowie die Entwicklung einer psychometrischen Skala.

2.5.1. Deskriptive Statistik der Beziehungs-Items

Die Tabellen 7 bis 14 zeigen die deskriptive Statistik der Beziehungitems. Die vorliegenden deskriptiven Statistiken der Besitzer beziehen sich auf die Stichprobe von $n = 1458$ beendeten und beantworteten standardisierten Fragebögen. Die Ergebnisse sind nicht auf die Grundgesamtheit übertragbar und gelten nur für die vorliegende Stichprobe.

Es wurde eine 5-Punkt-Likert-Skala verwendet mit den Antwortalternativen „Stimme überhaupt nicht zu (1)“ bis „Stimme voll und ganz zu (5)“. Zustimmung und Nicht-Zustimmung seitens der Besitzer wurde durch die Zahlenwerte vier und fünf bzw. eins und zwei auf der Skala abgeleitet. Im Folgenden werden ausgewählte Items angeführt, die sich auf das für die vorliegende Arbeit verwendete Konzept einer Mensch-Vogel-Beziehung beziehen. Die weiteren Items sind den jeweiligen Tabellen zu entnehmen.

Wie in Tabelle 7 dargestellt ist, fand zwischen dem Besitzer und dem Vogel in der Regel eine Interaktion statt. 92 % der Befragten stimmten mit 4 oder 5 Punkten der Aussage „Ich achte auf die Körpersprache meines Vogels“ zu (Mittelwert: 4,6). Etwas mehr als die Hälfte (55 %) spielte gern mit ihrem Vogel (stimmt mit 4 oder 5 zu, Mittelwert 3,45) und 78 % der Befragten stimmten mit 4 oder 5 dem Item „Mein Vogel bringt mich oft zum Lachen“ zu (Mittelwert

4,19). Dem revers codierten Item „Eigentlich ignoriert mich mein Vogel“ stimmten hingegen nur 14 % der Befragten mit 4 oder 5 zu (Mittelwert 2,03).

Tabelle 7: Beziehungsisems Interaktion

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

	Stimme überhaupt nicht zu		Stimme voll und ganz zu			n	Mittelwert	Std.-Abw.
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)			
Eigentlich ignoriert mich mein Vogel.	47,23	21,72	17,29	8,02	5,74	1446	2,03	1,22
Ich spiele gerne mit meinem Vogel.	16,68	9,45	19,04	20,99	33,84	1439	3,46	1,45
Ich bin der Meinung, dass mein Vogel mich versteht.	19,54	16,42	28,34	18,85	16,84	1443	2,97	1,34
Mein Vogel bringt mich oft zum Lachen.	5,18	3,59	13,25	22,91	55,07	1449	4,19	1,12
Mein Vogel weiß, wann es mir schlecht geht.	34,63	16,41	22,09	12,88	13,99	1444	2,55	1,43
Mir macht es Spaß, meinen Vogel zu trainieren.	19,79	12,39	22,70	19,31	25,81	1445	3,19	1,45
Ich achte auf die Körpersprache meines Vogels.	1,04	1,24	5,87	19,06	72,79	1448	4,61	0,74

Der Vogel wurde größtenteils als Subjekt wahrgenommen und ihm wurde eine Du-Evidenz zugesprochen (Tabelle 8). Das Item „Mein Vogel hat seine ganz eigene Persönlichkeit“ beantworteten 91 % mit 4 oder 5 (Mittelwert 4,64), bei dem Item „Mein Vogel ist einzigartig, kein anderer Vogel wird jemals genau wie er sein“ waren dies 72 % (Mittelwert 4,06) und bei dem Item „Mein Vogel ist ein empfindsames Lebewesen mit seinen eigenen Bedürfnissen“ sogar 94 % (Mittelwert 4,74). Auch Empathie seitens des Besitzers lag vor. So stimmten 82 % dem Item „Wenn es meinem Vogel schlecht geht, fühle ich mit ihm“ mit 4 oder 5 zu (Mittelwert 4,33).

Tabelle 8: Beziehungsitens Personale Entität, Du-Evidenz, Empathie

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

	Stimme überhaupt nicht zu				Stimme voll und ganz zu		n	Mittelwert	Std.-Abw.
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)				
Mein Vogel hat seine ganz eigene Persönlichkeit.	1,80	2,07	4,97	12,64	78,52	1448	4,64	0,82	
Mein Vogel ist einzigartig, kein anderer Vogel wird jemals genau wie er sein.	8,75	6,62	12,47	13,58	58,58	1451	4,07	1,33	
Mein Vogel ist ein empfindsames Lebewesen mit seinen eigenen Bedürfnissen.	0,69	0,69	4,56	11,20	82,86	1447	4,75	0,64	
Manchmal frage ich mich, wie mein Vogel wohl die Welt sieht.	9,12	5,66	14,16	22,65	48,41	1448	3,96	1,29	
Wenn es meinem Vogel schlecht geht, fühle ich mit ihm.	2,21	5,25	10,15	21,41	60,98	1448	4,34	1,00	

Der Aussage „Ich habe eine intensive emotionale Bindung zu meinem Vogel“ stimmten 61 % mit 4 oder 5 zu (Mittelwert 3,76); der Aussage „Es ist belastend, wenn mein Vogel krank ist und ich ihn leiden sehe“ sogar 91 % (Mittelwert 4,61). Umgekehrt fühlten sich nur 8 % distanziert von ihren Vögeln. Sie stimmten mit 4 oder 5 dem Item „Ich fühle mich distanziert von meinem Vogel“ zu (Mittelwert 1,65). 53 % stimmten mit 4 oder 5 dem Item „Mein Leben wird sich leer anfühlen, wenn mein Vogel einmal stirbt“ zu (Mittelwert 3,49) (Tabelle 9).

Tabelle 9: Beziehungsitens Emotionales Band

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

	Stimme überhaupt nicht zu				Stimme voll und ganz zu		n	Mittelwert	Std.-Abw.
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)				
Ich habe eine intensive emotionale Bindung zu meinem Vogel.	6,29	10,92	22,05	21,77	38,98	1447	3,76	1,25	
Ich fühle mich distanziert von meinem Vogel.	64,74	15,75	11,99	4,74	2,79	1435	1,65	1,04	

Es ist belastend, wenn mein Vogel krank ist und ich ihn leiden sehe.	1,87	2,28	5,19	13,56	77,09	1445	4,621	0,84
Mein Leben wird sich leer anfühlen, wenn mein Vogel einmal stirbt.	13,39	11,44	21,90	19,18	34,10	1434	3,49	1,40
Es fällt mir schwer meinen Vogel alleine zu lassen, wenn ich für längere Zeit weg bin, z.B. in den Urlaub fahre.	11,34	11,07	16,87	19,92	40,80	1446	3,68	1,39

Wie in Tabelle 10 dargestellt ist, fanden die Items bzgl. des offenen Reziprozitätskonzeptes bzw. des Verantwortungsbewusstseins in der Regel hohe Zustimmung. Den Aussagen „Ich fühle mich für meinen Vogel verantwortlich“ und „Wenn mein Vogel krank ist, ist es meine Pflicht mich um ihn zu kümmern“ stimmten 98 % der Teilnehmer mit 4 oder 5 (Mittelwerte 4,89 / 4,92) zu.

Tabelle 10: Beziehungitems Verantwortungsbewusstsein bzw. offenes Reziprozitätskonzept

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

	Stimme überhaupt nicht zu		Stimme voll und ganz zu			n	Mittelwert	Std.-Abw.
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)			
Ich fühle mich für meinen Vogel verantwortlich.	0,76	0,28	0,83	4,58	93,54	1440	4,90	0,46
Wenn ich ärgerlich auf meinen Vogel bin, lasse ich ihn meinen Ärger spüren.	71,59	16,69	6,90	2,97	1,86	1450	1,47	0,89
Wenn mich ein Verhalten meines Vogels irritiert, suche ich nach einer Erklärung für sein Verhalten.	2,70	1,94	8,93	24,45	61,98	1444	4,41	0,93
Wenn mein Vogel etwas Unerwünschtes getan hat, überlege ich, wie ich dies in Zukunft verhindern könnte.	9,70	9,22	21,00	28,55	31,53	1443	3,63	1,27
Wenn mein Vogel krank ist, ist es meine Pflicht mich um ihn zu kümmern.	0,48	0,28	1,04	3,04	95,16	1446	4,92	0,41

Die Items zum Anthropomorphismus sowie zur sozialen Unterstützung und zur Vogelseite zeigten ein recht ausgeglichenes Antwortverhalten in allen fünf Antwortkategorien mit leichter Tendenz in Richtung positiver Zustimmung. (Tabellen 11, 12 und 13). Wie in Tabelle 14 erkennbar ist, fanden die Items bzgl. des Vogels als ein Störfaktor im Allgemeinen eine eher niedrige Zustimmung.

Tabelle 11: Beziehungitems Personale Entität, Du-Evidenz, Empathie mit Bezug zu Anthropomorphismus

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

	Stimme überhaupt nicht zu		Stimme voll und ganz zu			n	Mittelwert	Std.-Abw.
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)			
Ich betrachte meinen Vogel als einen Freund.	15,36	11,70	20,48	19,17	33,29	1445	3,43	1,44
Mein Vogel ist ein gleichberechtigter Teil meiner Familie.	18,19	12,86	20,19	17,70	31,05	1446	3,31	1,47
Manchmal frage ich mich, was mein Vogel wohl gerade denkt.	11,02	7,21	14,83	21,34	45,60	1443	3,83	1,36
Mit meinem Vogel kann ich über alles reden.	41,01	14,09	19,50	8,12	17,28	1441	2,47	1,51
Mein Vogel ist wie ein Kind für mich.	41,65	13,24	17,12	12,54	15,45	1443	2,47	1,50

Tabelle 12: Beziehungitems Soziale Unterstützung

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

	Stimme überhaupt nicht zu		Stimme voll und ganz zu			n	Mittelwert	Std.-Abw.
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)			
Mein Vogel gibt meinem Leben eine Struktur.	13,27	13,55	28,98	21,20	23,00	1439	3,27	1,31
Einen Vogel zu besitzen gibt mir etwas, um das ich mich kümmern kann.	8,03	7,76	24,65	22,51	37,05	1444	3,73	1,26
Durch meinen Vogel fühle ich mich gebraucht.	14,28	13,65	27,02	20,61	24,44	1436	3,27	1,34
Durch meinen Vogel fühle ich mich geliebt.	26,69	17,21	27,11	14,15	14,84	1435	2,73	1,38

Mich mit meinem Vogel zu beschäftigen, lenkt mich von meinen Problemen ab.	11,86	11,03	17,06	25,45	34,60	1442	3,60	1,37
Durch meinen Vogel bin ich ausgeglichener und zufriedener.	4,72	5,42	21,46	29,38	39,03	1440	3,93	1,11
Ich brauche die Liebe meines Vogels.	27,40	17,52	27,54	13,14	14,39	1438	2,70	1,37

Tabelle 13: Beziehungstems Vogelseite

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

	Stimme überhaupt nicht zu					Stimme voll und ganz zu	n	Mittelwert	Std.-Abw.
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)				
Mein Vogel sucht von sich aus meine Nähe.	15,76	12,72	22,60	19,63	29,30	1447	3,34	1,42	
Mein Vogel hält immer ein bisschen Abstand von mir.	26,46	19,15	22,35	18,45	13,58	1436	2,74	1,38	

Tabelle 14: Beziehungstems Störfaktor

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

	Stimme überhaupt nicht zu					Stimme voll und ganz zu	n	Mittelwert	Std.-Abw.
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)				
Mich stört, dass mein Vogel Unordnung in seinem Umfeld verbreitet.	61,84	20,29	11,98	3,81	2,08	1444	1,64	0,97	
Manchmal habe ich Angst davor, dass mein Vogel mich beißt oder kratzt.	76,26	12,11	5,54	4,08	2,01	1445	1,43	0,92	
Manchmal stört mich mein Vogel durch seine Lautstärke oder seinen Geruch.	51,28	21,18	15,09	8,65	3,81	1445	1,92	1,16	

2.5.2. Psychometrische Skala zur Messung der Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln

Die Ergebnisse der Faktorenanalyse beruhen auf der Auswertung von $n = 1338$ (beendeten) beantworteten standardisierten Fragebögen. Die letzte Faktorenanalyse mit noch 24 verbliebenen Items ergab fünf Faktoren. Ein Faktor erwies sich als nicht reliabel, weshalb die endgültige Skala vier Faktoren und 21 Items enthält. Sie ist in Tabelle 15 dargestellt. Die Gesamtskala besitzt eine hohe Reliabilität (Cronbach's alpha = 0,8984). Die erklärte Varianz durch die vier Faktoren lag bei 53 %. Die erklärte Varianz durch Faktor 1 lag bei 18,9 %; durch Faktor 2 bei 12,2 %; durch Faktor 3 bei 10,8 % sowie durch 4 bei 10,7 %.

Tabelle 15: Finale Items und Faktoren der OBRS mit für jeden Faktor angegebenem Gütemaß Cronbach's alpha

* Item revers gepoolt

Item-nummer	Item	Faktor	Cronbachs Alpha der Subskalen
v_62	Ich spiele gerne mit meinem Vogel.	1	0,89
v_63	Ich bin der Meinung, dass mein Vogel mich versteht.	1	
v_65	Mein Vogel weiß, wann es mir schlecht geht.	1	
v_262	Ich betrachte meinen Vogel als einen Freund.	1	
v_263	Mein Vogel ist ein gleichberechtigter Teil meiner Familie.	1	
v_264	Manchmal frage ich mich, was mein Vogel wohl gerade denkt.	1	
v_265	Mit meinem Vogel kann ich über alles reden.	1	
v_266	Mein Vogel ist wie ein Kind für mich.	1	
v_276	Mein Vogel gibt meinem Leben eine Struktur.	2	0,80
v_277	Einen Vogel zu besitzen gibt mir etwas, um das ich mich kümmern kann.	2	
v_278	Durch meinen Vogel fühle ich mich gebraucht.	2	
v_280	Mich mit meinem Vogel zu beschäftigen, lenkt mich von meinen Problemen ab.	2	
v_281	Durch meinen Vogel bin ich ausgeglichener und zufriedener.	2	
v_273	Es ist belastend, wenn mein Vogel krank ist und ich ihn leiden sehe	3	0,71
v_1263	Wenn mein Vogel krank ist, ist es meine Pflicht mich um ihn zu kümmern.	3	
v_256	Ich achte auf die Körpersprache meines Vogels.	3	

v_257	Mein Vogel hat seine ganz eigene Persönlichkeit.	3	
v_259	Mein Vogel ist ein empfindsames Lebewesen mit seinen eigenen Bedürfnissen.	3	
v_283	Mein Vogel sucht von sich aus meine Nähe.	4	0,76
v_284rev	Mein Vogel hält immer ein bisschen Abstand von mir. *	4	
v_61rev	Eigentlich ignoriert mich mein Vogel. *	4	
<i>Gesamt</i>			0,90

Die gefundenen vier Dimensionen erforderten eine inhaltliche Interpretation, welche unter Kap.V.4.1.2. (Dimensionen der Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln) zu finden ist. Es zeigten sich weitestgehend Übereinstimmungen der identifizierten Faktoren und der ursprünglichen Kategorisierung der Items (siehe zum Vergleich Tabelle 4).

Die Items aus Faktor eins (Vogel als „Mensch“) konnten den zwei ursprünglichen Kategorien der „Interaktion“ und der „Personalen Entität, Du-Evidenz, Empathie - anthropomorphisierend“ zugeordnet werden. Ihnen war gemeinsam, dass sie alle anthropomorphisierende Tendenzen beinhalteten. Der Besitzer betrachtete seinen Vogel als gleichwertigen Interaktionspartner, der ihn versteht und mit dem er über alles reden kann. Der Vogel wurde somit als Mensch gesehen.

Die für Faktor zwei (Vogel als Lebenssinn) gefundenen Items waren sehr homogen und konnten alle der ursprünglichen Kategorie „soziale Unterstützung“ zugeordnet werden. Der Vogel gab dem Leben des Besitzers eine Struktur und die Möglichkeit Fürsorgeverhalten auszuüben. Der Halter war durch seinen Vogel ausgeglichener und wurde von seinen Problemen abgelenkt.

Die Items des Faktors drei (Empathie, Achtsamkeit und Respekt) waren eher inhomogen in Bezug auf die ursprünglichen Kategorien. Sie beinhalteten aber zusammengehörende Aussagen, die eine Du-Evidenz und eine Wahrnehmung des Vogels als fühlendes Subjekt zusammen mit einem verantwortungsbewussten Umgang seitens des Besitzers mit dem Tier erkennen ließen. Der Besitzer sah es als seine Pflicht sich im Krankheitsfall um den Vogel zu kümmern, ihn nicht leiden zu lassen und achtete generell auf sein Verhalten. Der Vogel war für ihn ein empfindsames Lebewesen mit eigener Persönlichkeit.

Den Items in Faktor vier (Beziehung des Vogels zum Vogelhalter) war gemeinsam, dass sie alle das Verhalten des Vogels erfragten. Hierbei wurde das Suchen von Nähe von Seiten des Vogels sowie sein Interesse am Besitzer erfragt.

2.6. Typenbildung der Vogelhalter

Ziel der Clusteranalyse war es, empirische Typen an Vogelhaltern mit einer typischen Kombination der gefundenen vier Beziehungsdimensionen zu bestimmen. Die Ergebnisse der Clusteranalyse gliedern sich einerseits in die Ergebnisse im Ward-Verfahren und andererseits in die Ergebnisse des K-Means-Verfahren. Anschließend werden beide Lösungen im Vergleich betrachtet.

In der vorliegenden Stichprobe waren $n=1338$ Fälle als Ausgangsbasis für die Clusteranalyse vorhanden. Mittels dem *Single-Linkage*-Verfahren wurden neun Fälle ausgeschlossen, sodass das Ward-Verfahren mit 1329 Fällen durchgeführt wurde.

2.6.1. Ergebnisse Ward-Verfahren

Abbildung 8 im Anhang zeigt das Dendrogramm zur Clusterbildung im Ward-Verfahren. Es wurde zur graphischen Bestimmung der Clusterzahl verwendet. Lösungen im Rahmen von sieben bis einem Cluster erschienen möglich. Aufgrund der deutlichen Distanzen zum nächstgelegenen Nachbarn schien die Fünf-Cluster-Lösung (rote Linie) besonders plausibel. Das Calinski-Harabasz-Kriterium erzielte das trennschärfte Ergebnis in der Fünf-Cluster-Lösung. Die Duda-Hart-Stoppregel ergab keine zielführenden Clusterlösungen. Aufgrund des Calinski-Harabasz-Kriteriums und des Dendrogramms, welche die Fünf-Cluster-Lösung bevorzugen, wurden fünf Cluster gebildet.

Tabelle 66 im Anhang zeigt die Mittelwerte und die Streuung der Antworten zu den vier Beziehungsdimensionen im Ward-Verfahren.

2.6.2. Ergebnisse K-Means-Verfahren

Auf Grundlage der Ergebnisse im Ward-Verfahren wurden verschiedene Berechnungen mit einem zufälligen Startpunkt und drei bis sechs Clustern durchgeführt. Auch hier erzielte das Calinski-Harabasz-Kriterium das trennschärfste Ergebnis in der Fünf-Cluster-Lösung. Tabelle 67 im Anhang zeigt die Mittelwerte und die Streuung der Antworten zu den vier Beziehungsdimensionen im K-Means-Verfahren.

2.6.3. Ergebnisse der Verfahren im Vergleich

Beide Verfahren führten zu einer ähnlichen, aber nicht identischen Objektzuordnung in die Cluster (Tabelle 68, Anhang). Die Nummerierung der Cluster ist in den beiden Verfahren unterschiedlich, daher werden sie im Folgenden immer mit beiden Nummerierungen beschrieben. Die Überprüfung der Qualität der Clusterverfahren mittels F- und t-Werten ergab homogene Cluster sowie angemessene Über- bzw. Unterrepräsentanz einer Variablen im beobachteten Cluster im Vergleich zur Gesamtbeobachtung. Die fünf Cluster wiesen qualitativ ähnliche Muster auf (Tabelle 16). Lediglich für Cluster 1(Ward)/1(K-Means) ergab sich eine Differenz $> 0,3$ bzgl. der mittleren Ausprägung der Dimension „der Vogel als Mensch“. Auch für Cluster 2(Ward)/4(K-Means) ergaben sich Differenzen $> 0,3$ bzgl. der mittleren Ausprägung der Dimension „der Vogel als Lebenssinn“ und bzgl. der mittleren Ausprägung der Dimension „Beziehung des Vogels zum Vogelhälter“. Weiterhin ergab sich für Cluster 5(Ward)/3(K-Means) eine Differenz $> 0,3$ bzgl. der mittleren Ausprägung der Dimension „der Vogel als Mensch“. Dies wurde bei der Interpretation der Cluster berücksichtigt.

Tabelle 16: Mittelwerte des Ward- und K-Means-Verfahren vergleichend

	Vogel als „Mensch“	Vogel als Lebenssinn	Empathie, Achtsamkeit u. Respekt	Beziehung d. Vogels zum Vogelhälter
Ward 1	0.49	-0.79	0.34	0.72
K-Means 1	0.06	-1.07	0.39	0.78
Ward 2	-1.04	-0.00	0.08	0.65
K-Means 4	-1.09	0.62	0.15	0.32
Ward 3	0.79	0.69	0.05	0.03
K-Means 5	0.86	0.62	0.07	0.22
Ward 4	-0.31	-0.21	-2.38	-0.36
K-Means 2	-0.55	-0.34	-2.20	-0.30
Ward 5	-0.58	-0.16	0.43	-1.11
K-Means 3	-0.14	-0.34	0.43	-1.34
Total	-0.01	0.01	0.04	0.00

Die Abbildung 1 (und die entsprechende Abbildung 9 für das K-Means-Verfahren im Anhang) zeigen die Mittelwerte für jede Beziehungsdimension graphisch dargestellt und gestatten einen schnellen Überblick über die wesentlichen Unterschiede der fünf Cluster, also der fünf Typen

an Vogelhaltern, hinsichtlich der Ausprägungen bzgl. der vier Beziehungsdimensionen der Besitzer gegenüber ihren Vögeln.

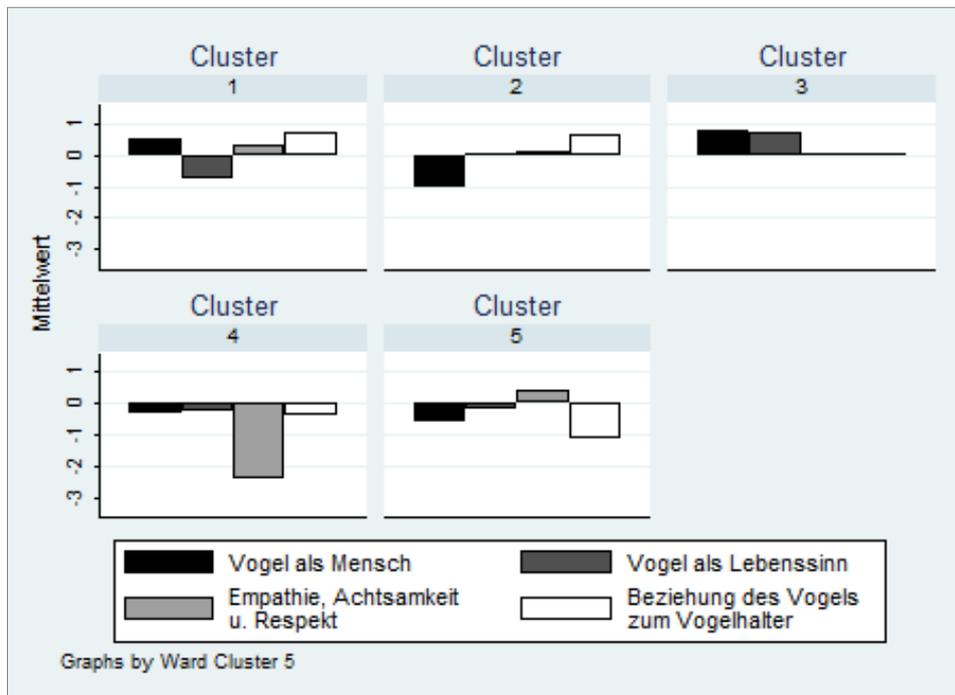


Abbildung 1: Graphische Darstellung der Fünf-Cluster-Lösung im Ward-Verfahren

Es waren deutliche Unterschiede in der Intensität der Beziehungsdimensionen der fünf Typen (Cluster) erkennbar. Abbildung 2 verdeutlicht diese Unterschiede noch einmal graphisch mittels eines Netzdiagramms der Fünf-Cluster-Lösung im Ward-Verfahren.

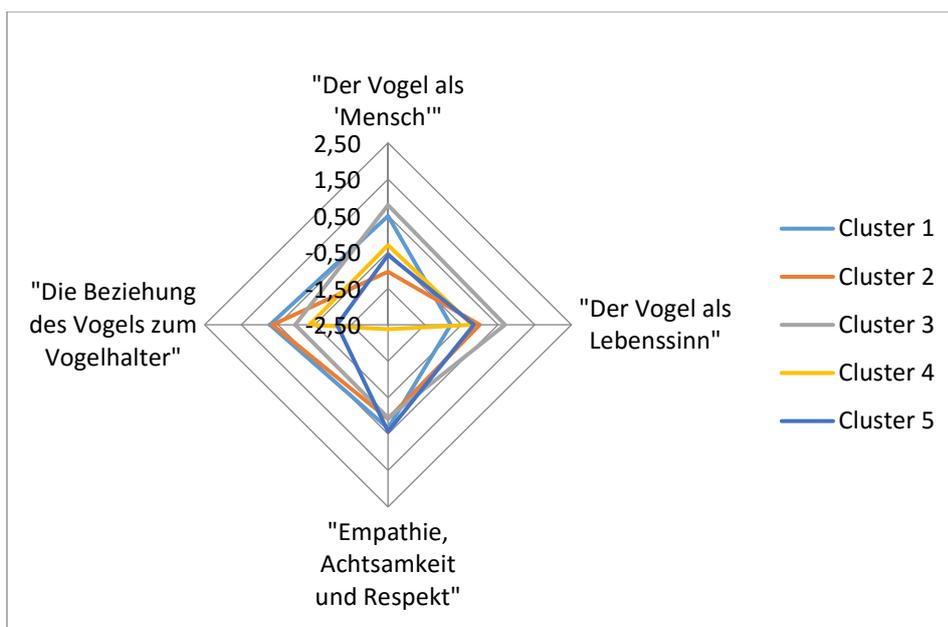


Abbildung 2: Netzdiagramm der Fünf-Cluster-Lösung im Ward-Verfahren

Im Folgenden sind die Cluster in Bezug auf diese Unterschiede bzgl. ihrer Mittelwerte erläutert. Die dazugehörigen Werte sind der Tabelle 16 zu entnehmen. Die Abbildungen 3 bis 7 verdeutlichen diese Werte graphisch. Sie zeigen die Gegenüberstellung wesentlicher Merkmale der fünf Realtypen. Auf der x-Achse sind die vier Beziehungsdimensionen abgetragen (Faktor 1: „der Vogel als ‚Mensch‘“, Faktor 2: „der Vogel als Lebenssinn“, Faktor 3: „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“, Faktor 4: „Beziehung des Vogels zum Vogelfalter“). Auf der y-Achse sind die Mittelwerte entsprechend Tabelle 16 abgetragen. Eine inhaltliche Interpretation ist unter Kap.V.4.2. (Bewertung der Typenbildung und ihre Übertragbarkeit auf die tierärztliche Praxis) zu finden.

Ward-Cluster 1 / K-Means-Cluster 1: *Der näheschätzender Vogelfalter.* Wie in Abbildung 3 dargestellt, zeigten sich im Ward-Verfahren überdurchschnittliche, im K-Means-Verfahren durchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Mensch“. Besitzer dieses Clusters zeichneten sich durch stark unterdurchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Lebenssinn“ und überdurchschnittliche Werte in Bezug auf „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“ aus. Sie wiesen weiterhin stark überdurchschnittliche Werte in Bezug auf die „Beziehung des Vogels zum Vogelfalter“ auf.

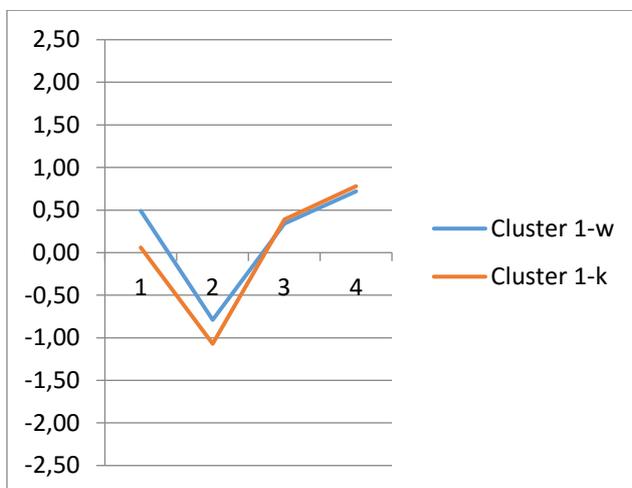


Abbildung 3: Mittelwerte der Beziehungsdimensionen im Ward-Cluster 1 / K-Means-Cluster 1

Auf der x-Achse sind die vier Beziehungsdimensionen abgetragen (Faktor 1: „der Vogel als ‚Mensch‘“, Faktor 2: „der Vogel als Lebenssinn“, Faktor 3: „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“, Faktor 4: „Beziehung des Vogels zum Vogelfalter“). Auf der y-Achse sind die Mittelwerte entsprechend Tabelle 16 abgetragen.

Ward-Cluster 2 / K-Means-Cluster 4: *der näheschätzend-sinnsuchende Vogelfalter.* Besitzer dieses Clusters zeichneten sich durch stark unterdurchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Mensch“ aus. Im Ward-Verfahren zeigten sich durchschnittliche, im K-Means-

Verfahren überdurchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Lebenssinn“. Sie wiesen durchschnittliche Werte in Bezug „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“ und überdurchschnittliche Werte in Bezug auf die „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“ auf (Abbildung 4).

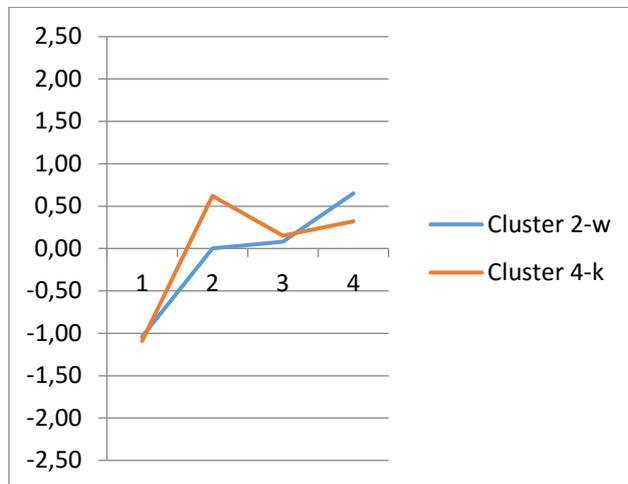


Abbildung 4: Mittelwerte der Beziehungsdimensionen im Ward-Cluster 2 / K-Means-Cluster 4

Zur Erläuterung der Achsen siehe Abbildung 3.

Ward-Cluster 3 / K-Means-Cluster 5: der anthropomorphisierend-sinnsuchende Vogelhalter. Menschen dieses Clustertypus zeigten, wie in Abbildung 5 dargestellt, überdurchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Mensch“ sowie überdurchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Lebenssinn“. Sie besaßen durchschnittliche Werte in Bezug auf „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“. Im Ward-Verfahren zeigten sich durchschnittliche, im K-Means-Verfahren leicht überdurchschnittliche Werte in Bezug auf die „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“.

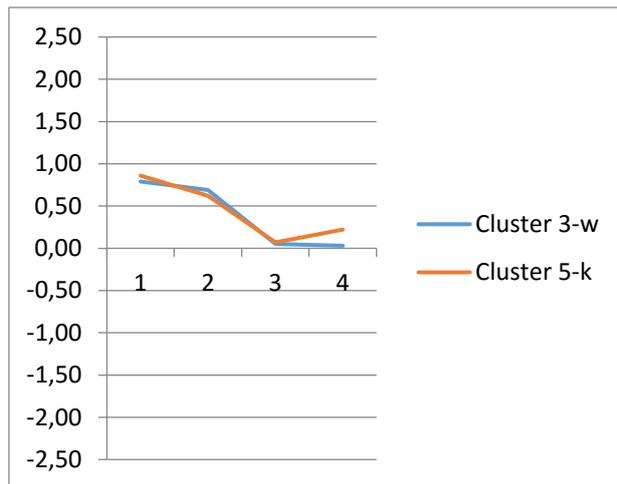


Abbildung 5: Mittelwerte der Beziehungsdimensionen im Ward-Cluster 3 / K-Means-Cluster 5

Zur Erläuterung der Achsen siehe Abbildung 3.

Ward-Cluster 4 / K-Means-Cluster 2: *der achtlose Vogelhalter*. Besitzer dieses Typus zeichneten sich durch unterdurchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Mensch“, unterdurchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Lebenssinn“, stark unterdurchschnittliche Werte in Bezug auf „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“ sowie unterdurchschnittliche Werte in Bezug auf die „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“ aus (Abbildung 6).

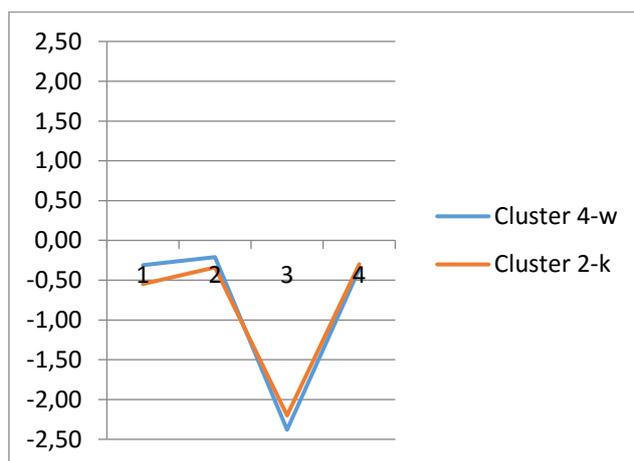


Abbildung 6: Mittelwerte der Beziehungsdimensionen im Ward-Cluster 4 / K-Means-Cluster 2

Zur Erläuterung der Achsen siehe Abbildung 3.

Ward-Cluster 5 / K-Means-Cluster 3: der distanzschätzende Vogelhalter. Dieses Cluster ergab für die Besitzer unterdurchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Mensch“, unterdurchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Lebenssinn“, überdurchschnittliche Werte in Bezug auf „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“ sowie stark unterdurchschnittliche Werte in Bezug auf die „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“ (Abbildung 7).

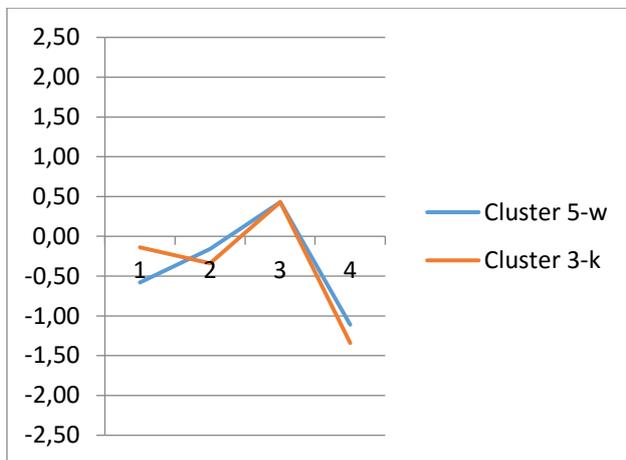


Abbildung 7: Mittelwerte der Beziehungsdimensionen im Ward-Cluster 5 / K-Means-Cluster 3

Zur Erläuterung der Achsen siehe Abbildung 3.

2.7. Das Verhalten des Vogelhalters in der Therapiesituation

Die Ergebnisse werden getrennt für die vier Modelle zu den Tierarztkosten, dem Informationsverhalten, dem Verhalten bei Erkrankung und der Bedeutung der Spezialisierung des Tierarztes vorgestellt.

Vorweggenommen sei die Bewertung der „Odds ratios“. Die im jeweiligen Modell berechneten Zusammenhänge sind „unter Kontrolle“ der anderen Einflussfaktoren gerechnet worden. Ein Wert von 2 in der Referenzkategorie gibt an, dass die Chance für das Auftreten des untersuchten Ereignisses in dieser Kategorie zwei Mal so hoch ist wie in der anderen Gruppe. Die jeweiligen Einzeleffekte (innerhalb eines Modelles) können miteinander multipliziert werden.

2.7.1. Die Ausgabebereitschaft von Vogelhaltern

Modell 1 ergab, dass die Bereitschaft über 500 Euro für die Therapie seines Vogels auszugeben von sieben Einflussgrößen abhängt: vom Wert des Vogels, vom Haushaltsnettoeinkommen, vom Familienstand, von der Vogelgruppe und von drei der Beziehungsdimensionen („der Vogel als Mensch“, „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“, „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“) (Tabelle 74, Anhang).

Wert des Vogels: Die Bereitschaft, mehr als 500 Euro in die Therapie des Vogels zu investieren, stieg im Vergleich zur Referenzkategorie (von 0 bis 20 Euro) um das 2,2fache ($p < 0,01$) wenn der Vogel 56 bis 500 Euro gekostet hatte. Sie stieg um das 11,0fache ($p < 0,001$) an, wenn der Vogel teurer als 500 Euro war. Keinen Unterschied gab es, wenn der Vogel mehr als 20 bis 56 Euro gekostet hatte. Ist der Wert des Vogels unbekannt gewesen, war die Investitionsbereitschaft signifikant geringer als in der Referenzgruppe ($p < 0,05$).

Haushaltsnettoeinkommen: Die Bereitschaft, mehr als 500 Euro in die Therapie des Vogels zu investieren, stieg im Vergleich zur Referenzkategorie (unter 1000 Euro) um das 4,1fache ($p < 0,001$), wenn das Haushaltsnettoeinkommen 5000 Euro und mehr pro Monat betrug.

Familienstand: Die Bereitschaft, mehr als 500 Euro in die Therapie des Vogels zu investieren, sank im Vergleich zur Referenzkategorie (andere) auf das 0,7fache ($p < 0,05$), wenn der Vogelbesitzer verheiratet war.

Vogelgruppe: Die Bereitschaft, mehr als 500 Euro in die Therapie des Vogels zu investieren, stieg im Vergleich zur Referenzkategorie (Finken) hoch signifikant um das 3,7fache ($p < 0,01$), wenn der Vogel ein Papagei oder Sittich ist.

Mensch-Vogel-Beziehung: Die Bereitschaft, mehr als 500 Euro in die Therapie des Vogels zu investieren, stieg im Vergleich zur Referenzkategorie (jeweils die mit einem geringeren Wert gemessene Merkmalsausprägung) um das 2,5fache ($p < 0,001$), wenn der Vogel als Mensch gesehen wurde; um das 2,1fache ($p < 0,001$), wenn dem Vogel Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegengebracht wurde und um das 1,5fache ($p < 0,001$), wenn der Vogel die Nähe zum Besitzer suchte.

Keinen Einfluss besaßen die berufliche Bildung, das Geschlecht, das Alter, die Staatsangehörigkeit, die Region (Ost- oder Westdeutschland), die Wohngegend (städtische oder ländliche Gegend) oder die Beziehungsdimension „der Vogel als Lebenssinn“.

Das McFadden- R^2 erreichte mit 0,292 einen relativ hohen Wert. Es wurde zusätzlich ein Robustheitscheck durchgeführt, in dem die abhängige Variable auf „mehr als 1000 Euro“ hochgesetzt wurde. Die Ergebnisse waren robust, d.h. die substantiellen Schlussfolgerungen ändern sich nicht.

2.7.2. Informationsverhalten von Vogelhaltern, insbesondere Information beim Tierarzt

Modell 2 ergab, dass die Bereitschaft sich beim Tierarzt zu informieren, von sechs Einflussgrößen abhing: vom Haushaltsnettoeinkommen, vom Alter des Besitzers, von der Vogelgruppe und von drei der vier Beziehungsdimensionen („der Vogel als Mensch“, „der Vogel als Lebenssinn“, „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“) (Tabelle 75, Anhang).

Haushaltsnettoeinkommen: Die Bereitschaft, sich nie beim Tierarzt zu informieren, sank im Vergleich zur Referenzkategorie (unter 1000 Euro) um das 0,5fache ($p < 0,05$), wenn das Haushaltsnettoeinkommen pro Monat 5000 Euro und mehr betrug.

Alter des Besitzers: Die Wahrscheinlichkeit, sich nie beim Tierarzt zu informieren, sank in sehr geringem Umfang (0,98fache, $p < 0,05$) mit dem Alter des Besitzers.

Vogelgruppe: Die Bereitschaft, sich nie beim Tierarzt zu informieren, sank im Vergleich zur Referenzkategorie (Finken) um das 0,3fache ($p < 0,001$), wenn der Vogel ein Papagei oder Sittich war und um das 0,4fache ($p < 0,01$), wenn der Vogel ein Weichfresser, Lori, Greifvogel, Taube, Ziergeflügel oder Laufvogel war.

Mensch-Vogel-Beziehung: Die Bereitschaft, sich nie beim Tierarzt zu informieren, sank im Vergleich zur Referenzkategorie (jeweils die mit einem geringeren Wert gemessene Merkmalsausprägung) um das 0,7fache ($p < 0,01$), wenn der Vogel als Mensch gesehen wurde; um das 0,7fache ($p < 0,001$), wenn der Vogel einen Lebenssinn für den Besitzer darstellte und um das 0,7fache ($p < 0,001$), wenn dem Vogel Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegengebracht wurde.

Keinen Einfluss besaßen der Wert des Vogels, die berufliche Bildung, das Geschlecht, das Alter, die Staatsangehörigkeit, die Region (Ost- oder Westdeutschland), die Wohngegend (städtische oder ländliche Gegend) oder die Beziehungsdimension „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“.

Das McFadden- R^2 wies mit 0,090 einen geringen Wert auf. Dies wäre in der linearen Regression insgesamt unbefriedigend. Es wurde zusätzlich ein Robustheitscheck durchgeführt, in dem die abhängige Variable um die Antwort „einmal im Jahr“ erweitert wurde. Die Ergebnisse waren robust, d.h. die substantiellen Schlussfolgerungen ändern sich nicht.

2.7.3. Verhalten des Vogelhalters bei Erkrankung des Vogels, insbesondere die Konsultation eines Tierarztes

Modell 3 ergab nur einen Zusammenhang und zwar, dass die Bereitschaft sich im Krankheitsfall des Vogels beim Tierarzt zu informieren, von der Beziehungsdimension „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“ abhing (Tabelle 76, Anhang).

Die Bereitschaft, sich im Krankheitsfall nicht bei einem Tierarzt zu erkundigen, sank um das 0,7fache ($p < 0,001$), wenn dem Vogel Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegengebracht wurde.

Keinen Einfluss besaßen der Wert des Vogels, das Haushaltsnettoeinkommen, die berufliche Bildung, das Geschlecht, das Alter, die Staatsangehörigkeit, die Region (Ost- oder Westdeutschland), die Wohngegend (städtische oder ländliche Gegend), die Vogelgruppe oder die anderen drei Beziehungsdimensionen.

Das McFadden- R^2 wies mit 0,105 einen geringen Wert auf. Ein Robustheitscheck wurde nicht durchgeführt, da es keine andere schlüssige Zuordnungsmöglichkeit gab.

2.7.4. Die Wichtigkeit der Spezialisierung des Tierarztes

Modell 4 ergab, dass die Wichtigkeit der Spezialisierung des Tierarztes von sieben Einflussgrößen abhing: vom Wert des Vogels, vom Alter und der Wohngegend des Besitzers, von der Vogelgruppe und von drei der vier Beziehungsdimensionen („der Vogel als Mensch“, „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“, „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“) (Tabelle 77, Anhang).

Wert des Vogels: Die Wahrscheinlichkeit, die Spezialisierung des Tierarztes als wichtig einzuschätzen, stieg mit jeder Stufe auf der Zustimmungsskala um das 5,5fache ($p < 0,01$), wenn der Vogel mehr als 500 Euro gekostet hatte.

Alter des Besitzers: Die Wahrscheinlichkeit, die Spezialisierung des Tierarztes als wichtig einzuschätzen, stieg in sehr geringem Umfang um das 1,03fache ($p < 0,001$) mit dem Alter des Besitzers.

Wohngegend: Die Wahrscheinlichkeit, die Spezialisierung des Tierarztes als wichtig einzuschätzen, stieg mit jeder Stufe auf der Zustimmungsskala um das 1,4fache ($p < 0,05$), wenn der Besitzer in städtischen Siedlungsräumen im Vergleich zu ländlichen Regionen wohnte.

Vogelgruppe: Die Wahrscheinlichkeit, die Spezialisierung des Tierarztes als wichtig einzuschätzen, sank mit jeder Stufe auf der Zustimmungsskala um das 0,5fache ($p < 0,05$), wenn der Vogel ein(e) Weichfresser, Lori, Greifvogel, Taube, Ziergeflügel oder Laufvogel war, im Vergleich zur Referenzgruppe der Finken.

Mensch-Vogel-Beziehung: Die Wahrscheinlichkeit, die Spezialisierung des Tierarztes als wichtig einzuschätzen, stieg mit jeder Stufe auf der Zustimmungsskala um das 1,3fache ($p < 0,01$), wenn der Vogel als Mensch gesehen wurde; um das 1,9fache ($p < 0,001$), wenn dem Vogel Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegengebracht wurde und um das 1,3fache, ($p < 0,01$) wenn der Vogel die Nähe des Besitzers suchte.

Keinen Einfluss besaßen das Haushaltsnettoeinkommen, die berufliche Bildung, das Geschlecht, die Staatsangehörigkeit, die Region (Ost- oder Westdeutschland) oder die Beziehungsdimension „der Vogel als Lebenssinn“.

Das McFadden- R^2 für dieses Modell betrug 0,142. Es wurde zusätzlich ein Robustheitscheck mittels einer linearen Regression durchgeführt. Die Ergebnisse waren weitestgehend robust, d.h. die substantiellen Schlussfolgerungen ändern sich nicht.

2.7.5. Zur Bedeutung der Realtypen der Halter-Vogel-Beziehung

Für die Fragestellung, ob die Realtypen oder die Beziehungsdimensionen aussagekräftiger sind, wurden vier logistische Modelle gerechnet in denen neben den soziodemographischen Variablen die Vogelgruppe (1), die Beziehungsdimensionen (2), die Vogelgruppe und die Beziehungsdimensionen (3), die Vogelgruppe und die Realtypen (4) aufgenommen wurden. Für die Modelle 1, 2 und 4 wurden weiterhin Robustheitschecks analog den Modellen in den vorhergehenden Kapiteln IV.2.7.1-2.7.6 durchgeführt. Die Modelle dienten sich hierbei gegenseitig als Referenzmodelle. Es wurde das Modell mit der höchsten Modellgüte gesucht. Die Auswertung ergab, dass in allen gerechneten sieben logistischen Regressionen die höchste Modellgüte für das Modell 3 vorlag. Die Ausprägungen der vier Beziehungsdimensionen leisten somit einen höheren Erklärungsbeitrag für das Verhalten des Besitzers in der Therapie als die Realtypen.

2.7.6. Zusammenfassung des Verhaltens von Vogelhaltern in der Therapiesituation

Die Bereitschaft, mehr als 500 Euro für die Therapie eines Vogels auszugeben, lag (mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit) vor,

1. wenn der Besitzer seinen Vogel als „Mensch“ wahrnahm,
2. wenn der Vogelhalter dem Vogel hohe Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegenbrachte,
3. wenn der Vogel die Nähe zum Vogelhalter suchte,
4. wenn das Haushaltsnettoeinkommen des Vogelhalters mehr als 5000 Euro betrug,
5. wenn der Vogel wertvoll war und
6. wenn der Vogel ein Papagei oder Sittich war.

Das Informationsverhalten beim Tierarzt konnte insgesamt vermutlich nicht befriedigend erklärt werden. Die Wahrscheinlichkeit, sich nie beim Tierarzt zu informieren nahm ab,

1. wenn der Besitzer seinen Vogel als „Mensch“ wahrnahm,
2. wenn dieser einen Lebenssinn für den Halter darstellte,
3. wenn der Vogelhalter dem Vogel hohe Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegenbrachte,
4. wenn das monatliche Haushaltsnettoeinkommen des Vogelhalters mehr als 5000 Euro betrug,
5. wenn der Vogel kein Fink war.
6. wenn der Vogelhalter älter war (sehr geringer Effekt).

Das Verhalten im Krankheitsfall konnte insgesamt nicht befriedigend erklärt werden. Vogelhalter mit einer höheren Empathie informierten sich mit höherer Wahrscheinlichkeit beim Tierarzt, wenn eine Erkrankung beim Vogel vorlag.

Die Wahrscheinlichkeit, die Spezialisierung des Tierarztes als wichtig einzuschätzen, lag (mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit) vor,

1. wenn der Besitzer seinen Vogel als „Mensch“ wahrnahm,
2. wenn der Vogelhalter dem Vogel hohe Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegenbrachte,
3. wenn der Vogel die Nähe zum Vogelhalter suchte,
4. wenn der Vogel wertvoll war,
5. wenn der Vogelhalter älter war (sehr geringer Effekt).

Die Ausprägungen der vier Beziehungsdimensionen leisten hierbei einen höheren Erklärungsbeitrag für das Verhalten des Besitzers in der Therapie als die gefundenen Realtypen.

V. DISKUSSION

1. Zielsetzung der Studie

Hintergrund der vorliegenden Arbeit war es, wichtige Aspekte der Vogelhaltung in Deutschland zu beleuchten, durch die eine Einflussnahme des Tierarztes zur Verbesserung des Tierwohls möglich ist. Aufgrund der Vielfalt an in menschlicher Obhut gehaltener Vogelarten mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Anforderungen kristallisierte sich heraus, dass dies nur in mehreren Teilstudien möglich ist. Bereiche, die hierbei beachtet werden müssen, umfassen die tiergerechte Haltung des Vogels, die Adhärenz/Komplianz des Besitzers bzgl. tierärztlicher Therapie und sein weiteres Informationsverhalten sowie die generelle Beziehung des Besitzers zu seinem Tier. In praktisch allen Bereichen fehlt es an Grundlagenstudien bzw. an ausgearbeiteten validen und reliablen Erhebungsinstrumenten. Die vorliegende Studie behandelte daher den Beziehungsaspekt zwischen Menschen und ihren Vögeln. In einer externen soziologischen Masterarbeit wurden die Aspekte der Komplianz und Adhärenz in der Vogelmedizin behandelt. Hierfür wurden zwölf Leitfadeninterviews erhoben und ausgewertet.

Besitzer, Vogel und Tierarzt beeinflussen sich in der tierärztlichen Therapie gegenseitig in einem Interaktionsdreieck (TAUBERT, 2015). Die Beziehung des Patientenbesitzers zu seinem Tier stellt in diesem Interaktionsdreieck einen nicht zu unterschätzenden Faktor für den Tierarzt dar (vgl. Kap.II.5., Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung für den Tierarzt). Infolgedessen sollte der Tierarzt, diese Beziehung möglichst korrekt und zügig erfassen, um sie in den Therapieentscheidungen zu berücksichtigen. Bisher gründete sich diese Erfassung vor allem auf die persönliche Erfahrung und auf subjektive Eindrücke des Tierarztes. In der Vogelmedizin müssen Vogelarten unterschiedlichster Größe und Herkunft behandelt werden. Infolge dieser Diversität ist von vielfältigen Ausprägungen der Mensch-Vogel-Beziehung auszugehen. Ziel der Studie war daher zum einen die Beschreibung der Beziehung der Vogelhalter zu ihren Vögeln und ihre Erfassung mit Hilfe standardisiert-sozialwissenschaftlicher Techniken und Methoden. Hierfür wurde ein Messinstrument entwickelt und getestet. Zum anderen sollte der Einfluss der Beziehung auf das Verhalten des Vogelhalters in der tierärztlichen Therapie untersucht werden.

In weiterführenden Arbeiten soll:

- Ein Erfassungsinstrument zur Adhärenz und Komplianz in der Vogelmedizin erarbeitet werden.

- Die Haltungsbedingungen von als Haustier gehaltenen Vögeln in deutschen Haushalten artspezifisch dokumentiert und in Bezug auf ihre Tierschutzgerechtigkeit bewertet werden.
- Das Pflege-, Fütterungs- Vorsorge- und Informationsverhalten sowie die Handlungsmotive in der tierärztlichen Therapie seitens der Besitzer aus sozialwissenschaftlicher Sicht umfassender beschrieben werden.
- Die Erkenntnisse kombiniert in jeweils vogelgruppenspezifischen Befragungen angewendet und ausgewertet werden.

Zusammenfassend soll so das Ziel erreicht werden, spezifisch auf die verschiedenen Besitzertypen einwirken zu können und eine tiergerechtere Haltung der Vögel in der Heimtierhaltung sowie eine verbesserte Mitarbeit in der tierärztlichen Therapie zu ermöglichen.

2. Studienkonzeption

2.1. Methodischer Ansatz

Eine Besonderheit der vorliegenden Arbeit ist ihr interdisziplinärer Ansatz aus Naturwissenschaft und empirischer Sozialforschung. Nach HÄDER (2010, S.20) wird „unter Empirischer Sozialforschung ... allgemein eine Gesamtheit von Methoden, Techniken und Instrumenten zur wissenschaftlich korrekten Durchführung von Untersuchungen des menschlichen Verhaltens und weiterer sozialer Phänomene verstanden. ... Gemeinsames Anliegen der Empirischen Sozialforschung ist die Sammlung von Erkenntnissen über die soziale Realität“. Methoden sind „Systeme von Handlungsanweisungen und Regeln“ (HÄDER, 2010, S.20), mit deren Hilfe bestimmte Feststellungen getroffen werden können. Die drei grundlegenden Instrumente der Datenerhebung sind „Befragungen, Beobachtungen und Inhaltsanalysen“ (HÄDER, 2010, S.21). Solch ein Messinstrument muss reliabel und valide sein (ATTESLANDER, 2000, S.7). Es ist dann reliabel, wenn es bei wiederholter standardisierter Untersuchung zu den gleichen Ergebnissen kommt und valide, wenn es genau das erfasst, was erfasst werden soll (ATTESLANDER, 2000). Unter Techniken werden „die konkreten Ausgestaltungen der genannten Methoden“ (HÄDER, 2010, S.21) verstanden. In der quantitativen Analyse werden die ermittelten Daten durch Zahlen dargestellt, wodurch eine statistische Auswertung ermöglicht wird (MANSTEAD und LIVINGSTONE, 2014). Im Gegensatz dazu werden in der qualitativen Analyse komplexe Texte erfasst, bei deren Auswertung Inhalt und Bedeutung des Gesagten oder Geschriebenen von Belang sind

(MANSTEAD und LIVINGSTONE, 2014). Die dabei gewonnenen sozialen Daten stellen immer „Abstraktionen spezifischer Wirklichkeiten“ dar (ATTESLANDER, 2000, S.15). Menschen berichten über subjektive Erlebnisse, die allerdings möglichst objektiv erfasst werden sollen (ATTESLANDER, 2000). Daher ist die Bewertung der Daten von den „Informationen über die Abstraktionsvorgänge, denen sie entstammen“ abhängig (ATTESLANDER, 2000, S.15).

Aufgrund der Fragestellung und der damit zusammenhängenden hohen Teilnehmerzahl bot sich in der vorliegenden Arbeit eine quantitative Befragung an. Befragungen gliedern sich in mündliche, schriftliche, internetgestützte Befragungen und dem Telefoninterview (SCHNELL et al., 2008). In einer Vorstudie wurde ein schriftlicher Fragebogen verwendet, in der Hauptstudie ein Online-Fragebogen. In einer Befragung erfolgt auf einen Stimulus (Frage) eine Reaktion (Antwort), die sich auf „erlebte und erinnerte soziale Ereignisse“ bezieht und Anschauungen sowie Bewertungen enthält (ATTESLANDER, 2000, S.114). Somit wird nicht „soziales Verhalten insgesamt, sondern lediglich verbales Verhalten erfasst“ (ATTESLANDER, 2000, S.114).

Von einer standardisierten bzw. strukturierten Befragung wird gesprochen, wenn alle Teilnehmer die Fragen in der gleichen Reihenfolge präsentiert bekommen (STIER, 1999). Bei teil-standardisierten geschieht dies nur zum Teil und bei nicht-standardisierten Befragungen überhaupt nicht (STIER, 1999). Die beiden in dieser Studie vorgenommenen Befragungen waren standardisiert.

Nach PORST (1996, zitiert nach PORST, 2014) ist ein Fragebogen

„eine mehr oder weniger standardisierte Zusammenstellung von Fragen, die Personen zur Beantwortung vorgelegt werden mit dem Ziel, deren Antworten zur Überprüfung der den Fragen zugrundeliegenden theoretischen Konzepte und Zusammenhänge zu verwenden. Somit stellt ein Fragebogen das zentrale Verbindungsstück zwischen Theorie und Analyse dar.“ (S.16)

Ein Fragebogen stimmt quantitativ mit dem Forschungsziel überein, wenn er das theoretische Konzept vollständig erfasst und qualitativ, wenn er dies in adäquater Art und Weise tut (PORST, 2014).

2.2. Der Forschungsablauf in der empirischen Sozialforschung

Der Forschungsablauf in der empirischen Sozialforschung gliedert sich nach ATTESLANDER (2000, S.22) in fünf Phasen:

1. Problembenennung
2. Gegenstandsbenennung
3. Durchführung und Anwendung von Forschungsmethoden
4. Analyse mittels Auswertungsverfahren
5. Verwendung von Ergebnissen

Als erstes muss das Problem eingegrenzt und beschrieben sowie sein Forschungsbedarf erläutert werden (ATTESLANDER, 2000). Zu diesem Zweck werden **Hypothesen** aufgestellt, also Aussagen bzw. Erklärungsversuche über die theoretischen Zusammenhänge der zu untersuchenden Fragestellung (ATTESLANDER, 2000). Grundlegend werden „Forschungs-, operationale und statistische Hypothesen“ unterschieden, die sich wiederum jeweils in „Zusammenhangs-, Unterschieds- und Veränderungshypothesen“ (WITTENBERG, 1998, S.58f.) unterteilen lassen. Anschließend müssen vorkommende Konzepte und Begriffe definiert, also eine sogenannte „**Konzeptspezifikation**“ durchgeführt, werden (SCHNELL et al., 2008). In diesem Zusammenhang ist auf den Unterschied von Konzept und Konstrukt hinzuweisen: „Konstrukte sind klar definiert, Konzepte sind dagegen lediglich eine unklare Vorstufe“ (SCHNELL et al., 2008, S.128). Da die meisten Konzepte sehr umfassend sind, werden sie anhand mehrerer Dimensionen beschrieben, welche wiederum durch multiple Indikatoren erfasst werden (SCHNELL et al., 2008). Ein **Indikator** ist hierbei ein messbarer Sachverhalt, der diese theoretischen Konzepte und Begriffe erklären kann (SCHNELL et al., 2008). Die Festlegung, mit welchem Indikator welches theoretische Konstrukt gemessen werden soll, wird als „**Operationalisierung**“ bezeichnet. Die gemessenen Eigenschaften werden auch als **Variablen** benannt und können unterschiedliche Ausprägungen annehmen (HÄDER, 2010). Als Beispiel kann das Alter eines Tieres genannt werden. Diese Ausprägungen einer Variablen müssen eindeutig festgelegt werden (HÄDER, 2010). Für eine abhängige Variable wird in „einer Studie nach einer Erklärung gesucht“ (HÄDER, 2010, S.23), eine unabhängige Variable indes liefert diese. **Skalen** sind „eine homomorphe Abbildung eines empirischen Relativs in ein numerisches Relativ“ (SCHNELL et al., 2008, S.140).

2.3. Entwicklung eines Fragebogens

Teilnehmer einer Befragung müssen komplexe kognitionspsychologische und kommunikative Aufgaben bewältigen: „Sie müssen: ...

1. die gestellte Frage verstehen,
2. relevante Informationen zum Beantworten der Frage aus dem Gedächtnis abrufen,

3. auf der Basis dieser Informationen ein Urteil bilden,
4. dieses Urteil gegebenenfalls in ein Antwortformat einpassen und
5. ihr „privates“ Urteil vor Weitergabe an den Interviewer bzw. den Fragebogen gegebenenfalls „editieren“.“ (PORST, 2014)S.19.

Daher erfordert der scheinbare einfache Vorgang der Fragenerstellung hohe Sorgfalt und durchdachte Überlegungen (STIER, 1999). Bei der Erstellung von Fragen muss bedacht werden, welche Art von Information benötigt wird sowie welche formale und inhaltliche Struktur der Frage und auch der Antwortmöglichkeiten vorliegen soll (SCHNELL et al., 2008). Fragen werden anhand ihrer Art in Einstellungs- oder Meinungs-, Überzeugungs-, Verhaltens- und Eigenschaftsfragen eingeteilt (SCHNELL et al., 2008). Bei offenen Fragen muss der Befragte seine Antwort in eigenen Worten formulieren, bei geschlossenen Fragen sind verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben, unter denen ausgewählt werden muss (SCHNELL et al., 2008). Halboffene Fragen besitzen eine zusätzliche Antwortkategorie wie „sonstiges und zwar: ...“, womit eine Beantwortungsmöglichkeit wie bei offenen Fragen vorliegt (PORST, 2014).

Zur Fragenformulierung gibt es in Anlehnung an PAYNE (1951) einige Angaben, die man beachten sollte: Fragen sollen sich einfacher Wortwahl bedienen; sie sollen kurz, konkret, neutral, nicht hypothetisch, ohne doppelte Negationen und formal ausgeglichen formuliert sein; die Beantwortung in keine bestimmte Richtung lenken; nur einen Sachverhalt behandeln sowie den Teilnehmer nicht überfordern (SCHNELL et al., 2008).

Fragen mit Quantifizierungen, also der Erfassung von Ereignissen in Häufigkeitsangaben, können exakt (numerisch) oder vage (relativ) gestellt werden (PORST, 2014). Vage Quantifizierungen bergen den Nachteil, dass die Teilnehmer den Begriff interpretieren müssen und die Beantwortung vom allgemeinen Umgang dieser Person mit Häufigkeiten abhängt (PORST, 2014).

Meinungen, Einstellungen und Werte werden meistens mittels mehrstufiger Skalen erfasst (PORST, 2014). Die Befragten sollen zu bestimmten Aussagen, sogenannten **Items**, Stellung nehmen und auf der Skala ihre persönliche Position angeben (PORST, 2014). Diese Items werden in sogenannten Statement-Batterien gruppiert und in Online-Befragungen in der Regel als Matrixfragen gestellt, also tabellenartig strukturiert (GRÄF, 2010). Items, die eine gemeinsame Dimension abbilden, sollten hierbei auf einer Seite stehen (GRÄF, 2010). Bei Erstellung solcher Skalen müssen verschiedene Punkte bedacht werden: so können nur die

Endpunkte verbalisiert sein oder jeder Skalenpunkt, sie können eine gerade oder ungerade Anzahl an Skalenpunkten besitzen, sie können insgesamt unterschiedliche Skalenbreiten aufweisen, in verschiedene Richtungen formuliert sein und ein- bzw. zweidimensional vorliegen (PORST, 2014). Sie können in unterschiedliche Skalenniveaus eingeteilt werden, die bedingen, welche Transformationen möglich sind (SCHNELL et al., 2008).

2.4. Beurteilung der Studienkonzeption

BERGLER et al. (2011, S.97) betonen, dass das „Erfinden“ von Fragen aufgrund „persönlicher Erfahrungen, subjektiver Plausibilitätsannahmen, auch impliziter Ideologien... methodisch-wissenschaftlich unverantwortlich“ ist. Durch die Zusammenarbeit mit dem Institut für Soziologie der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg wurde gewährleistet, dass ein solch komplexes sozialwissenschaftliches Thema wie die Erfassung der Beziehung von Menschen gegenüber ihren Vögeln auch in einer Arbeit mit tiermedizinischem Fokus methodisch korrekt erfolgte. Weiterhin fordern (BERGLER et al., 2011, S.98) eine qualitative Explorationsstudie, welche „die Gesamtheit der möglichen Erlebnis-, Bewertungs-, Orientierungs- und Verhaltensmuster zu den modellrelevanten Themenkomplexen“ erfasst. Für die vorliegende Studie konnten einige vorliegende Arbeiten mit Bezug zur Mensch-Vogel-Beziehung als solch eine Explorationsstudie verstanden werden (siehe Kap.III.2.1.1., Entwicklung der „*Owner-Bird-Relation-Scale*“). Die Entwicklung des Erfassungsinstruments erfolgte in einer Expertenrunde, bestehend aus einer Soziologin und vier Tierärzten mit Spezialisierung im Vogelbereich. In Kombination mit der ausführlichen Sichtung und Bewertung der vorhandenen Literatur sowie der Diskussion in besagter Expertenrunde war es möglich grundlegende Beziehungsdimensionen der Mensch-Vogel-Beziehung zu erfassen. Weiterhin wurde durch dieses Vorgehen, verbunden mit dem zweistufigen Aufbau aus Vor- und Hauptstudie, die wissenschaftlich fundierte Erfassung der Mensch-Vogel-Beziehung mittels einer strukturierten Befragung ermöglicht.

Die Verwendung eines Fragebogens und somit die Wahl einer quantitativen Befragung gestattete eine hohe Teilnehmeranzahl. Die Verwendung einer Online-Studie bot weiterhin die Vorteile einer kostengünstigen und einfachen statistischen Erfassung. Im Laufe der letzten Jahre hat der Anteil internetgestützter Umfragen stetig zugenommen: so stieg nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (ADM) der Anteil von Online-Interviews von 3 % im Jahre 2000 auf 43 % im Jahr 2014 (ANONYMUS, 2014d). Internetgestützte Befragungen weisen nach SCHNELL et al. (2008) eine Reihe von Vorteilen auf: Sie sind schnell umsetzbar, die Daten werden automatisch erfasst und müssen nicht

manuell übertragen werden und durch die fehlende Notwendigkeit von Interviewern sind die Personal- und insgesamt die Erhebungskosten reduziert. Diese Web-Surveys können personalisiert, anonym oder über sogenannte Access-Panels verbreitet werden (SCHNELL et al., 2008).

Sobald sich die Teilnehmer bewusst sind, dass sie Teil einer wissenschaftlichen Studie sind, kann dies ihr Antwortverhalten beeinflussen (SCHNELL et al., 2008). Eine vollkommene Befragung ohne jegliche Verzerrung ist schlichtweg unmöglich (ATTESLANDER, 2000). Ziel ist es daher sogenannte „*response-set*-Tendenzen“ schon in der Fragebogenerstellung zu verhindern bzw. zu kontrollieren (PORST, 2014). Unter „*response-set*“ wird das Verhalten der Teilnehmer auf die Fragen, losgelöst vom Inhaltlichen verstanden - z.B. die Tendenz eine Skala immer in der gleichen Richtung zu beantworten (PORST, 2014). Ein weiteres Problem in Befragungen ist der Effekt der „sozialen Erwünschtheit“ (SCHNELL et al., 2008). Zur Verhinderung von Zustimmungstendenzen und sozial erwünschten Antworten wurden Hinweise zum Aufbau eines Fragebogens (STIER, 1999; ATTESLANDER, 2000; SCHNELL et al., 2008; GRÄF, 2010; HÄDER, 2010; PORST, 2014) berücksichtigt. In der vorliegenden Studie ist aufgrund der Verwendung einer schriftlichen Befragung in einem geringeren Umfang vom Effekt der sozialen Erwünschtheit, als z.B. bei einer mündlichen Befragung, auszugehen. Nichtsdestotrotz ist nicht auszuschließen, dass die Teilnehmer sozial erwünschte Angaben machten. So waren die Teilnehmer darüber informiert, dass der Fragebogen Teil einer Doktorarbeit der „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“ darstellt. In der Auswertung fielen allerdings auch „negative“ Antworten auf - 56 % waren in den letzten 12 Monaten mit ihrem Vogel nicht beim Tierarzt; es gibt den Typus des „achtlosen Vogelhalters“. Dieses Vorliegen sozial unerwünschter Antworten kann als Beleg dafür gewertet werden, dass das Problem sozial erwünschter Antworten für sozialwissenschaftliche Studien zufriedenstellenderweise gelöst wurde.

Zu bedenken ist außerdem, dass mit einer solchen Befragung nicht das soziale Verhalten an sich, sondern nur das verbale Verhalten gemessen wird (ATTESLANDER, 2000). Insbesondere die Fragen, die sich auf beabsichtigtes Verhalten beziehen („Wieviel wären Sie bereit für eine ernsthafte Erkrankung Ihres Vogels, die zum Beispiel eine Operation oder teure Medikamente erfordert, zu bezahlen?“) sind mit Vorsicht zu bewerten. Die Teilnehmer saßen bei der Entscheidung wohl meistens zuhause an ihrem Computer. Eine reale, stressige und emotional belastende Situation, nämlich die wirkliche Entscheidung über eine Operation mit dem kranken Tier auf dem Behandlungstisch, könnte zu einem anderen Antwortverhalten führen. Es ist also zu beachten, dass eher die Einstellung des Besitzers als sein tatsächliches Verhalten erfasst

wurde. Diese vermutlich ruhige Umgebung beim Ausfüllen hatte allerdings den Vorteil, dass die Beziehung zum Tier ohne störende Artefakte erfasst werden konnte. Daher wurde in der Hauptstudie auch auf das Ausfüllen des Fragebogens im Wartezimmer des Tierarztes verzichtet.

3. Bewertung der Stichprobe

3.1. Stichprobenziehung

Die vorliegende Studie basiert auf einer zielgruppenspezifischen, selbst rekrutierten Onlinebefragung. Jeder, der von der Umfrage erfahren hatte, konnte daran teilnehmen. Nach GRÄF (2010, S.17) werden solche Gelegenheitsumfragen „zumeist als Click-Me-Befragungen bezeichnet“. Aus diesem Grund handelt es sich in der vorliegenden Arbeit nicht „um eine Zufallsstichprobe aus einer angebbaren Grundgesamtheit“ (SCHNELL et al., 2008, S.379). Deshalb kann keine Verallgemeinerung auf eine Grundgesamtheit erfolgen und es wird von „willkürlicher Auswahl“ gesprochen (SCHNELL et al., 2008).

Bei der Stichprobenziehung sollte zwischen „angestrebter Grundgesamtheit“ und „Auswahlgesamtheit“ unterschieden werden. Während die „angestrebte Grundgesamtheit“ alle zu erfassenden Elemente beinhaltet, umfasst die „Auswahlgesamtheit“ alle Elemente, welche prinzipiell die Möglichkeit haben, Teil der Stichprobe zu werden (SCHNELL et al., 2008). *Coverage*-Fehler bedeutet, dass die gewünschte Zielpopulation nicht mit der Auswahlgrundlage, aus der die Stichprobe gezogen wird, übereinstimmt (BAUR und BLASIUS, 2014). Eine Auswahlgrundlage soll hierbei als eine „Liste aller zur Grundgesamtheit gehörenden Elemente“ (SCHNELL et al., 2008, S.271) verstanden werden. Hierbei sind *undercoverage*, also „Elemente der Zielpopulation, die durch die Auswahlgrundlage nicht identifiziert werden können“; *overcoverage*, Elemente, die nicht der Zielpopulation angehören; und *duplications*, mehrfache Aufführungen eines Elementes der Zielpopulation in der Auswahlgrundlage, zu unterscheiden (BAUR und BLASIUS, 2014, S.445). Für die vorliegende Studie kann man davon ausgehen, dass die Internetpopulation der Vogelhalter mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mit der Zielgruppe der Ziervogelhalter identisch ist und somit systematisch bestimmte Vogelhalter, z.B. ältere Personen und niedrig Gebildete von der Beantwortung der Umfrage ausgeschlossen wurden (siehe hierzu auch Kap.V.3.3., Die systematischen Ausfälle durch Non-Response) – also *undercoverage* vorliegt.

Weiterhin ergab sich die Frage, ob die Ergebnisse von Online-Befragungen verallgemeinerbar wären. Laut GRÄF (2010) wird in der Marktforschung ein Durchdringungsgrad von 75 % „als

ausreichend angesehen, um die Ergebnisse von Online-Umfragen ohne weitere Plausibilitätsüberlegungen als verallgemeinerbar anzusehen“. Laut der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 2014“ nutzen 19,1 % das Internet NIE in ihrer Freizeit (ANONYMUS, 2014e). Die „Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)-Erhebung“ gibt für die Internetnutzung von Personen ab 10 Jahren in Deutschland 84,6 % für das Jahr 2015 und 83,2 % für das Jahr 2014 an. Hiermit wäre der geforderte Durchdringungsgrad erfüllt. Allerdings muss man diese Rate noch bzgl. der Altersverteilung betrachten. Hierbei stellt sich heraus, dass nur knapp 49 % der Personen über 65 Jahren in Deutschland das Internet für private Zwecke nutzten. Für die Altersstufen bis 64 ergeben sich Werte zwischen 90,4 % und 99,6 % (ANONYMUS, 2015d). Es wäre also keine Verallgemeinerung für Menschen über 64 Jahren möglich.

Der Link mit der Einladung zum Fragebogen wurde durch Aushänge in der Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische der LMU in Oberschleißheim, in kooperierenden Kliniken und Praxen sowie in Zoofachgeschäften und weiteren Läden; durch Kontaktaufnahme mit Züchterverbänden und Fachzeitschriften und in Internetforen verbreitet. Am erfolgreichsten war die Verbreitung über soziale Netzwerke im Internet. Der Großteil der Teilnehmer gab an über Internetforen oder Facebookgruppen zur Vogelhaltung auf die Umfrage aufmerksam geworden zu sein. Von den Aushängen bewährten sich nur die, die in einer Tierarztpraxis oder Tierklinik angebracht wurden. Doch auch hier reichte der Anteil bei weitem nicht an die Zahl der über das Internet erreichten Teilnehmer heran. Die Verbreitung über die Zuchtverbände nahm einen untergeordneten Anteil ein. Gründe hierfür könnten sein, dass sich die „Werbemaßnahmen“ gehäuft auf Internetmedien konzentrierten. Insbesondere über Facebook konnte eine große Anzahl auf Vögel spezialisierte Gruppen gefunden werden. Außerdem waren die Befragten über diesen Kanal „nur einen Klick weit“ von der Umfrage entfernt. Hatten sie einen Aushang gelesen, war der Aufwand, den Link manuell einzugeben, wesentlich höher oder der Vorsatz, den Fragebogen auszufüllen, vielleicht schon wieder vergessen, bis sie am Computer waren. Wünschenswert wäre eine höhere Kooperation mit den Zuchtverbänden gewesen. Nur wenige zeigten Interesse an der Umfrage oder meldeten sich überhaupt zurück. Das gleiche gilt für die Betreiber verschiedener Futtermittelseiten.

3.2. Abbrüche

Der größte Anteil der Abbrüche fand gleich auf der ersten Seite (Begrüßung, 26 %) statt, gefolgt von der 2. Seite (Vogelarten im Besitz, 6,1 %). Weiterhin fanden gehäuft Abbrüche bei der ersten Itemseite der OBRS statt (4,88 %). Insgesamt beendeten 49,14 % der Personen, welche

die Startseite aufrufen, den Fragebogen. GRÄF (2010) spricht von 40 - 60 % Beendigungsquoten in Online-Access-Panels. BATINIC (2003) führt Rücklaufquoten von 6 - 73 % in Online-Befragungen mit einem Durchschnitt von 41,6 % an. Die Rücklaufquote von 49,1 % in der vorliegenden Studie ist somit als durchschnittlich zu bewerten. Generell zeigte der Abbruchverlauf einen typischen Verlauf, nach dem viele Befragte die Umfrage auf der ersten Seite abbrechen und die Abbruchrate im Verlauf nur langsam und kontinuierlich steigt (GRÄF, 2010, S.61). Die Abbrüche auf der ersten Seite können möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass sich die Teilnehmer vom Thema nicht angesprochen gefühlt haben. Generell wurden in persönlichen Mitteilungen öfter Vorbehalte laut, dass die Umfrage nur für Papageien in Einzelhaltung geeignet und nicht für Züchter, größere Vogelhaltungen oder andere Vogelarten konzipiert sei, obwohl auf der Begrüßungsseite explizit alle Vogelhalter angesprochen wurden. Ein weiterer Grund könnte die Angabe der Beantwortungsdauer (20-30min) gewesen sein - diese Zeit konnten oder wollten nicht alle potentiellen Teilnehmer aufbringen. Ebenfalls ist es möglich, dass einige Personen festgestellt haben, dass es zur Teilnahme an der Umfrage erforderlich ist, aktiver Vogelhalter zu sein – selbst aber keinen Vogel besaßen. Dies kann auch als mögliche Ursache für die Abbrüche auf der zweiten Seite angeführt werden. Die Items der OBRS könnten aufgrund ihres Umfangs abschreckend gewirkt haben.

Nichtsdestotrotz beantwortete fast die Hälfte der Teilnehmer den Fragebogen, was für ein generelles Interesse der Thematik spricht.

3.3. Die systematischen Ausfälle durch Non-Response

Unter Non-Response versteht man, dass nicht alle möglichen Fälle (= Personen) an der Befragung teilnehmen und somit nicht Teil der Stichprobe sind (SCHNELL et al., 2008). Hierbei wird nochmals eine Untergliederung in „*Item-Nonresponse*“, also dem Ausfall weniger Variablen, und „*Unit-Nonresponse*“, dem kompletten Ausfall und somit dem Fehlen sämtlicher Daten, vorgenommen (SCHNELL et al., 2008). Dies kann, vor allem bei zufallsbasierten Umfragen, zu einer systematischen Verzerrung führen (GRÄF, 2010). Nach GRÄF (2010, S.64) stellen Abbrüche „eine Funktion von Qualität der Stichprobe, Qualität des Instruments, Interesse am Thema und Erwartung einer Belohnung bei Beendigung der Umfrage“ dar. SCHNELL et al. (2008, S.310) benennen drei generelle Mechanismen, die in der traditionellen Literatur als Ursache für *Unit-Nonresponse* angesehen werden: die „Schwer-Erreichbaren“ (die nicht zu Hause erreichbaren, im vorliegenden Fall eher die „zu beschäftigten“ Personen), die „Nicht-Befragbaren“ (z.B. aufgrund Krankheit oder im vorliegenden Fall, Personen ohne Internetzugang) und die „Verweigerer“. Problematisch ist, dass sich „Nicht-Antwortbereite“ in

ihren Merkmalsausprägungen häufig von den „Antwortbereiten“ unterscheiden und somit ein Rückschluss von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit fehlerbehaftet ist (STIER, 1999). GRÄF (2010) sieht die Schwäche einer Click-Me-Befragung darin, dass die Selektivitäten der Teilnahmeentscheidungen nicht abschätzbar sind. Allerdings war in der vorliegenden Arbeit auch nicht das Ziel, einen Rückschluss auf die Grundgesamtheit zu ziehen. Wichtig war die Frage, ob die Daten durch Non-Response so verzerrt sein können, dass nicht einmal die Heterogenität des Feldes erkannt werden kann. Unter Heterogenität wurden die verschiedenen Vogelarten sowie die sozio-demographischen Variablen des Besitzers aufgefasst.

Die „Schwer-Erreichbaren“ möchte ich zum Zweck der einfacheren Nachvollziehbarkeit in die „zu Beschäftigten“ und die „passiven Vogelbesitzer“ einteilen; die „Verweigerer“ in „nicht Interessierte“ und „Datenschutz-Verweigerer“.

Als „Nicht-Befragbare“ sind in der vorliegenden Studie Menschen ohne Internetzugang anzusehen. Es ist anzunehmen, dass die Internetpopulation der Vogelhalter mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mit der Zielgruppe der Ziervogelhalter identisch ist und somit systematisch bestimmte Vogelhalter, insbesondere ältere Menschen, von der Beantwortung der Umfrage ausgeschlossen wurden. Jedoch nutzt mittlerweile immerhin fast die Hälfte der Senioren in Deutschland das Internet (ANONYMUS, 2015d), sodass zumindest von einigen Teilnehmern auszugehen ist. In der Tat waren knapp 7 % der Teilnehmer über 60 Jahre alt. Die vorläufige Betrachtung der soziodemographischen Daten der gebildeten Realtypen bestätigte die Annahme, dass alle gesuchten Typen auch in der Gruppe der älteren Menschen zu finden sind und hier kein eigenständiger Typus auftritt. Dass lediglich knapp 7 % der Teilnehmer über 60 Jahre alt waren, entspricht zwar nicht dem Altersdurchschnitt der Gesamtbevölkerung Deutschlands und vermutlich auch nicht dem Altersdurchschnitt der Vogelhalter, reicht aber für die Heterogenität der Stichprobe aus.

Die „Datenschutz-Verweigerer“ haben wahrscheinlich aus Sorge um ihre Daten oder vor der Teilnahme an einer verdeckten Marktforschungsstudie nicht teilgenommen. Es ist davon auszugehen, dass sie sich in ihren Beziehungstypen nicht von den anderen Gruppen unterscheiden, da die persönliche Einstellung zum Datenschutz vermutlich keinen kausalen Zusammenhang zur Sichtweise einer Beziehung zu Vögeln besitzt. Weiterhin stellen die Verweigerer in der Regel keine homogene Gruppe dar (SCHNELL et al., 2008), weshalb ebenfalls nicht vom Verpassen eines spezifischen Typus auszugehen ist.

Ebenso kann angenommen werden, dass sich die „zu Beschäftigten“ in ihrer Beziehung zum Vogel nicht wesentlich von den anderen Besitzern unterscheiden. Sie können zwar so

beschäftigt sein, dass sie keine Zeit für den Vogel haben; genauso können sie aber genau wegen ihres Vogels keine Zeit haben, an der Umfrage teilzunehmen.

Problematisch bleibt die Gruppe der „passiven Vogelbesitzer“, deren Angehörige über keinen der Verbreitungskanäle erreicht wurden, weil sie keinerlei mit ihrem Vogel zusammenhängende Aktivitäten außerhalb des reinen Besitzes haben – sowie die „Nicht Interessierten“, die keine wirkliche Beziehung zu ihrem Vogel besitzen und daher keine Motivation besaßen, sich mit einem Fragebogen über die Beziehung zu ihrem Vogel zu beschäftigen und sich daher vermutlich nicht die Zeit genommen haben, die Umfrage auszufüllen. In beiden Fällen ist vom „Versäumnis“ eines Beziehungstypus auszugehen, der sich durch ein reines Verhältnis statt einer wirklichen Beziehung beschreiben lässt. Für die Ergebnisse ist daher zu bedenken, dass es wohlmöglich noch eine Gruppe ohne nennenswerte Beziehung zu ihrem Vogel gibt, die nicht erfasst wurde. Es ist jedoch fraglich, ob solch eine Gruppe überhaupt in der Tierarztpraxis vorstellig wird und somit generell aus dem Ziel der Studie, eine Typenbildung für den Tierarzt zu ermöglichen, fallen würde. Sehr interessant ist dieser Aspekt vor allem, da die vorliegende Untersuchung schon einen Typus des „achtlosen“ Vogelhalters ergeben hat (siehe Kap.V.4.2., Bewertung der Typenbildung und ihre Übertragbarkeit auf die tierärztliche Praxis). Es ist für den Tierarzt erschreckend, dass diese Eigenschaften womöglich in noch stärkerer Ausprägung vorliegen können.

3.4. Bewertung der soziodemographischen Daten der befragten Personen

Ein Vergleich der soziodemographischen Daten der Teilnehmer ist *rein spekulativ*, da nichts über die Gesamtheit der Vogelbesitzer in Deutschland gesagt werden kann. Der Vergleich bezieht sich auf Daten zur Gesamtbevölkerung. Es ist nicht auszuschließen, dass sich die Gruppe der Vogelbesitzer tatsächlich von der deutschen Bevölkerung unterscheidet.

Auffallend war, dass drei Viertel der Teilnehmer weiblich waren. In vielen Studien über die Mensch-Tier-Beziehung ist von einem erhöhten Anteil an Frauen berichtet worden (LAGO et al., 1988; ZASLOFF, 1996; EDGAR und MULLAN, 2011; ANDERSON, 2014). ADAMELLI et al. (2005) merken an, dass generell eine erhöhte Bereitschaft von Frauen vorliegt, an solchen Befragungen teilzunehmen. Weitere Erklärungsfaktoren könnten sein, dass sich v.a. Frauen um die „Familienvögel“ kümmern und daher als primärer Versorger den Fragebogen ausgefüllt haben. Es wäre auch möglich auf einen höheren Anteil an Vögel haltenden Frauen im Vergleich zu Männern zu schließen.

Weiterhin fiel auf, dass die Vogelhaltung vornehmlich in den jüngeren Altersklassen auftrat. Dies kann in der vorliegenden Studie durch die Verwendung einer Online-Befragung verfälscht

sein. Andererseits könnten in den höheren Altersklassen möglicherweise seltener Vögel gehalten werden. Dies könnte mit dem Umzug in Pflegeheime oder mit der nicht mehr zu leistenden Versorgung der Tiere durch mobilitätseingeschränkte Senioren zusammenhängen. Ob ein Zusammenhang zwischen einem höheren Schulabschluss und der Vogelhaltung besteht, erscheint fraglich. Die Vogelhaltung ist zwar ein kostspieliges Hobby, weshalb eher Personen mit einem höheren Abschluss und somit einem höheren Gehalt Vögel halten könnten - dieses Argument wird aber durch die sehr ähnliche Haushaltsnettoeinkommensstruktur im ALLBUS 2014 (ANONYMUS, 2014e) und in der vorliegenden Studie hinfällig. In der empirischen Sozialforschung ist der sogenannte Bildungsbias ein bekanntes Phänomen, nach dem sich höher gebildete Menschen scheinbar bereitwilliger an wissenschaftlicher Forschung beteiligen (SCHNELL et al., 2008). Die Ergebnisse zur Verteilung in Ost- und Westdeutschland stehen im Widerspruch zu der IVH/ZZF-Befragung 2013 (ANONYMUS, 2013a). In dieser waren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung mehr Teilnehmer aus Ostdeutschland; in der vorliegenden Studie waren ostdeutsche Bundesländer unterrepräsentiert. Für Rückschlüsse hierfür wäre die geographische Verteilung des Vereinswesens der Vogelzucht in Deutschland sehr hilfreich, da sich immerhin ein knappes Drittel der Teilnehmer als (Hobby)züchter beschrieben. Die Teilnehmer der Studie waren vermehrt ledig und kinderlos. Dies lässt die Vermutung auf eine Ersatzfunktion des Vogels zu. Solche Rückschlüsse sollten allerdings nicht vorschnell gezogen werden, wie schon unter Kap.II.2.7.2.1. (Substitutfunktion) erläutert wurde, da es von einer Vielzahl an Faktoren abhängt, inwieweit ein Tier fehlende menschliche Beziehungen kompensiert und in der vorliegenden Studie keine zwischenmenschlichen Beziehungen erfasst wurden (ARCHER, 1997; KURDEK, 2008; BEETZ, 2009; VERNOOIJ, 2009).

3.5. Bewertung der Daten zu den Vögeln

Ein Großteil der Teilnehmer beantwortete den Fragebogen für einen Papagei oder Sittich. Der größte Anteil stellten hier die Wellensittichbesitzer, gefolgt von Besitzern von Nymphensittichen und Graupapageien. Die zweitstärkste Gruppe von Fragebögen war für Ziergeflügel ausgefüllt worden. Es folgten Fragebögen für Finken, Tauben, Greifvögel und Eulen sowie Weichfresser oder Loris. Eine einzige Person beantwortete die Fragen für einen Laufvogel. Wünschenswert wäre eine höhere Teilnahme von Falknern, Tauben-, Weichfresser und Laufvogelbesitzern gewesen. Es konnte zwar, mit Ausnahme der Laufvögel, gezeigt werden, dass alle Typen auch bei diesen Vogelarten vorhanden sind, eine Absicherung durch höhere Fallzahlen, auch in Bezug auf die Häufigkeiten, war so jedoch nicht möglich. Die vorliegenden Fälle spiegeln in jedem Fall eine heterogene Stichprobe wider, wie nachfolgend in Kap.V.3.6. (Bewertung der Heterogenität der Stichprobe) diskutiert wird.

Bisher liegen keine Untersuchungen über die Häufigkeiten gehaltener Vögel in Deutschland vor. Es ist jedoch davon auszugehen, dass bestimmte Vogelgruppen generell verhältnismäßig seltener gehalten werden, was die teilweise geringen relativen Anteile an vertretenden Arten bei den Fragebögen erklärt. Im Folgenden sollen mögliche Gründe für das vermutete geringere Vorkommen bestimmter Vogelarten in der Heimtierhaltung aufgeführt werden.

Für die Greifvogelhaltung ist der Nachweis von Sachkunde und Zuverlässigkeit notwendig, einheimische Greifvögel erfordern sogar einen Falknerjagdschein (ANONYMUS, 2016b). Der Deutschen Falkenordens ist nach eigenen Angaben mit derzeit ca. 1300 Mitgliedern der größte Falknerverband in Deutschland (ANONYMUS, 2016a). Laufvögel beanspruchen sehr viel Platz, für ihre Haltung ist zudem ein Sachkundenachweis von Nöten (ANONYMUS, 1997). Außerdem mögen sich die Besitzer nicht unbedingt als Zielgruppe gefühlt haben und fälschlicherweise gedacht haben, diese Umfrage richtet sich vor allem an Papageien- und Sittichbesitzer. Weichfresser und Loris haben hohe Haltungsansprüche und „verschmutzen“ gerne ihre Umgebung. Dies könnte ein Grund für eine weniger häufige Haltung sein. Ebenso besteht für den bekanntesten Vertreter dieser Gruppe, den Beo, die Problematik der Nachzucht in Gefangenschaft und die erschwerte Einfuhr nach Listung im Anhang II des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (CITES) (ANONYMUS, 1973). Auch in der „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“ werden sie selten als Patienten vorgestellt, was auf eine generell weniger verbreitete Haltung hindeuten könnte. Es ist davon auszugehen, dass diese drei Vogelgruppen nicht in großer Anzahl in Deutschland gehalten werden und die geringen relativen Anteile durch diese Tatsache zustande kommen.

Es erscheint hingegen nicht plausibel, dass Tauben im Gesamten aber einen so geringen Anteil an Vögeln in der Heimtierhaltung in Deutschland ausmachen. Die Taubenzucht ist noch immer ein verbreitetes Hobby. Der Verband Deutscher Brieftaubenzüchter hat zurzeit etwa 64000 Mitglieder (ANONYMUS, 2016f). Eventuell hielten sich Taubenbesitzer ebenfalls für die falschen Ansprechpartner einer Beziehungsstudie.

Insgesamt umfasste diese Stichprobe vor allem Papageien, Sittiche, Finken und Ziergeflügel (94 % aller Tiere). Dies deckt sich mit den subjektiven Eindrücken der Verteilung in der tierärztlichen Sprechstunde an der „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“. Es war jedoch davon auszugehen, dass die weniger vertretenen Vogelgruppen keinen eigenen Typus der Beziehung aufweisen. Diese Vermutung konnte mit der Verteilung der Vogelarten auf die gefundenen fünf Haltertypen in der statistischen Auswertung bestätigt werden. Alle gefundenen Typen zeigen eine relativ ausgeglichene Verteilung der Vogelgruppen.

Nichtsdestotrotz wäre auch hier eine Überprüfung der Typenbildung mit einer höheren Fallzahl wünschenswert.

3.6. Bewertung der Heterogenität der Stichprobe

Ziel der Studie war aufgrund fehlender Vergleichsdaten kein repräsentativer Rückschluss auf die Grundgesamtheit der Vogelbesitzer. Es sollte nicht erreicht werden, Angaben über die Häufigkeit von Vogelbesitzern in der Gesamtbevölkerung zu machen. Vielmehr wurde eine heterogene Stichprobe an Vogelbesitzern angestrebt, da die verschiedenen Beziehungen zwischen Menschen und ihren Vögeln in ihrem Spektrum und die Breite der möglichen Tierbesitzer erfasst werden sollten. In der Stichprobe waren Vogelbesitzer mit allen soziodemographischen Merkmalen in einem angemessenen Rahmen vertreten (siehe Kap.IV.2.1., Soziodemographische Daten der Vogelbesitzer), sodass von einer heterogenen Stichprobe gesprochen werden konnte. Auch bei den Vögeln zeigte sich, wie in Kap.IV.2.2. (Daten zum Vogel und zur Vogelhaltung) aufgeführt, eine breite Diversität hinsichtlich Art, Geschlecht, Alter, Wert sowie Einzelhaltung bzw. Vergesellschaftung. Das Ziel einer heterogenen Stichprobe wurde somit erreicht.

In diesem Zusammenhang sei erneut darauf hingewiesen, dass die Prozentwerte, die zu bestimmten Merkmalen gegeben werden, nur für diese Stichprobe gelten, aber keine generellen Rückschlüsse auf die Population der Vogelhalter erlauben.

4. Bewertung der forschungsleitenden Hypothesen

Die forschungsleitenden Hypothesen wurden weitgehend bestätigt. Es wurde eine mehrdimensionale Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln gezeigt, die sich mit Hilfe standardisiert-sozialwissenschaftlicher Techniken und Methoden messen lässt. Weiterhin hat die Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln Einfluss auf das Verhalten des Vogelhalters in der tierärztlichen Therapie.

4.1. Bewertung der Existenz einer Mensch-Vogel-Beziehung

Die gefundenen Ergebnisse stützen das Vorhandensein einer Mensch-Vogel-Beziehung, die sich mehrdimensional mittels einer psychometrischen Skala erfassen lässt und spezifisch für die jeweilige Besitzer-Vogel-Konstellation ist.

4.1.1. Bewertung der Beziehungs-Items

Bezugnehmend auf das erarbeitete Konzept einer Beziehung zwischen Menschen und ihren Vögeln für die vorliegende Studie lässt sich festhalten, dass die Beantwortung bestimmter Items die Existenz einer solchen Beziehung stützt. Auch wenn die Antwortkategorie drei der, in einer 5-Punkt-Likert-Skala vorliegenden, OBRS explizit keine neutrale Antwort darstellen soll, werden Zustimmung bzw. Nicht-Zustimmung seitens der Besitzer analog zu LOUGHLIN und DOWRICK (1993) durch das Ankreuzen von vier und fünf bzw. eins und zwei auf der Skala abgeleitet. Die isolierte Einzelbetrachtung der Items ist eine sehr vereinfachte Darstellung der Mensch-Vogel-Beziehung und soll nur generell für die Veranschaulichung der ursprünglich entworfenen Dimensionen und für einen Vergleich mit vorhergehenden Studien zur Mensch-Vogel-Beziehung (LOUGHLIN und DOWRICK, 1993; KIDD und KIDD, 1998; ANDERSON, 2003, 2014) dienen. Eine differenziertere Sicht auf die Beziehung ist durch die Faktoren- und Clusteranalyse gelungen. Weiterhin ist bzgl. des Vergleichs mit vorhergehenden Studien anzumerken, dass ein Unterschied darin besteht, gebeten zu werden, lediglich Fragen über die Gründe zur Vogelhaltung zu beantworten (KIDD und KIDD, 1998) oder Gründe dafür zu bewerten (LOUGHLIN und DOWRICK, 1993) bzw. in einem Freitext zu schreiben, warum die Gesellschaft des Vogels wichtig ist (ANDERSON, 2003) und der generellen Beschreibung der Beziehung wie in der vorliegenden Studie. Der Vergleich der hier erzielten Ergebnisse mit früheren Studien dient also nur als grober Anhaltspunkt, da ausreichend ähnliche Studien fehlen.

In der Regel fand Interaktion zwischen dem Besitzer und dem Vogel statt, die über das reine Auffüllen der Futtergefäße hinausging. Der Großteil der Besitzer (92 %) achtete auf die Körpersprache des Vogels. Umgekehrt ignorierte nur ein geringer Prozentsatz der Vögel (14 %) ihre Besitzer. Schon bei LOUGHLIN und DOWRICK (1993) berichteten 64 % der Studienteilnehmer über Freude an der Interaktion. Die Wahrnehmung des Vogels als Subjekt erfolgte durch die meisten Besitzer. Sie akzeptierten den Vogel als eigene Persönlichkeit (91 %) oder als ein Lebewesen mit eigenen Bedürfnissen (94 %). Zusätzlich fühlten sie mit ihrem Vogel (82 %), besaßen also Empathie ihm gegenüber. Bei ANDERSON (2014) stimmten 99 % der Aussage „Vögel sind empfindungsfähig oder bewusste Wesen mit Gedanken und Gefühlen über sich selbst“ zu. Die Grundvoraussetzungen für eine Beziehung (Interdependenz, Interaktion und Personale Entität) sind also gegeben, was das Vorliegen einer Beziehung zwischen Mensch und Vogel bestätigt.

Generell schienen Vogelhalter ein relativ hohes Verantwortungsbewusstsein gegenüber ihren Vögeln zu besitzen. 98 % fühlten sich für ihren Vogel verantwortlich und hielten es für ihre

Pflicht, sich im Krankheitsfall um ihn zu kümmern. Die zugehörigen Items („Ich fühle mich für meinen Vogel verantwortlich“, „Wenn mein Vogel krank ist, ist es meine Pflicht mich um ihn zu kümmern“) bergen das Problem der sozial erwünschten Antworten. Die Halter sind sich sicherlich bewusst, dass solch ein Verhalten von ihnen erwartet wird. Aber auch weitere Items, die etwas „subtiler“ nach dem Verantwortungsbewusstsein fragten, fanden in der Regel hohe Zustimmung. 86 % suchten nach Erklärungen für unerwünschtes Verhalten, nur knapp 5 % ließen ihren Vogel ihren Ärger spüren und 60 % stellten Überlegungen an, wie sie zukünftiges Fehlverhalten vermeiden könnten. Dies sollte sich der Tierarzt im täglichen Umgang mit den Patientenbesitzern bewusst machen und daran denken, dass die wenigsten Besitzer aus fehlendem subjektivem Verantwortungsbewusstsein heraus „falsch“ handeln, also z.B. eine Therapie nicht einhalten.

Die anderen Dimensionen verdeutlichten Unterschiede in den Ausprägungen der Beziehung und der Bedeutung, die der Vogel für seinen Halter besitzt.

In manchen Beziehungen kam es zur Ausbildung eines emotionalen Bandes. Knapp 61 % der Befragten hatten eine intensive emotionale Bindung zu ihrem Vogel und für 53 % würde sich das Leben leer anfühlen, wenn ihr Vogel sterben würde. Es scheint fraglich, ob der Großteil der Bevölkerung den Unterschied zwischen einer Bindung in Anlehnung an BOWLBY (2010) und einem emotionalen Band kennt. Die Erfassung und Charakterisierung einer Bindungsbeziehung war aber auch nicht die Zielstellung bei der Formulierung der Items. Von daher scheinen diese Items geeignet, Menschen mit einer intensiveren emotionalen Beziehung und Menschen mit einer distanzierteren Einstellung gegenüber ihrem Vogel zu unterscheiden. Hiermit erfüllen einige Vögel nach den Bedingungen von ENDERS-SLEGERS (2000) die Funktionskategorie von Bindung im Ansatz nach WEISS (1974).

„Der Vogel als Mensch“, also anthropomorphisierende Items, erlangten sehr vielfältige Antworten. Rund die Hälfte betrachtete ihren Vogel als ihren Freund (52 %) oder sah ihn als gleichberechtigten Teil der Familie an (49 %). Für 28 % war der Vogel sogar wie ein Kind und 25 % sahen in ihrem Vogel einen Interaktionspartner, mit dem sie über alles reden konnten. Diesen letzten beiden Aussagen stimmten aber auch 55 % der Befragten nicht zu. Hier scheinen also deutliche Unterschiede in der Sichtweise des Besitzers vorzuliegen. Bei LOUGHLIN und DOWRICK (1993) gaben 70 % der Befragten Freundschaft und Gesellschaft als wichtigen Aspekt der Beziehung an, bei KIDD und KIDD (1998) 38 % Gesellschaft und bei ANDERSON (2003) 29 % Gesellschaft bzw. 38 % Vögel als Familie / Kinder. Bei ANDERSON (2014) stimmten sogar 96 % der Aussage „mein Vogel ist ein Familienmitglied“ zu. Die Prozentzahlen

der vorliegenden Studie fügen sich aufgrund der bisherigen Spannweite in etwa in der Mitte ein.

Selbiges gilt für die soziale Unterstützung, welche die Besitzer durch ihren Vogel erlangen. Zwar sagten nur 27 % aus, dass ihr Vogel nicht ihr Leben strukturiert - aber nur 29 % fühlten sich durch ihren Vogel geliebt bzw. brauchten die Liebe ihres Vogels (28 %). Die Ergebnisse hierfür liegen also zwischen der Studie von KIDD und KIDD (1998), in der 7 % und der Studie von ANDERSON (2003), in der 39 % Liebe vom Vogel als Grund für die Vogelhaltung bzw. Gesellschaft durch den Vogel angaben. Bei LOUGHLIN und DOWRICK (1993) gaben 52 % den Grund „der Vogel braucht den Menschen“ an. In der vorliegenden Studie führte bei 59 % der Teilnehmer der Besitz ihres Vogels zu der Tatsache, dass es etwas gab, um das sie sich kümmern konnten. Nach dem Ansatz von WEISS (1974) und der Übertragung auf die Mensch-Tier-Beziehung durch ENDERS-SLEGERS (2000) können Vögel somit die Funktionskategorien der Selbstwertstärkung und der Gelegenheit zur Vermittlung von Unterstützung erfüllen.

Die Items zur Vogelseite zeigten ein recht ausgeglichenes Antwortverhalten mit leichter Tendenz dazu, dass der Vogel die Nähe des Besitzers suchte. Hierbei wird natürlich nur das vom Besitzer berichtete Verhalten und nicht die tatsächliche Beziehung des Vogels erfasst. Sicherlich wird der Mensch auch ein Stück weit das Verhalten seines Vogels „falsch“ interpretieren. Da es sich aber um die recht eindeutigen und einfach interpretierbaren Verhaltensweisen „Nähe suchen“ bzw. revers gefragt „Abstand halten“ handelt und beide Items ähnliche Antwortverhältnisse ergaben, ist davon auszugehen, dass hier tatsächlich das Verhalten des Vogels erfasst wird. Dies soll nicht zu dem Fehlschluss verleiten, dass hiermit die komplette Bandbreite der Beziehung für die Vogelseite erfasst wird.

Die niedrigen Zustimmungen bzgl. des Vogels als Störfaktor verdeutlichen, dass negative Auswirkungen der Vogelhaltung für die Besitzer von einem eher untergeordneten Interesse waren. Auch in der Studie von KIDD und KIDD (1998) sahen nur 37 % in der Unordnung und 20 % in der Lautstärke ein Problem.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Grundvoraussetzungen für eine Beziehung (Interdependenz, Interaktion und Personale Entität) gegeben sind und somit auf das Vorhandensein einer Mensch-Vogel-Beziehung geschlossen werden kann. Auch der Vergleich mit vorhergehenden Studien zur Mensch-Vogel-Beziehung (LOUGHLIN und DOWRICK, 1993; KIDD und KIDD, 1998; ANDERSON, 2003, 2014), wenn dies auch nur eingeschränkt möglich ist, stützt diese Aussage. Diese Beziehung ist vielfältig und anhand verschiedener

Items differenzierbar. Es erscheint plausibel, dass diese Items in bestimmten Mustern vorliegen und sich zu Dimensionen zusammenfassen lassen. Weiterhin scheinen Vogelhalter ein subjektiv empfundenenes, relativ hohes Verantwortungsbewusstsein gegenüber ihren Vögeln zu besitzen. Vögel können die Funktionskategorien Bindung, Selbstwertstärkung und Gelegenheit zur Vermittlung eigener Unterstützung, bezogen auf den Ansatz von WEISS (1974) zu Funktionen von Beziehungen im Erwachsenenalter, erfüllen. Dies stützt die Aussage von ANDERSON (2014), dass Vögel wichtige soziale Unterstützung leisten und somit die Theorie der sozialen Unterstützung eine plausible theoretische Grundlage für die Annahme einer Mensch-Vogel-Beziehung bilden kann.

Es wäre noch interessant, die Items in Bezug auf die Vogelgruppen vergleichend zu untersuchen. Da die weiteren statistischen Analysen vogelgruppenübergreifende Ergebnisse erzielten sowie nicht für alle Vogelgruppen ausreichend hohe Fallzahlen vorlagen, wurde hierauf vorerst verzichtet.

4.1.2. Dimensionen der Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln

Die Mensch-Vogel-Beziehung lässt sich in dieser Studie anhand von vier unterschiedlichen Dimensionen charakterisieren. Für die Dimensionen sei angemerkt, dass sie sich aus den vorgegebenen Items generieren und somit ein gewisser Informationsverlust vorhanden ist, da die mögliche Bandbreite durch die Vorauswahl der Items limitiert wurde. Durch die ausführliche Literaturrecherche, die Vorstudie und das breite Teilnehmerfeld wurde versucht, diese Ungenauigkeit möglichst klein zu halten. Es ist aber nicht auszuschließen, dass mit anderen, zusätzlichen Items oder einem anderen Teilnehmerfeld andere oder zusätzliche Dimensionen zustande kommen könnten. Die gefundenen Dimensionen dürfen nicht als erschöpfende Gebilde, sondern als Grundgerüst der Mensch-Vogel-Beziehung verstanden werden. Sie leisten einen ersten Beitrag zum Verständnis der Beziehung zwischen Menschen und ihren Vögeln und bedürfen der Überprüfung bzw. Weiterentwicklung in folgenden Studien.

Der erste Faktor umfasste Items, die ursprünglich den Kategorien „Interaktion“ und „Personale Entität, Du-Evidenz, Empathie - anthropomorphisierend“ zugeordnet wurden. Sie beschreiben den Vogel als Interaktionspartner, der den Besitzer versteht und weiß, wann es ihm schlecht geht. Der Besitzer sieht demzufolge in seinem Vogel einen Freund, der einen gleichberechtigten Teil in der Familie, ja sogar die Position eines Kindes, einnimmt und mit dem er über alles reden kann. Wenn der Besitzer mit dem Vogel spielt, er überlegt, was der Vogel wohl gerade denkt und der Vogel weiß, wann es dem Besitzer schlecht geht, interagieren sie miteinander, sie sind interdependent und in einem gewissen Rahmen findet zwischen ihnen ein reziproker

Austausch statt. Der Vogel als Freund, Teil der Familie oder als Kind weist auf die Zuschreibung einer quasi-personalen Entität und auf die emotionale Nähe, die der Besitzer gegenüber seinem Tier fühlt, hin. Wenn der Besitzer mit seinem Vogel über alles reden kann, spricht das für das Vertrauen, sich selbst zu offenbaren und den Glauben, dass der Vogel die persönlichen Nöte instinktiv unterstützt. Die zugrunde liegenden Beziehungsmerkmale umfassen demzufolge Interaktion, Interdependenz, Reziprozität, emotionale Nähe, personale Entität, Selbstenthüllung, Intimität sowie Sensibilität für die Bedürfnisse des Partners. Der Faktor wurde somit als **„der Vogel als Mensch“** beschrieben. Ähnliche Faktoren, die anthropomorphisierende Items umfassten, konnten in vorhergehenden Studien für Hunde (DOTSON und HYATT, 2008) sowie generellen Tierbesitz (TEMPLER et al., 1981; LAGO et al., 1988) identifiziert werden.

Der zweite Faktor umfasste Items, die alle der ursprünglichen Kategorie „soziale Unterstützung“ zuzuordnen waren. Der Vogel gibt dem Leben des Halters eine Struktur und lenkt ihn von seinen Problemen ab. Durch den Vogel fühlt der Besitzer sich gebraucht, kann sich um etwas kümmern und ist dadurch ausgeglichener und zufriedener. Dies umfasst die Macht von Seiten des Halters, aber auch die Abhängigkeit des Vogels von diesem. Zugleich spricht es das Fürsorgeverhalten des Besitzers an und somit in Anlehnung an WEISS (1974), dessen Gelegenheit zur Vermittlung eigener Unterstützung. Die zugrunde liegenden Beziehungsmerkmale umfassen demzufolge Macht des Halters und Dependenz des Vogels sowie Fürsorge. Der Faktor wurde somit als **„der Vogel als Lebenssinn“** beschrieben. Die soziale Unterstützung durch ein Tier ist ein auch in vorhergehenden Studien häufig identifizierter Faktor (LAGO et al., 1988; DWYER et al., 2006; DOTSON und HYATT, 2008; ARCHER und IRELAND, 2011; MUELLER, 2014).

Mit den ersten beiden Faktoren wurden somit die Ergebnisse aus der Vorstudie und die Relevanz der Faktoren „der Vogel als Mensch“ und „der Vogel als Lebenssinn“ bestätigt.

Der dritte Faktor umfasste Items, die ursprünglich den diversen Kategorien „Emotionales Band“, „Verantwortungsbewusstsein bzw. offenes Reziprozitätskonzept“, „Interaktion“ und „Personale Entität, Du-Evidenz, Empathie“ zugeschrieben wurden. Ihre Zuordnung in einem Faktor erscheint schlüssig, da die Items gemeinsam haben, den Vogel als fühlendes Individuum zu sehen. Der Besitzer findet es belastend, wenn sein Vogel leidet, fühlt also mit ihm mit und zeigt somit Empathie. Er sieht es als seine Pflicht, sich im Krankheitsfall um ihn zu kümmern und achtet auf seine Körpersprache. Dies zeugt von einem achtsamen und verantwortungsbewussten Umgang mit dem Vogel. Der Halter nimmt den Vogel als eigene Persönlichkeit, als ein Lebewesen mit eigenen Bedürfnissen – also als du-evident – wahr. Die

zugrunde liegenden Beziehungsmerkmale umfassen demzufolge Personale Entität, Du-Evidenz, Empathie Verantwortungsbewusstsein, emotionale Nähe und Vorstellung der Einmaligkeit. Der Faktor wurde somit als „**Empathie, Achtsamkeit und Respekt**“ beschrieben. Dieser Faktor konnte in der vorhandenen Form in keiner vorherigen Studie gezeigt werden. Entfernt ähnliche Ergebnisse konnten von WECHSUNG (2008) und BERGLER et al. (2011) erzielt werden. Dies hängt sicherlich mit der Itemkonstruktion der jeweiligen Fragebögen zusammen. Häufig wurde in den genannten Studien über klassische Haustiere eine Wahrnehmung des Tieres als Subjekt durch den Besitzer als gegeben gesetzt. Für die vorliegende Arbeit war dieser Aspekt allerdings von übergeordneter Wichtigkeit, da bisher noch keine Studie vorliegt, die zeigt, dass auch Vögel, abgesehen von Papageien, als Individuen gesehen werden können – eine wichtige Voraussetzung für die Existenz einer Beziehung.

Der vierte Faktor umfasste Items, die die Vogelseite berücksichtigten. Wie vorhergehend schon diskutiert ist es problematisch die Vogelseite mittels eines Fragebogens zu erfassen, den der Halter beantwortet. Da es sich aber um einfach zu beobachtbare und interpretierbare Verhaltensweisen handelt, spiegelt der Faktor wahrscheinlich immerhin einen bestimmten Bereich des Vogelverhaltens wider – nämlich dem Suchen von Nähe sowie der Interaktion von Vogelseite aus. Der Faktor beinhaltet einen Aspekt von Freiwilligkeit und Autonomie von Seiten des Vogels und spricht somit das Beziehungsmerkmal der Gegenseitigkeit an. Es erscheint möglich, dass es zu einer Ausbildung von, für eine Beziehung spezifischen, Normen und Gewohnheiten kommt, denen eine Art gegenseitige Rücksichtnahme zugrunde liegt. Diese ist beispielsweise schwach ausgeprägt, wenn der Vogel den Besitzer weitestgehend ignoriert. Besonders interessant sind diese Ergebnisse im Hinblick auf das verwendete statistische Verfahren. Die Hauptkomponentenanalyse identifiziert die Faktoren nach Größe ihrer Bedeutung in Hinblick auf das zu beschreibende Phänomen – also die Beziehung zwischen Vogelbesitzer und Vogel. Die Vogelseite hat sich neben den vielen möglichen Faktoren als viertwichtigster Faktor herausgestellt, ist also von großer Bedeutung für die Beschreibung der Mensch-Vogel-Beziehung. Interessanterweise sind die gefundenen Items in der Vorstudie bei den Wellensittich-Besitzern als Faktor „Distanz als Merkmal der Beziehung“ identifiziert worden. Die zugrunde liegenden Beziehungsmerkmale umfassen demzufolge Gegenseitigkeit, sowie Freiwilligkeit und emotionales Band von Seiten des Vogels. Der Faktor wurde somit als „**Beziehung des Vogels zum Vogelhalter**“ beschrieben. Dieser Faktor ist durch die verschiedenen Haltungsbedingungen schwerlich mit den vorhandenen Studien zu klassischen Haustieren vergleichbar. Zumeist beinhalten diese Faktoren Items zu gemeinsamen Aktivitäten (KAFFER et al., 1992; WECHSUNG, 2008), welche bedingt als ähnliche Ergebnisse gelten

können.

Ausgehend von diesen Ergebnissen ist eine wichtige Konsequenz, dass die Mensch-Vogel-Beziehung ein mehrdimensionales Konstrukt ist, das sich nicht mittels eines eindimensionalen Index erfassen lässt. Sie umfasst die Dimensionen „der Vogel als Mensch“, „der Vogel als Lebenssinn“, „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“ und „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“, die in spezifischer Kombination die jeweilige individuelle Beziehung eines Besitzers zu seinem Vogel charakterisieren. Aussagen wie es würde sich um eine starke oder schwache Beziehung handeln sind unterkomplex, da sie eine einzige, zugleich inhaltsleere Dimension voraussetzen. Die Mensch-Vogel-Beziehung ist immer eine spezifische Kombination der Ausprägung der vier gefundenen Dimensionen. Aufgrund der unterschiedlichen Tierarten, der unterschiedlichen methodischen Herangehensweise und der damit einhergehenden differierenden Items lassen sich die Dimensionen nicht genau mit den im Literaturteil aufgeführten Studien (JOHNSON et al., 1992; KAFER et al., 1992; ARCHER und IRELAND, 2011) (u.a., siehe Kap.II.2.11., Erfassung von Beziehungen) vergleichen. Soweit dies eingeschränkt möglich war, wurde bei den einzelnen Dimensionen darauf verwiesen. Aufgrund dieser Unterschiede, ist es nicht verwunderlich, dass keine vorherige Studie existiert, die exakt genau dieselben vier Faktoren ergeben hat. Festzuhalten ist jedoch, dass sich die Beziehung zu Vögeln ähnlich komplex wie zu „typischen“ Haustieren wie Hunden und Katzen gestaltet.

4.1.3. Skala zur Messung der Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln

Die entwickelte psychometrische Skala wurde als „*Owner-Bird-Relation-Scale*“ benannt. Da der in der Literatur viel genutzte Begriff „*attachment*“ nicht eindeutig übersetzbar ist und wirklich die allumfassende Beziehung, nicht allein die Bindung, erfasst werden soll, wurde der Begriff „*relation*“ gewählt. Im eigentlichen Sinn kann diese Skala nur in einem gewissen Maß als psychometrisch gelten, da sie darüber hinaus gehende Beziehungsaspekte enthält. In den Sozialwissenschaften ist der Begriff „soziometrisch“ allerdings für einen vollkommen anderen Zusammenhang fest etabliert, weshalb für die vorliegende Arbeit der eigentlich zu enge Begriff psychometrisch beibehalten wird.

Die Auswertung der Faktorenanalyse ergab eine gekürzte Skala der gemessenen Items. Diese endgültige psychometrische Skala misst die Mensch-Vogel-Beziehung anhand von vier Dimensionen. Die „*Owner-bird-relation-scale*“ umfasst 21 Items, die auf einer 5-Punkt-Likert-Skala („stimme überhaupt nicht“ bis „stimme voll und ganz zu“) zu messen sind. Die Skala besitzt einen Cronbach´s alpha von 0,8984 und weist somit eine hohe Reliabilität auf. Bisher

lag noch kein solches Erhebungsinstrument zur Messung der Mensch-Vogel-Beziehung vor. Die entwickelte Skala kann somit in allen standardisierten empirischen Studien zur Messung der Mensch-Vogel-Beziehung eingesetzt werden.

Es muss bedacht werden, dass die Skala für den deutschsprachigen Raum, speziell Deutschland, entwickelt wurde. Dies kann als Nachteil gelten, da sie somit nicht für internationale Erhebungen verwendet werden kann. Eine Übersetzung in das Englische muss durch qualifiziertes Personal erfolgen. Doch auch dann muss ihre internationale Übertragbarkeit zusätzlich noch überprüft werden. OTTERSTEDT (2009) gibt zu bedenken, dass die Mensch-Tier-Beziehung immer im Kontext der jeweils vorherrschenden Religion, Kultur und Gesellschaft bewertet werden muss. Daher ist anzunehmen, dass die Skala in anderen Kulturen andere Ergebnisse liefern könnte bzw. untauglich ist, die dort vorherrschende Mensch-Vogel-Beziehung zu charakterisieren. Allerdings wurde in der Literaturrecherche und bei der Erstellung der Skala viel mit englischsprachigen Studien, speziell aus den USA und Kanada (BECK und KATCHER, 1989; LOUGHLIN und DOWRICK, 1993; KIDD und KIDD, 1998; ANDERSON, 2003), gearbeitet (vgl. Kap.III.2.1. 1., Entwicklung der „Owner-Bird-Relation-Scale“) Die Einwohner dieser Länder ähneln höchstwahrscheinlich Deutschland in der Beziehung zwischen Menschen und ihren Haustieren. Daher lässt sich vermuten, dass eine Übertragbarkeit der Skala in andere Länder, die eine ähnliche religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Basis wie Deutschland besitzen und hierbei eine ähnliche Einstellung gegenüber Tieren aufweisen, möglich ist.

Weiterhin ist anzumerken, dass diese Dimensionen bzw. diese Skala die Beziehung aus Sicht der menschlichen Seite charakterisiert. In solch einer Dyade müssen eigentlich beide Interaktionspartner berücksichtigt werden (WECHSUNG, 2008). Für ein differenziertes Bild des tatsächlichen Verhaltens und der Beziehung des Vogels zum Vogelhalter müsste eine äußerst aufwendige Studie mit Verhaltensbeobachtung durchgeführt werden, um wissenschaftlich verwertbare Erkenntnisse zu erhalten. Für die vorliegende Studie reicht diese Interpretation jedoch aus, da hier vor allem das Verhalten des Besitzers und somit seine Sicht der Beziehung für den Tierarzt ausschlaggebend ist.

4.2. Bewertung der Typenbildung der Vogelhalter und ihre Übertragbarkeit auf die tierärztliche Praxis

Es wurden fünf verschiedene Typen von Vogelhaltern identifiziert. Hierbei handelt es sich um Realtypen (siehe Kap.II.4.6., Die Messung der Mensch-Vogel-Beziehung). Die Cluster an sich bedurften einer inhaltlichen Interpretation. Es wurde der Typus des „distanzschätzenden“

Vogelhalters, der „näheschätzend-sinnsuchende“, der „achtlose“, der „anthropomorphisierend-sinnsuchende“ und der „näheschätzende“ Typus interpretiert.

Ward-Cluster 5 / K-Means-Cluster 3: Der „distanzschätzende“ Vogelhalter

Dieser Typus zeichnet sich durch seine überdurchschnittliche Empathie, seine Achtsamkeit und seinen Respekt gegenüber dem Vogel aus, wobei dieser unterdurchschnittlich die Nähe des Besitzers sucht. Der Besitzer ist unterdurchschnittlich bereit, den Vogel als Menschen zu betrachten. Außerdem zeigten sich unterdurchschnittliche Werte in Bezug auf „der Vogel als Lebenssinn“. Es ist anzunehmen, dass der Besitzer den Vogel „seiner selbst willen“ hält und sich an der Beobachtung des natürlichen Verhaltens erfreut. Man ist geneigt, diesen Typus als „vernünftig“ oder „rational“ zu beschreiben. Diese Worte sind aber überkomplex und bergen die Gefahr der Verallgemeinerung. Des Weiteren würde eine solche Formulierung den anderen Realtypen vernünftige Motive absprechen, welches nicht gerechtfertigt werden kann. „Rational“ besitzt heutzutage zusätzlich eine Doppelbedeutung im Sinne von Nutzenmaximierung. Auch die Worte „respektvoll“, „achtsam“ oder „empathisch“ würden dazu verleiten diese Attribute den Typen 1(Ward)/1(K-Means) und auch 2(Ward)/4(K-Means) abzuerkennen. Diese liegen zwar bei diesen beiden Typen nicht in der Weise ausgeprägt vor wie im vorliegenden Fall, dennoch wäre es falsch, diesen Besitzern einen achtlosen Umgang mit ihrem Vogel zu unterstellen. Deshalb wurde der neutrale Begriff des „distanzschätzenden“ Vogelhalters gewählt.

Ward-Cluster 1 / K-Means-Cluster 1: Der „näheschätzende“ Vogelhalter

Dieser Typus zeichnet sich durch eine unterdurchschnittlich Lebenssinnstiftende Funktion des Vogels aus. Der Besitzer sieht im Ward-Verfahren seinen Vogel überdurchschnittlich oft als Menschen an, im K-Means-Verfahren ergaben sich hingegen durchschnittliche Werte. Der Vogel sucht überdurchschnittlich häufig die Nähe des Menschen. Weiterhin bringt der Besitzer dem Vogel überdurchschnittlich viel Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegen. Da das Ward-Verfahren nicht komplett mit dem K-Means-Verfahren bzgl. der anthropomorphisierenden Sichtweise übereinstimmt und die Worte „respektvoll“ oder „achtsam“, wie bereits diskutiert, zu falschen Schlussfolgerungen bzgl. der anderen Cluster verleiten, wurde dieser Typus lediglich als „näheschätzender“ Vogelhalter beschrieben.

Ward-Cluster 2 / K-Means-Cluster 4: Der „näheschätzend-sinnsuchende“ Vogelhalter

Dieser Typus zeichnet sich durch seine stark unterdurchschnittliche Bereitschaft, den Vogel als Menschen zu betrachten, aus. Er bringt dem Tier dabei durchschnittliche Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegen. Der Vogel stellt im Ward-Verfahren durchschnittlich oft

sowie im K-Means-Verfahren überdurchschnittlich oft einen Lebenssinn für den Besitzer dar und sucht ebenfalls überdurchschnittlich oft dessen Nähe. Der Vogel sucht die Nähe des Besitzers – interessanterweise, ohne dass dieser das Tier anthropomorph behandelt. Dies deutet darauf hin, dass der Besitzer den Kontakt zu seinem Vogel schätzt und dieser einen bedeutenden Teil seines Lebens ausmacht. Hierbei ist sich der Besitzer aber der anderen Art bewusst und kann deutlich zwischen Mensch und Tier, vor allem im Hinblick auf soziale Kontakte, unterscheiden. Dies ergäbe die Möglichkeit den Realtypus als nicht-vermenschlichend-näheschätzend zu bezeichnen. Allerdings ist zu bedenken, dass dabei nicht gemessen wird, ob der Besitzer den Vogel alternativ wirklich als Subjekt oder als Statusobjekt sieht. Daher sollte dieses Merkmal nicht primär zur Benennung verwendet werden. Dieser Realtypus wurde dementsprechend als „näheschätzend-sinnsuchender“ Vogelhalter bezeichnet.

Ward-Cluster 3 / K-Means-Cluster 5: Der „anthropomorphisierend-sinnsuchende“ Vogelhalter

Der Besitzer sieht seinen Vogel überdurchschnittlich oft als Freund oder Familienmitglied an. Der Mensch betrachtet das Tier als gleichwertigen Partner, mit dem er über alles reden kann. Er bringt dem Tier dabei durchschnittliche Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegen. Der Vogel stellt überdurchschnittlich häufig einen Lebenssinn für den Besitzer dar. Es ist anzunehmen, dass der Vogel eine zentrale Rolle im Leben des Besitzers einnimmt und dessen Alltag strukturiert. Der Vogel sucht hierbei durchschnittlich oft die Nähe zum Besitzer. Dieser Typus wurde als „anthropomorphisierend-sinnsuchend“ beschrieben.

Ward-Cluster 4 / K-Means-Cluster 2: Der „achtlose“ Vogelhalter

Dieser Typus zeichnet sich durch unterdurchschnittliche Werte in allen Bereichen aus. Insbesondere besitzt der Besitzer kaum Empathie, Achtsamkeit oder Respekt für den Vogel. Hiermit hat der Typus keinerlei Ähnlichkeiten mit den anderen vier Clustern. Der Besitzer nimmt seinen Vogel scheinbar nicht als empfindsames Lebewesen wahr. Daher wurde dieser Typus als der „achtlose“ Vogelhalter bezeichnet. Dennoch gibt es bzgl. der anderen drei Dimensionen ermittelte Typen mit niedrigeren Werten. So besitzt der „distanzschätzende“ Typus niedrigere Werte in Bezug auf „die Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“; der „näheschätzende“ Typus niedrigere Werte in Bezug auf „der Vogel als Lebenssinn“ und sowohl der „distanzschätzende“, als auch der „näheschätzend-sinnsuchende“ Typus niedrigere Werte in Bezug auf „der Vogel als Mensch“. Wie vorhergehend schon angemerkt, ist davon auszugehen, dass es noch einen Besitzertypus geben mag, der sogar noch geringere Ausprägungen dieser Dimensionen zeigt und für den der Vogel keinerlei Wert besitzt.

Für die Typenbildung ist anzumerken, dass die Generalisierung automatisch mit einem gewissen Informationsverlust einhergeht (BACHER et al., 2010). Der Großteil der Besitzer wird erfasst, aber Fälle in der Mitte der Grenze zwischen zwei Clustern werden eventuell falsch zugeordnet oder nicht erkannt. Dies wird deutlich, wenn man sich das K-Means- und Ward-Verfahren im Vergleich anschaut. Betrachtet man beispielsweise die Besitzertypen der Seidenhühner ($n = 9$), so wird ein Besitzer im Ward-Verfahren dem „Ward-Cluster 5 / K-Means-Cluster 3“, im K-Means-Verfahren hingegen dem „Ward-Cluster 4 / K-Means-Cluster 2“ zugeordnet. Den anderen acht Besitzern widerfährt keine Verschiebung. In der Soziologie interessiert der individuelle Einzelfall nicht. In der tierärztlichen Praxis hingegen ist man genau mit diesem konfrontiert und der individuelle Fall ist jeweils wichtig. Man muss sich also bewusst sein, dass sich einzelne Individuen dem Verständnis entziehen, da hinter der Statistik nur gesetzesartige Aussagen stecken - Menschen aber sehr individuell und verschieden sein können. Wenn man mit den gefundenen Typen arbeitet, muss man immer die Herangehensweise und die Grenzen des Verfahrens beachten. Die vorliegende Typenbildung gibt also nur Anhaltspunkte. Zudem sei angemerkt, dass die Typen noch viel genauer beschreibbar sind. Weiterhin ergaben erste statistische Auswertungen Hinweise darauf, dass sich diese Haltertypen hinsichtlich ihrer soziodemographischen Merkmale unterscheiden. Hierfür bedarf es weiterer inferenzstatistischer Untersuchungen, die weiterführenden Studien vorbehalten sind.

Vorhergehende Studien mit erfolgter Typenbildung bei Hundebesitzern (WECHSUNG, 2008; BLOUIN, 2013) sowie WILBUR (1976, zitiert nach O'FARRELL, 1997, S.206), Reitern (BERGLER et al., 2011), Aquarienbesitzern (BERGLER und HOFF, 2007) oder allgemeinen, nicht näher differenzierten Tierbesitzern (ENDENBURG et al., 2014) eignen sich aufgrund der jeweils unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen, dem Einbezug differierender Faktoren und den unterschiedlichen Charakteristika der Tierarten nur sehr bedingt für einen Vergleich mit der vorliegenden Untersuchung. Es ist anzumerken, dass eine ähnliche Diversität der Typen für Vogelbesitzer ermittelt werden konnte. Insbesondere die Differenzierung in anthropomorphisierende und nicht-anthropomorphisierende Besitzer sowie das Entgegenbringen von Respekt und Achtung scheinen einigen vorhergehenden Studien WILBUR (1976, zitiert nach O'FARRELL, 1997, S.206; WECHSUNG, 2008; BLOUIN, 2013; ENDEBURG et al., 2014) ähnlich und stellen vermutlich bedeutende Faktoren der Einteilung von Besitzern in Realtypen dar.

SCHMIDT-HERTHA und TIPPELT (2011) merken an, dass die klassifizierten Realtypen logisch konsistent sowie sinnvoll auf das reale Leben übertragbar sein müssen und einen

subjektiven Sinn hinter den typischen Handlungsmustern erkennen lassen sollten. Auch wenn diese Aussage nicht wissenschaftlich abgesichert werden kann, sind die gefundenen Typen wohl den meisten erfahrenen Vogeltierärzten schon begegnet. Stark überspitzt und vorurteilsbehaftet (!) formuliert ist der distanzschätzende Vogelhalter der Zebrafinkenhalter, der sich an dem Treiben und der Interaktion in seiner Voliere erfreut; der „näheschätzend-sinnsuchende“ Vogelhalter der Falkner mit seinem Wüstenbussard; der „achtlose“ Vogelhalter die überforderte Mutter, die den Wellensittich eigentlich nur angeschafft hat, weil die Kinder so gebettelt haben; der „anthropomorphisierend-sinnsuchende“ Vogelhalter die Rentnerin mit ihrer sprechenden Blaustirnamazone und der „näheschätzende“ Vogelhalter die Großstadtfamilie mit ihren Hühnern im Vorgarten. Es handelt sich somit um auf die reale Lebenswelt übertragbare Typen, die durch ihre Beschreibung der verschiedenen Beziehungsausprägungen einen subjektiven Sinn besitzen. Weiterhin besitzt diese Typeneinteilung eine logische Konsistenz, da die Typen nicht im Widerspruch zueinanderstehen. Infolgedessen erfüllen die gefundenen Typen die Anforderungen einer wissenschaftlichen Typenbildung.

Als Tierärzte kategorisieren wir die Patientenbesitzer ebenfalls. Diese Typenkonstruktion erfolgt aufgrund unserer Profession, aber als sozialwissenschaftliche Laien - es handelt sich somit um sog. „konstruktive Typen“ (SCHÜTZ, 1971) (siehe Kap.II.4.6., Die Messung der Mensch-Vogel-Beziehung). Inwieweit hängen die gefundenen Typen mit den tierärztlichen Heuristiken zusammen? Auch wenn zu den Typen aus tierärztlicher Sicht keine Vergleichsstudien vorliegen, gibt es von tierärztlicher Seite Versuche der Kategorisierung in „Greifvogel-“, „Wellensittich-“, „Kanarienvogel-“, „Großpapagei-“ etc. Besitzer. Anhand der Ergebnisse der vorliegenden Studie scheint es zunächst, dass diese Sichtweise/Einschätzung nicht aufrechterhalten werden kann, da alle Gruppen Besitzer jedes gefundenen Typus aufweisen. Andererseits soll der bisherigen Typenbildung auch nicht komplett widersprochen werden, da sie durchaus übereinstimmende Tendenzen aufzeigt. Diese Übereinstimmung ergibt sich daraus, dass die subjektive Einteilung des Tierarztes oft im Zusammenhang mit weiteren Kriterien erfolgt, die eher sekundär mit der Vogelart zusammenhängen. So spielt das subjektiv vermutete Vorwissen eine große Rolle bei dieser Einteilung. Dieses Grundwissen wird vor allem Falknern zugeschrieben. Für die Greifvogelhaltung in Deutschland muss die notwendige Sachkunde und Zuverlässigkeit bzw. für einheimische Greifvögel der Falknerjagdschein (ANONYMUS, 2016b) nachgewiesen werden. Aber auch bei langjährigen Züchtern, die häufig „exotischere“ Papageien und Sittiche halten, wird ein größerer Erfahrungsschatz an vorhergehenden Krankheitsfällen und somit Erfahrung in der Therapie

angenommen.

Die Auswertung der Clusterverfahren (Tabellen 69 bis 72 im Anhang) bietet, trotz teilweise geringer Fallzahlen, interessante Einblicke:

Die Gruppe der Großpapageienbesitzer kann aus tierärztlicher Sicht als vermenschlichende Besitzer gelten. Tatsächlich wurden die Amazonen ($n = 24$), Graupapageien ($n = 53$), Aras ($n = 13$) und Kakadus ($n = 12$) hauptsächlich den Gruppen „anthropomorphisierend-sinnsuchend“ und „näheschätzend“ zugeordnet - beide Gruppen besitzen die höchsten Werte für die Dimension „der Vogel als Mensch“. Dies hängt sicherlich mit der Intelligenz dieser Vögel zusammen, die es leicht macht, ihnen menschliche Verhaltensweisen zuzuschreiben. Ein weiterer erklärender Faktor könnte das enge Zusammenleben der Tiere mit dem Besitzer darstellen. Hier wäre es interessant, den Zusammenhang mit dem Haltungssystem zu untersuchen, also ob sich Züchter, die ihre Vögel in Außenvolieren mit Schutzräumen halten, sich von Privathaltern, bei denen die Papageien in enger räumlicher Nähe in der Wohnung leben, unterscheiden. Es ist denkbar, dass die Vögel durch ihre Lautstärke, durch ihre Größe und nicht zuletzt durch ihr Wesen die Aufmerksamkeit des Besitzers stärker fordern, als dies ein Kanarienvogel oder Wellensittich tun würde. Nur drei (Ward-Verfahren bzw. ein einziger K-Means-Verfahren) Großpapageienhalter waren dem „achtlosen“ Typus zuzuordnen.

Auch bei den Greifvogelbesitzern ($n = 34$) ist auffällig, dass nur ein Besitzer (im Ward-, bzw. zwei im K-Means-Verfahren) diesem „achtlosen“ Typus zugeteilt wurden. Hier ist als weiterer erklärender Faktor die oben schon angeführte notwendige Sachkunde und Zuverlässigkeit bzw. für einheimische Greifvögel der Falknerjagdschein (ANONYMUS, 2016b) anzuführen. Durch diese Notwendigkeit zeichnen sich Greifvogelhalter in der Tierarztpraxis durch ein hohes Fachwissen aus. Der Umgang mit ihnen erfordert einen speziellen Wortschatz und besondere Kommunikation seitens des Tierarztes. Gleichzeitig scheint eine sich ergebende Konsequenz zu sein, dass sich die Besitzer ihrer Verantwortung bewusst sind und in einem erhöhten Maß auf ihre Vögel achten. Interessanterweise können die Greifvogelbesitzer trotzdem nicht alle ein- und demselben Typus zugeordnet werden. Auffällig war jedoch, dass der distanzschätzende Typus ebenfalls unterrepräsentiert auftrat. Die meisten Greifvogelhalter wurden dem „näheschätzend-sinnsuchenden“, dem „anthropomorphisierend-sinnsuchenden“ und dem „näheschätzenden“ Typus zugeordnet. Inwieweit sich dieses Fachwissen der Greifvogelhalter auch auf die tatsächlich artgerechte Unterbringung der Tiere auswirkt, muss in weiteren Studien geklärt werden. Weiterhin müssen die Schlussfolgerungen aufgrund der geringen Fallzahl ($n = 34$) mit Vorsicht betrachtet werden. Eine Untersuchung, ob die Beziehung der Halter zu ihrem

Tier sich je nach gehaltener Art und damit verbundener Jagdtechnik unterscheidet (Falken als Vögel vom Hohen Flug und mit Beizjagd auf hoch fliegende Beutevögel im Gegensatz zu Vögeln vom Niederen Flug (Habicht, Adler, Wüstenbussard) mit Beizjagd auf Haarwild und Fasanen), bleibt ebenfalls zukünftigen Untersuchungen überlassen, da nur bei 15 von 34 Tieren dieser Gruppe die genaue Artangabe vorlag.

Die Betrachtung der Finkenbesitzer (n = 103) ergab die interessante Feststellung, dass knapp die Hälfte (48 %) im Ward-Verfahren bzw. 32 % im K-Means-Verfahren dem „distanzschätzenden“ Typus zugeordnet werden konnte. 13 % bzw. 27 % entfielen auf den „näheschätzend-sinnsuchenden“ Typus. Beiden Typen ist ihr geringer Anthropomorphisierungsgrad gemein. Der „achtlose“ Vogelhalter nahm 16 % (Ward-) bzw. 19 % (K-Means-Verfahren) ein - ein verhältnismäßig hoher Wert. Aber auch hier sollten nicht die 19 % (Ward-) bzw. 16 % (K-Means-Verfahren) „anthropomorphisierend-sinnsuchenden“ Finkenbesitzer vergessen werden.

Ein recht ähnliches Bild zeigte sich für die beiden Gruppen der Tauben- (n = 38) und Ziergeflügelbesitzer (n = 330) für die Typen „distanzschätzender“ oder „näheschätzend-sinnsuchender“ Vogelhalter: mehr als die Hälfte der Besitzer war diesen beiden Typen zuzuordnen. Knapp ein Drittel der Besitzer sah seinen Vogel aus der „anthropomorphisierend-sinnsuchenden“ oder „näheschätzenden“ Perspektive. Die Werte für den „achtlosen Typus“ waren bei den Ziergeflügelbesitzern ähnlich den Finkenbesitzern. Die Taubenbesitzer wiesen hier etwas niedrigere Zahlen auf, dennoch waren es deutlich mehr als bei den Papageien, Sittichen, Weichfressern, Loris und Greifvögeln.

Auch diese Beobachtungen stützten die heuristischen Typen des Tierarztes, nach denen Finken, Tauben oder Ziergeflügel von ihren Besitzern seltener vermenschlicht werden und leider doch zum Teil von geringer Bedeutung für den Besitzer sind bzw. als „Ware“, „Sportgerät“ oder „Essenslieferant“ gesehen werden. Die Betrachtung der Tauben beruht ebenfalls auf einer sehr geringen Fallzahl von nur 38 Tieren und muss deshalb vorsichtig bewertet werden.

Aufschlussreich war auch die Bewertung der Wellensittiche (n = 295). Sie gelten als leicht zu haltende „Anfängervögel“. Vor allem der hohe Anteil an „distanzschätzenden“ Vogelbesitzern von knapp 30 % erstaunt auf den ersten Blick. Auch die nicht vermenschlichenden „näheschätzenden“ Besitzer nehmen 17 % im Ward-Verfahren bzw. 14 % im K-Means-Verfahren ein. Einen vergleichbar hohen Anteil stellen die „anthropomorphisierend-sinnsuchende“ Besitzer dar (41 % im Ward-Verfahren bzw. 38 % im K-Means-Verfahren). Diese vermenschlichenden Besitzer entsprächen eher dem konstruktiven Tierärztyp.

Erklärungen für die distanzschätzenden und nicht vermenschlichenden Besitzer könnten sein, dass diese Vögel oft für die Kinder angeschafft werden bzw. nach Auszug den Eltern erhalten bleiben. Diese sehen den Vogel als Vogelindividuum, brauchen ihn aber weder als Freund noch benötigen sie dessen Nähe. Nichtsdestotrotz strukturiert er den Alltag. Weiterhin hielten knapp 70 % der Besitzer in der IVH/ZZF-Befragung ihren Wellensittich mindestens paarweise (ANONYMUS, 2013a). Hier könnte eine mögliche Erklärung, die Freude an der Beobachtung des natürlichen Vogelverhaltens sein. Die anderen 30 % wurden als Einzelvogel gehalten, weshalb wiederum der Anteil der Besitzer wenig erstaunt, die ihren Wellensittich als Menschen betrachten.

Insgesamt bestätigten sich die tierärztlichen Ansichten, die über die Halter bestimmter Vogelarten bestehen, nur teilweise. Papageien und Sittiche werden oft als Freund betrachtet, zu Hühnern, Finken oder Tauben liegt eine größere Distanz vor. Es ist jedoch zu beachten, dass jeder Beziehungstyp bei jeder Vogelart vorhanden ist und die Beziehungserfassung somit nicht auf eine einzige Vogelart reduziert werden kann.

Ausgehend von diesen Ergebnissen ist eine wichtige Konsequenz, dass es nicht eine einzige Ausprägung der „Mensch-Vogel-Beziehung“ gibt. Vielmehr existieren verschiedene Typen mit jeweils unterschiedlichen Ausprägungen der vier gefundenen Beziehungsdimensionen. Die in der Studie entwickelten Konzepte der Mensch-Vogel-Beziehung („persönliche“, enge „persönliche“ und „unpersönliche“) konnten somit gestützt werden. Alle drei Konzepte waren empirisch erkennbar, womit erstmals eine Bandbreite an Beziehungen zwischen Menschen und ihren Vögeln gezeigt werden konnte. Die fünf gefundenen Typen können als „distanzschätzender“, „näheschätzend-sinnsuchender“, „achtloser“, „anthropomorphisierend-sinnsuchender“ und „näheschätzender“ Typus interpretiert werden und sind teilweise sinnvoll auf die „konstruktiven“ Typen des Tierarztes anwendbar. Hierbei ist es jedoch nicht möglich, eine einzige Vogelart einem bestimmten Haltertypus zuzuordnen. Die „konstruktive Typenbildung“ auf Tierarztseite hat weiterhin ihre Berechtigung und soll nicht als widerlegt gelten. Dennoch muss beachtet werden, dass jeder Haltertypus in jeder Vogelgruppe vorkommen kann. Daher darf nicht vorschnell aufgrund der Vogelart auf einen Beziehungstyp geschlossen werden. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass für die vorliegende Typenbildung nur die Beziehungsdimensionen verwendet wurden. Es ist möglich, weitere Variablen mit einzubeziehen. Dies erfordert weiterführende statistische Verfahren und bleibt daher folgenden Studien vorbehalten. Es wird die gefundene Typenbildung sicherlich noch feiner differenziert werden (siehe Kap.V.6., Ausblick).

4.3. Bewertung des Verhaltens des Vogelhalters in der Therapiesituation

In der vorliegenden Untersuchung sollte die forschungsleitende Hypothese überprüft werden, dass das Verhalten des Besitzers in der Therapiesituation von seiner Beziehung zum Vogel beeinflusst wird. Die entsprechend aufgestellten Forschungshypothesen bzgl. Tierarztkosten, Informationsverhalten, Verhalten bei Erkrankung und Bedeutung der Spezialisierung des Tierarztes wurden durch die erhobenen Daten weitgehend bestätigt. Allerdings ist auch hier der unter Kap.V.2.4. (Beurteilung der Studienkonzeption) schon erwähnte Punkt zu beachten, dass in der vorliegenden Studie genau genommen Einstellungen des Besitzers und nicht das tatsächliche Handeln seinerseits erfasst wurden. Des Weiteren können die Angaben durch den Effekt der sozialen Erwünschtheit verfälscht sein.

In der folgenden Diskussion werden die Ergebnisse der einzelnen Items und der logistischen Regressionsrechnungen kombiniert, um das Verhalten der Vogelbesitzer in der tierärztlichen Therapie zu bewerten. Teilweise werden die Ergebnisse der explorativen Studie von TAUBERT (2015) zur Adhärenz und Kompliance in der Vogelmedizin, die zusammenhängend mit der vorliegenden Studie als Masterarbeit an der FAU Erlangen-Nürnberg durchgeführt wurde, hinzugezogen. Sie beruhen auf zwölf Leitfadeninterviews mit Vogelbesitzern, die bereits mindestens einmal mit ihrem Vogel einen Tierarzt konsultiert hatten. Diese Erkenntnisse sind als neu generierte Hypothesen zu betrachten. Keinesfalls dürfen sie als geprüfte Hypothesen aufgefasst werden. Sie werden hier vorgestellt, da sie interessante Ansatzpunkte ermöglichen.

4.3.1. Die Ausgabebereitschaft von Vogelhaltern

In der Befragung von GKOLIA (2014) antworteten 53,7 % der Tierärzte aus Deutschland auf die Frage, ob die Behandlung von Vogelpatienten eine lohnenswerte Einnahmequelle sei, mit „trifft überhaupt nicht zu“. Diesem oft geäußerten Vorbehalt des Vogels als *Low-Budget-Patienten* kann durch diese Studie (unter Vorbehalt der nicht gegebenen Repräsentativität) nicht zwangsläufig zugestimmt werden. 32 % der Besitzer würden mehr als 500 Euro für die Therapie ausgeben, insgesamt 66 % über 100 Euro. Nur 2 % der befragten Vogelhalter waren nicht bereit, Geld in die Therapie ihres Vogels zu investieren. Potentiell scheint also eine Ausgabebereitschaft vorhanden zu sein, die den Vogelpatienten als lohnenswerte Einnahmequelle interessant machen kann. Explizit ist darauf hinzuweisen, dass es bei der Beschreibung der Ausgabebereitschaft von Vogelbesitzern nicht um die Maximierung des tierärztlichen Gewinns geht. Gute, spezialisierte Medizin erfordert eine adäquate technische Ausstattung und ständige Fortbildung – dies muss der Tierarzt über seine Einnahmen

finanzieren. Der Tierarzt steht oft im Zwiespalt zwischen der optimalen Therapie für das Tier und den finanziellen Vorgaben des Besitzers (LUE et al., 2008). Daher ist es von Interesse, die Faktoren zu ermitteln, die diese Ausgabebereitschaft bedingen. In dieser Studie lag die Bereitschaft, mehr als 500 Euro für die Therapie eines Vogels auszugeben mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit vor, wenn der Besitzer seinen Vogel als „Mensch“ wahrnahm; wenn der Vogelhalter dem Vogel hohe Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegenbrachte; wenn der Vogel die Nähe zum Vogelhalter suchte; wenn das monatliche Haushaltsnettoeinkommen des Vogelhalters über 5000 Euro betrug; wenn der Vogel wertvoll und wenn der Vogel ein Papagei oder Sittich war. Keinen Einfluss oder nur auf schwach signifikantem Niveau einen Einfluss besaßen die berufliche Bildung, das Geschlecht, das Alter, der Familienstand, die Staatsangehörigkeit, die Region (Ost- oder Westdeutschland), die Wohngegend (städtische oder ländliche Gegend) oder die Beziehungsdimension „der Vogel als Lebenssinn“.

An der Ausgabebereitschaft sind somit drei der vier Beziehungsdimensionen beteiligt. Interessanterweise ist der „Vogel als Lebenssinn“ nicht darunter. Die soziale Unterstützung und die Strukturierung des Alltags durch das Tier sind also nicht ausschlaggebend, viel Geld in eine Therapie zu investieren. Dies könnte damit zusammenhängen, dass dem Besitzer selbst dieser Lebenssinn überhaupt nicht bewusst ist. Vielmehr wird in den Vogel investiert, wenn ihm menschliches Verhalten zugesprochen, er als Freund oder Kind wahrgenommen wird. Einen Freund möchte man nicht leiden sehen. Ebenso ist das nächesuchende Verhalten des Vogels von Bedeutung. Einem Tier, zu dem man engen Kontakt hat und das die Nähe zu einem sucht, fühlt sich der Besitzer womöglich verpflichtet, etwas davon zurückzugeben. Andererseits kann dadurch auch ein intensives emotionales Band zum Vogel entstehen. Dies soll allerdings nicht zu dem Rückschluss verleiten, dass z.B. „distanzschätzende“ Besitzer nicht ebenfalls solch ein Band zu ihrem Vogel fühlen können. Die dritte Dimension ist „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“. Sie umfasst Items über das Verantwortungsbewusstsein und das Mitgefühl des Besitzers sowie über seine Wahrnehmung des Tieres als Individuum. Er fühlt sich verpflichtet, für das Tier zu sorgen, auch wenn dies die Übernahme hoher Tierarztkosten bedeutet. Die gefundenen Dimensionen erscheinen daher auch sachlogisch betrachtet schlüssig. Schon LUE et al. (2008) fanden für Hunde- und Katzenbesitzer eine höhere Ausgabebereitschaft, wenn eine starke Besitzer-Tier-Bindung vorlag.

Wenn die Realtypen betrachtet werden und man daran denkt, dass die Einzeleffekte multiplizierbar sind, werden die „anthropomorphisierend-sinnsuchenden“ und die „näheschätzenden“ Typen am ehesten bereit sein, viel Geld in ihren Vogel zu investieren. Die „achtlosen“ Vogelhalter dürften sich eher weniger zu einer geldintensiven Therapie ihres Tieres

bewegen lassen. Diese Rückschlüsse auf die Realtypen sind jedoch mit Vorsicht zu beurteilen (siehe hierzu auch Kap.V.4.3.5., Die Bedeutung der Realtypen der Halter-Vogel-Beziehung).

Die finanziellen Zusammenhänge erscheinen ebenfalls schlüssig. Ein Vogel mit einem hohen Anschaffungswert hat höchstwahrscheinlich ebenfalls einen hohen Wiederbeschaffungswert. Hier lohnt es sich für den Besitzer das Geld in eine Behandlung zu investieren. Für Vögel unter 56 Euro oder mit unbekanntem Anschaffungswert ist keine erhöhte Investitionsbereitschaft vorhanden. Es ist anzunehmen, dass unbekannte Anschaffungskosten einem eher geringen Wert des Vogels entsprechen. Daher erscheint auch dieses Ergebnis plausibel. Sollte kein ideeller Wert des Vogels (z.B. eine Beziehungsdimension) vorliegen, wird der Besitzer hier sehr genau abwägen, ob sich eine Therapie lohnt, die bei weitem den Anschaffungswert des Tieres übersteigt. Auch bei einem hohen Haushaltsnettoeinkommen wird eher in eine Therapie investiert. Dies erscheint wenig verwunderlich, da die Tierärztkosten hier keine unerschwinglichen Summen für den Besitzer darstellen, für die er sich eventuell sogar verschulden müsste. Bei einem hohen Haushaltseinkommen sei den Besitzern unterstellt, dass sie den Umgang mit solch hohen Geldsummen gewöhnt sind. LUE et al. (2008) fanden für Hunde- und Katzenbesitzer ebenfalls eine steigende Ausgabebereitschaft, wenn das jährliche Haushaltseinkommen bei mehr als \$40.000 lag.

Interessanterweise ist eine weitere erklärende Variable die Vogelgruppe. Für Papageien und Sittiche sind die Besitzer vermehrt bereit, in die Therapie zu investieren – auch hier unabhängig vom Wert des Vogels. Dies muss vor allem im Vergleich zu der Gruppe der Finken betrachtet werden. Die künstlich aggregierte Gruppe der Weichfresser, Loris, Greifvögel, Eulen, Tauben sowie des Ziergeflügels weist eine hohe interne Heterogenität auf. Daher ist hier das Ergebnis nicht verwunderlich. Nichtsdestotrotz scheinen die Papageien und Sittiche zusätzliche Merkmale oder Eigenschaften über die Finken hinaus zu besitzen, die eine höhere Wichtigkeit des Vogels für den Besitzer vermuten lässt. Dies könnte zum einen ihr Kindchenschema sein. Weiterhin wird diesen Vögeln öfter Freiflug angeboten als Finkenvögeln - das Zusammenwohnen mit dem Besitzer gestaltet sich somit enger als bei den meisten Finken (LENNOX und HARRISON, 2006). Allein durch das Öffnen des Käfigs und der Beaufsichtigung während des Freifluges findet verstärkt Interaktion statt. Zudem sind die meisten Papageien und Sittiche sehr neugierig und interagieren gern mit ihren Besitzern (ANDERSON, 2014). Hier müsste auf das Verhalten der Tiere kontrolliert werden.

Eine mögliche Erklärung für die erniedrigte Ausgabebereitschaft bei verheirateten Besitzern könnte ein geringerer Stellenwert des Vogels im Leben eines verheirateten Paares sein, da sich

der Fokus z.B. eher auf den Partner oder in Richtung eventuell vorhandener Kinder verschiebt. Die Begründung durch Kinder würde aber den Effekt nicht für ältere verheiratete Menschen erklären, deren Kinder schon aus dem Haus sind bzw. für kinderlose Paare. Da keine einleuchtende Begründung vorliegt und der Effekt nur auf dem 5 %-Niveau signifikant ist, sollte ihm keine übermäßige Bedeutung beigemessen werden. LUE et al. (2008) zeigten für Hunde- und Katzenbesitzer in diesem Zusammenhang eine höhere Ausgabebereitschaft für Besitzer ohne Kinder im Haushalt.

Bei TAUBERT (2015) zweifelten viele Besitzer die Angemessenheit der Höhe der Preise in der tierärztlichen Therapie an. Sie wünschten sich einen nicht übermäßig profitorientierten Tierarzt (TAUBERT, 2015). Sollte der Tierarzt den Verdacht erwecken, sehr profitorientiert zu handeln, könnte dies eine geringere Ausgabebereitschaft nach sich ziehen.

Eine wichtige Konsequenz der zusammenfassenden Betrachtung ist, dass die Ausgabebereitschaft nicht nur von finanziellen Faktoren, sondern auch vom ideellen Wert des Vogels und der Beziehung des Besitzers zu ihm abhängt. Der Tierarzt besitzt durchaus Ansatzpunkte, durch die er die Ausgabebereitschaft des Besitzers beeinflussen kann. Das Haushaltsnettoeinkommen, der Wert oder die Gruppenzugehörigkeit des Vogels sind unveränderlich - die Beziehung ist allerdings modifizierbar. Eine Verbesserung der Mensch-Vogel-Beziehung kann erreicht werden, wenn der Besitzer die Hintergründe und die Physiologie seines Vogels versteht (JENKINS, 1992). Dies ist durch die Patientenbesitzer-Tierarzt-Kommunikation möglich. Weiterhin kann der Tierarzt dem Besitzer sein Vorgehen verständlicher machen, sodass dieser die teilweise kostenintensive Vorgehensweise versteht und nicht befürchtet, ausgenutzt zu werden.

4.3.2. Das Informationsverhalten des Vogelhalters

Ein Problem der Vogelmedizin besteht darin, dass der Patient häufig in späten Krankheitsstadien vorgestellt wird. Vögel verstecken ihre Krankheitssymptome so lange es geht (HOLLMANN, 1989; ANDERSON, 2003). Umso wichtiger sind aufgeklärte Besitzer, die wissen auf welche Feinheiten sie achten müssen. Hierfür ist ihr Informationsverhalten von besonderer Relevanz. Weiterhin beeinflusst das Informationsverhalten der Halter die Tierarzt-Patientenbesitzer-Interaktion sowie vice versa die Tierarzt-Patientenbesitzer-Interaktion das Informationsverhalten (TAUBERT, 2015). In der explorativen Studie von TAUBERT (2015) wurden das Fernsehen, Printmedien, Internet, Erfahrungswerte, Tierärzte und weitere Bezugspersonen als Medien zur Information genutzt. Die Besitzer konnten hier nicht zwangsläufig die gefundenen Informationen in ihrer Relevanz und Richtigkeit beurteilen,

sodass auch Besitzer, die sich selbst als kompetent und informiert bezeichnen, Wissensdefizite aufweisen oder in Folge falscher Informationen handeln können (TAUBERT, 2015). Dieses Erkenntnis, die auf der Befragung nur weniger Patientenbesitzer beruht, bedarf weiterer Überprüfung. Es erscheint aber wahrscheinlich, dass dies auch für die Teilnehmer der vorliegenden Studie gelten dürfte. Als Ratgeber sollte aufgrund seines Wissens an erster Stelle der Tierarzt stehen.

Auch wenn die Daten dieser Studie nicht auf eine Grundgesamtheit der Vogelbesitzer verallgemeinerbar sind und der Fokus auf den multivariaten Analyseverfahren lag, zeigen sich in der deskriptiven Beschreibung der Items dennoch Tendenzen, die der Tierarzt beachten sollte. Das Informationsverhalten fängt schon vor dem Kauf des Tieres an – nämlich, ob der Mensch einen für ihn passenden Vogel wählt. 64 % der Besitzer waren zwar der Meinung, dass sie sich vor der Anschaffung gründlich überlegt haben, welche Vogelart zu ihnen passt, aber 23 % taten dies nicht. 15 % kreuzten hierbei sogar „stimme überhaupt nicht zu“ an. CLUBB (1998) führt an, dass falsche Vorstellungen und zu wenig Wissen zur späteren Abgabe des Tieres führen können. Diejenigen, die sich vor der Anschaffung ihres Vogels informierten, informierten sich zum Großteil im Internet oder mittels Fachbüchern bzw. Zeitschriften. Nur 8 % nutzten den Tierarzt als Informationsquelle. Wenn es um das aktuelle Informationsverhalten ging, informierten sich 43 % mehrmals im Jahr beim Tierarzt, 33 % taten dies einmal im Jahr und nur 24 % nie. Aber auch hier wurde der Großteil an Informationen im Internet gesucht. 72 % nutzten mindestens einmal in der Woche das Internet, um sich über Themen zur Vogelhaltung zu informieren, nur knapp 3 % griffen nie auf das Internet als Informationsquelle zurück. In der explorativen Studie von TAUBERT (2015) waren die Besitzer hierbei in unterschiedlichem Maße auf das Thema der Qualität im Internet sensibilisiert - selbiges dürfte für die vorliegende Stichprobe vermutet werden. Hiermit muss der Aussage von BLANCHARD (1998) widersprochen werden, dass Besitzer als nächstes den Tierarzt aufsuchen, wenn sie nicht vom Züchter oder Zoofachhandel mit Informationen versorgt werden.

Auch in der explorativen Studie von TAUBERT (2015) wurden die Tierarztbesuche an sich als Informationsquelle genannt. Hier wurde teilweise der Wunsch nach Literaturempfehlungen geäußert. War der Tierarzt nicht willig, Informationen zu übermitteln, verschlechterte dies die Tierarzt-Patientenbesitzer-Beziehung und in der Folge die Adhärenz / Komplianz (TAUBERT, 2015). Auslagen im Wartezimmer oder *Handouts* zu typischen Krankheitsbildern und Haltungsempfehlungen bzw. generelle Literaturempfehlungen können als Medien mit dem Ziel der Besitzerinformation eingesetzt werden (ROSSKOPF et al., 1991). Broschüren zur Mitgabe

könnten einer eventuellen Unzufriedenheit der Besitzer bei Zeitknappheit im Gespräch entgegenwirken. Dies empfiehlt sich insbesondere für Informationen über die diagnostizierte Krankheit und die Therapieempfehlung (ROSSKOPF et al., 1991). In der emotional belastenden Situation in der Tierarztpraxis ist davon auszugehen, dass die Aufnahmefähigkeit des Besitzers reduziert ist. Weiterhin empfiehlt es sich, den Besitzer zu ermutigen, bei auftretenden Unklarheiten, Problemen und weiteren Fragen gerne auch später noch einmal nachzufragen.

78 % nutzten mindestens einmal im Jahr Fachbücher oder Zeitschriften als Informationsquelle. Bei TAUBERT (2015) bestand hier die Problematik teilweise veralteter Informationen in Fachbüchern bzw. das alleinige Vorliegen aktueller Themen in englischer Sprache. Hier sind eindeutig Potentiale für den Tierarzt vorhanden. Die 23 % „Nichtinformierer vor Kauf“ werden auch Tierärzte schwer erreichen, für alle anderen sollten Tierärzte versuchen, die anscheinend vorhandenen „Hemmungen“ abzubauen, sie in alltäglichen Fragen zur Vogelhaltung zu konsultieren. Immerhin 93 % der Befragten dieser Studie stimmten der Aussage „Ich weiß zwar schon einiges über Vögel, will aber immer noch Neues dazu lernen“ zu - bzw. umgekehrt lehnten nur 3 % diese ab. Somit scheinen die meisten Besitzer offen für Informationen über ihren Vogel zu sein. Diese Informationsdarbietung seitens des Tierarztes könnte, neben den schon aufgeführten Mitteln in der direkten Patientenbesitzer-Tierarzt-Interaktion, vor allem durch die Verwendung der am häufigsten genutzten Kanäle - dem Internet und den Fachbüchern bzw. Zeitschriften - erfolgen. Zwar wurden Freunde häufiger als Zeitschriften als Informationsquelle genutzt - doch eben diese Freunde erreicht man ebenfalls durch beide Medien. Durch das Verfassen von kurzen und einfach verständlichen Artikeln über Erkrankungen in populärwissenschaftlichen Vogelzeitschriften könnten dem interessierten Laien wichtige Informationen zur Verfügung gestellt werden (ROSSKOPF et al., 1991). Wichtig ist hierbei das Vermitteln von Informationen und nicht der unterschwellige Zweck der Werbung, da solch eine Werbung als „berufswidrig“ gilt. Laut § 9 (2) der Musterberufsordnung für Tierärzte (ANONYMUS, 2014a, S.5) ist es Tierärzten untersagt, „eine berufswidrige Werbung zu betreiben oder zu dulden. Berufswidrig ist insbesondere eine wahrheitswidrige, irreführende, übermäßig anpreisende und vergleichende oder eine Preis-Leistungs-Werbung“. Unter Beachtung dieser Vorgaben könnten ebenso Inserate für die Praxis aufgegeben werden, in denen explizit auf die Beratungsfunktion vor Kauf bzw. zu aktuellen Themen aufmerksam gemacht wird. Weiterhin sollte der Tierarzt seine Internetpräsenz ausbauen und dem Besitzer verlässliche Informationen an die Hand geben. TAUBERT (2015) stellte fest, dass Tierärzte, laut Besitzerangaben, im Allgemeinen selten auf das Internet als Mittel zur

Patientenbesitzerbetreuung und Aufklärung zurückgriffen. Auch hierbei sollten immer die entsprechenden Empfehlungen der Berufsordnungen der Landestierärztekammern bzgl. der Ausgestaltung bzw. dem zulässigen Inhalt einer Homepage berücksichtigt werden. Im Zweifelsfall empfiehlt sich eine Rücksprache mit der zuständigen Landestierärztekammer.

Auch zusätzliche Dienstleistungen wie Seminare oder Verhaltenstrainings scheinen die Besitzer laut TAUBERT (2015) zu interessieren. Allerdings wirkte der entstehende Kostenaufwand eher abschreckend (TAUBERT, 2015). Dies wäre sicherlich ein weiterer Punkt, den auf Vögel spezialisierte Praxen bedenken sollten.

Insgesamt ist die Informationsvermittlung somit als wichtiger Faktor der Tierarzt-Patientenbesitzer-Interaktion zu bewerten (TAUBERT, 2015).

Daher war es in der vorliegenden Studie von Interesse, Faktoren zu identifizieren, die einen Einfluss darauf haben, dass Vogelhalter sich bei einem Tierarzt Informationen einholen. Die Wahrscheinlichkeit sich nie beim Tierarzt über aktuelle Themen in der Vogelhaltung bzw. über Vogelhaltung allgemein (Fütterung, Pflege, Erkrankungen etc.) zu informieren, nahm ab, wenn der Besitzer seinen Vogel als „Mensch“ wahrnahm; wenn der Vogel einen Lebenssinn für den Halter darstellte; wenn der Vogelhalter dem Vogel hohe Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegenbrachte; wenn das monatliche Haushaltsnettoeinkommen des Vogelhalters mehr als 5000 Euro betrug und wenn der Vogel kein Fink war. Keinen Einfluss besaßen der Wert des Vogels, die berufliche Bildung, das Geschlecht, das Alter, die Staatsangehörigkeit, die Region (Ost- oder Westdeutschland), die Wohngegend (städtische oder ländliche Gegend) oder die Beziehungsdimension „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“.

Auch hier spielten die Beziehungsdimensionen eine wichtige Rolle. Wurde der Vogel als Mensch gesehen oder erkannte der Besitzer das Tier als einzigartiges Individuum an, demgegenüber er sich verpflichtet fühlte, stieg die Bereitschaft sich beim Tierarzt über aktuelle Themen zu informieren. Es scheint schlüssig, dass der Besitzer die beste Beratung für seinen Vogel wünscht, wenn er sich verantwortlich für ihn fühlt oder ihn als Freund sieht. Der Tierarzt besitzt eine hohe Kompetenz und wird daher als Ansprechpartner aufgesucht. Allerdings steigt diese Bereitschaft auch, wenn der Vogel dem Besitzer einen Lebenssinn bietet, womit das im vorhergehenden Kapitel angebrachte Argument des „nicht Bewusstseins der sozialen Unterstützung durch den Vogel“ scheinbar hinfällig wird. Es könnte in Hinblick auf die verschiedenen Hintergründe der jeweiligen Fragestellung eine mögliche Erklärung sein, dass es sich im ersten Fall um eine hypothetische Handlung handelt, die der Besitzer beabsichtigen würde zu tun. In diesem Fall handelt es sich um ein tatsächlich (zumindest aus Besitzersicht)

erfolgtes Verhalten. Außerdem könnte dieser Unterschied in der Höhe der Kosten liegen. Zwischen Informieren und Zahlen liegt eine beträchtliche Diskrepanz. Wenn der Besitzer sich durch den Vogel gebraucht fühlt, er sich um ihn kümmern kann und der Vogel ihn von seinen Problemen ablenkt, ihm also eine Lebensstruktur bietet, kann der Besitzer dem durch eine einfache Handlung, „dem Informieren beim Tierarzt“, entsprechen. In den meisten Fällen hat dies finanziell für den Besitzer keine Auswirkungen.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass es in der Gebührenordnung für Tierärzte (GOT) die Möglichkeit gibt, Beratungen abzurechnen (ANONYMUS, 2008b). Dies sollte im Falle der tatsächlichen im Patientenbesitzer-Tierarzt-Gespräch erfolgten Beratung konsequent eingehalten werden. Äquivalent werden solche Posten auch in der Humanmedizin abgerechnet (ANONYMUS, 2001). Die Bereitstellung von Informationen über das Internet oder im Wartezimmer kann sicherlich nicht finanziell vergütet werden. Dennoch lohnt es sich für den Tierarzt nicht nur aus ethischen Gesichtspunkten solche Informationen anzubieten. Zum einen können die Patientenbesitzer so für Vorsorgeuntersuchungen sensibilisiert werden, zum anderen werden so die Patienten häufiger sowie in früheren und somit eher therapierbaren Krankheitsstadien vorgestellt.

Die Vogelgruppe beeinflusste das Verhalten, sich beim Tierarzt zu informieren insofern, dass Besitzer aller Vogelgruppe mit Ausnahme der Finken eher bereit waren, sich an Tierärzte zu wenden. Für Papageien und Sittiche traf dieses Verhalten in höchst signifikantem Zusammenhang zu. Die Begründung unterscheidet sich nicht von der, die in Kap.V.4.3.1 (Die Ausgabebereitschaft von Vogelhaltern) für diese Vogelgruppe gegeben wurde. Das hoch signifikante Ergebnis der künstlich aggregierten Gruppe der Halter von Weichfressern, Loris, Greifvögeln, Eulen, Tauben, Ziergeflügel und Laufvögeln ist mit Vorsicht zu bewerten. Diese Gruppe wies eine hohe interne Heterogenität auf und lässt vermuten, dass Effekte, die von den Besitzertypen der Finken ähnlichen Gruppen Tauben und Ziergeflügel verursacht wurden, durch die Halter von Weichfressern, Loris, Greifvögeln und Eulen aufgehoben wurden. Daher sollte der Rückschluss nur insofern erfolgen, dass zwar für Halter von Finken eine niedrige Bereitschaft vorliegt, sich beim Tierarzt zu informieren; dies aber ggf. noch für Besitzer weiterer Vogelgruppen gelten mag. Dieses Ergebnis kann daran liegen, dass die Besitzer von Finkengruppen subjektiv gesehen öfter Züchter sind und schon langjährig Vögel halten. Diese Behauptung müsste aber noch statistisch abgesichert werden. Bisherige Untersuchungen, die diese Behauptung stützen würden, liegen nicht vor. LENNOX und HARRISON (2006) vermuteten, dass Finken und Kanarienvögel eher keine Beziehung zu ihren Besitzern aufbauten und daher seltener der Tierarzt konsultiert wird. Da Finkenbesitzer allen Realtypen zugeordnet

werden konnten und somit eine Beziehung zu ihren Vögeln vorliegt, kann diese Vermutung nicht bestätigt werden.

Der Einfluss des Haushaltneetoeinkommens liegt nur schwach signifikant vor. Auch hier gilt vermutlich, dass Menschen mit einem größeren finanziellen Spielraum eher bereit sind, sich bei potentiell kostenpflichtigen Dienstleistern - in diesem Fall dem Tierarzt - zu informieren. Die Wahrscheinlichkeit, sich beim Tierarzt zu informieren, sank in sehr geringem Umfang signifikant mit dem Alter des Besitzers. Eine Erklärung könnte sein, dass ältere Besitzer über mehr Erfahrung verfügen und dieser Zusammenhang eher auf die Dauer der Vogelhaltung zurückzuführen ist. Da dieser Zusammenhang nur schwach signifikant ist und nur einen sehr geringen Effekt darstellt, sollte ihm keine übermäßige Bedeutung beigemessen werden.

Insgesamt kann das Informationsverhalten beim Tierarzt hiermit vermutlich nicht befriedigend erklärt werden. Aufgrund des geringen Wertes des McFadden- R^2 und der geringen sachlogisch möglichen Schlussfolgerungen lässt sich vermuten, dass die zentralen Einflussgrößen für das Informationsverhalten beim Tierarzt im Modell nicht enthalten sind. Dies könnte an der recht allgemeinen Fragestellung „Wie häufig nutzen Sie folgende Möglichkeiten, um sich über aktuelle Themen in der Vogelhaltung bzw. über Vogelhaltung allgemein (Fütterung, Pflege, Erkrankungen etc.) zu informieren?“ liegen. Hierbei umfasste die abhängige Besitzergruppe in der statistischen Berechnung alle Besitzer, die sich nie beim Tierarzt informierten. Die andere Gruppe umfasste alle Besitzer, die sich an einen Tierarzt wandten. Auch wenn das Modell kontrolliert wurde und die Berechnungen der abhängigen Variable zusätzlich mit der Aufnahme der Antwort „einmal im Jahr“ durchgeführt wurden, sind diese Gruppenabstufungen eventuell zu ungenau. Weiterhin differenzierten die Besitzer vielleicht nicht zwischen einem akuten Krankheitsfall und generellen Informationen. Fehlende Einflussgrößen sind hierbei sicherlich die generelle Verfügbarkeit eines fachkundigen Tierarztes, das Vertrauensverhältnis zu diesem oder dessen Bereitschaft „nicht akut krankheitsbezogene“ Fragen zu beantworten.

Eine wichtige Konsequenz aus den Ergebnissen ist, dass die Beziehung zwar wichtig für das generelle Informationsverhalten beim Tierarzt ist, aber dieses insgesamt nicht komplett erklärt wird. Dennoch ist dem verwendeten Modell nicht seine Aussagekraft abzuspochen, weil es zeigt, welche möglichen Zusammenhänge empirisch tatsächlich nicht vorliegen.

Insgesamt wurde die Relevanz des Tierarztes als Informationsdienstleister und mögliche Ansatzpunkte, diesen Service zu verbessern, herausgearbeitet. Untersuchungen über die tatsächliche Haltungsqualität von Vögeln liegen nicht vor. In der Studie von GKOLIA (2014) zeigten sich laut tierärztlicher Einschätzung deutliche Defizite in der Vogelhaltung in

Deutschland. Besitzer, die in ihren Vögeln keine guten Haustiere sehen, geben diese häufig ab (ECHOLS, 2011). GKOLIA (2014) weist auf die Wichtigkeit der adäquaten Beratung der Vogelbesitzer hin. Aufgeklärte Besitzer können ihren Vogel besser beurteilen und optimieren womöglich ihre Haltung, wodurch ein positiver Effekt für den Vogel entsteht (ROSSKOPF et al., 1991). Primäres Ziel sollte daher zum einen sein, die präventive Behandlung zu fördern, damit die verschleppten und schwer therapierbaren Fälle überhaupt nicht auftreten. Zum anderen sollte das generelle Tierwohl durch eine Verbesserung der Mensch-Vogel-Beziehung und damit das Verständnis für das Tier und seine Ansprüche gefördert werden.

4.3.3. Das Verhalten des Vogelhalters bei Erkrankung des Vogels, insbesondere die Konsultation eines Tierarztes

Insgesamt waren nur 44 % der Teilnehmer der vorliegenden Studie innerhalb des letzten Jahres mit ihrem Vogel beim Tierarzt. Dies ist immerhin ein höherer Wert als die von LENNOX und HARRISON (2006) für 2001 angegebenen 11,7 %. Dieser geringe Prozentsatz an Tierarztbesuchen könnte für einen sehr guten Gesundheitszustand der Tiere sprechen - oder aber auch dafür, dass viele Symptome übersehen wurden bzw. dass nicht alle Besitzer bereit sind, einen Tierarzt aufzusuchen. TAUBERT (2015) bemerkte in ihrer qualitativen Studie, dass sich viele Besitzer der Relevanz bestimmter Symptome und der Dringlichkeit eines Tierarztbesuches nicht bewusst sind. Weiterhin spricht dies für eine geringe Quote an präventiven Untersuchungen. Im akuten Krankheitsfall bzw. in einem entsprechenden Verdachtsfall stand der Tierarzt in der vorliegenden Arbeit an erster Stelle der ergriffenen Maßnahmen. Dies bestätigt die Aussage von LENNOX und HARRISON (2006), nach denen viele Besitzer den Tierarzt erst bei Auftreten eines medizinischen Problems konsultieren. Auch TAUBERT (2015) bemerkte, dass den Besitzern oft erst nach dem ersten Krankheitsfall ihres Tieres die Relevanz von Tierärzten bewusst wurde. 86 % der Teilnehmer in der vorliegenden Studie informierten sich beim Tierarzt oder gingen gleich zu diesem, wenn sie den Verdacht auf eine Erkrankung ihres Vogels hatten. Aber auch hier schauten 60 % im Internet nach. Die Wichtigkeit des Tierarztes als vertrauensvolle Instanz für die mannigfaltigen Ratschläge im Internet wurde schon im vorhergehenden Kapitel angesprochen. Im Umkehrschluss hieß dies aber auch, dass 14 % der Tiere keinem Tierarzt vorgestellt wurden. Daher war von Relevanz, welche Faktoren ausschlaggebend für die Konsultation eines Tierarztes sind.

In der vorliegenden Studie konnte lediglich ein Faktor ermittelt werden, der die Wahrscheinlichkeit eines Tierarztbesuches beeinflusst. Vogelhalter mit mehr Empathie informierten sich mit höherer Wahrscheinlichkeit beim Tierarzt, wenn sie eine Erkrankung bei

ihrem Vogel vermuteten.

Die Dimension „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“ umfasst Items über das Verantwortungsbewusstsein und das Mitgefühl des Besitzers sowie seine Wahrnehmung des Tieres als Individuum. Latent ist hierbei das Pflichtbewusstsein angesprochen. Somit erkundigen sich nach diesem Modell vor allem pflichtbewusste und verantwortungsvolle Besitzer bei einem Tierarzt - eine Erkenntnis, die nicht sonderlich überrascht. Weitere Zusammenhänge konnten nicht festgestellt werden.

Der von MARINELLI et al. (2007) für Hunde gezeigte Zusammenhang zwischen dem Niveau an medizinischer Pflege und dem Bildungsstand konnte somit für Vögel nicht gezeigt werden. Die Ergebnisse von LUE et al. (2008), nach denen Besitzer, die stark an ihren Hund oder ihre Katze gebunden waren, öfters einen Tierarzt konsultieren, können unter Vorbehalt jedoch auch für Vögel gelten. Es sei jedoch nicht von starker Bindung, sondern von einer hohen Ausprägung von bestimmten Beziehungsdimensionen gesprochen.

Insgesamt kann das Verhalten im Krankheitsfall somit in der vorliegenden Studie für Vögel als Heimtiere nicht befriedigend erklärt werden. Es zeigte sich lediglich ein einziger Zusammenhang, Empathie, und auch das McFadden-R² weist einen geringen Wert auf. Daher lässt sich auch in diesem Modell vermuten, dass die zentralen Einflussgrößen für das Verhalten im Krankheitsfall nicht enthalten sind. Dies könnte zum einen an der Fragestellung „Was tun Sie, wenn Sie eine Erkrankung Ihres Vogels vermuten?“ liegen. Hierbei waren Mehrfachantworten möglich. Die im statistischen Verfahren abhängige Gruppe umfasste Besitzer, die sich nicht an einen Tierarzt wendeten oder zu ihm gingen, die andere alle Besitzer, die einen Tierarzt konsultierten. Diese Gruppierung war anscheinend nicht differenziert genug und die verschiedenen Kombinationen der Antworten müssten möglicherweise zusätzlich einzeln ausgewertet werden. Weiterhin gilt auch hier die Kritik des vorhergehenden Modells - die Frage nach der wirklichen Verfügbarkeit eines fachkundigen Vogeltierarztes. Zusätzlich sollte nach der Art der Erkrankung differenziert werden. Ebenso spielt eine Rolle, ob der Besitzer schon viel Erfahrung mit unterschiedlichen Krankheitsbildern besitzt oder bei bekannten Symptomen den Vogel selbst versorgt. In diesem Fall wird er sich mit geringerer Wahrscheinlichkeit an einen Tierarzt wenden als ein Besitzer, der sein Tier erst seit zwei Wochen hält. Hierbei spielen die Persönlichkeitseigenschaften des Besitzers, neben dem Vorwissen und seiner Erfahrung, eine zentrale Rolle. In der Studie von TAUBERT (2015) besaß die Persönlichkeit des Besitzers einen bedeutenden Einfluss auf die Adhärenz und Kompliance. Selbiges ist für die Konsultation eines Tierarztes an sich zu erwarten. Interessant

ist, dass keine soziodemographischen Variablen wie Wohnsitz, Einkommen oder Vogelgruppe einen Einfluss zu haben schienen. Dies sollte jedoch unter Vorbehalt der fehlenden Differenzierung beurteilt werden. Dennoch ist auch dieses Modell unter diesem Vorbehalt aussagefähig, weil es zeigt, welche möglichen Zusammenhänge empirisch tatsächlich nicht vorliegen.

In diesem Zusammenhang sei zu erwähnen, dass in der Studie von TAUBERT (2015) keine höhere Adhärenz/Komplianz bei einer innigen Mensch-Vogel-Beziehung festgestellt wurde. Dies darf nicht zu dem Rückschluss verleiten, dass ein solcher Zusammenhang nicht existiert, da bei TAUBERT (2015) die Beziehung zum Tier subjektiv beurteilt wurde. Des Weiteren handelt es sich um eine Handlung nach Konsultation des Tierarztes. Es bleibt daher weiterhin anzunehmen, dass der Einfluss der Beziehung auf die Inanspruchnahme tierärztlicher Tätigkeiten sowie die Mitarbeit bei dieser tierärztlichen Therapie nicht hinreichend erforscht ist.

4.3.4. Die Auswahl des Tierarztes und seine Spezialisierung

ANDERSON (2003) weist auf die Schwierigkeit hin, einen auf Vögel spezialisierten Tierarzt zu finden. Auch wenn es sich hierbei um eine amerikanische Studie handelt, dürfte es Parallelen zu Deutschland geben. So listet der Tierarzt-Suchdienst der Bayerischen Landestierärztekammer (BLTK) nur drei Tierärzte mit der Fachtierarztbezeichnung „Geflügel, Wild-, Zier- und Zoovögel“ (ANONYMUS, 2016c). Die Mehrzahl der Befragten gab an, dass ihnen die Spezialisierung des Tierarztes auf Vögel wichtig ist. Weiterhin war ein Großteil bereit, für einen spezialisierten Tierarzt auch längere Anfahrtswege in Kauf zu nehmen. Nur ein sehr geringer Anteil der Teilnehmer achtete bei der Tierarztauswahl vor allem auf den finanziellen Aspekt. Dies zeigt die Wichtigkeit eines fachkundigen, auf Vögel spezialisierten Tierarztes für die Besitzer. Die Studie von TAUBERT (2015) ergab erste Hinweise, welche Faktoren wichtig für die Tierarztauswahl sein könnten. In den meisten Fällen wurden vogelspezifische Fachkenntnisse gefordert (TAUBERT, 2015). Nicht nur der Tierarzt, auch das weitere Personal sollte im Umgang mit dem Vogelpatienten geschult sein, einen ruhigen Umgang mit dem Tier pflegen und sich um dessen Genesung bemühen (TAUBERT, 2015). Explizit wurde der Verweis auf Kollegen gefordert, wenn der eigene Kompetenzbereich überschritten wurde (TAUBERT, 2015). Einem Tierarzt, der bei Kollegen um Rat fragte, wurde dies nicht negativ ausgelegt (TAUBERT, 2015). Hierbei scheinen viele Besitzern nicht den Unterschied zwischen einem Tierarzt mit spezieller Fachtierarztqualifikation oder Zusatzbezeichnung und einem normal praktizierenden Tierarzt zu kennen (TAUBERT, 2015).

Weitere Faktoren mit Einfluss auf die Tierarztauswahl, die sich nicht auf die fachliche Spezialisierung des Tierarztes, sondern auf Merkmale wie Kommunikationsfähigkeit, Empathie etc. beziehen sind der Arbeit von TAUBERT (2015) zu entnehmen.

TAUBERT (2015) merkte an, dass die Ansprüche an den Tierarzt sehr individuell zwischen Patientenbesitzern variieren können. Ziel war es daher, in der vorliegenden Studie die Faktoren zu identifizieren, die ausschlaggebend dafür sind, dass ein Besitzer die Spezialisierung des Tierarztes als wichtig einschätzt. Eine solche Einschätzung lag mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit vor, wenn der Besitzer seinen Vogel als „Mensch“ wahrnahm; wenn der Vogelhalter dem Vogel hohe Empathie, Achtsamkeit und Respekt entgegenbrachte; wenn der Vogel die Nähe zum Vogelhalter suchte; wenn der Vogel wertvoll und wenn der Vogelhalter älter war. Schwach signifikanten Einfluss hatten der Wohnsitz und die Vogelgruppe. Keinen Einfluss besaßen das Haushaltsnettoeinkommen, die berufliche Bildung, das Geschlecht, die Staatsangehörigkeit, die Region (Ost- oder Westdeutschland) oder die Beziehungsdimension „der Vogel als Lebenssinn“.

An der Spezialisierung des Tierarztes sind somit die gleichen drei Beziehungsdimensionen wie im Modell zur Ausgabebereitschaft beteiligt. Die Wichtigkeit der Spezialisierung und die Ausgabebereitschaft hängen insofern zusammen, als dass dem Tier eine gute tierärztliche Versorgung geboten werden soll. Die im Modell zur Ausgabebereitschaft aufgeführten Gründe zur Wichtigkeit des Vogels gelten auch hier und sind dort nachzulesen (siehe Kap.V.4.3.1., Die Ausgabebereitschaft von Vogelhaltern). Dasselbe gilt für den Einfluss des Haushaltsnettoeinkommens (siehe V.2.4.1. und V.2.4.2, „Die Ausgabebereitschaft von Vogelhaltern“ und „Das Informationsverhalten des Besitzers“). Die Bedeutung des Wertes des Vogels könnte damit zusammenhängen, dass Besitzer teurer Vögel sich vermehrt mit den Anforderungen an einen Tierarztbesuch auseinandergesetzt haben. Oft werden teure Vögel über einen Züchter vermittelt, der den Besitzer auf die Wichtigkeit eines spezialisierten Tierarztes aufmerksam gemacht haben könnte. Weiterhin könnte es sich bei teuren Vögeln selbst eher um Züchter bzw. um langjährige und erfahrene Halter handeln. Diese haben im Laufe ihrer Vogelhaltung die Bedeutung von spezialisierten Tierärzten erkannt. Dies könnte auch den Zusammenhang mit dem Alter des Besitzers erklären. Die Wahrscheinlichkeit, die Spezialisierung des Tierarztes als wichtig einzuschätzen, steigt höchst signifikant mit dem Alter des Besitzers leicht an. Allerdings ist unklar und noch zu kontrollieren, ob sich hinter diesem Effekt nicht ein Einfluss der Dauer der Vogelhaltung, und somit der Erfahrung, verbirgt.

Die Wahrscheinlichkeit, die Spezialisierung des Tierarztes als wichtig einzuschätzen, sank mit

jeder Stufe auf der Zustimmungsskala signifikant, wenn der Vogel der künstlich aggregierten Gruppe der Weichfresser, Loris, Greifvögel, Tauben, Ziergeflügel oder Laufvögel im Vergleich zur Referenzgruppe der Finken angehörten. Diese Gruppe weist wie bereits erwähnt eine hohe interne Heterogenität auf und lässt vermuten, dass die Besitzertypen der Weichfresser, Loris, Greifvögel und Eulen von Gruppen der Tauben- und Ziergeflügelbesitzer aufgehoben wurden. In Kombination mit dem nur schwach signifikanten Ergebnis sollte hieraus kein Rückschluss für eine bestimmte Vogelart gezogen werden.

Weiterhin stieg die Wahrscheinlichkeit, die Spezialisierung des Tierarztes als wichtig einzuschätzen, mit jeder Stufe auf der Zustimmungsskala signifikant an, wenn der Besitzer in städtischen Siedlungsräumen im Vergleich zu ländlichen Regionen wohnte. Das Modell wurde auch auf den Aspekt der Bildung kontrolliert, und es verbirgt sich hier kein Bildungsgefälle zwischen Stadt und Land. Wahrscheinlicher ist ein Einfluss der Verteilung von spezialisierten Vogeltierärzten. Diese dürften häufiger in städtischen Bereichen anzutreffen sein. Die auf dem Land lebenden Besitzer möchten, oder können nicht, die weite Strecke zu einem Spezialisten fahren. Hierbei ist auch immer das Krankheitsbild zu beachten. Bei einem sehr akuten und schweren Erkrankungsfall ist es den Besitzern nicht möglich, eine weite Strecke zum fachkundigen Vogeltierarzt zu fahren, sondern sie müssen sich zwangsläufig an die nächste Praxis wenden.

Auch dieses Modell weist ein McFadden- R^2 unter 0,2 auf. Es erklärt zwar mehr Zusammenhänge als die beiden vorhergehenden Modelle, dennoch ist davon auszugehen, dass auch hier noch weitere Einflussgrößen vorliegen. Fehlende Einflussgrößen sind hierbei neben der schon erwähnten Art des Krankheitsbildes, die generelle Verfügbarkeit eines fachkundigen Tierarztes - die sich im Gefälle zwischen Stadt und Land verbergen könnte, das Vertrauensverhältnis zu diesem, bisherige Erfahrungen mit Tierärzten und Krankheiten des Vogels, das Vorwissen des Besitzers, seine Erfahrung und damit das generelle Informationsverhalten.

Eine wichtige Konsequenz dieser Ergebnisse ist, dass Spezialkenntnisse über die Besonderheiten der Vogelmedizin ein wichtiger Faktor für den Besitzer darstellen. Dies wiederum hat Konsequenzen für die Anforderungen an die tierärztliche Ausbildung an den Universitäten. In der Studie von GKOLIA (2014) fühlten sich durch das Studium nur knapp 11 % der befragten Tierärzte in Deutschland ausreichend auf die Diagnostik und Behandlung von Vögeln vorbereitet. Hierbei kann nicht ausgeschlossen werden, dass primär ältere Teilnehmer unzufrieden waren, da in den letzten Jahren die klinische Ausbildung an den

tierärztlichen Bildungsstätten zum Teil stark umstrukturiert worden ist. Dennoch verdeutlicht die geforderte Spezialisierung die Notwendigkeit weiterer Bemühungen in der Lehre, die tierärztliche Ausbildung auch in Hinblick auf die Vogelmedizin zu optimieren. Dies gilt im Übrigen auch für die Erfassung der Mensch-Tier-Beziehung. Hierfür sind psychologische Grundlagen notwendig, die bisher im Lehrplan, wenn überhaupt, nur defizitär enthalten sind (BERGLER, 1994).

4.3.5. Die Bedeutung der Realtypen für die tierärztliche Therapie

Die Ausprägungen der vier Beziehungsdimensionen leisteten in der vorliegenden Studie einen höheren Erklärungsbeitrag für das Verhalten des Besitzers in der Therapie als die Realtypen. Somit besitzen die Realtypen zwar einen hohen deskriptiven Wert, für die Beurteilung eines bestimmten Verhaltens in der Therapiesituation scheinen sich aber die einzelnen Dimensionen besser zu eignen. Diese Ergebnisse scheinen schlüssig, da die Realtypen eine jeweils spezifische Kombination der Dimensionen aufweisen. So ähneln sich zwar der „näheschätzend-sinnsuchende“ und der „anthropomorphisierend-sinnsuchende“ Vogelhalter in drei ihrer Dimensionen, unterscheiden sich aber in der Dimension „der Vogel als Mensch“ sehr deutlich. Ist diese Dimension nun ausschlaggebend für eine bestimmte Verhaltensweise, ist ihre alleinige Betrachtung sinnvoller für die Erklärung des gezeigten Verhaltens. Eine wichtige Konsequenz aus diesen Ergebnissen ist, dass es für die Tierärzte von praktischerer Bedeutung sein kann, die Dimensionen und nicht zwingend den Typus zu identifizieren. In der vorliegenden Studie war für die Erklärung einzelner Verhaltensweisen der Vogelhalter (Ausgabenbereitschaft, Einschätzung der Bedeutung der Spezialisierung des Tieres, Informationsverhalten, Verhalten im Erkrankungsfall) die Dimension „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“ am häufigsten von Relevanz. Ob dies auch für weitere Zusammenhänge, z.B. Adhärenz und Komplianz, gilt, muss in weiteren Untersuchungen überprüft werden. Die Realtypen können vor allem dafür verwendet werden, den jeweiligen Sinn der Vogelhaltung zu ergründen und die spezifischen Motive der Vogelhaltung zu bestimmen.

4.3.6. Zusammenfassung des Verhaltens des Vogelhalters in der Therapiesituation

Die in dieser Studie forschungsleitende Hypothese besagte eine Beeinflussung des Verhaltens des Besitzers in der Therapiesituation in Abhängigkeit von seiner Beziehung gegenüber dem Vogel. Dies konnte mit den Forschungshypothesen zu den Tierarztkosten, dem Informationsverhalten, dem Verhalten bei Erkrankung und der Bedeutung der Spezialisierung des Tierarztes weitgehend bestätigt werden. Die Beziehungsdimensionen sind hierbei zum Teil für unterschiedliche Verhaltensweisen der Vogelhalter hinsichtlich seines Informations- und

tierärztlichen Konsultationsverhaltens relevant. Neben den Beziehungsdimensionen scheinen der Wert des Vogels, seine Gruppenzugehörigkeit und das Haushaltsnettoeinkommen des Besitzers wichtige Einflussfaktoren zu sein.

Aus der Entwicklung und Überprüfung von Modellen, die nicht alle Verhaltensweisen zufriedenstellend erklären konnten, lässt sich folgern, dass nicht alle zentralen Einflussgrößen für das Therapieverhalten enthalten sind. Zum einen muss das Therapieverhalten noch einer weiteren Spezifikation unterzogen werden. Die abhängigen Variablen waren hier teilweise zu wenig differenzierend. Zum anderen müssen weitere Einflussgrößen identifiziert werden, da bestimmte Verhaltensweisen nicht hinreichend erklärt werden konnten. Hier besteht erheblicher weiterer Forschungsbedarf. Die verwendeten Modelle zeigen hierbei zum Teil auf, welche möglichen Zusammenhänge empirisch tatsächlich nicht vorliegen und leisten somit einen wichtigen Beitrag bzgl. der weiteren Forschungsrichtung.

Es ist anzumerken, dass die komplette Erfassung des Therapieverhaltens nicht das Ziel der vorliegenden Studie war. Hierfür ist der Sachverhalt zu komplex. Es konnte gezeigt werden, dass die Beziehung des Besitzers zu seinem Vogel Einfluss auf das menschliche Verhalten in tierärztlicher Therapie hat. Zusammen mit den Ansatzpunkten der Studie von TAUBERT (2015) ist es nun möglich, das Verhalten in der Therapiesituation differenzierter zu untersuchen. Weiterhin ist festzuhalten, dass der Tierarzt für das Informationsverhalten über allgemeine Haltungsthemen momentan nur eine untergeordnete Rolle spielt. Er wird erst im Krankheitsfall konsultiert. Hier ist ein wichtiger Ansatzpunkt zur Verbesserung der Patientenbesitzer-Tierarzt-Kommunikation und Erhöhung präventiver Maßnahmen zum Wohle des Vogels zu erkennen. Weiterhin zeigte sich, dass seitens der Vogelbesitzer eine Ausgabebereitschaft unabhängig vom Wert des Vogels vorhanden ist, Vögel somit potentiell auch betriebswirtschaftlich gesehen ihre Berechtigung als Patienten in einer Tierarztpraxis besitzen. Eine Notwendigkeit besteht in der Spezialisierung der Tierärzte, welche auch von den Patientenbesitzern gewünscht ist. Dies wiederum stellt Anforderungen an die Ausbildung an den tierärztlichen Bildungsstätten und die Beachtung der Vogelpatienten im Rahmen der praktischen Ausbildung.

5. Abschließende Beurteilung und praktische Relevanz der Ergebnisse

In der vorliegenden Studie wurde eine mehrdimensionale Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln nachgewiesen, die sich mit Hilfe standardisiert-sozialwissenschaftlicher Techniken und Methoden messen lässt und spezifisch für die jeweilige Besitzer-Vogel-Konstellation ist. Dabei ergab eine neu entwickelte „*Owner-Bird-Relation-Scale*“, dass Grundvoraussetzungen für eine Beziehung (Interdependenz, Interaktion und Personale Entität) zwischen Menschen und Vögeln vorliegen, sodass die Existenz einer Beziehung und nicht nur das Vorliegen eines reinen Verhältnisses gefolgert wurde. Vögel können die in der menschlichen Beziehungsforschung etablierten Funktionskategorien Bindung, Selbstwertstärkung und Gelegenheit zur Vermittlung eigener Unterstützung erfüllen, womit die Theorie der sozialen Unterstützung eine plausible theoretische Grundlage der Wirkung von Vögeln als Heimtiere bilden kann. Die Mensch-Vogel-Beziehung ist nicht als ein eindimensionaler Index messbar, sondern umfasst, wie in dieser Studie gezeigt wurde, bei Vogelhaltern im Heimtierbereich in Deutschland die Dimensionen „der Vogel als Mensch“, „der Vogel als Lebenssinn“, „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“ und „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“. Demnach sind Aussagen wie es würde sich um eine starke oder schwache Beziehung handeln unterkomplex. Sie setzen eine einzige, zugleich inhaltsleere Dimension voraus und sind somit nicht zutreffend. Die Mensch-Vogel-Beziehung der in dieser Untersuchung einbezogenen Tierhalter war immer eine spezifische Kombination der Ausprägung der vier gefundenen Dimensionen. Die gefundenen Dimensionen waren ähnlich komplex wie die in Studien zu Hunden oder Katzen erfassten Dimensionen (LAGO et al., 1988; DWYER et al., 2006; ARCHER und IRELAND, 2011), womit Vögel als ernstzunehmende Haustiere anerkannt werden müssen. Allerdings dürfen die Dimensionen nicht als erschöpfend, sondern als Grundgerüst der Mensch-Vogel-Beziehung verstanden werden. Sie leisten einen ersten Beitrag zum Verständnis der Beziehung zwischen Menschen und ihren Vögeln und bedürfen der Überprüfung bzw. Weiterentwicklung in zukünftigen Studien.

Bisher lag jedoch noch kein solches Erhebungsinstrument zur Messung der Mensch-Vogel-Beziehung vor. Die in der vorliegenden Untersuchung entwickelte Skala kann nun in anderen empirischen Studien zur Messung der Mensch-Vogel-Beziehung eingesetzt und auch in Ländern mit anderem gesellschaftlichen oder kulturellen Umfeld getestet werden.

Anhand der spezifischen Ausprägung der vier Dimensionen ließen sich bei den befragten Tierhaltern fünf verschiedene Realtypen von Vogelhaltern identifizieren. Es wurde der Typus

des „distanzschätzenden“, der „näheschätzend-sinnsuchende“, der „achtlose“, der „anthropomorphisierend-sinnsuchende“ und der „näheschätzende“ Typus interpretiert. Hierbei ist es nicht möglich, eine einzelne Vogelart einem bestimmten Haltertypus zuzuordnen, wenn auch bestimmte Haltertypen bei einigen Vogelarten häufiger auftreten. Trotzdem darf nicht vorschnell aufgrund der Vogelart auf einen Beziehungstyp geschlossen werden. Einzelne Individuen entziehen sich zudem dem Verständnis, da hinter der Statistik nur gesetzmäßige Aussagen stecken - Menschen aber sehr individuell und verschieden sein können. Wenn man mit den gefundenen Typen arbeitet, muss man immer die Herangehensweise und die Grenzen des Verfahrens beachten. Die vorliegende Typenbildung gibt jedoch Anhaltspunkte. Eine „konstruktive Typenbildung“, wie sie häufig auf Tierarztseite basierend auf persönlichen Erfahrungen und Intuition erfolgt, hat weiterhin ihre Berechtigung und soll nicht als widerlegt gelten. Die Realtypen ermöglichen dem Tierarzt aber ein besseres Verständnis für das Gegenüber. Ist die jeweils dominierende Dimension bekannt, kann der Tierarzt seine Argumente in der Gesprächsführung gezielt auf diese ausrichten und ein verbessertes Verständnis für sein Gegenüber erlangen. Somit könnte eine erhöhte Adhärenz des Tierbesitzers erreicht werden. Eine Steigerung der Mitarbeit des Besitzers sowohl bei tierärztlicher Therapie im akuten Krankheitsfall als auch bei der Annahme von Haltungsberatungen und prophylaktischen Vorsorgeuntersuchungen dient dem Tierwohl des Vogels in der Heimtierhaltung.

Weiterhin konnte gezeigt werden, dass die Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln Einfluss auf das Verhalten des Vogelhalters in der tierärztlichen Therapie hat. Es bestand ein Zusammenhang zwischen einerseits der Beziehung des Vogelbesitzers zu seinem Vogel und andererseits jeweils der Bereitschaft, hohe Tierarzkosten zu tragen, dem Informationsverhalten des Halters, dem Verhalten im Erkrankungsfall und der Bedeutung der Spezialisierung eines Tierarztes für den Vogelhalter. Für die Tierärzte kann es hierbei von praktischer Bedeutung sein, die Dimensionen und nicht zwingend den Typus zu identifizieren, da die Dimensionen das Verhalten besser erklärten. Die verwendeten Modelle konnten mit den identifizierten Dimensionen allerdings nicht alle Verhaltensweisen zufriedenstellend erklären und lassen vermuten, dass nicht alle zentralen Einflussgrößen für das Therapieverhalten enthalten waren. Die ausführlichere Beschreibung des Therapieverhaltens von Vogelbesitzern bleibt weiterführenden Studien überlassen.

Die Studie ergab, unter Vorbehalt der nicht gegebenen Repräsentativität, auch für Vögel eine potentiell betriebswirtschaftliche Bedeutung in der tierärztlichen Praxis. Seitens der Vogelbesitzer ist eine Ausgabebereitschaft unabhängig vom Wert des Vogels vorhanden.

Weiterhin besitzt der Tierarzt Möglichkeiten, die Ausgabebereitschaft des Besitzers in der Therapie zu beeinflussen. Dies umfasst sowohl die Verbesserung der Mensch-Vogel-Beziehung als auch eine angepasste und erklärende Patientenbesitzer-Tierarzt-Kommunikation.

Das Informationsverhalten des Vogelhalters beim Tierarzt konnte nicht komplett erklärt werden. Es zeigte sich aber die Bedeutung der Mensch-Vogel-Beziehung für das generelle Informationsverhalten in Bezug auf den Tierarzt. Momentan spielt der Tierarzt als Informationsquelle für allgemeine Haltungsthemen eine untergeordnete Rolle. Er wird erst im Krankheitsfall konsultiert. Daher wurde die Relevanz des Tierarztes als Informationsdienstleisters und mögliche Ansatzpunkte, diesen Service zu verbessern, herausgearbeitet. Dies umfasst sowohl die Verbesserung der Patientenbesitzer-Tierarzt-Kommunikation als auch den Ausbau des Beratungsangebots. Erfolgsversprechende Medien könnten hier das Internet, populärwissenschaftliche Vogelzeitschriften und *Handouts* in der Praxis sein. Viele Besitzer scheinen sich nicht der Relevanz bestimmter Symptome und der damit zusammenhängenden Dringlichkeit eines Tierarztbesuches sowie dem Nutzen von Vorsorgeuntersuchungen bewusst zu sein. Daher dient die Verbesserung der Informationsbereitstellung durch den Tierarzt dem Ziel eines aufgeklärten Besitzers und der Etablierung einer verständnisvolleren Mensch-Vogel-Beziehung. Übergeordnetes Ziel sollte immer der tierschutzrechtliche Aspekt einer verbesserten Vogelhaltung sein. Hierfür ist eine Spezialisierung des Tierarztes von Nöten. Nur ausgebildete Spezialisten sind in der Lage, als adäquate Ansprechpartner für die Haltungsansprüche von über 8800 Arten und 28000 rezenten Unterarten (KORBEL et al., 2009b) zu fungieren. Für die Besitzer sind zudem besondere Fachkenntnisse in der Vogelmedizin ein wichtiger Faktor bei der Tierarztauswahl. Weiterhin zeigt sich die Notwendigkeit von psychologischem Grundlagenwissen und Kommunikationsfähigkeit seitens des Tierarztes. Dies wiederum stellt Anforderungen an die Ausbildung in den tierärztlichen Bildungsstätten.

6. Ausblick

Einige Fragen konnten in der vorliegenden Studie noch nicht zufriedenstellend geklärt werden und bedürfen weiterer statistischer Auswertung bzw. aufbauenden Folgestudien.

Die Beziehung wurde in der vorliegenden Studie lediglich aus Besitzersicht erfasst und dabei das Verhalten des Vogels aus seiner Sicht einbezogen. Für ein differenziertes Bild des tatsächlichen Verhaltens und der Beziehung des Vogels zum Vogelhalter, also zur exakten

Erfassung der Vogelseite, müssen aufwendige Studien mit Verhaltensbeobachtung durchgeführt werden, um wissenschaftlich verwertbare Erkenntnisse zu erhalten. Die gefundenen Dimensionen dürfen nicht als erschöpfende Gebilde, sondern als Grundgerüst der Mensch-Vogel-Beziehung verstanden werden. Sie leisten einen ersten Beitrag zum Verständnis der Beziehung zwischen Menschen und ihren Vögeln und bedürfen der Überprüfung bzw. Weiterentwicklung in nachfolgenden Studien. Für den internationalen Einsatz müssen die Items der „*Owner-Bird-Relation-Scale*“ ins Englische übersetzt werden. Weiterhin muss die Übertragbarkeit auf andere Länder überprüft werden.

Bzgl. der Realtypen sind inferenzstatistische Untersuchungen über die soziodemographischen bzw. vogelspezifischen Merkmale möglich. Zudem sei angemerkt, dass die Typen noch weitaus genauer beschreibbar sind. Für die vorliegende Typenbildung wurden nur die Beziehungsdimensionen verwendet. Es ist jedoch möglich, noch weitere Variablen mit einzubeziehen. Bisher wurde ausgewertet, wie die Verteilung der Haltertypen auf die jeweiligen Vogelarten ausfällt. Erste Anhaltspunkte für weitere sinnvolle Variablen ergab die logistische Regression. Interessant ist es sicher, die Abhängigkeiten der Beziehungsdimensionen bzw. der gefundenen Typen zu analysieren. Es sollte überprüft werden, inwieweit sie mit der Vergesellschaftung, dem Haltungssystem, der Besitzdauer sowie der Gesundheitszustand und dem Verhalten des Vogels zusammenhängen. Weiterhin können hilfreiche Zusammenhänge durch die gezielte Untersuchung folgender Einflussfaktoren erkannt werden: der tägliche Zeitaufwand für die Versorgung und Pflege, die Haltung weiterer Haustiere, die Ausübung einer züchterischen Tätigkeit sowie das Geschlecht, das Alter, die Bildung und das Einkommen des Besitzers. Diese logistischen Regressionsmodelle bleiben folgenden Studien vorbehalten und werden die gefundene Typenbildung sicherlich noch feiner differenzieren.

Dies gilt insbesondere für das Verhalten des Besitzers in der tierärztlichen Therapie, da dies mit dem vorliegenden Datensatz nicht hinreichend erklärt werden konnte - wichtige Zusammenhänge scheinen zu fehlen (siehe Kap.V.4.3., Bewertung des Verhaltens des Vogelbesitzers in der Therapiesituation). Die Grenzen einer Befragung mittels eines Online-Fragebogens liegen leider eindeutig in seinem Umfang, daher musste auch die vorliegende Studie auf viele interessante Fragestellungen verzichten. Die vorliegenden Daten können als Überblick verwendet werden, welche erhobenen Zusammenhänge empirisch vorliegen könnten und welche nicht. Schlussfolgerungen daraus sind mit Vorsicht zu bewerten, da sich die Stärke von Zusammenhängen typischerweise ändert, wenn weitere relevante Merkmale in statistische Modelle aufgenommen werden. Für eine Weiterentwicklung bzw. komplexere Betrachtung bestimmter Fragestellungen sind weitere Erhebungen notwendig.

Für das übergeordnete Ziel der Studie, spezifisch auf die verschiedenen Besitzertypen einwirken zu können und eine tiergerechtere Haltung der Vögel in der Heimtierhaltung sowie eine verbesserte Mitarbeit in der tierärztlichen Therapie zu ermöglichen, sind daher noch mehrere Teilschritte notwendig. Es muss ein Erfassungsinstrument zur Adhärenz und Kompliance in der Vogelmedizin erarbeitet werden. Erste Anhaltspunkte ergab die in Kooperation angefertigte soziologische Masterarbeit von TAUBERT (2015). Sie erarbeitete Aspekte der Compliance und Adhärenz in der Vogelmedizin. Hierfür wurden zwölf Leitfadeninterviews erhoben und ausgewertet. Ihre Erkenntnisse müssen aber als neu generierte Hypothesen aufgefasst und können nicht als geprüfte Hypothesen verstanden werden. Weiterhin müssen die Haltungsbedingungen von als Haustier gehaltenen Vögeln in deutschen Haushalten artspezifisch dokumentiert und in Bezug auf ihre Tierschutzgerechtigkeit bewertet werden. Das Pflege-, Fütterungs- Vorsorge- und Informationsverhalten seitens der Besitzer soll differenzierter als in der vorliegenden Studie erfasst werden. Das Verhalten des Vogelbesitzers in der tierärztlichen Therapie ist in dieser quantitativ-standardisierten Studie nur ansatzweise erfasst. Es scheint notwendig, das Verhalten des Vogelbesitzers in der Therapie unter Berücksichtigung sozialwissenschaftlicher Theorien zu beschreiben und zu erklären. Dies setzt fundierte Kenntnisse der Soziologie voraus und übersteigt somit die Möglichkeiten eines Tiermediziners. Hier ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Sozialwissenschaftlern und Tiermedizinern zu empfehlen oder sogar Bedingung. Die Erkenntnisse müssen dann jeweils kombiniert, aufgrund der Vielfalt an Vogelarten, in jeweils vogelgruppenspezifischen Befragungen angewendet und ausgewertet werden.

VI. ZUSAMMENFASSUNG

Hintergrund der vorliegenden Arbeit war es, wichtige Aspekte der Vogelhaltung im Heimtierbereich in Deutschland zu beleuchten, durch die eine Einflussnahme des Tierarztes zur Verbesserung des Tierwohls möglich ist. Die vorliegende Studie behandelte den Beziehungsaspekt zwischen Menschen und ihren Vögeln. Ziel der Studie war zum einen die Erfassung und Beschreibung der Beziehung der Vogelhalter zu ihren Vögeln mit Hilfe standardisiert-sozialwissenschaftlicher Techniken und Methoden. Zum anderen sollte der Einfluss der Beziehung auf das Verhalten des Vogelhalters in der tierärztlichen Therapie untersucht werden. Zusammenfassend sollten so Anhaltspunkte für eine verbesserte Tierarzt-Patientenbesitzer-Kommunikation und somit Einflussnahme des Tierarztes auf die Mitarbeit bei tierärztlicher Therapieempfehlung gewonnen werden.

Für die Erfassung der Vogel-Mensch-Beziehung wurde zunächst ein Messinstrument in Form einer psychometrischen Skala, hier als „*Owner-Bird-Relation-Scale*“ bezeichnet, entwickelt. Dieses Messinstrument wurde anschließend in Befragungen von Vogelhaltern getestet und zur Beschreibung der Beziehung angewendet. Dies fand im Rahmen einer standardisierten Befragung mit einem Online-Fragebogen (Umfragesoftware „EFS Survey“, Unipark & QuestBack ®, Köln/Deutschland) statt. Anschließend erfolgte die Auswertung mittels multivariater Analyseverfahren (STATA, Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg). Die Befragung richtete sich an Vogelbesitzer in ganz Deutschland und umfasste u. a. die Themenkomplexe Beziehung, soziale und demographische Daten des Besitzers, sein Informationsverhalten, seine Biographie zur Haltung von Vögeln sowie Angaben zur Spezies, Haltung, Verhalten und Fremdvergesellschaftung des Vogels.

In der vorliegenden Studie konnte dabei erstmals die Existenz einer Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln nachgewiesen werden. Sie war mit Hilfe standardisiert-sozialwissenschaftlicher Techniken und Methoden messbar. Die Mensch-Vogel-Beziehung stellte sich hierbei nicht als ein eindimensionaler Index dar, sondern umfasste die Dimensionen „der Vogel als Mensch“, „der Vogel als Lebenssinn“, „Empathie, Achtsamkeit und Respekt“ und „Beziehung des Vogels zum Vogelhalter“. Sie war spezifisch für die individuelle Besitzer-Vogel-Beziehung. Die entwickelte „*Owner-Bird-Relation-Scale*“ umfasst 21 Items und kann in standardisierten empirischen Studien zur Messung der Mensch-Vogel-Beziehung eingesetzt werden. Anhand der spezifischen Ausprägung der vier Dimensionen ließen sich fünf verschiedene Realtypen von Vogelhaltern identifizieren. Es wurde der Typus des

„distanzschätzenden“ Vogelhalters, der „näheschätzend-sinnsuchende“, der „achtlose“, der „anthropomorphisierend-sinnsuchende“ und der „näheschätzende“ Typus interpretiert. Hierbei ist es nicht möglich, eine einzelne gehaltene Vogelart einem bestimmten Haltertypus zuzuordnen, wenn auch bestimmte Haltertypen bei einigen Vogelarten häufiger auftreten.

Weiterhin konnte gezeigt werden, dass die Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln Einfluss auf das Verhalten des Besitzers in der tierärztlichen Therapie hat. Es bestand ein Zusammenhang zwischen der Beziehung des Vogelbesitzers zu seinem Vogel und jeweils der Bereitschaft hohe Tierarztkosten zu tragen, dem Informationsverhalten des Halters, dem Verhalten im Erkrankungsfall sowie der Bedeutung der Spezialisierung eines Tierarztes für den Vogelhalter. Für die Tierärzte kann es hierbei von höherer praktischer Bedeutung sein, die Dimensionen und nicht zwingend den Typus zu identifizieren.

Die gewonnenen Erkenntnisse liefern wichtige Anhaltspunkte für die Beziehungscharakterisierung von Menschen zu ihren Vögeln in der Heimtierhaltung. Hieraus lassen sich wichtige Rückschlüsse darauf ziehen, auf welche spezifischen Eigenarten in der Beziehung zwischen Tierhalter und Haustier in der tierärztlichen Sprechstunde geachtet werden sollte. Durch die Identifizierung der verschiedenen Besitzertypen und der gefundenen Ansatzstellen bezüglich des Informationsverhaltens, ist eine verbesserte Einflussnahme auf die Annahme tierärztlicher Therapieempfehlungen möglich. Somit kann eine Verbesserung des Tierwohles in der Ziervogelhaltung erreicht werden.

VII. SUMMARY

The background of this study was to discover important aspects of pet bird keeping in Germany that assist veterinarians in taking influence on the general animal welfare. The present research paper focused on relationship issues between humans and their pet birds. One objective was the examination and description of the latter by means of standardized socio-scientific methods and techniques. Secondly the study concentrated on investigating the influence of the relationship on the owner's behavior in veterinary therapy.

In order to measure the bird-owner-relation we developed a psychometric scale, in this paper referred to as "owner-bird-relation-scale". Subsequently, this measuring instrument was tested in surveys amongst bird owners all over Germany using a standardized online-questionnaire (software „EFS Survey“, Unipark & QuestBack ®, Cologne/Germany). The analysis of the collected data was performed with multivariate data analysis (STATA, in cooperation with Friedrich-Alexander-Universität Erlangen/Germany). On top of the attachment aspect the survey asked for specifications concerning the demography of the owner, his information behavior and biography in bird keeping as well some questions referring to the species of the bird, its housing conditions and its behavior.

The present study was able to prove the existence of a relationship between an owner and his bird which was measured with standardized social-scientific methods and techniques. The owner-bird-relation hereby was not depicted as a one-dimensional index but was found to include the four dimensions "bird as human", "bird as meaning of life", "empathy, attentiveness and respect" and "relation of the bird towards the owner". The developed "owner-bird-relation-scale", comprising 21 items, may be used in standardized empirical studies to measure the relationship between owner and bird.

Based on the distinct manifestations of the four dimensions, we identified five different types of bird-owners: "distance-appreciating", "closeness-appreciating; searching for meaning", "careless", "anthropomorphic; searching for meaning" and "closeness-appreciating". It wasn't possible to match specific bird-species with a certain owner-type. Nevertheless some bird-species showed to be more common within some owner-types.

In addition, the study proofed a linkage between the owner-bird-relation and the owner's behavior during veterinary therapy. There was a correlation between the owner-bird-relation and an owner's willingness to accept high costs for therapy, his information habits, his behavior

in case of illness and the perceived importance of a specialized veterinarian. For veterinarians it can hereby be of greater value to identify the dimensions rather than the type of owner.

The findings deliver an important insight into the characterization of relationships between owners and their pet birds in domestic bird keeping. This can assist veterinarians to identify the crucial aspects of the owner-bird-relation during work in consultation hours. By identifying key aspects of the information behavior and the respective "owner types" the veterinary influence on acceptance of the recommended therapy can be improved. This may contribute to an increase in animal welfare.

VIII. RÉSUMÉ

Le but de ce mémoire était d'examiner les aspects importants de la détention des oiseaux en tant qu'animaux de compagnie en Allemagne, dans lesquels une influence du vétérinaire par rapport à l'amélioration du bien-être de l'animal est possible. L'enquête présentée traite l'aspect relationnel des hommes et de leurs oiseaux. L'objectif était d'une part, le recensement et la description de la relation des propriétaires par rapport à leurs oiseaux à l'aide des techniques et méthodes standardisées en sciences sociales. D'autre part, devait être étudié l'influence de la relation par rapport au comportement du propriétaire dans la thérapie vétérinaire.

Pour le recensement de la relation oiseau-homme, des instruments de mesure ont d'abord été élaborés sous forme d'une échelle graduée psychométrique, ici désignée comme "*Owner-Bird-Relation-Scale*". Cet instrument de mesure a été ensuite testé en interrogeant des propriétaires d'oiseaux et a été employé pour la description de la relation. Ceci a eu lieu dans le cadre d'une interrogation standardisée avec un questionnaire en ligne (logiciel d'interrogation "EFS Survey, Unipark & QuestBack, Cologne/Allemagne). Ensuite, le dépouillement a été fait grâce à la procédure de l'analyse multivariée (STATA, une coopération avec l'université Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg). Le questionnaire s'adressait à tous les propriétaires d'oiseaux dans toute l'Allemagne et comprenait entre autres les thèmes suivants: la relation, les données sociales et démographiques du propriétaire, son comportement par rapport aux informations qui lui sont données, sa biographie par rapport à la détention des oiseaux ainsi que des renseignements sur l'espèce de l'oiseau, sa détention, son comportement et sa socialisation avec les autres oiseaux.

Dans ce mémoire il a été prouvé pour la première fois l'existence d'une relation entre les propriétaires et leurs oiseaux. Cette relation était mesurable à l'aide des techniques et des méthodes standardisées en sciences sociales. La relation homme-oiseau s'est révélée ici non pas comme seul indice, mais comprend aussi les dimensions suivantes : "l'oiseau comme homme", "l'oiseau comme raison de vie", "l'empathie, soin et respect" et "la relation d'oiseau par rapport à son propriétaire". La relation était spécifique pour chaque configuration propriétaire-oiseau. La "*Owner-Bird-Relation-Scale*" qui a été développée comprend 21 items et peut être utilisée dans les enquêtes standardisées et empiriques pour mesurer la relation homme-oiseau. Selon les manifestations spécifiques de ces quatre dimensions on pourrait identifier cinq différents types de propriétaires d'oiseaux: celui qui "recherche la distance", celui qui "cherche

un sens et une proximité dans la relation” et celui qui est “inattentif”. De plus, il y a celui qui est “anthropomorphe et cherche un sens” et celui qui “recherche la proximité”. Même s’il y a une prédominance entre certains types de propriétaires par rapport à quelques espèces, ici il n’est pas possible d’associer une seule espèce d’oiseau à un certain type de propriétaire.

En outre il a été possible de montrer que la relation entre les propriétaires d’oiseaux et leurs oiseaux a une influence sur le comportement du propriétaire dans la thérapie vétérinaire. Il y avait un rapport entre la relation du propriétaire avec son oiseau et sa bonne volonté de payer des frais élevés de vétérinaire, le comportement du propriétaire par rapport aux conseils reçus, son comportement en période de maladie ainsi que l’importance accordée par le propriétaire à la spécialisation de son vétérinaire. Ici il est peut-être d’une valeur pratique plus élevée pour les vétérinaires d’identifier les quatre dimensions et pas forcément les différents types.

Les conclusions obtenues fournissent des indices importants pour la description de la relation des hommes par rapport à leurs oiseaux dans l’entretien des animaux domestiques. Il s’ensuit des déductions spécifiques importantes auxquelles nous devons faire attention pendant la consultation vétérinaire.

IX. RESUMEN

La finalidad del presente trabajo es la investigación de importantes aspectos del mantenimiento de aves como animales de compañía en Alemania, mediante los cuales el veterinario tiene la posibilidad de influir sobre el bienestar de estos animales. Las investigaciones se basaron en el análisis de aspectos sobre las relaciones entre personas y sus aves de compañía. El fin del estudio fue por un lado el registro y la descripción de la relación entre dueños de aves de compañía y sus pájaros, con la ayuda de técnicas y métodos socio-científicos y estandarizados. Por otro lado se investigó la influencia de dicha relación sobre el comportamiento del propietario durante la atención veterinaria del ave.

Para el registro de la relación ave-humano, se desarrolló en primer lugar un instrumento de medición en forma de escala psicométrica, aquí llamado “*Owner-bird-relation-scale*”. Dicho instrumento fue testado en encuestas de propietarios de aves de compañía y finalmente utilizado para la descripción de la relación entre ave y propietario. Todo ello se llevó a cabo a través de una encuesta estandarizada online (Software de encuestas “EFS Survey“, Unipark & QuestBack ®, Colonia/Alemania). A continuación se evaluaron los datos utilizando métodos de análisis multivariantes (STATA, en cooperación con la Universidad Friedrich-Alexander de Erlangen-Nürnberg). La encuesta fue dirigida a propietarios de aves de compañía en toda Alemania e incluía entre otros los temas de relación, datos sociales y demográficos del propietario, su voluntad propia en informarse y su experiencia previa con respecto al mantenimiento de aves, así como datos sobre la especie, mantenimiento, comportamiento y socialización del pájaro.

Durante el presente estudio se ha podido demostrar por primera vez la existencia de una relación entre los propietarios de aves y sus mascotas, ya que fue medible con la ayuda de técnicas y métodos estandarizados y socio-científicos. La relación ave-humano no se presentó como índice único, sino que incluía las dimensiones “el ave como humano”, “el ave como sentido de vida”, “empatía, atención y respeto” y “relación del pájaro con su propietario”. Dicha relación fue específica para cada binomio de propietario y ave. La escala “*Owner-bird-relation*” finalmente desarrollada incluía 21 claves y puede ser utilizada en estudios estandarizados y empíricos sobre la relación ave-humano. A través de la manifestación específica de las cuatro dimensiones, se han podido identificar cinco tipos reales de propietarios de aves. Se han interpretado los tipos del propietario “que valora distancia“, “que valora afecto-buscando sentido“, “el descuidado“, “el que antropomorfiza-busca sentido” y el tipo de propietario “que

valora afecto”. No es posible asignar una especie específica de pájaro a un determinado tipo de propietario, aunque ciertos tipos de propietarios aparecen más a menudo relacionados con algunas especies de aves.

Además se ha podido demostrar, que la relación que tienen los dueños hacía sus aves, influye mucho en el comportamiento de los mismos durante las visitas al veterinario. Hubo una conexión entre la relación del propietario hacía su pájaro y la disposición a pagar altos gastos veterinarios, la voluntad propia del propietario para informarse, su comportamiento en caso de enfermedad del ave, así como la importancia que le daba a una especialización por parte del veterinario. Para los mismos veterinarios puede tener mayor importancia práctica la identificación de las dimensiones y no necesariamente del tipo de propietario.

Los conocimientos ganados durante este trabajo dan importantes informaciones para la caracterización de las relaciones de personas hacía sus aves en el sector de los animales de compañía. De ello se pueden hacer conclusiones importantes sobre qué particularidades específicas en la relación entre propietario y mascota hay que prestar especial atención en la consulta veterinaria.

X. LITERATURVERZEICHNIS

1. Adamelli S, Marinelli L, Normando S, Bono G. Owner and cat features influence the quality of life of the cat. *Applied Animal Behaviour Science* 2005; 94: 89-98.
2. Ainsworth MS. Attachments beyond infancy. *American Psychologist* 1989; 44: 709-16.
3. Albert A, Bulcroft K. Pets and Urban Life. *Anthrozoos* 1987; 1: 9-25.
4. Alger JM, Alger SF. Beyond Mead: Symbolic interaction between humans and felines. *Society & Animals* 1997; 5: 65-81.
5. Allen KM, Blascovich J, Tomaka J, Kelsey RM. Presence of human friends and pet dogs as moderators of autonomic responses to stress in women. *Journal of Personality and Social Psychology* 1991; 61: 582-9.
6. Amiot CE, Bastian B. Toward a Psychology of Human-Animal Relations. *Psychological Bulletin* 2015; 141: 6-47.
7. Anderson PK. A Bird in the House: An Anthropological Perspective on Companion Parrots. *Society & Animals* 2003; 11: 393-418.
8. Anderson PK. Social Dimensions of the Human-Avian Bond: Parrots and Their persons. *Anthrozoos* 2014; 27: 371-87.
9. Anderson WP, Reid CM, Jennings GL. Pet ownership and risk-factors for cardiovascular-disease. *Medical Journal of Australia* 1992; 157: 298-301.
10. ANONYMUS (1967) *Der Züchter. Genetics and Breeding Research.* Springer-Verlag, Berlin
11. ANONYMUS (1973) *Convention in International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora,* Washington, D.C.
12. ANONYMUS (1995) *Mindestanforderungen an die Haltung von Papageien. Sachverständigengruppe Gutachten über die tierschutzgerechte Haltung von Vögeln*
13. ANONYMUS (1997) *Empfehlung für die Haltung von Straußenvögeln (Strauße, Emus und Nandus). Ständiger Ausschuss des Europäischen Übereinkommens zum Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltungen,* Straßburg
14. ANONYMUS (2000) *Richtlinie 800.111.15 (2). Gewerbmässige Haltung von Wachteln (Coturnix japonica) zur Eier- und Fleischproduktion. Bundesamt für Veterinärwesen, Bern*
15. ANONYMUS. *Gebührenordnung für Ärzte (GOÄ).* 2001: http://www.gesetze-im-internet.de/go_1982/index.html. 24.01.2016.
16. ANONYMUS (2003) *Adherence to long-term therapies: evidence for action.* World Health Organization, Geneva
17. ANONYMUS (2005) *Der Deutsche Heimtiermarkt. Struktur & Umsatzdaten 2005.* Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V., Düsseldorf

18. ANONYMUS (2006a) Der Deutsche Heimtiermarkt. Struktur & Umsatzdaten 2006. Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V., Düsseldorf
19. ANONYMUS (2006b) Dokumentation. Fragebogen ALLBUS 2006. TNS Infratest, München
20. ANONYMUS (2007) Der Deutsche Heimtiermarkt. Struktur & Umsatzdaten 2007. Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V., Düsseldorf
21. ANONYMUS (2008a) Der Deutsche Heimtiermarkt. Struktur & Umsatzdaten 2008. Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V., Düsseldorf
22. ANONYMUS. Gebührenordnung für Tierärzte (GOT). 2008b: <http://www.gesetze-im-internet.de/got/>. 24.01.2016.
23. ANONYMUS (2009) Der Deutsche Heimtiermarkt. Struktur & Umsatzdaten 2009. Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V., Düsseldorf
24. ANONYMUS (2010) Der Deutsche Heimtiermarkt. Struktur & Umsatzdaten 2010. Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V., Düsseldorf
25. ANONYMUS (2011) Der Deutsche Heimtiermarkt. Struktur & Umsatzdaten 2011. Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V., Düsseldorf
26. ANONYMUS (2012a) Der Deutsche Heimtiermarkt. Umsatzdaten 2012. Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V., Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V., Düsseldorf/Wiesbaden
27. ANONYMUS (2012b) Hund-Katze-Mensch. Die Deutschen und ihre Heimtiere. Mars Petcare Deutschland GmbH, Verden. 248 S.
28. ANONYMUS (2013a) Detailauswertung Ziervogelhaltung. IVH / ZZF - Befragung von Heimtierbesitzern. SKOPOS Institut für Markt- und Kommunikationsforschung GmbH & Co. KG, Hürth
29. ANONYMUS (2013b) Der Deutsche Heimtiermarkt. Umsatzdaten 2013. Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V., Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V., Düsseldorf/Wiesbaden
30. ANONYMUS (2014a) Musterberufsordnung. Bundestierärztekammer e. V.
31. ANONYMUS (2014b) Bürgerliches Gesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42, 2909; 2003 I S. 738), das durch Artikel 1 des Gesetzes vom 21. April 2015 (BGBl. I S. 610) geändert worden ist. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz
32. ANONYMUS (2014c) Der Deutsche Heimtiermarkt. Struktur & Umsatzdaten 2014. Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e.V., Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e.V., Düsseldorf/Wiesbaden
33. ANONYMUS (2014d) Jahresbericht 2014. ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V., Frankfurt am Main

34. ANONYMUS. Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 2014. Leibniz Institute for the Social Sciences 2014e: <http://zacat.gesis.org/webview/index.jsp?object=http://zacat.gesis.org/obj/fStudy/ZA5240> 29.12.2015.
35. ANONYMUS. Geschichte der Falknerei. Deutscher Falkenorden, 2015a: <http://d-f-o.de/geschichte-der-falknerei.html>. 16.12.2015.
36. ANONYMUS. Haustier, das. Bibliographisches Institut GmbH, Dudenverlag 2015b: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Haustier>. 19.12.2015.
37. ANONYMUS. Heimtier, das. Bibliographisches Institut GmbH, Dudenverlag 2015c: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Heimtier>. 19.12.2015.
38. ANONYMUS. Fast jede zweite Person ab 65 Jahre nutzt das Internet. Pressemitteilung Nr. 466 vom 16.12.2015. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt 2015d: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/12/PD15_466_639_31.html 29.12.
39. ANONYMUS. Über den DFO. Deutscher Falkenorden, 2016a: <http://d-f-o.de/ueber-den-dfo.html>. 08.01.2015.
40. ANONYMUS. Häufig gestellte Fragen. Deutscher Falkenorden, 2016b: <http://d-f-o.de/haeufig-gestellte-fragen.html>. 08.01.2015.
41. ANONYMUS. BLTK Suchdienst Tierärzte in Bayern. 2016c: <http://www.bltk.info/tieraerzte-suchdienst.html>. 23.01.2016.
42. ANONYMUS. Liste domestizierter Tiere. 2016d: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_domestizierter_Tiere#Domestizierte_V.C3.B6gel. 24.01.2016.
43. ANONYMUS. Wert, der. Bibliographisches Institut GmbH, Dudenverlag 2016e: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Wert#b2-Bedeutung-3>. 02.01.2016.
44. ANONYMUS. Verband Deutscher Brieftaubenzüchter. 2016f: https://de.wikipedia.org/wiki/Verband_Deutscher_Brieftaubenz%C3%BCchter. 24.01.2016.
45. ANONYMUS. Psychometrie, die. Bibliographisches Institut GmbH, Dudenverlag 2016g: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Psychometrie>. 02.01.2016.
46. Antonacopoulos NMD, Pychyl TA. An Examination of the Potential Role of Pet Ownership, Human Social Support and Pet Attachment in the Psychological Health of Individuals Living Alone. *Anthrozoos* 2010; 23: 37-54.
47. Archer J, Winchester G. Bereavement following death of a pet. *British Journal of Psychology* 1994; 85: 259-71.
48. Archer J. Why do people love their pets? *Evolution and Human Behavior* 1997; 18: 237-59.
49. Archer J, Ireland JL. The Development and Factor Structure of a Questionnaire Measure of the Strength of Attachment to Pet Dogs. *Anthrozoos* 2011; 24: 249-61.

-
50. Arluke A, Sanders C, Morris P. Mit Tieren denken: Die Soziologie der nicht-menschlichen Tiere in der Gesellschaft. In: Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Brucker R, Bujok M, Mütterich B, Seeliger M, Thieme F, eds. Wiesbaden: Springer-Verlag 2015: 79-105.
51. Arzt V, Birmelin I (1993) Haben Tiere ein Bewußtsein? Wenn Affen lügen, wenn Katzen denken und Elefanten traurig sind, 1. Aufl. edn. Bertelsmann, München. 351 S.
52. Asendorpf J, Banse R (2000) Psychologie der Beziehung. Huber, Bern. 322 S.
53. Asendorpf JB, Wilpers S. Personality effects on social relationships. *Journal of Personality and Social Psychology* 1998; 74: 1531-44.
54. Atteslander P (2000) Methoden der empirischen Sozialforschung, 9., neu bearbeitete und erweiterte Auflage edn. Walter de Gruyter, Berlin
55. Auhagen AE. Freundschaft unter Erwachsenen. In: Zwischenmenschliche Beziehungen. Auhagen AE, von Salisch M, eds. Göttingen: Verlag für Psychologie, Hogrefe 1993: 216-33.
56. Auhagen AE, Hinde RA. Individual characteristics and personal relationships. *Personal Relationships* 1997; 4: 63-84.
57. Bacher J, Pöge A, Wenzig K (2010) Clusteranalyse: Anwendungsorientierte Einführung in Klassifikationsverfahren, 3. Auflage edn. Oldenbourg Verlag, München. 538 S.
58. Backhaus K, Erichson B, Plinke W, Weiber R (2006) Multivariate Analysemethoden eine anwendungsorientierte Einführung, 11. Auflage edn. Springer, Berlin. 830 S.
59. Bagley DK, Gonsman VL. Pet attachment and personality type. *Anthrozoos* 2005; 18: 28-42.
60. Barker SB, Barker RT. The human-canine bond: Closer than family ties? *Journal of Mental Health Counseling* 1988; 10: 46-56.
61. Barnett PA, Gotlib IH. Psychosocial functioning and depression: Distinguishing among antecedents, concomitants, and consequences. *Psychological Bulletin* 1988; 104: 97-126.
62. Bartholomew K. Adult attachment processes: Individual and couple perspectives. *British Journal of Medical Psychology* 1997; 70: 249-63.
63. Batinic B. Internetbasierte Befragungsverfahren. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 2003; 28: 6-18.
64. Baum A. Stress, intrusive imagery, and chronic distress. *Health psychology: official journal of the Division of Health Psychology, American Psychological Association* 1990; 9: 653-75.
65. Baumeister M, Meyer H (1985) Geflügelhaltung als Hobby. Falken-Verlag, Niedernhausen. 184 S.
66. Baumeister RF, Leary MR. The need to belong: Desire for interpersonal attachments as a fundamental human motivation. *Psychological Bulletin* 1995; 117: 497-529.
67. Baun MM, Bergstrom N, Langston NF, Thoma L. Physiological Effects of

Human/Companion Animal Bonding. *Nursing Research* 1984; 33: 126-9.

68. Baur N, Blasius J (2014) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer VS, Wiesbaden. 1126 S.

69. Beck AM, Katcher AH. Bird Human Interaction. *Journal of the Association of Avian Veterinarians* 1989; 3: 152-3.

70. Beck AM, Katcher AH. Future directions in human-animal bond research. *American Behavioral Scientist* 2003; 47: 79-93.

71. Beck AM, Martin F. Current Human-Animal Bond Course Offerings in Veterinary Schools. *Journal of Veterinary Medical Education* 2008; 35: 483-6.

72. Beck L, Madresh EA. Romantic partners and four-legged friends: An extension of attachment theory to relationships with pets. *Anthrozoos* 2008; 21: 43-56.

73. Bedford VH. Geschwisterbeziehungen im Erwachsenenalter. In: *Zwischenmenschliche Beziehungen*. Auhagen AE, von Salisch M, eds. Göttingen: Verlag für Psychologie, Hogrefe 1993: 119-41.

74. Beetz AM. Psychologie und Physiologie der Bindung zwischen Mensch und Tier. In: *Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Otterstedt C, Rosenberger M, eds. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009: 133-52.

75. Belk RW. Metaphoric relationships with pets. *Society & Animals* 1996; 4: 121-45.

76. Bennett P, O'Hara S (2013) An evaluation of perceptions of parrots as human companions. *Conference Abstract Book ISAZ 2013*. Chicago, IL. 63

77. Bergler R. Die Psychologie der Mensch-Heimtier-Beziehung und ihre Bedeutung für den Tierarzt. *Tierarztl Prax* 1994; 22: 1-14.

78. Bergler R (1997) Wellensittiche in Altenheimen. Die Veränderung des Lebensstils und der Lebensqualität durch Heimtiere. *Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft*, Bremen

79. Bergler R. Tiere in Prophylaxe und Therapie - eine Analyse der wissenschaftlichen Literatur. In: *Gesund durch Heimtiere: Beiträge zur Prävention und Therapie gesundheitlicher und seelischer Risikofaktoren*. Bergler R, Haase D, Schneider B, Wemhoff B, eds. Köln: Deutscher Instituts-Verlag 2000: 9-49.

80. Bergler R, Hoff T (2007) *Psychologie der Mensch-Fisch-Beziehung bei Aquarienbesitzern*. S. Roderer Verlag, Regensburg. 162 S.

81. Bergler R, Hoff T, Kienzle E (2011) *Psychologie der Mensch-Pferd-Beziehung bei jungen Reiterinnen*. S. Roderer Verlag, Regensburg. 203 S.

82. Bergler R. Kinder und ihre Hunde - Ergebnisse einer 30jährigen Forschung. In: *Hund Katze Mensch - Die Deutschen und ihre Heimtiere*. Verden: Mars Petcare Deutschland GmbH 2012: 111-20.

83. Best H, Wolf C. Logistische Regressionsanalyse. In: *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*

- Wolf C, Best H, eds. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010: 827-54.
84. Bierhoff H-W, Rohmann E. Persönliche Beziehungen aus sozialpsychologischer Sicht. In: Handbuch Persönliche Beziehungen. Lenz K, Nestmann F, eds. Weinheim und München: Juventa Verlag 2009: 49-74.
85. Blanchard S. Behavioral problems in pet birds and the human-avian bond. *Journal of Avian Medicine and Surgery* 1998; 12: 67-8.
86. Blouin DD. Are Dogs Children, Companions, or Just Animals? Understanding Variations in People's Orientations toward Animals. *Anthrozoos* 2013; 26: 279-94.
87. Bohnet W. Die Bedürfnisse der Tiere in der Mensch-Tier-Beziehung. In: Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Otterstedt C, Rosenberger M, eds. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009: 26-48.
88. Bonas S, McNicholas J, Collis GM. Pets in the network of family relationships: an empirical study. In: Companion Animals and Us: Exploring the Relationships between People and Pets. Podberscek AL, Paul ES, Serpell JA, eds. Cambridge: Cambridge Univ Press 2000: 209-36.
89. Bowlby J (2010) Bindung als sichere Basis: Grundlagen und Anwendungen der Bindungstheorie, 2. Auflage edn. Ernst Reinhardt Verlag, München. 149 S.
90. Broderick C, Smith J. The general systems approach to the family. In: Contemporary theories about the family. Burr WR, Hill R, Nye FI, Reiss L, eds. New York: The Free Press 1979: 112-29.
91. Brown JP, Silverman JD. The Current and Future Market for Veterinarians and Veterinary Medical Services in the United States - Executive Summary - May, 1999. *J Am Vet Med Assoc* 1999; 215: 161-83.
92. Brown SE. Ethnic variations in pet attachment among students at an American school of veterinary medicine. *Society & Animals* 2002; 10: 249-66.
93. Brown SE. Companion animals as selfobjects. *Anthrozoos* 2007; 20: 329-43.
94. Brucker R, Bujok M, Mütherich B, Seeliger M, Thieme F (2015) Das Mensch-Tier-Verhältnis: eine sozialwissenschaftliche Einführung. Springer-Verlag, Wiesbaden
95. Bryant BK. The Richness of the Child-Pet Relationship: A Consideration of Both Benefits and Costs of Pets to Children. *Anthrozoos* 1990; 3: 253-61.
96. Budge RC, Spicer J, Jones B, George RS. Health correlates of compatibility and attachment in human-companion animal relationships. *Society & Animals* 1998; 6: 219-34.
97. Bugnyar T, Schwab C, Schloegl C, Kotrschal K, Heinrich B. Ravens judge competitors through experience with play caching. *Current Biology* 2007; 17: 1804-8.
98. Buhrmester D, Prager K. Patterns and functions of self-disclosure during childhood and adolescence. In: Disclosure processes in children and adolescents. Hoffman ML, ed. New York, NY, US: Cambridge University Press 1995: 10-56.

-
99. Bush E. The use of human touch to improve the well-being of older adults. A holistic nursing intervention. *Journal of Holistic Nursing* 2001; 19: 256-70.
100. Cain AO. A study of pets in the family system. In: *New perspectives on our lives with companion animals*. Katcher A, Beck A, eds. Philadelphia: PA: University of Pennsylvania Press 1983: 72-81.
101. Carlisle-Frank P, Frank JM. Owners, guardians, and owner-guardians: Differing relationships with pets. *Anthrozoos* 2006; 19: 225-42.
102. Carmack BJ. The Effects on Family Members and Functioning After the Death of a Pet. *Marriage & Family Review* 1985; 8: 149-61.
103. Carter CS, Devries AC, Getz LL. Physiological Substrates of Mammalian Monogamy - the Prairie Vole Model. *Neuroscience and Biobehavioral Reviews* 1995; 19: 303-14.
104. Cate RM, Lloyd SA, Henton JM, Larson JH. Fairness and reward level as predictors of relationship satisfaction. *Social Psychology Quarterly* 1982; 3: 177-81.
105. Cavanaugh LA, Leonard HA, Scammon DL. A tail of two personalities: How canine companions shape relationships and well-being. *Journal of Business Research* 2008; 61: 469-79.
106. Charles N. 'Animals Just Love You as You Are': Experiencing Kinship across the Species Barrier. *Sociology-the Journal of the British Sociological Association* 2014; 48: 715-30.
107. Clark MS, Mills J. Interpersonal attraction in exchange and communal relationships. *Journal of Personality and Social Psychology* 1979; 37: 12-24.
108. Clubb SL. Captive management of birds for a lifetime. *J Am Vet Med Assoc* 1998; 212: 1243-5.
109. Coan JA, Schaefer HS, Davidson RJ. Lending a hand: Social regulation of the neural response to threat. *Psychological Science* 2006; 17: 1032-9.
110. Cobb S. Social Support as a Moderator of Life Stress. *Psychosomatic Medicine* 1976; 38: 300-14.
111. Cohen S, Wills TA. Stress, social support, and the buffering hypothesis. *Psychological Bulletin* 1985; 98: 310-57.
112. Cohen S, Tyrrell DAJ, Smith AP. Psychological Stress and Susceptibility to the Common Cold. *New England Journal of Medicine* 1991; 325: 606-12.
113. Cohen SP. Can Pets Function as Family Members? *Western Journal of Nursing Research* 2002; 24: 621-38.
114. Collis G, McNicholas J. A theoretical basis for health benefits of pet ownership. In: *Companion animals in human health*. Wilson CC, Turner DC, eds. London: Sage 1998: 105-22.
115. Crawford EK, Worsham NL, Swinehart ER. Benefits derived from companion animals, and the use of the term "attachment". *Anthrozoos* 2006; 19: 98-112.

116. Cunningham JA, Strassberg DS, Haan B. Effects of intimacy and sex-role congruency of self-disclosure. *Journal of Social and Clinical Psychology* 1986; 4: 393-401.
117. de Waal FBM. Putting the altruism back into altruism: The evolution of empathy. *Annual Review of Psychology* 2008; 59: 279-300.
118. Degeling C, Kerridge I, Rock M. What to Think of Canine Obesity? Emerging Challenges to Our Understanding of Human-Animal Health Relationships. *Social Epistemology* 2013; 27: 90-104.
119. Derlega VJ, Wilson M, Chaikin AL. Friendship and disclosure reciprocity. *Journal of Personality and Social Psychology* 1976; 34: 578-82.
120. Diener E. Subjective well-being. *Psychological Bulletin* 1984; 95: 542-75.
121. Dotson MJ, Hyatt EM. Understanding dog-human companionship. *Journal of Business Research* 2008; 61: 457-66.
122. Dutton D, Andersson M. Personality in Royal Pythons and the human-snake relationship. *Anthrozoos* 2002; 15: 243-50.
123. Dwyer F, Bennett PC, Coleman GJ. Development of the Monash Dog Owner Relationship Scale (MDORS). *Anthrozoos* 2006; 19: 243-56.
124. Echols SM (2011) Attitudes of People Who Adopt and Relinquish Parrots. Proceedings of the Association of Avian Veterinarians. 32nd Annual Conference & Expo with the Association of Exotic Mammal Veterinarians. Seattle, Washington. 301
125. Edgar JL, Mullan SM. Knowledge and attitudes of 52 UK pet rabbit owners at the point of sale. *Veterinary Record* 2011; 168: 6.
126. Emery NJ, Clayton NS. The mentality of crows: Convergent evolution of intelligence in corvids and apes. *Science* 2004; 306: 1903-7.
127. Endenburg N, Hart Ht, Bouw J. Motives for acquiring companion animals. *Journal of Economic Psychology* 1994; 15: 191-206.
128. Endenburg N. The Attachment of People to Companion Animals. *Anthrozoos* 1995; 8: 83-9.
129. Endenburg N, Baarda B. The role of pets in enhancing human well-being: effects on child development. In: *The Waltham book of human-animal interaction: Benefits and responsibilities of pet ownership*. Robinson I, ed.: 1995: 7-17.
130. Endenburg N, van Lith HA. The influence of animals on the development of children. *Veterinary Journal* 2011; 190: 208-14.
131. Endenburg N, McCune S, German A (2014) Tierhalter-Typen. Einflussfaktoren auf Akzeptanz und Compliance bei Gewichtsmanagement-Programmen, Verden
132. Enders-Slegers MJ. The meaning of companion animals: qualitative analysis of the life histories of elderly cat and dog owners. In: *Companion Animals and Us: Exploring the Relationships between People and Pets*. Podberscek AL, Paul ES, Serpell JA, eds. Cambridge:

Cambridge Univ Press 2000: 237-56.

133. Engebretson M. The welfare and suitability of parrots as companion animals: a review. *Animal Welfare* 2006; 15: 263-76.

134. Estep DQ, Hetts S. Interactions, relationships and bonds: the conceptual basis for scientist-animal relations. In: *The inevitable bond: examining scientist-animal interactions*. Davis H, Balfour D, eds. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press 1992: 6-26.

135. Fentress J. The covalent animal: on bonds and their boundaries in behavioral research. In: *The inevitable: bond examining scientist-animal interactions*. Davis H, Balfour D, eds. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press 1992: 44-71.

136. Field NP, Orsini L, Gavish R, Packman W. Role of Attachment in Response to Pet Loss. *Death Studies* 2009; 33: 334-55.

137. Finkenauer C, Engels R, Branje SJT, Meeus W. Disclosure and relationship satisfaction in families. *Journal of Marriage and Family* 2004; 66: 195-209.

138. Fishbein M. Attitude and the prediction of behaviour. In: *Readings in attitude theory and measurement*. Fishbein M, ed. New York: Wiley & Sons 1967: Zitiert nach: *Gesund durch Heimtiere - Beiträge zur Prävention und Therapie gesundheitlicher und seelischer Risikofaktoren*. Bergler R, Haase D, Schneider B, Wemhoff B, eds. Köln: Deutscher Instituts-Verlag 2000: S.12.

139. Floyd FJ, Wasner GH. Social exchange, equity, and commitment: Structural equation modeling of dating relationships. *Journal of Family Psychology* 1994; 8: 55-73.

140. Franklin A. Human-nonhuman animal relationships in Australia: An overview of results from the first national survey and follow-up case studies 2000-2004. *Society & Animals* 2007; 15: 7-27.

141. Friedmann E, Katcher AH, Lynch JJ, Thomas SA. Animal Companions and One-Year Survival of Patients after Discharge from a Coronary-Care Unit. *Public Health Reports* 1980; 95: 307-12.

142. Friedmann E, Thomas SA. Pet Ownership, Social Support, and One-Year Survival after Acute Myocardial-Infarction in the Cardiac-Arrhythmia Suppression Trial (Cast). *American Journal of Cardiology* 1995; 76: 1213-7.

143. Friedmann E. The role of pets in enhancing human well-being: physiological effects. In: *The Waltham book of human-animal interaction: Benefits and responsibilities of pet ownership*. Robinson I, ed.: 1995: 33-54.

144. Furman W, Buhrmester D. Children's perceptions of the personal relationships in their social networks. *Developmental Psychology* 1985; 21: 1016-24.

145. Gahleitner SB. Persönliche Beziehungen aus bindungstheoretischer Sicht. In: *Handbuch Persönliche Beziehungen*. Lenz K, Nestmann F, eds. Weinheim und München: Juventa Verlag 2009: 145-69.

146. Gallese V, Keysers C, Rizzolatti G. A unifying view of the basis of social cognition. *Trends in Cognitive Sciences* 2004; 8: 396-403.

147. Garrity TF, Stallones L, Marx MB, Johnson TP. Pet Ownership and Attachment as Supportive Factors in the Health of the Elderly. *Anthrozoos* 1989; 3: 35-44.
148. Gartner MC. Pet personality: A review. *Personality and Individual Differences* 2015; 75: 102-13.
149. Geiger T. Das Tier als geselliges Objekt. In: *Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie*. Band X, 1. Halbband: Arbeiten zur biologischen Grundlegung der Soziologie. Thurnwald R, ed. Leipzig: Hirschfeld 1931: 283-307.
150. Gkolia AN (2014) Vergleichende Untersuchung zum Stellenwert der Vogelmedizin in Deutschland und Griechenland. Ludwig-Maximilians-Universität, München. 350 S.
151. Gräf L (2010) Online-Befragung. Eine praktische Einführung für Anfänger. LIT, Berlin [u.a.]. 151 S.
152. Graham DL. Pet birds: historical and modern perspectives on the keeper and the kept. *J Am Vet Med Assoc* 1998; 212: 1216-9.
153. Granger BP, Kogan L. Animal-Assisted Therapy in Specialized Settings. In: *Handbook on Animal-Assisted Therapy* 2. Auflage edn. Fine AH, ed. Burlington: Academic Press 2006: 213-36.
154. Greiffenhagen S, Buck-Werner ON (2011) Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung, 3. Auflage edn. Kynos Verlag, Nerdlen. 332 S.
155. Gunturkun O. The avian 'prefrontal cortex' and cognition. *Current Opinion in Neurobiology* 2005; 15: 686-93.
156. Haag-Wackernagel D (1998) Die Taube. Schwabe, Basel
157. Häder M (2010) Empirische Sozialforschung. Eine Einführung, 2., überarb. Aufl. edn. VS, Verl. für Sozialwiss., Wiesbaden. 503 S.
158. Harker RM, Collis GM, McNicholas J. The influence of current relationships upon pet animal acquisition. In: *Companion Animals and Us: Exploring the Relationships between People and Pets*. Podberscek AL, Paul ES, Serpell JA, eds. Cambridge: Cambridge Univ Press 2000: 189-208.
159. Harley HE. Consciousness in dolphins? A review of recent evidence. *Journal of Comparative Physiology A* 2013; 199: 565-82.
160. Hart LA. The role of pets in enhancing human well-being: effects for older people. In: *The Waltham book of human-animal interaction: Benefits and responsibilities of pet ownership*. Robinson I, ed.: 1995: 19-31.
161. Hartup WW. Social relationships and their developmental significance. *American Psychologist* 1989; 44: 120-6.
162. Haupt T (2008) Kanarienvögel. GU Verlag. 64 S.
163. Hazan C, Shaver P. Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology* 1987; 52: 511-24.

164. Headey B, Grabka M. Pets and Human Health in Germany and Australia: National Longitudinal Results. *Social Indicators Research* 2007; 80: 297-311.
165. Hergovich A, Maurer I, Riemer V. Exotic Animal Companions and the Personality of Their Owners. *Anthrozoos* 2011; 24: 317-27.
166. Hernandez-Reif M. Die Effekte von Berührung und Massage auf Kinder und Eltern. In: *Der Säugling – Bindung, Neurobiologie und Gene. Grundlagen für Prävention, Beratung und Therapie*. Brisch KH, Hellbrügge T, eds. Stuttgart: Klett-Cotta 2008: 104-16.
167. Herzog HA. Gender differences in human-animal interactions: A review. *Anthrozoos* 2007; 20: 7-21.
168. Hinde R. Auf dem Wege zu einer Wissenschaft zwischenmenschlicher Beziehungen. In: *Zwischenmenschliche Beziehungen*. Auhagen AE, von Salisch M, eds. Göttingen: Verlag für Psychologie, Hogrefe 1993: 7-36.
169. Hinde RA. Interactions, Relationships and Social Structure. *Man* 1976; 11: 1-17.
170. Hinde RA (1979) *Towards understanding relationships*. Acad. Press, London. 367 S.
171. Hinde RA, Finkenauer C, Auhagen E. Relationships and the self-concept. *Personal Relationships* 2001; 8: 187-204.
172. Hirschman EC. Consumers and Their Animal Companions. *Journal of Consumer Research* 1994; 20: 616-32.
173. Hirsh-Pasek K, Treiman R. Doggerel: motherese in a new context. *Journal of Child Language* 1982; 9: 229-37.
174. Hoffmeyer-Zlotnik JHP, Glemser A, Heckel C, von der Heyde C, Quitt H, Hanefeld U, Herter-Eschweiler R, Mohr S (2010) *Statistik und Wissenschaft. Demographische Standards*. Ausgabe 2010, 5. überarbeitete und erweiterte Auflage edn. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
175. Holcomb R, Jendro C, Weber B, Nahan U. Use of an Aviary to Relieve Depression in Elderly Males. *Anthrozoos* 1997; 10: 32-6.
176. Hollmann P. Besonderheiten der Heimtiere in der Mensch-Haustier-Beziehung. *Tierarztl Prax* 1989; 17: 1-11.
177. Horvath T, Roelans AM. Backyard Feeders: Not Entirely for the Birds. *Anthrozoos* 1991; 4: 232-6.
178. Houpt KA, Honig SU, Reisner IR. Exploring the bond - Breaking the human companion animal bond. *J Am Vet Med Assoc* 1996; 208: 1653-9.
179. Hübner M (1999) *Hundehaltung bei Senioren. Eine Umfrage unter Tierhaltern aus München und Umgebung*. Ludwig-Maximilians-Universität, München. 147 S.
180. Hunt M, Padilla Y. Development of the Pet Bereavement Questionnaire. *Anthrozoos* 2006; 19: 308-24.

181. Irvine L. Animals as Lifechangers and Lifesavers: Pets in the Redemption Narratives of Homeless People. *Journal of Contemporary Ethnography* 2013; 42: 3-30.
182. Jaremka LM, Andridge RR, Fagundes CP, Alfano CM, Povoski SP, Lipari AM, Agnese DM, Arnold MW, Farrar WB, Yee LD, Carson WE, III, Bekaii-Saab T, Martin EW, Jr., Schmidt CR, Kiecolt-Glaser JK. Pain, depression, and fatigue: Loneliness as a longitudinal risk factor. *Health Psychology* 2014; 33: 948-57.
183. Jarvis ED, Gunturkun O, Bruce L, Csillag A, Karten H, Kuenzel W, Medina L, Paxinos G, Perkel DJ, Shimizu T, Striedter G, Wild JM, Ball GF, Dugas-Ford J, Durand SE, Hough GE, Husband S, Kubikova L, Lee DW, Mello CV, Powers A, Siang C, Smulders TV, Wada K, White SA, Yamamoto K, Yu J, Reiner A, Butler AB, Avian Brain Nomenclature C. Avian brains and a new understanding of vertebrate brain evolution. *Nature Reviews Neuroscience* 2005; 6: 151-9.
184. Jenkins J. Promoting Practice Loyalty through an Enhanced Owner/Bird Bond. *Journal of the Association of Avian Veterinarians* 1992; 6: 79-80.
185. Jessen JJ, Cardiello F, Baun MM. Avian Companionship in Alleviation of Depression, Loneliness, and Low Morale of Older Adults in Skilled Rehabilitation Units. *Psychological Reports* 1996; 78: 339-48.
186. John O, Gosling S. Personality traits. In: *Encyclopedia of psychology*. Kazdin AE, ed. Washington D.C.: American Psychological Association 2000: 140-4.
187. Johnson TP, Garrity TF, Stallones L. Psychometric evaluation of the Lexington attachment to pets scale (LAPS). *Anthrozoos* 1992; 5: 160-75.
188. Jonaidi H, Oloumi MM, Denbow DM. Behavioral effects of intracerebroventricular injection of oxytocin in birds. *Physiology & Behavior* 2003; 79: 725-9.
189. Julius H, Beetz A, Kotrschal K, Turner DC, Unväs-Moberg K (2014) Bindung zu Tieren: psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Hogrefe, Göttingen. 237 S.
190. Kafer R, Lago D, Wamboldt P, Harrington F. The Pet Relationship Scale: Replication of psychometric properties in random samples and association with attitudes toward wild animals. *Anthrozoos* 1992; 5: 93-105.
191. Kaiser P. Beziehungen in der erweiterten Familie und unterschiedlichen Familienformen. In: *Zwischenmenschliche Beziehungen*. Auhagen AE, von Salisch M, eds. Göttingen: Verlag für Psychologie, Hogrefe 1993: 143-72.
192. Kampfner K, Love J. Motivational aspects of desert Tortoise Caretaking. *Anthrozoos* 1998; 11: 87-94.
193. Karremans JC, Finkenauer C. Affiliation, zwischenmenschliche Anziehung und enge Beziehungen. In: *Sozialpsychologie*. Jonas K, Stroebe W, Hewstone M, eds. Berlin: Springer 2014: 401-37.
194. Kawachi I, Berkman LF. Social ties and mental health. *Journal of Urban Health-Bulletin of the New York Academy of Medicine* 2001; 78: 458-67.

195. Keil CP. Loneliness, stress, and human-animal attachment among older adults. In: Companion animals in human health. Wilson CC, Turner DC, eds.: Sage Publications 1998: 123-34.
196. Kellert SR. The biological basis for human values of nature. In: The biophilia hypothesis. Stephen R, Wilson EO, eds. Washington D.C.: 1993: 42-69.
197. Kelley HH. The "stimulus field" for interpersonal phenomena: the source of language and thought about interpersonal events. *Personality and social psychology review* 1997; 1: 140-69.
198. Kidd AH, Kelley HT, Kidd RM. Personality characteristics of horse, turtle, snake and bird owners. *Psychological Reports* 1983; 52: 719-29.
199. Kidd AH, Kidd RM. Seeking a Theory of the Human/Companion Animal Bond. *Anthrozoos* 1987; 1: 140-5.
200. Kidd AH, Kidd RM. Problems and benefits of bird ownership. *Psychological Reports* 1998; 83: 131-8.
201. Kidd AH, Kidd RM. Benefits, problems, and characteristics of home aquarium owners. *Psychological Reports* 1999a; 84: 998-1004.
202. Kidd AH, Kidd RM. Addendum to problems and benefits of bird ownership. *Psychological Reports* 1999b; 84: 368-70.
203. Klaphake EA, Smith JL. An initial assessment of exotic-animal pet owners in Utah: A survey with special emphasis on personal characteristics and expenditure tendencies. *Journal of Avian Medicine and Surgery* 2002; 16: 115-22.
204. Kobak R. Defining and measuring of attachment bonds: Comment on Kurdek (2009). *Journal of Family Psychology* 2009; 23: 447-9.
205. Kohler E, Keysers C, Umiltà MA, Fogassi L, Gallese V, Rizzolatti G. Hearing sounds, understanding actions: Action representation in mirror neurons. *Science* 2002; 297: 846-8.
206. Korb R, Reese S, Liebich H-G. Fixationstechniken und Anästhesieverfahren. In: Anatomie der Vögel: Klinische Aspekte und Propädeutik; Zier-, Greif-, Zoo-, Wildvögel und Wirtschaftsgeflügel, 2. Auflage edn. König HE, Bragulla H, eds.: Schattauer 2009a: 293-304.
207. Korb R, Reese S, König HE. Klinischer Untersuchungsgang. In: Anatomie der Vögel: Klinische Aspekte und Propädeutik; Zier-, Greif-, Zoo-, Wildvögel und Wirtschaftsgeflügel, 2. Auflage edn. König HE, Bragulla H, eds.: Schattauer 2009b: 277-84.
208. Kotrschal K. Die evolutionäre Theorie der Mensch-Tier-Beziehung. In: Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Otterstedt C, Rosenberger M, eds. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009: 55-77.
209. Kuhne F, Hossler JC, Struwe R. Emotions in dogs being petted by a familiar or unfamiliar person: Validating behavioural indicators of emotional states using heart rate variability. *Applied Animal Behaviour Science* 2014; 161: 113-20.
210. Kurdek LA. Pet dogs as attachment figures. *Journal of Social and Personal Relationships* 2008; 25: 247-66.

211. Kurdek LA. Pet Dogs as Attachment Figures for Adult Owners. *Journal of Family Psychology* 2009; 23: 439-46.
212. Kwong MJ, Bartholomew K. 'Not just a dog': an attachment perspective on relationships with assistance dogs. *Attachment & Human Development* 2011; 13: 421-36.
213. Lago DJ, Kafer R, Delaney M, Connell CM. Assessment of favorable attitudes toward pets: Development and preliminary validation of self-report pet relationship scales. *Anthrozoos* 1988; 1: 240-54.
214. Lantermann W. Papageien und "ihre" Menschen - Defizite einer Beziehung. *Praktische Tierarzt* 1997; 78: 470-9.
215. Laursen B, Mooney KS. Why do friends matter? Essay review of *Children's Friendships; The Beginnings of Intimacy* by Judy Dunn. *Human Development* 2005; 48: 323-6.
216. Lawrence EA. Neoteny in American perceptions of animals. *Journal of Psychoanalytic Anthropology* 1986; 9: 41-54.
217. Lefebvre L, Reader SM, Sol D. Brains, innovations and evolution in birds and primates. *Brain Behavior and Evolution* 2004; 63: 233-46.
218. Lemay EP, Jr., Clark MS, Feeney BC. Projection of responsiveness to needs and the construction of satisfying communal relationships. *Journal of Personality and Social Psychology* 2007; 92: 834-53.
219. Lengning A, Lüpschen N (2012) *Bindung*. Ernst Reinhardt Verlag, München. 110 S.
220. Lennox AM, Harrison GJ. The Companion Bird. In: *Clinical Avian Medicine*. Harrison GJ, Lightfoot T, eds.: Spix Publishing 2006: 29-44.
221. Lenz K (2009a) *Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung*, 4. Auflage edn. Westdt. Verl., Wiesbaden. 349 S.
222. Lenz K, Nestmann F. Persönliche Beziehungen – eine Einleitung. In: *Handbuch Persönliche Beziehungen*. Lenz K, Nestmann F, eds. Weinheim und München: Juventa Verlag 2009: 9-25.
223. Lenz K. Persönliche Beziehungen: soziologische Traditionslinien. In: *Handbuch Persönliche Beziehungen*. Lenz K, Nestmann F, eds. Weinheim und München: Juventa Verlag 2009b: 29-47.
224. Lookabaugh Triebenbacher S. The Companion Animal within the Family System: The Manner in Which Animals Enhance Life within the Home. In: *Handbook on Animal-Assisted Therapy: Theoretical Foundations and Guidelines for Practice*. Fine AH, ed. San Diego, Calif. [u.a.]: Academic Press 2000: 357-74.
225. Loughlin CA, Dowrick PW. Psychological Needs Filled by Avian Companions. *Anthrozoos* 1993; 6: 166-72.
226. Lue TW, Pantenburg DP, Crawford PA. Impact of the owner-pet and client-veterinarian bond on the care that pets receive. *J Am Vet Med Assoc* 2008; 232: 531-40.

227. Lynch JJ, McCarthy JF. Social Responding in Dogs - Heart Rate Changes to a Person. *Psychophysiology* 1969; 5: 389-93.
228. Maccoby EE, Martin JA. Socialization in the context of the family: Parent-child interaction. In: *Handbook of child psychology: formerly Carmichael's Manual of child psychology*. Mussen PH, ed. New York: Wiley 1983: 1-101.
229. Mackrott H (1997) *Tauben halten*. Ulmer, Stuttgart. 175 S.
230. Main M. Aktuelle Studien zur Bindung. In: *Bindung im Erwachsenenalter*, 2. Auflage edn. Gloger-Tippelt G, ed. Bern: Hans Huber 2012: 17-64.
231. Manstead ASR, Livingstone AG. Forschungsmethoden in der Sozialpsychologie. In: *Sozialpsychologie*, 6., vollst. überarb. Aufl. edn. Jonas K, Stroebe W, Hewstone M, eds. Berlin: Springer 2014: 29-64.
232. Marinelli L, Adamelli S, Normando S, Bono G. Quality of life of the pet dog: Influence of owner and dog's characteristics. *Applied Animal Behaviour Science* 2007; 108: 143-56.
233. Marks H (1971) *Unsere Haustauben*. A. Ziemsen Verlag, Lutherstadt Wittenberg. 143 S.
234. Martin F, Taunton A. Perceived importance and integration of the human-animal bond in private veterinary practice. *J Am Vet Med Assoc* 2006; 228: 522-7.
235. McCall GJ, Simmons JL (1974) *Identität und Interaktion. Untersuchungen über zwischenmenschliche Beziehungen im Alltagsleben*, 1. Aufl. edn. Pädag. Verl. Schwann, Düsseldorf. 295 S.
236. McCall GJ. The organizational life cycle of relationships. In: *Handbook of personal relationships*. Duck S, ed. Chicester: 1988: 467-84.
237. McConnell AR, Brown CM, Shoda TM, Stayton LE, Martin CE. Friends with benefits: On the positive consequences of pet ownership. *Journal of Personality and Social Psychology* 2011; 101: 1239-52.
238. McGreevy PD, Righetti J, Thomson PC. The reinforcing value of physical contact and the effect on canine heart rate of grooming in different anatomical areas. *Anthrozoos* 2005; 18: 236-44.
239. Mead GH (1962) *Mind, Self, and Society* University of Chicago Press, Chicago, IL
240. Mead GH, Morris CW (1968) *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*, 1. - 2. Tsd. edn. Suhrkamp, Frankfurt am Main. 456 S.
241. Mendelson MJ, Aboud FE. Measuring friendship quality in late adolescents and young adults: McGill friendship questionnaires. *Canadian Journal of Behavioural Science / Revue Canadienne Des Sciences Du Comportement* 1999; 31: 130-2.
242. Messent PR, Serpell JA. An historical and biological view of the pet-owner bond. In: *In Interrelations Between People and Pets*. Fogle B, ed. Springfield: Charles C.Thomas 1981: 5-22.

243. Messent PR. Social facilitation of contact with other people by pet dogs. In: New perspectives on our lives with companion animals. Katcher A, Beck A, eds. Philadelphia: University of Pennsylvania Press. 1983: 37-46.
244. Meyer I, Forkman B. Dog and owner characteristics affecting the dog-owner relationship. *Journal of Veterinary Behavior-Clinical Applications and Research* 2014; 9: 143-50.
245. Mikula G. Epilog: Ausgewählte Anmerkungen zur Beziehungsforschung. In: Zwischenmenschliche Beziehungen. Auhagen AE, von Salisch M, eds. Göttingen: Verlag für Psychologie, Hogrefe 1993: 302-7.
246. Milz H. Mensch-Tier-Beziehungen in der Soziologie. In: Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Otterstedt C, Rosenberger M, eds. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009: 236-56.
247. Morley C, Fook J. The importance of pet loss and some implications for services. *Mortality* 2005; 10: 127-43.
248. Morrow V. My Animals and other Family: Children's Perspectives on their Relationships with Companion Animals. *Anthrozoos* 1998; 11: 218-26.
249. Mueller MK. The Relationship between Types of Human-Animal Interaction and Attitudes about Animals: An Exploratory Study. *Anthrozoos* 2014; 27: 295-308.
250. Munkes V, Schrooten H (2008) Papageienverhalten verstehen. Ulmer, Stuttgart. 143 S.
251. Mütherich B. Die soziale Konstruktion des Anderen – Zur soziologischen Frage nach dem Tier. In: Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Brucker R, Bujok M, Mütherich B, Seeliger M, Thieme F, eds. Wiesbaden: Springer-Verlag 2015: 49-78.
252. Nagel T. What Is It Like to Be a Bat? *The Philosophical Review* 1974; 83: 435-50.
253. Netting FE, Wilson CC, New JC. The Human-Animal Bond: Implications for Practice. *Social Work* 1987; 32: 60-4.
254. Newcomb TM (1961) The acquaintance process. Holt, Rinehart and Winston, New York. 303 S.
255. Nijstad BA, Van Knippenberg D. Gruppendynamik. In: Sozialpsychologie. Jonas K, Stroebe W, Hewstone M, eds. Berlin: Springer 2014: 439-67.
256. Nisbett RE, Wilson TD. Telling more than we can know: Verbal reports on mental processes. *Psychological Review* 1977; 84: 231-59.
257. Noske B. The animal question in anthropology: A commentary. *Society and Animals* 1993; 1: 185-90.
258. O'Farrell V. Owner attitudes and dog behaviour problems. *Applied Animal Behaviour Science* 1997; 52: 205-13.
259. O'Hara S (2010) Parrots, are they the Underdog in the World of Human-Companion Animal Relationships? School of Psychological Science, La Trobe University, Victoria, Australia. 77 S.

260. Odendaal JSJ. Animal-assisted therapy - magic or medicine? *Journal of Psychosomatic Research* 2000; 49: 275-80.
261. Odendaal JSJ, Lehmann SMC. The role of phenylethylamine during positive human-dog interaction. *Acta Veterinaria Brno* 2000; 69: 183-8.
262. Odendaal JSJ, Meintjes RA. Neurophysiological correlates of affiliative behaviour between humans and dogs. *Veterinary Journal* 2003; 165: 296-301.
263. Ohr R (2014) Heimtierstudie „Wirtschaftsfaktor Heimtierhaltung“. Zur wirtschaftlichen Bedeutung der Heimtierhaltung in Deutschland, Göttingen. 82 S.
264. Olbrich E. Mensch-Tier-Beziehungen. In: *Handbuch Persönliche Beziehungen*. Lenz K, Nestmann F, eds. Weinheim und München: Juventa Verlag 2009a: 353-79.
265. Olbrich E. Bausteine einer Theorie der Mensch-Tier-Beziehung. In: *Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Otterstedt C, Rosenberger M, eds. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009b: 111-32.
266. Otterstedt C. Die Mensch-Tier-Beziehung im interkulturellen Vergleich. In: *Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Otterstedt C, Rosenberger M, eds. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009: 294-315.
267. Palestini C, Previde EP, Spiezio C, Verga M. Heart rate and behavioural responses of dogs in the Ainsworth's Strange Situation: A pilot study. *Applied Animal Behaviour Science* 2005; 94: 75-88.
268. Palmer R, Custance D. A counterbalanced version of Ainsworth's Strange Situation Procedure reveals secure-base effects in dog-human relationships. *Applied Animal Behaviour Science* 2008; 109: 306-19.
269. Patronek GJ, Glickman LT, Beck AM, McCabe GP. Risk factors for relinquishment of dogs to an animal shelter. *J Am Vet Med Assoc* 1996; 209: 572-81.
270. Payne S (1951) *The Art of Asking Questions*, Princeton
271. Pepperberg IM (1999) *The Alex Studies*. Harvard University Press, United States of America
272. Peretti PO. Elderly-Animal Friendship Bonds. *Social Behavior & Personality: an international journal* 1990; 18: 151-6.
273. Peron F, Rat-Fischer L, Nagle L, Bovet D. 'Unwilling' versus 'unable' Do grey parrots understand human intentional actions? *Interaction Studies* 2010; 11: 428-41.
274. Plaut M, Zimmerman EM, Goldstein RA. Health hazards to humans associated with domestic pets. *Annual Review of Public Health* 1996; 17: 221-45.
275. Podberscek AL, Gosling SD. Personality research on pets and their owners: Conceptual issues and review. In: *Companion Animals and Us: Exploring the Relationships between People and Pets*. Podberscek AL, Paul ES, Serpell JA, eds. Cambridge: Cambridge Univ Press 2000: 143-67.

276. Pollack U (2009) Die städtische Mensch-Tier-Beziehung Ambivalenzen, Chancen und Risiken. Technische Universität Berlin, Berlin. 210 S.
277. Poresky RH, Hendrix C, Hosier JE, Samuelson ML. The Companion Animal Bonding Scale - Internal Reliability and Construct Validity. *Psychological Reports* 1987; 60: 743-6.
278. Poresky RH. The companion animal bonding scale: Internal consistency and factor structure when administered by telephone. *Psychological Reports* 1997; 80: 937-9.
279. Porst R (2014) Fragebogen. Ein Arbeitsbuch, 4., erweiterte Aufl. edn. Springer VS, Wiesbaden. 210 S.
280. Prather JF, Peters S, Nowicki S, Mooney R. Precise auditory-vocal mirroring in neurons for learned vocal communication. *Nature* 2008; 451: 305-10.
281. Prokop P, Kubiato M, Fancovicova J. Slovakian Pupils' Knowledge of, and Attitudes toward, Birds. *Anthrozoos* 2008; 21: 221-35.
282. Pukay BP. The impact of the human/companion animal/veterinarian bond on the future of the veterinary profession. *Canadian Veterinary Journal-Revue Veterinaire Canadienne* 2000; 41: 28-9.
283. Raina P, Waltner-Toews D, Bonnett B, Woodward C, Abernathy T. Influence of companion animals on the physical and psychological health of older people: An analysis of a one-year longitudinal study. *Journal of the American Geriatrics Society* 1999; 47: 323-9.
284. Reevy GM, Delgado MM. Are emotionally attached companion animal caregivers conscientious and neurotic? Factors that affect the human-companion animal relationship. *Journal of Applied Animal Welfare Science* 2015; 18: 239-58.
285. Reichholf JH. Die Bedeutung der Tiere in der kulturellen Evolution des Menschen. In: Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Otterstedt C, Rosenberger M, eds. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009: 11-25.
286. Reichle B, Franiek S (2008) Erziehungsstil aus Elternsicht – Deutsche erweiterte Version des Alabama Parenting Questionnaire für Grundschul Kinder (DEAPQ-EL-GS). In: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral". Pädagogische Hochschule Ludwigsburg. 41 S.
287. Reis HT, Clark MS, Holmes JG (2004) Perceived partner responsiveness as an organizing construct in the study of intimacy and closeness. In: *Handbook of closeness and intimacy*. Mashek DJ, Aron AP, eds. New Jersey. 201-25
288. Robins DM, Sanders CR, Cahill SE. Dogs and Their People: Pet-Facilitated Interaction in a Public Setting. *Journal of Contemporary Ethnography* 1991; 20: 3-25.
289. Robinson I. Associations between man and animals. In: *The Waltham book of human-animal interaction: Benefits and responsibilities of pet ownership*. Robinson I, ed.: Pergamon 1995: 1-6.
290. Rogers CH (1976) Das Buch der Stubenvögel. Ulmer, Stuttgart. 200 S.
291. Roskopf WJ, Woerpel RW, Shindo MK (1991) Pet Avian Practice Tips. Proceedings of the 1991 Annual Conference of the Association of Avian Veterinarians. Chicago, Illinois. 57-

65

292. Rubin Z. Measurement of romantic love. *Journal of Personality and Social Psychology* 1970; 16: 265-73.
293. Rusbult CE. Commitment and satisfaction in romantic associations: A test of the investment model. *Journal of Experimental Social Psychology* 1980; 16: 172-86.
294. Rusbult CE. A longitudinal test of the investment model: The development (and deterioration) of satisfaction and commitment in heterosexual involvements. *Journal of Personality and Social Psychology* 1983; 45: 101-17.
295. Sable P. Pets, Attachment, and Well-Being across the Life Cycle. *Social Work* 1995; 40: 334-41.
296. Sable P. The Pet Connection: An Attachment Perspective. *Clinical Social Work Journal* 2013; 41: 93-9.
297. Sanders CR. Understanding Dogs: Caretakers' Attributions of Mindedness in Canine-Human Relationships. *Journal of Contemporary Ethnography* 1993; 22: 205-26.
298. Sanders CR (1999) *Understanding dogs living and working with canine companions*. Temple Univ. Press, Philadelphia. 201 S.
299. Sanders CR. Actions speak louder than words: Close relationships between humans and nonhuman animals. *Symbolic Interaction* 2003; 26: 405-26.
300. Sanders CR. Mind, Self, and Human-Animal Joint Action. *Sociological Focus* 2007; 40: 320-36.
301. Satow L (2013) *Eltern-Erziehungsstil-Inventar (EEI): Test- und Skalendokumentation*. Verfügbar unter <http://www.drSATOW.de>, Trier
302. Schmidt-Hertha B, Tippelt R (2011) Typologien. In: *REPORT Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*. 23-35
303. Schnell R, Hill PB, Esser E (2008) *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 8., unveränd. Aufl. edn. Oldenbourg, München [u.a.]. 589 S.
304. Schöberl I, Wedl M, Bauer B, Day J, Mostl E, Kotrschal K. Effects of Owner-Dog Relationship and Owner Personality on Cortisol Modulation in Human-Dog Dyads. *Anthrozoos* 2012; 25: 199-214.
305. Schuppli C, Fraser D. A Framework for Assessing the Suitability of Different Species as Companion Animals. *Animal Welfare* 2000; 9: 359-72.
306. Schütz A (1971) *Gesammelte Aufsätze I*, Den Haag
307. Selfhout M, Denissen J, Branje S, Meeus W. In the eye of the beholder: Perceived, actual, and peer-rated similarity in personality, communication, and friendship intensity during the acquaintanceship process. *Journal of Personality and Social Psychology* 2009; 96: 1152-65.

308. Serpell J (1990) Das Tier und wir. Eine Beziehungstudie - In the company of animals. Müller A, ed.: Rüschlikon-Zürich u.a. 259 S.
309. Serpell JA. Humans, animals, and the limits of friendship. In: The Dialectics of Friendship. Porter R, Tomaselli S, eds. Cambridge: Cambridge University Press 1989: 111-29.
310. Serpell JA. Evidence for an association between pet behavior and owner attachment levels. *Applied Animal Behaviour Science* 1996; 47: 49-60.
311. Shore ER, Riley ML, Douglas DK. Pet owner behaviors and attachment to yard versus house dogs. *Anthrozoos* 2006; 19: 325-34.
312. Simeonov M (2014) Die Beziehung zwischen Mensch und Heimtier. Entwicklungen und Tendenzen innerhalb Deutschlands seit der Jahrtausendwende. Springer VS, Wiesbaden. 111 S.
313. Speicher K (1993) Kanarien. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. 72 S.
314. Staats S, Miller D, Carnot MJ, Rada K, Turnes J. The Miller-Rada commitment to pets scale. *Anthrozoos* 1996; 9: 88-94.
315. Sternberg RJ. A triangular theory of love. *Psychological Review* 1986; 93: 119-35.
316. Stiehler S. Freundschaften im Erwachsenenalter. In: Handbuch Persönliche Beziehungen. Lenz K, Nestmann F, eds. Weinheim und München: Juventa Verlag 2009: 383-401.
317. Stier W (1999) Empirische Forschungsmethoden, 2. Auflage edn. Springer, Berlin. 406 S.
318. Taubert N (2015) Determinanten des Handelns von Tierbesitzern in der veterinärmedizinischen Therapie. In: Institut für Soziologie (Department Sozialwissenschaften und Philosophie). Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen
319. Templer D, Arikawa H. The Pet Attitude Scale. In: The Psychology of the Human-Animal Bond. Blazina C, Boyraz G, Shen-Miller D, eds.: Springer New York 2011: 335-59.
320. Templer DI, Salter CA, Dickey S, Baldwin R, Veleber DM. The Construction of a Pet Attitude Scale. *Psychological Record* 1981; 31: 343-8.
321. Thibaut JW, Kelley HH (1959) The social psychology of groups. Wiley, New York. Zitiert nach: Gesund durch Heimtiere - Beiträge zur Prävention und Therapie gesundheitlicher und seelischer Risikofaktoren. Bergler R, Haase D, Schneider B, Wemhoff B, eds. Köln: Deutscher Instituts-Verlag 2000: S.12
322. Thieme F. Einleitung. In: Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Brucker R, Bujok M, Mütherich B, Seeliger M, Thieme F, eds. Wiesbaden: Springer-Verlag 2015: 1-21.
323. Topal J, Miklosi A, Csanyi V, Doka A. Attachment behavior in dogs (*Canis familiaris*): A new application of Ainsworth's (1969) Strange Situation Test. *Journal of Comparative Psychology* 1998; 112: 219-29.
324. Topal J, Gacsi M, Miklosi A, Viranyi Z, Kubinyi E, Csanyi V. Attachment to humans: a comparative study on hand-reared wolves and differently socialized dog puppies. *Animal Behaviour* 2005; 70: 1367-75.

325. Triebenbacher SL. Re-evaluation of the companion animal bonding scale. *Anthrozoos* 1999; 12: 169-73.
326. Truxillo C (2005) Maximum Likelihood Parameter Estimation with Incomplete Data. The Thirtieth Annual SAS(r) Users Group International Conference
327. Turner DC (2000) Human-cat interactions: relationships with, and breed differences between, non-pedigree, Persian and Siamese cats. Cambridge Univ Press, Cambridge. 257-71
328. Urquiza-Haas EG, Kotrschal K. The mind behind anthropomorphic thinking: attribution of mental states to other species. *Animal Behaviour* 2015; 109: 167-76.
329. van Hoek CS, ten Cate C. Abnormal behavior in caged birds kept as pets. *Journal of Applied Animal Welfare Science* 1998; 1: 51-64.
330. Van Lange PAM, Rusbult CE, Drigotas SM, Arriaga XB, Witcher BS, Cox CL. Willingness to sacrifice in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology* 1997; 72: 1373-95.
331. Van Yperen NW, Buunk BP. A longitudinal study of equity and satisfaction in intimate relationships. *European Journal of Social Psychology* 1990; 20: 287-309.
332. Vernooij MA. Beziehungsstrukturen zwischen Mensch und Tier in einer veränderten Gesellschaft. In: *Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Otterstedt C, Rosenberger M, eds. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009: 158-81.
333. Vitterso J, Kaltenborn BP, Bjerke T. Attachment to livestock and attitudes toward large carnivores among sheep farmers in Norway. *Anthrozoos* 1998; 11: 210-7.
334. von Sydow K. Forschungsmethoden zur Erhebung von Partnerschaftsbindung. In: *Bindung im Erwachsenenalter, 2. Auflage* edn. Gloger-Tippelt G, ed. Bern: Hans Huber 2012: 287-317.
335. Walsh F. Human-Animal Bonds II: The Role of Pets in Family Systems and Family Therapy. *Family Process* 2009; 48: 481-99.
336. Watzlawick P (1969) *Menschliche Kommunikation Formen, Störungen, Paradoxien*. Huber, Bern u.a. 271 S.
337. Weber A, Schwarzkopf A (2003) Heimtierhaltung-Chancen und Risiken für die Gesundheit. Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heft 19. Robert Koch-Institut in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt, Berlin
338. Weber M (1922) *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen
339. Weber M, Winkelmann J (1980) *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, 5., rev. Aufl., Studienausg., Nachdr. / besorgt von Johannes Winkelmann* edn. Mohr, Tübingen. 945 S.
340. Wechsung S (2008) *Mensch und Hund Beziehungsqualität und Beziehungsverhalten*. S. Roderer Verlag, Regensburg. 429 S.

341. Weiss R. The provisions of social relationships. In: *Doing unto others. joining, molding, conforming, helping, loving.* Rubin Z, ed. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall 1974: 17-26.
342. Wickler W (2015) *Vergleichende Verhaltensforschung und Phylogenetik*, 2. Auflage edn. Springer, Heidelberg. 140 S.
343. Wiedenmann RE (2009) *Tiere, Moral und Gesellschaft - Elemente und Ebenen humanimalischer Sozialität.* VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. 462 S.
344. Wilson EO (1984) *Biophilia.* Harvard Univ. Press, Cambridge, Mass. [u.a.]. 157 S.
345. Wilson EO. *Biophilia and the conservation ethic.* In: *The biophilia hypothesis.* Kellert SR, Wilson EO, eds. Washington, DC: Island Press 1993: 31-41.
346. Wilson LH. Considerations in selecting an appropriate pet bird. *J Am Vet Med Assoc* 1998; 212: 1222-5.
347. Winefield HR, Black A, Chur-Hansen A. Health Effects of Ownership of and Attachment to Companion Animals in an Older Population. *International Journal of Behavioral Medicine* 2008; 15: 303-10.
348. Wittenberg R (1998) *Grundlagen computerunterstützter Datenanalyse*, 2. Aufl. edn. Lucius & Lucius, Stuttgart. 275 S.
349. Wolf ES (1988) *Treating the Self. Elements of Clinical Self Psychology.* Guilford Pr., New York u.a. 194 S.
350. Zasloff RL, Kidd AH. Attachment to Feline Companions. *Psychological Reports* 1994a; 74: 747-52.
351. Zasloff RL, Kidd AH. Loneliness and Pet Ownership Among Single Women. *Psychological Reports* 1994b; 75: 747-52.
352. Zasloff RL. Views of Pets in the General Population. *Psychological Reports* 1995; 76: 1166-.
353. Zasloff RL. Measuring attachment to companion animals: a dog is not a cat is not a bird. *Applied Animal Behaviour Science* 1996; 47: 43-8.
354. Zeifman D, Hazan C. Pair bonds as attachments: Reevaluating the evidence. In: *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications (2nd ed.).* Cassidy J, Shaver PR, Cassidy J, Shaver PR, eds. New York, NY, US: Guilford Press 2008: 436-55.
355. Zilcha-Mano S, Mikulincer M, Shaver PR. An attachment perspective on human–pet relationships: Conceptualization and assessment of pet attachment orientations. *Journal of Research in Personality* 2011; 45: 345-57.
356. Zilcha-Mano S, Mikulincer M, Shaver PR. Pets as safe havens and secure bases: The moderating role of pet attachment orientations. *Journal of Research in Personality* 2012; 46: 571-80.

XI. ANHANG

1. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Graphische Darstellung der Fünf-Cluster-Lösung im Ward- Verfahren	139
Abbildung 2: Netzdiagramm der Fünf-Cluster-Lösung im Ward-Verfahren	139
Abbildung 3: Mittelwerte der Beziehungsdimensionen im Ward-Cluster 1 / K- Means-Cluster 1	140
Abbildung 4: Mittelwerte der Beziehungsdimensionen im Ward-Cluster 2 / K- Means-Cluster 4	141
Abbildung 5: Mittelwerte der Beziehungsdimensionen im Ward-Cluster 3 / K- Means-Cluster 5	142
Abbildung 6: Mittelwerte der Beziehungsdimensionen im Ward-Cluster 4 / K- Means-Cluster 2	142
Abbildung 7: Mittelwerte der Beziehungsdimensionen im Ward-Cluster 5 / K- Means-Cluster 3	143
Abbildung 8: Dendrogramm zur Clusterbildung im Ward-Verfahren	231
Abbildung 9: Graphische Darstellung der Fünf-Cluster-Lösung im K-Means- Verfahren	231

1.1. Anhang-Abbildungen

1.1.1. Clusteranalyse

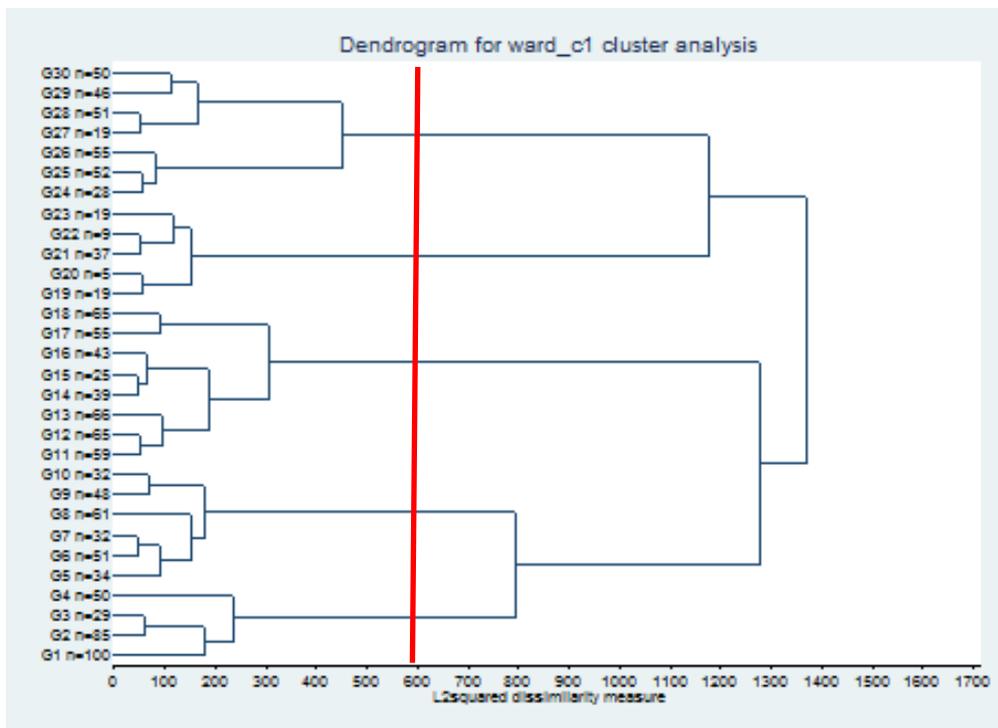


Abbildung 8: Dendrogramm zur Clusterbildung im Ward-Verfahren

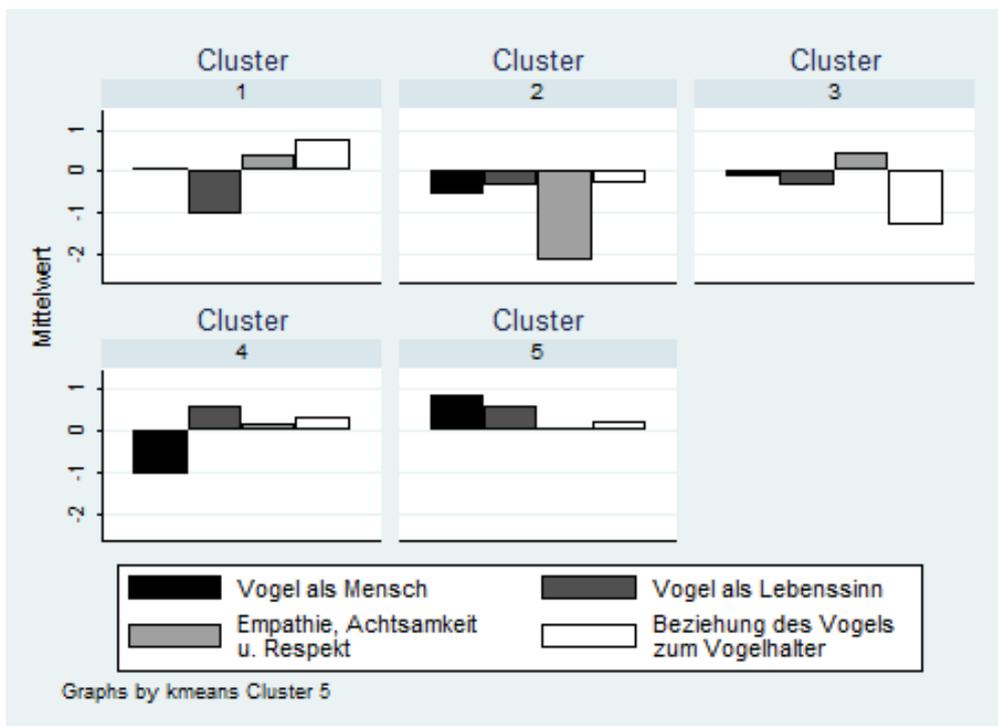


Abbildung 9: Graphische Darstellung der Fünf-Cluster-Lösung im K-Means-Verfahren

2. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Entwicklung der Ziervogelhaltung in Deutschland.....	70
Tabelle 2: Dimensionen der Vogelhaltung.....	74
Tabelle 3: Definitionsmerkmale dreier Konzepte der Mensch-Tier-Beziehung.....	90
Tabelle 4: Items Owner-Bird-Relation-Scale im Online-Fragebogen und ihre Zuordnung in die ursprünglichen Kategorien.....	104
Tabelle 5: Übersicht zu den vier gerechneten statistischen Modellen in der logistischen Regression	121
Tabelle 6: Anteile der von den Befragten angegebenen Vogelgruppen.....	125
Tabelle 7: Beziehungsisems Interaktion	130
Tabelle 8: Beziehungsisems Personale Entität, Du-Evidenz, Empathie.....	131
Tabelle 9: Beziehungsisems Emotionales Band	131
Tabelle 10: Beziehungsisems Verantwortungsbewusstsein bzw. offenes Reziprozitätskonzept	132
Tabelle 11: Beziehungsisems Personale Entität, Du-Evidenz, Empathie mit Bezug zu Anthropomorphismus	133
Tabelle 12: Beziehungsisems Soziale Unterstützung	133
Tabelle 13: Beziehungsisems Vogelseite	134
Tabelle 14: Beziehungsisems Störfaktor	134
Tabelle 15: Finale Items und Faktoren der OBRS mit für jeden Faktor angegebenem Gütemaß Cronbach's alpha	135
Tabelle 16: Mittelwerte des Ward- und K-Means-Verfahren vergleichend.....	138
Tabelle 17: Internetforen, in denen der Umfragelink verbreitet wurde	236
Tabelle 18: Facebookgruppen, in denen der Umfragelink verbreitet wurde.....	236
Tabelle 19: öffentliche Profile auf Facebook, die mittels persönlicher Nachricht angeschrieben wurden	239
Tabelle 20: Zuchtverbände die per Email angeschrieben wurden	240
Tabelle 21: Angaben der Teilnehmer, über welche Verbreitungsweise sie auf die Umfrage aufmerksam geworden sind.....	240
Tabelle 22: Geschlecht der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS.....	241
Tabelle 23: Alter der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS	241
Tabelle 24: Schulabschluss der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS.....	241
Tabelle 25: Berufliche Bildung der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem	

ALLBUS.....	242
Tabelle 26: Erwerbssituation der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS.....	242
Tabelle 27: Haushaltsnettoeinkommen der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS und der IVH/ZZF-Befragung	242
Tabelle 28: Bundesland der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS.....	243
Tabelle 29: Ost- / Westdeutschland der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS und der IVH/ZZF-Befragung	243
Tabelle 30: Wohnort der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS	243
Tabelle 31: Anzahl der Personen im Haushalt bei den Studienteilnehmern im Vergleich mit dem ALLBUS und der IVH/ZZF-Befragung	244
Tabelle 32: Familienstand der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS	244
Tabelle 33: Kinder der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS und der IVH/ZZF-Befragung.	244
Tabelle 34: Geschlecht der Studienteilnehmer.....	245
Tabelle 35: Alter der Studienteilnehmer	245
Tabelle 36: Bundesland, in dem die Studienteilnehmer wohnten	246
Tabelle 37: Aufteilung der Bundesländer der Studienteilnehmer in West- und Ostdeutschland	246
Tabelle 38: Wohnort der Studienteilnehmer	247
Tabelle 39: Familienstand der Studienteilnehmer.....	247
Tabelle 40: Anzahl der Personen im Haushalt der Studienteilnehmer.....	248
Tabelle 41: Angaben der Studienteilnehmer, zur Anzahl mehrerer Personen im Haushalt.....	248
Tabelle 42: Personen unter 18 im Haushalt der Studienteilnehmer	249
Tabelle 43: Anzahl der Personen unter 18 im Haushalt der Studienteilnehmer	249
Tabelle 44: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss der Studienteilnehmer.....	250
Tabelle 45: Berufliche Bildung der Studienteilnehmer.....	250
Tabelle 46: Erwerbssituation der Studienteilnehmer	251
Tabelle 47: Haushaltsnettoeinkommen der Studienteilnehmer.....	252
Tabelle 48: Anteile Untergruppe d. von den Befragten angegebenen Papageien u. Sittiche.....	252
Tabelle 49: Wert des Vogels, für den der Fragebogen beantwortet wurde	252
Tabelle 50: Anzahl der aktuell gehaltenen Vögel der Studienteilnehmer.....	253

Tabelle 51: Besitzdauer des Vogels, für den der Fragebogen ausgefüllt wurde	253
Tabelle 52: Dauer der Vogelhaltung der Studienteilnehmer	253
Tabelle 53: Anzahl jemals gehaltener Vögel der Studienteilnehmer	254
Tabelle 54: Angaben der Studienteilnehmer zur Ausübung der Vogelzucht	254
Tabelle 55: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Wo haben Sie sich vor der Anschaffung Ihres Vogels informiert?“	254
Tabelle 56: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Ich habe mir gründlich überlegt, welcher Typ Vogel bzw. welche Vogelart (von seiner Größe, seinem Wesen und seinem Temperament her) am besten zu mir passt.“	255
Tabelle 57: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Ich weiß zwar schon einiges über Vögel, will aber immer noch Neues dazu lernen.“	255
Tabelle 58: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Wie häufig nutzen Sie folgende Möglichkeiten um sich über aktuelle Themen in der Vogelhaltung bzw. über Vogelhaltung allgemein (Fütterung, Pflege, Erkrankungen etc.) zu informieren?“	255
Tabelle 59: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Was tun Sie, wenn Sie eine Erkrankung Ihres Vogels vermuten?“	256
Tabelle 60: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Wieviel wären Sie bereit für eine ernsthafte Erkrankung Ihres Vogels, die zum Beispiel eine Operation oder teure Medikamente erfordert, zu bezahlen?“	256
Tabelle 61: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Wie oft waren Sie mit diesem Vogel innerhalb der letzten 12 Monate in etwa beim Tierarzt bzw. der Tierarzt bei Ihnen?“	257
Tabelle 62: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Mir ist es wichtig, dass mein Tierarzt auf Vögel spezialisiert ist.“	257
Tabelle 63: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Für einen spezialisierten Tierarzt bin ich bereit auch eine längere Anfahrt in Kauf zu nehmen.“	257
Tabelle 64: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Bei der Tierarztauswahl achte ich vor allem darauf, dass mein Tierarzt nicht so viel Geld verlangt.“	258
Tabelle 65: Rotierte Komponentenmatrix der letzten Faktorenanalyse mit 24 Items	258
Tabelle 66: Charakterisierung der Cluster in Bezug auf die vier Beziehungsdimensionen im Ward-Verfahren	259
Tabelle 67: Charakterisierung der Cluster in Bezug auf die vier	

Beziehungsdimensionen im K-Means-Verfahren	260
Tabelle 68: Zuordnung der Objekte in die Cluster (Ward- und K-Means Verfahren).....	261
Tabelle 69: Gruppenzugehörigkeit des Vogels nach Clustern (Ward-Verfahren).....	262
Tabelle 70: Untergruppenzugehörigkeit von Papageien und Sittichen nach Clustern (Ward-Verfahren)	263
Tabelle 71: Gruppenzugehörigkeit des Vogels nach Clustern (K-Means - Verfahren).....	264
Tabelle 72: Untergruppenzugehörigkeit von Papageien und Sittichen nach Clustern (K-Means-Verfahren)	265
Tabelle 73: Kodierung der Variablen „Gruppenzugehörigkeit des Vogels“ in der logistischen Regression in Kategorie 1, 2 oder als Referenzkategorie	266
Tabelle 74: Modell „Ausgabenbereitschaft“. Logistische Regression mit der abhängigen Variablen "Tierarztkosten, insbesondere Bereitschaft hohe Kosten der Therapie zu tragen (v_314)"	267
Tabelle 75: Modell „Informationsverhalten“. Logistische Regression mit der abhängigen Variablen "Informationsverhalten, insbesondere Information beim Tierarzt (v_305)"	269
Tabelle 76: Modell „Verhalten bei Erkrankung“. Logistische Regression mit der abhängigen Variablen " Verhalten bei Erkrankung, insbesondere sich beim Tierarzt zu erkundigen (v_307)"	271
Tabelle 77: Modell „Die Bedeutung der Spezialisierung des Tierarztes“ mit der abhängigen Variablen „Bedeutung der Spezialisierung des Tierarztes (v_316)"	273
Tabelle 78: Mittlere Bearbeitungszeit	275
Tabelle 79: Zugriffe pro Tag und pro Kalenderwoche (KW)	275
Tabelle 80: Abbrüche je Seite	277

2.1. Anhang-Tabellen

2.1.1. Verbreitung

Tabelle 17: Internetforen, in denen der Umfragelink verbreitet wurde

Allgemeine Foren:
Das Vogelnetzwerk, http://www.vogelforen.de/forum.php Das Vogelforum für alle Vogelfreunde, http://www.vogelforum.org http://www.vogel-portal.de/forum/ http://www.tierforum.de/f14-vogel-forum.html http://www.vogelforen.net/
Papageien und Sittiche:
http://www.sittich-foren.de/ http://www.welli.net http://www.nymphensittich-forum.net/forum/hmportal.php http://nymphensittichforen.de/ http://www.nymphensittich-forum.com/ http://www.agapornidenforum.net/
Finken:
http://www.carookee.de/forum/Vogelforum
Ziergeflügel:
http://www.huehner-info.de/forum/forum.php http://forum.fluegelvieh.de/ http://www.laufenten.de/

Tabelle 18: Facebookgruppen, in denen der Umfragelink verbreitet wurde

Sortiert nach Gruppengröße, Rechtschreibung wie im Original.

<ol style="list-style-type: none"> 1. Vogelbörse 2. Geflügelmarkt Hühner Enten Gänse Puten Wachteln Tauben 3. Hühner , Wachteln , Enten & Co (Infos & Verkauf) 4. Wellensittiche bei Facebook 5. Nymphensittich-Liebhaber 6. Graupapageien

7. Ich habe einen Vogel
8. NYMPHENSITTICH-FREUNDE
9. PAPAGEIEN, Bilder und noch mehr Tiere
10. Graupapageien-Fan-Club
11. Groß und Wassergeflügel (Puten-Perlhühner-Gänse-Enten)
12. Hobbyzüchter Sittiche Papageien Exoten
13. Papageienforum
14. Wachteln und Ziergeflügel
15. PAPAGEIENWELT
16. Falkneri & Greifvögel
17. Seidenhühner-Haubenhühner
18. African-Parrots
19. Zwerghühner
20. Wachteln u. Zwergwachteln
21. Taubenmarkt
22. Laufenten & Co - Interessengemeinschaft
23. Sittich und Papageien Freunde
24. Nymphensittich&Co
25. Laufenten Infos und markt
26. Wachtelzucht
27. Papageien und Sittiche: Zucht und Haltung
28. Zebrafinken
29. WELLENSITTICHE & WELLIFANS - Für unsere Wellis nur das Beste !*
30. Papageien & Sittiche
31. Schwarze Kakadus in Europa
32. Falkneri und greifvögel
33. Papageienfans
34. Federfüssige Zwerghühner
35. Vogelzucht/Cardueliden
36. Rassetauben
37. Sittiche und Papageien - Parakeets and parrots
38. Wachteln und Ziergeflügelbörse

39. Amazonen und Papageien Fieber
40. Zebrafinken - Zucht und Haltung - Zebrafinken Börse
41. Freunde von bunten Brieftauben Zier und Rassetauben
42. Graupapagei Liebhaber
43. DZI - Zebrafinkenliebhaber - und -halter
44. Prachtfinken - Zucht und Haltung
45. Nymphensittich Haltung & Zucht
46. Gouldamadinen Züchter und Halter
47. Wir züchten Deutsche Schautauben
48. Haltung und Zucht der Halsbandsittiche(Papageien Sittiche)
49. Katharinasittiche und deren Freunde
50. Hühner-ZwergHühner Enten Gänse Perlhühner Wachteln Tauben Vögel & co
51. Pinselzungen-und Edelpapageien
52. Grossittich,Adeladesittich,Ziegensittich und Pennantsittich Liebhaber
53. Japanische Mövchen
54. Gouldamadinen-Mutationen
55. Warzenenten
56. Puten und Perlhühner, Haltung, Zucht und Markt
57. Softbills/Weichfresser
58. Nymphensittiche, Papageie und Co
59. Agaporniden - und Sperlingspapageienfreunde International
60. Kanarienvogel Hobbyzucht Rosenheim
61. enten Wassergeflügel
62. Nymphensittiche & CO
63. Papageien und Sittiche mit Pbfd
64. Fremdländische und einheim. Cardueliden, Farbfinken, Kernknacker, Kardinäle
65. Gelbbrustaras
66. Wachteln Haltung/Zucht/usw.
67. Emus Strauße Nandus Laufvögel
68. Hühner, Enten Gänse und Co: „Ausgedientes Nutzgeflügel „ - Start ins Leben
69. Ziergeflügel und Exoten..Haltung und Zucht
70. Reisfinken - Javas - Paddas

71. Schweizer Tauben
72. Rosa - Weissshauben - Kakadus und andere Papageien in Umgebung:)
73. Zeigt her eure Gouldamadinen
74. Zwerg-Wyandotten weiß
75. Glanz- und Schönsittiche
76. Bartzeisige, Finken, Cardueliden
77. Wyandotten-Freunde in Deutschland
78. Edelpapageien Electus Arten
79. Bourkesittiche + Gouldamadinen Berlin
80. Stephanie`s Wellensittiche und Zebrafinken
81. IG Goldsittiche - Guaruba guarouba
82. Agaporniden Haltung/ Ernährung
83. Großpapageien Amazonen- Graupapageien-Kakadus
84. Weiße Zwerg Wyandotten
85. Aymarasittiche und Zitronensittiche
86. Loris und Weichfresserportal Europas
87. Altdeutsche Mövchen
88. Sonnensittich/ Aratinga solstitialis
89. Zwergenten & Warzenenten & Overberger enten & Landente Ausstellungszucht
90. Indische Pfautauben
91. Italienische-Mövchen Freunde
92. Warzenenten für Liebhaber
93. Taubenzüchter

Tabelle 19: öffentliche Profile auf Facebook, die mittels persönlicher Nachricht angeschrieben wurden

1. Falknerei Bergisch Land
2. Falkner der Herzen
3. Falknerei Pierre Schmidt
4. Falknerei Herrmann
5. Falknerei Maus
6. Falknerei Walter

7. Falknerei am Rennsteig
8. Falknerei Karlsruhe
9. Falknerei Axel Haas
10. Falknerei Ludwigsthal
11. Straußenfarm Mhou

Tabelle 20: Zuchtverbände die per Email angeschrieben wurden

* Positive Rückmeldung erfolgt, (*) Rückfrage, allerdings unklar ob nach meiner Antwort eine Verbreitung erfolgte

Vereinigung für Artenschutz, Vogelhaltung und Vogelzucht (AZ) e.V.
- AZ-Landesgruppe Bayern
- AZ-Landesgruppe Berlin Brandenburg
- AZ-Landesgruppe Rhein-Ruhr-Münsterland
- AZ Landesgruppe Hessen *
- AZ-Landesgruppe Baden-Württemberg *
- AZ-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen
- AZ-Landesgruppe Niederrhein-Grenzland
- AZ-AGZ-Farben/Genetik
- AZ-AGZ-IG-Agapornis/Forpus *
Verband Deutscher Brieftaubenzüchter *
Verband deutscher Rassetaubenzüchter (*)
Bund deutscher Rassegeflügelzüchter
Orden Deutscher Falkoniere

Tabelle 21: Angaben der Teilnehmer, über welche Verbreitungsweise sie auf die Umfrage aufmerksam geworden sind

Mehrfachantworten möglich, daher Gesamt > 100 %.

	Häufigkeit	Anteil (in %)
Tierarztpraxis/Klinik	87	5,97
Freunde/Bekannte	102	7,00
Internetforum	1083	74,28
Zuchtverband	42	2,88
Sonstiges	198	13,58
Gesamt	1458	

2.1.2. Abschätzung der Selektivität der Stichprobe

Tabelle 22: Geschlecht der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS

Angaben in %.

	Studie	ALLBUS 2014
Männlich	24,30	50,8
Weiblich	75,70	49,2

Tabelle 23: Alter der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS

Angaben in %.

	Studie	ALLBUS 2014
Unter 18 Jahre	2,84	
18-29 Jahre	23,48	17,4
30-44 Jahre	32,89	22,0
45-59 Jahre	33,59	31,3
60-74 Jahre	6,58	20,8
75-89 Jahre	0,48	8,4
über 89 Jahre	0,14	0,1

Tabelle 24: Schulabschluss der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS

Angaben in %

	Studie		ALLBUS 2014
Schüler/-in, besuche eine allgemeinbildende Vollzeitschule	1,99	Noch Schüler	0,7
Von der Schule abgegangen ohne Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)	0,92	Ohne Abschluss	2,1
Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)	10,44	Volks-, Hauptschule	29,8
Realschulabschluss (Mittlere Reife)	30,68	Mittlere Reife	30,4
Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 8. oder 9. Klasse	0,50		
Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 10. Klasse	3,13		
Fachholschulreife, Abschluss einer Fachoberschule	12,50	Fachhochschulreife	8,3
Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur (Gymnasium bzw. EOS, auch EOS mit Lehre)	37,43	Hochschulreife	28,2
Abitur über zweiten Bildungsweg nachgeholt	2,41		
		Anderer Abschluss	0,6

Tabelle 25: Berufliche Bildung der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS

Angaben in %.

	Studie	ALLBUS 2014
Ohne beruflichen Abschluss	13,08	14
Beruflicher Abschluss	60,40	
Hochschulabschluss	26,52	15,6

Tabelle 26: Erwerbssituation der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS

Angaben in %.

	Studie		ALLBUS 2014
Vollzeiterwerbstätig	50,10	Hauptberuflich ganztags	45,1
Teilzeiterwerbstätig	17,63	Hauptberuflich halbtags	10,7
Altersteilzeit (unabhängig davon, ob in der Arbeits- oder Freistellungsphase befindlich)	0,28		
Geringfügig erwerbstätig, 450-Euro-Job, Minijob	5,23		
„Ein-Euro-Job“ (bei Bezug von Arbeitslosengeld II)	0,28	Nebenher berufstätig	6,5
Gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt	1,53		
In einer beruflichen Ausbildung/Lehre	2,37		
In Umschulung	0,63		
Freiwilliges Soziales o. Ökologisches Jahr / Bundesfreiwilligendienst	0,21		
Mutterschafts-, Erziehungsurlaub, Elternzeit oder sonstige Beurlaubung (Altersteilzeit unter C angeben)	2,72		
Nicht erwerbstätig (einschließlich: Schülern/-innen oder Studierenden, die nicht gegen Geld arbeiten, Arbeitslosen, Vorruheständlern/-innen, Rentnern/-innen ohne Nebenverdienst)	19,02	Nicht erwerbstätig	37,7

Tabelle 27: Haushaltsnettoeinkommen der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS und der IVH/ZZF-Befragung

Angaben in %.

	Studie	ALLBUS 2014	IVH/ZZF
unter 1.000 Euro	9,31	9,2	13
1.000 bis unter 2.000 Euro	26,78	23,5	26
2.000 bis unter 3.000 Euro	25,29	26,8	35
3.000 bis unter 4.000 Euro	17,91	18	15
4.000 Euro und mehr	20,72	22,2	12

Tabelle 28: Bundesland der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS

Angaben in %.

	Studie	ALLBUS 2014
Baden-Württemberg	14,68	15,0
Bayern	16,60	15,7
Berlin	2,88	2,9
Brandenburg	2,40	3,8
Bremen	0,89	0,6
Hamburg	1,78	1,8
Hessen	7,75	7,7
Mecklenburg-Vorpommern	1,17	2,3
Niedersachsen	10,01	10,6
Nordrhein-Westfalen	25,10	18,6
Rheinland-Pfalz	5,14	5,7
Saarland	0,89	0,9
Sachsen	2,95	4,5
Sachsen-Anhalt	1,58	3,1
Schleswig-Holstein	4,39	3,9
Thüringen	1,78	2,9

Tabelle 29: Ost- / Westdeutschland der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS und der IVH/ZZF-Befragung

Angaben in %.

	Studie	ALLBUS 2014	IVH/ZZF
Ostdeutschland	12,76	19,5	26
Westdeutschland	87,24	80,5	74

Tabelle 30: Wohnort der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS

Angaben in %.

	Studie	ALLBUS 2014
Großstadt	16,24	16
Rand oder Vorort einer Großstadt	15,27	16,5
Mittel- oder Kleinstadt	28,45	28,4
Ländliches Dorf	35,05	37,5
Einzelgehöft oder alleinstehendes Haus	5,00	1,6

Tabelle 31: Anzahl der Personen im Haushalt bei den Studienteilnehmern im Vergleich mit dem ALLBUS und der IVH/ZZF-Befragung

Angaben in %.

	Studie	ALLBUS 2014	IVH/ZZF
1	21,6	19,7	14
2	41,7	38,9	38
3	15,2	18,3	21
4	14,1	16,4	18
5	5,5	5,2	6
6 und mehr	1,9	1,6	4

Tabelle 32: Familienstand der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS

Angaben in %.

	Studie	ALLBUS 2014
verheiratet oder in eingetragener Lebenspartnerschaft und leben mit Ihrem Ehepartner zusammen	52,26	56,0
verheiratet oder in eingetragener Lebenspartnerschaft und leben getrennt	2,22	1,8
verwitwet	1,48	6,5
geschieden	6,14	7,8
ledig	37,90	27,9

Tabelle 33: Kinder der Studienteilnehmer im Vergleich mit dem ALLBUS und der IVH/ZZF-Befragung.

Angaben in %

	Studie	ALLBUS 2014	IVH/ZZF
keine Personen unter 18 im Haushalt	73,17		
keine eigenen Kinder		31,8	
keine Kinder im Haushalt			60

2.1.3. Deskriptive Statistik Soziodemographie Besitzer

Tabelle 34: Geschlecht der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
<i>Gültig</i>	Männlich	354	24,28	24,30
	Weiblich	1103	75,65	75,70
	<i>Gesamt</i>	1457	99,93	100,00
<i>Fehlend</i>		1	0,07	
<i>Gesamt</i>		1458	100,00	

Tabelle 35: Alter der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<i>Gültig</i>	unter 18	41	2,81	2,84	2,84
	18-29	339	23,25	23,48	26,32
	30-44	475	32,58	32,89	59,21
	45-59	485	33,26	33,59	92,80
	60-74	95	6,52	6,58	99,38
	75-89	7	0,48	0,48	99,86
	über 89	2	0,14	0,14	100,00
	<i>Gesamt</i>	1444	99,04	100,00	
<i>Fehlend</i>		14	0,96		
<i>Gesamt</i>		1458	100,00		

Tabelle 36: Bundesland, in dem die Studienteilnehmer wohnten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
<i>Gültig</i>	Baden-Württemberg	214	14,68	14,68
	Bayern	242	16,60	16,60
	Berlin	42	2,88	2,88
	Brandenburg	35	2,40	2,40
	Bremen	13	0,89	0,89
	Hamburg	26	1,78	1,78
	Hessen	113	7,75	7,75
	Mecklenburg-Vorpommern	17	1,17	1,17
	Niedersachsen	146	10,01	10,01
	Nordrhein-Westfalen	366	25,10	25,10
	Rheinland-Pfalz	75	5,14	5,14
	Saarland	13	0,89	0,89
	Sachsen	43	2,95	2,95
	Sachsen-Anhalt	23	1,58	1,58
	Schleswig-Holstein	64	4,39	4,39
	Thüringen	26	1,78	1,78
	<i>Gesamt</i>	1458	100,00	100,00
<i>Fehlend</i>		0	0,00	
<i>Gesamt</i>		1458	100,00	

Tabelle 37: Aufteilung der Bundesländer der Studienteilnehmer in West- und Ostdeutschland

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
<i>Gültig</i>	Ostdeutschland	186	12,76	12,76
	Westdeutschland	1272	87,24	87,24
	<i>Gesamt</i>	1458	100,00	100,00
<i>Fehlend</i>		0	0,00	
<i>Gesamt</i>		1458	100,00	

Tabelle 38: Wohnort der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
<i>Gültig</i>	Großstadt	234	16,05	16,24
	Rand oder Vorort einer Großstadt	220	15,09	15,27
	Mittel- oder Kleinstadt	410	28,12	28,45
	Ländliches Dorf	505	34,64	35,05
	Einzelgehöft oder alleinstehendes Haus	72	4,94	5,00
	<i>Gesamt</i>	1441	98,83	100,00
<i>Fehlend</i>		17	1,17	
<i>Gesamt</i>		1458	100,00	

Tabelle 39: Familienstand der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
<i>Gültig</i>	verheiratet oder in eingetragener Lebenspartnerschaft und leben mit Ihrem Ehepartner zusammen	706	48,42	52,26
	verheiratet oder in eingetragener Lebenspartnerschaft und leben getrennt	30	2,06	2,22
	verwitwet	20	1,37	1,48
	geschieden	83	5,69	6,14
	ledig	512	35,12	37,90
	<i>Gesamt</i>	1351	92,66	100,00
<i>Fehlend</i>		107	7,34	
<i>Gesamt</i>		1458	100,00	

Tabelle 40: Anzahl der Personen im Haushalt der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<i>Gültig</i>	Eine Person	304	20,85	21,24	21,24
	Mehrere Personen	1127	77,30	78,76	100,00
	<i>Gesamt</i>	1431	98,15	100,00	
<i>Fehlend</i>		27	1,85		
<i>Gesamt</i>		1458	100,00		

Tabelle 41: Angaben der Studienteilnehmer, zur Anzahl mehrerer Personen im Haushalt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente	
<i>Gültig</i>	1	5	0,34	0,44	0,44	
	2	596	40,88	52,98	53,42	
	3	217	14,88	19,29	72,71	
	4	201	13,79	17,87	90,58	
	5	79	5,42	7,02	97,60	
	6	13	0,89	1,16	98,76	
	7	7	0,48	0,62	99,38	
	8	3	0,21	0,27	99,64	
	9	3	0,21	0,27	99,91	
	12	1	0,07	0,09	100,00	
	<i>Gesamt</i>		1125	77,16	100,00	
	<i>Fehlend</i>		333	22,84		
<i>Gesamt</i>		1458	100,00			

Tabelle 42: Personen unter 18 im Haushalt der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<i>Gültig</i>	Personen unter 18 Jahren im Haushalt	382	26,20	26,83	26,83
	Keine Personen unter 18 Jahren im Haushalt	1042	71,47	73,17	100,00
	<i>Gesamt</i>	1424	97,67	100,00	
<i>Fehlend</i>		34	2,33		
<i>Gesamt</i>		1458	100,00		

Tabelle 43: Anzahl der Personen unter 18 im Haushalt der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<i>Gültig</i>	1	207	14,20	55,35	55,35
	2	121	8,30	32,35	87,70
	3	34	2,33	9,09	96,79
	4	7	0,48	1,87	98,66
	5	2	0,14	0,53	99,20
	6	2	0,14	0,53	99,73
	7	1	0,07	0,27	100,00
	<i>Gesamt</i>	374	25,65	100,00	
<i>Fehlend</i>		1084	74,35		
<i>Gesamt</i>		1458	100,00		

Tabelle 44: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	Schüler/-in, besuche eine allgemeinbildende Vollzeitschule	28	1,92	1,99
	Von der Schule abgegangen ohne Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)	13	0,89	0,92
	Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)	147	10,08	10,44
	Realschulabschluss (Mittlere Reife)	432	29,63	30,68
	Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 8. oder 9. Klasse	7	0,48	0,50
	Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 10. Klasse	44	3,02	3,13
	Fachholschulreife, Abschluss einer Fachoberschule	176	12,07	12,50
	Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur (Gymnasium bzw. EOS, auch EOS mit Lehre)	527	36,15	37,43
	Abitur über zweiten Bildungsweg nachgeholt	34	2,33	2,41
<i>Gesamt</i>	1408	96,57	100,00	
Fehlend		50	3,43	
<i>Gesamt</i>		1458	100,00	

Tabelle 45: Berufliche Bildung der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	Ohne beruflichen Abschluss	181	12,41	13,08
	Beruflicher Abschluss	836	57,34	60,40
	Hochschulabschluss	367	25,17	26,52
	<i>Gesamt</i>	1384	94,92	100,00
Fehlend		74	5,08	
<i>Gesamt</i>		1458	100,00	

Tabelle 46: Erwerbssituation der Studienteilnehmer

		Häufig- keit	Prozent	Gültige Prozente
<i>Gültig</i>	Vollzeiterwerbstätig	719	49,31	50,10
	Teilzeiterwerbstätig	253	17,35	17,63
	Altersteilzeit (unabhängig davon, ob in der Arbeits- oder Freistellungsphase befindlich)	4	0,27	0,28
	Geringfügig erwerbstätig, 450-Euro-Job, Minijob	75	5,14	5,23
	„Ein-Euro-Job“ (bei Bezug von Arbeitslosengeld II)	4	0,27	0,28
	Gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt	22	1,51	1,53
	In einer beruflichen Ausbildung/Lehre	34	2,33	2,37
	In Umschulung	9	0,62	0,63
	Freiwilliges Soziales o. Ökologisches Jahr / Bundesfreiwilligendienst	3	0,21	0,21
	Mutterschafts-, Erziehungsurlaub, Elternzeit oder sonstige Beurlaubung (Altersteilzeit unter C angeben)	39	2,67	2,72
	Nicht erwerbstätig (einschließlich: Schülern/-innen oder Studierenden, die nicht gegen Geld arbeiten, Arbeitslosen, Vorruheständlern/-innen, Rentnern/-innen ohne Nebenverdienst)	273	18,72	19,02
	Gesamt	1435	98,42	100,00
<i>Fehlend</i>	23	1,58		
<i>Gesamt</i>	1458	100,00		

Tabelle 47: Haushaltsnettoeinkommen der Studienteilnehmer

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
<i>Gültig</i>				
unter 1.000 Euro	106	77	9,31	9,31
1.000 bis unter 2.000 Euro	305	20,92	26,78	36,08
2.000 bis unter 3.000 Euro	288	19,75	25,29	61,37
3.000 bis unter 4.000 Euro	204	13,99	17,91	79,28
4.000 bis unter 5.000 Euro	101	6,93	8,87	88,15
5.000 Euro und mehr	135	9,26	11,85	100,00
<i>Gesamt</i>	1139	78,12	100,00	
<i>Fehlend</i>	319	21,88		
<i>Gesamt</i>	1458	100,00		

2.1.4. Deskriptive Statistik Vogelhaltung**Tabelle 48: Anteile Untergruppe d. von den Befragten angegebenen Papageien u. Sittiche**

	Häufigkeit	Prozent
Amazonen	27	3,01
Aras	15	1,67
Graupapageien	59	6,57
Kakadu	12	1,34
Mittlere und große SP	38	4,23
Kleine SP	102	11,36
Nymphensittich	123	13,70
Wellensittich	316	35,19
Nicht bekannt	206	22,94
<i>Gesamt</i>	898	100,00

Tabelle 49: Wert des Vogels, für den der Fragebogen beantwortet wurde

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
nicht bekannt	413	28,33	28,33	28,33
bis 20 Euro	535	36,69	36,69	65,02
mehr als 20 bis 56 Euro	250	17,15	17,15	82,17
mehr als 56 bis 500 Euro	159	10,91	10,91	93,07
mehr als 500 Euro	101	6,93	6,93	100,00
<i>Gesamt</i>	1458	100,00	100,00	

Tabelle 50: Anzahl der aktuell gehaltenen Vögel der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumuliert e Prozente
<i>Gültig</i>	Ich besitze genau EINEN Vogel.	62	4,25	4,26	4,26
	Ich besitze genau ZWEI Vögel.	301	20,64	20,66	24,91
	Ich besitze DREI ODER MEHR Vögel.	1094	75,03	75,09	100,00
	Gesamt	1457	0,07	100,00	
<i>Fehlend</i>		1	99,93		
<i>Gesamt</i>		1458	100,00		

Tabelle 51: Besitzdauer des Vogels, für den der Fragebogen ausgefüllt wurde

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
0-1	487	33,40	33,40
2-5	686	47,05	80,45
6-9	146	10,01	90,47
10-19	104	7,13	97,60
>=20	35	2,40	100,00
<i>Gesamt</i>	1458	100,00	

Tabelle 52: Dauer der Vogelhaltung der Studienteilnehmer

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
0-1	146	10,01	10,01
2-5	318	21,81	31,82
6-9	154	10,56	42,39
10-19	323	22,15	64,54
20-29	234	16,05	80,59
30-39	160	10,97	91,56
40-49	91	6,24	97,81
>=50	32	2,19	100,00
<i>Gesamt</i>	1458	100,00	

Tabelle 53: Anzahl jemals gehaltener Vögel der Studienteilnehmer

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
<i>Gültig</i>	0-4	312	21,40	21,49
	5-9	290	19,89	19,97
	10-19	266	18,24	18,32
	20-49	274	18,79	18,87
	50-99	101	6,93	6,96
	100-499	148	10,15	10,19
	500-5000	61	4,18	4,20
	<i>Gesamt</i>	1452	99,59	100,00
<i>Fehlend</i>		6	0,41	
<i>Gesamt</i>		1458	100,00	

Tabelle 54: Angaben der Studienteilnehmer zur Ausübung der Vogelzucht

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
bin gewerblicher Züchter	8	0,55	0,55
Ich bin Hobbyzüchter	438	30,04	30,04
Ich züchte keine Vögel	1,012	69,41	69,41
<i>Gesamt</i>	1,458	100,00	100,00

2.1.5. Deskriptive Statistik des Informationsverhaltens des Besitzers und sein Verhalten in tierärztlichen Belangen

Tabelle 55: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Wo haben Sie sich vor der Anschaffung Ihres Vogels informiert?“

Gesamtanzahl der Teilnehmer = 1458 Fälle; Mehrfachantworten möglich

	Häufigkeit	Prozent
Im Zoofachhandel, auf Vogelausstellungen oder beim Züchter	287	19,68
Fachbücher oder Zeitschriften über Vogelhaltung	705	48,35
Internet	890	61,04
Freunde oder Bekannte, die ebenfalls Vogelhalter sind	428	29,36
Tierarzt	121	8,30
Ich besitze schon langjährig Vögel	752	51,58
Ich habe mich nicht informiert	56	3,84

Tabelle 56: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Ich habe mir gründlich überlegt, welcher Typ Vogel bzw. welche Vogelart (von seiner Größe, seinem Wesen und seinem Temperament her) am besten zu mir passt.“

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

Stimme überhaupt nicht zu					Stimme voll und ganz zu	n	Mittelwert	Std.-Abw.
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)				
15,27	7,57	13,55	16,92	46,70	1454	3,72	1,48	

Tabelle 57: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Ich weiß zwar schon einiges über Vögel, will aber immer noch Neues dazu lernen.“

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

Stimme überhaupt nicht zu					Stimme voll und ganz zu	n	Mittelwert	Std.-Abw.
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)				
1,17	1,45	4,76	15,78	76,84	1451	4,66	0,74	

Tabelle 58: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Wie häufig nutzen Sie folgende Möglichkeiten um sich über aktuelle Themen in der Vogelhaltung bzw. über Vogelhaltung allgemein (Fütterung, Pflege, Erkrankungen etc.) zu informieren?“

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten).

	Nie	Einmal im Jahr	Mehrmals im Jahr	Einmal im Monat	Wöchentlich	Mehrmals i. d. Woche	Täglich	n
Zoofachhandel, Vogelausstellungen o. Züchter	41,44	17,04	24,33	7,66	3,72	3,65	2,16	1344
Fachbücher o. Zeitschriften über Vogelhaltung	21,85	14,54	30,97	18,45	6,80	5,28	2,10	1382
Internet	2,71	2,15	14,52	8,83	17,65	25,09	29,05	1439
Freunde o. Bekannte, die ebenfalls Vogelhalter sind	23,21	5,86	22,49	14,17	12,58	12,87	8,82	1383
Tierarzt	24,03	33,17	35,40	4,75	0,86	0,65	1,15	1390

Tabelle 59: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Was tun Sie, wenn Sie eine Erkrankung Ihres Vogels vermuten?“

Gesamtanzahl der Teilnehmer = 1458 Fälle; Mehrfachantworten möglich.

	Häufigkeit	Prozent
Ich erkundige mich im Zoofachgeschäft oder beim Züchter.	139	9,53
Ich erkundige mich bei einem Tierarzt oder gehe zu diesem.	1255	86,08
Ich informiere mich im Internet.	868	59,53
Ich lese Fachbücher.	453	31,07
Ich warte erst einmal ab und beobachte.	355	24,35
Ich gebe ihm Medikamente, die ich noch zuhause habe.	102	7,00
Sonstiges, und zwar:	102	7,00

Tabelle 60: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Wieviel wären Sie bereit für eine ernsthafte Erkrankung Ihres Vogels, die zum Beispiel eine Operation oder teure Medikamente erfordert, zu bezahlen?“

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten).

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
<i>Gültig</i>	Garnichts	25	1,71	1,72
	<20 Euro	89	6,10	6,12
	21-50 Euro	160	10,97	11,00
	51-100 Euro	215	14,75	14,78
	101-200 Euro	237	16,26	16,29
	201-500 Euro	260	17,83	17,87
	500-1000 Euro	324	22,22	22,27
	über 1000 Euro	145	9,95	9,97
	<i>Gesamt</i>	1455	99,79	100,00
<i>Fehlend</i>		3	0,21	
<i>Gesamt</i>		1458	100,00	

Tabelle 61: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Wie oft waren Sie mit diesem Vogel innerhalb der letzten 12 Monate in etwa beim Tierarzt bzw. der Tierarzt bei Ihnen?“

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen-te
<i>Gültig</i>	gar nicht	819	56,17	56,21
	1-2 mal	486	33,33	33,36
	3-4 mal	105	7,20	7,21
	5-8 mal	33	2,26	2,26
	9-12 mal	6	0,41	0,41
	mehr als 12 mal	8	0,55	0,55
	<i>Gesamt</i>		1457	0,07
<i>Fehlend</i>		1		
<i>Gesamt</i>		1458	100,00	

Tabelle 62: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Mir ist es wichtig, dass mein Tierarzt auf Vögel spezialisiert ist.“

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

Stimme überhaupt nicht zu				Stimme voll und ganz zu		n	Mittelwert	Std.-Abw.
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)				
2,48	2,76	10,61	12,27	71,88	1451	4,48	0,96	

Tabelle 63: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Für einen spezialisierten Tierarzt bin ich bereit auch eine längere Anfahrt in Kauf zu nehmen.“

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

Stimme überhaupt nicht zu				Stimme voll und ganz zu		n	Mittelwert	Std.-Abw.
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)				
4,36	5,26	11,98	15,24	63,16	1444	4,28	1,13	

Tabelle 64: Angaben der Teilnehmer auf die Frage „Bei der Tierarztauswahl achte ich vor allem darauf, dass mein Tierarzt nicht so viel Geld verlangt.“

Prozentualer Anteil der Befragten, die den einzelnen Punkten der Likert-Skala zustimmten (n, Gesamtzahl der Antworten) einschließlich der Mittelwerte der Stufen der Skala und der Standardabweichung (Std.-Abw.).

Stimme überhaupt nicht zu		Stimme voll und ganz zu			n	Mittelwert	Std.-Abw.
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)			
45,61	19,86	24,57	6,09	3,88	1445	2,03	1,14

2.1.6. Faktorenanalyse

Tabelle 65: Rotierte Komponentenmatrix der letzten Faktorenanalyse mit 24 Items

Um die Darstellung übersichtlich zu machen wurde auf die Wiedergabe aller Ladungen verzichtet, deren Betrag <=0,3 ist.

Rotated factor loadings (pattern matrix) and unique variances

Variable	Factor1	Factor2	Factor3	Factor4	Factor5	Uniqueness
v_269			0.4486		0.5284	0.4868
v_270					0.8341	0.2823
v_272rev				0.5546		0.5750
v_273			0.5832			0.5786
v_276		0.7091				0.4375
v_277		0.7251				0.4122
v_278	0.3885	0.6935				0.3649
v_280		0.6786				0.4711
v_281		0.6922				0.4510
v_283				0.7542		0.3201
v_284rev				0.7952		0.3425
v_1263			0.6073			0.5568
v_61rev				0.7365		0.3921
v_62	0.6287			0.3660		0.3948
v_63	0.6821			0.3355		0.3959
v_65	0.6863			0.3413		0.3905
v_256			0.6604			0.4595
v_257	0.3857		0.6079			0.4626
v_259			0.6973			0.4441
v_262	0.7030					0.3395
v_263	0.7590					0.3127
v_264	0.6091		0.3582			0.4451
v_265	0.7051					0.4170
v_266	0.7097					0.4154

(blanks represent abs(loading)<.3)

2.1.7. Clusteranalyse

Tabelle 66: Charakterisierung der Cluster in Bezug auf die vier Beziehungsdimensionen im Ward-Verfahren

Ward Cluster		Vogel als „Mensch“	Vogel als Lebenssinn	Empathie, Achtsamkeit u. Respekt	Beziehung d. Vogels zum Vogelfalter
1	Mittelwert	0,49	-0,79	0,34	0,72
	Standardabw.	0,57	0,87	0,40	0,65
	Varianz	0,33	0,75	0,16	0,43
	N	264	264	264	264
2	Mittelwert	-1,04	-0,00	0,08	0,65
	Standardabw.	0,58	0,79	0,75	0,59
	Varianz	0,34	0,62	0,56	0,35
	N	258	258	258	258
3	Mittelwert	0,79	0,69	0,05	0,03
	Standardabw.	0,60	0,54	0,43	0,83
	Varianz	0,36	0,29	0,18	0,68
	N	417	417	417	417
4	Mittelwert	-0,31	-0,21	-2,38	-0,36
	Standardabw.	1,10	1,08	0,86	0,86
	Varianz	1,22	1,17	0,74	0,74
	N	89	89	89	89
5	Mittelwert	-0,58	-0,16	0,43	-1,11
	Standardabw.	0,70	1,05	0,59	0,69
	Varianz	0,49	1,10	0,35	0,48
	N	301	301	301	301
Total	Mittelwert	-0,01	0,01	0,04	0,00
	Standardabw.	0,99	0,99	0,88	1,00
	Varianz	0,97	0,97	0,77	1,00
	N	1329	1329	1329	1329

Tabelle 67: Charakterisierung der Cluster in Bezug auf die vier Beziehungsdimensionen im K-Means-Verfahren

K-Means Cluster		Vogel als Mensch	Vogel als Lebenssinn	Empathie, Achtsamkeit u. Respekt	Beziehung d. Vogels zum Vogelhalter
1	Mittelwert	0,06	-1,07	0,39	0,78
	Standardabw.	0,77	0,72	0,49	0,61
	Varianz	0,59	0,52	0,24	0,37
	N	270	270	270	270
2	Mittelwert	-0,55	-0,34	-2,20	-0,30
	Standardabw.	0,92	0,98	0,89	0,84
	Varianz	0,85	0,95	0,79	0,70
	N	109	109	109	109
3	Mittelwert	-0,14	-0,34	0,43	-1,34
	Standardabw.	0,78	0,90	0,55	0,58
	Varianz	0,61	0,81	0,30	0,34
	N	264	264	264	264
4	Mittelwert	-1,09	0,62	0,15	0,32
	Standardabw.	0,61	0,63	0,64	0,75
	Varianz	0,37	0,40	0,40	0,56
	N	267	267	267	267
5	Mittelwert	0,86	0,62	0,07	0,22
	Standardabw.	0,52	0,53	0,39	0,72
	Varianz	0,27	0,28	0,15	0,51
	N	419	419	419	419
Total	Mittelwert	-0,01	0,01	0,04	0,00
	Standardabw.	0,99	0,99	0,88	1,00
	Varianz	0,97	0,97	0,77	1,00
	N	1329	1329	1329	1329

Tabelle 68: Zuordnung der Objekte in die Cluster (Ward- und K-Means Verfahren)

Angabe der Häufigkeit (oberster Wert der Dreiergruppen) und den jeweiligen Prozentangaben der Verfahren (mittlerer Wert für das K-Means-Verfahren, unterer Wert für das Ward-Verfahren). *Da die Nummerierung der Cluster in beiden Verfahren unterschiedlich ist, lässt sich die identische Zuordnung zu einem Cluster auf Basis der häufigsten Besetzung innerhalb einer Spalte bzw. Zeile ablesen.*

K-Means Cluster	Ward Cluster					Total
	1	2	3	4	5	
1	177 65,56 67,05	66 24,44 25,58	3 1,11 0,72	0 0,00 0,00	24 8,89 7,97	270 100 20,32
2	1 0,92 0,38	18 16,51 6,98	3 2,75 0,72	79 72,48 88,76	8 7,34 2,66	109 100 8,20
3	12 4,55 4,55	2 0,76 0,78	41 15,53 9,83	2 0,76 2,25	207 78,41 68,77	264 100 19,86
4	7 2,62 2,65	168 62,92 65,12	29 10,86 6,95	3 1,12 3,37	60 22,47 19,93	267 100 20,09
5	67 15,99 25,38	4 0,95 1,55	341 81,38 81,77	5 1,19 5,62	2 0,48 0,66	419 100 31,53
Total	264 19,86 100	258 19,41 100	417 31,38 100	89 6,70 100	301 22,65 100	1329 100 100

Tabelle 69: Gruppenzugehörigkeit des Vogels nach Clustern (Ward-Verfahren)

Angabe der Häufigkeit (oberer Wert) und der prozentualen Anteile (unterer Wert) der Zweigergruppen.

Ward-Cluster	Gruppenzugehörigkeit des Vogels							Total
	<i>Papageien u. Sittiche</i>	<i>Weichfresser u. Loris</i>	<i>Finken</i>	<i>Greifvögel u. Eulen</i>	<i>Tauben</i>	<i>Ziergeflügel</i>	<i>Laufvögel</i>	
1	217 26,79	4 30,77	5 4,85	7 20,59	3 7,89	28 8,48	0 0,00	264 19,86
2	89 10,99	3 23,08	13 12,62	14 41,18	10 26,32	129 39,09	0 0,00	258 19,41
3	313 38,64	4 30,77	20 19,42	9 26,47	11 28,95	59 17,88	1 100,00	417 31,38
4	25 3,09	0 0,00	16 15,53	1 2,94	3 7,89	44 13,33	0 0,00	89 6,70
5	166 20,49	2 15,38	49 47,57	3 8,82	11 28,95	70 21,21	0 0,00	301 22,65
Total	810 100,00	13 100,00	103 100,00	34 100,00	38 100,00	330 100,00	1 100,00	1329 100,00

Tabelle 70: Untergruppenzugehörigkeit von Papageien und Sittichen nach Clustern (Ward-Verfahren)

Angabe der Häufigkeit (oberer Wert) und der prozentualen Anteile (unterer Wert) der Zweigergruppen. Als kleine Papageien und Sittiche (PS) wurden Vögel mit einem durchschnittlichen Körpergewicht unter 100g und als mittlere und große PS Vögel > 100g zusammengefasst, die nicht einer anderen Gruppe zugeordnet werden konnten.

Ward-Cluster	Untergruppen Papageien und Sittiche (PS)								Total
	<i>Amazonen</i>	<i>Aras</i>	<i>Graupapageien</i>	<i>Kakadus</i>	<i>Mittlere und große PS</i>	<i>Kleine PS</i>	<i>Nymphensittiche</i>	<i>Wellensittiche</i>	
1	14 58.33	8 61.54	27 50.94	6 50.00	14 48.28	14 15.56	32 28.32	50 16.95	165 26.23
2	1 4.17	2 15.38	6 11.32	3 25.00	2 6.90	12 13.33	9 7.96	32 10.85	67 10.65
3	9 37.50	3 23.08	18 33.96	2 16.67	10 34.48	27 30.00	49 43.36	121 41.02	239 38.00
4	0 0.00	0 0.00	2 3.77	1 8.33	0 0.00	5 5.56	4 3.54	8 2.71	20 3.18
5	0 0.00	0 0.00	0 0.00	0 0.00	3 10.34	32 35.56	19 16.81	84 28.47	138 21.94
Total	24 100.00	13 100.00	53 100.00	12 100.00	29 100.00	90 100.00	113 100.00	295 100.00	629 100.00

Tabelle 71: Gruppenzugehörigkeit des Vogels nach Clustern (K-Means -Verfahren)

Angabe der Häufigkeit (oberer Wert) und der prozentualen Anteile (unterer Wert) der Zweigergruppen.

k-means Cluster	Gruppenzugehörigkeit des Vogels							Total
	<i>Papageien u. Sittiche</i>	<i>Weich- fresser u. Loris</i>	<i>Finken</i>	<i>Greif- vögel u. Eulen</i>	<i>Tauben</i>	<i>Zier- geflügel</i>	<i>Lauf- vögel</i>	
1	195 24,07	4 30,77	6 5,83	7 20,59	3 7,89	55 16,67	0 0,00	270 20,32
2	24 2,96	0 0,00	19 18,45	2 5,88	5 13,16	59 17,88	0 0,00	109 8,20
3	176 21,73	0 0,00	33 32,04	1 2,94	7 18,42	47 14,24	0 0,00	264 19,86
4	86 10,62	5 38,46	28 27,18	11 32,35	15 39,47	122 36,97	0 0,00	267 20,09
5	329 40,62	4 30,77	17 16,50	13 38,24	8 21,05	47 14,24	1 100,00	419 31,53
Total	810 100,00	13 100,00	103 100,00	34 100,00	38 100,00	330 100,00	1 100,00	1329 100,00

Tabelle 72: Untergruppenzugehörigkeit von Papageien und Sittichen nach Clustern (K-Means-Verfahren)

Angabe der Häufigkeit (oberer Wert) und der prozentualen Anteile (unterer Wert) der Zweigergruppen. Als kleine Papageien und Sittiche (PS) wurden Vögel mit einem durchschnittlichen Körpergewicht unter 100g und als mittlere und große PS Vögel > 100g zusammengefasst, die nicht einer anderen Gruppe zugeordnet werden konnten.

k-means-Cluster	Untergruppen Papageien und Sittiche								Total
	<i>Amazonen</i>	<i>Aras</i>	<i>Graupapageien</i>	<i>Kakadus</i>	<i>Mittlere und große PS</i>	<i>Kleine PS</i>	<i>Nymphensittiche</i>	<i>Wellensittiche</i>	
1	13 54,17	5 38,46	22 41,51	7 58,33	9 31,03	18 20,00	27 23,89	42 14,24	143 22,73
2	0 0,00	0 0,00	0 0,00	1 8,33	0 0,00	4 4,44	4 3,54	9 3,05	18 2,86
3	0 0,00	0 0,00	1 1,89	0 0,00	5 17,24	30 33,33	20 17,70	95 32,20	151 24,01
4	0 0,00	2 15,38	5 9,43	2 16,67	3 10,34	9 10,00	9 7,96	37 12,54	67 10,65
5	11 45,83	6 46,15	25 47,17	2 16,67	12 41,38	29 32,22	53 46,90	112 37,97	250 39,75
Total	24 100,00	13 100,00	53 100,00	12 100,00	29 100,00	90 100,00	113 100,00	295 100,00	629 100,00

2.1.8. Logistische Regression

Tabelle 73: Kodierung der Variablen „Gruppenzugehörigkeit des Vogels“ in der logistischen Regression in Kategorie 1, 2 oder als Referenzkategorie

Angabe der Häufigkeit (oberer Wert) und der Prozentangabe (unterer Wert).

	Kat. 1	Kat. 2	Ref.kat.	Total
Papageien und Sittiche	898 100,00	0 0,00	0 0,00	898 61,45
Weichfresser und Loris	0 0,00	14 3,16	0 0,00	14 0,96
Finken	0 0,00	0 0,00	117 100,00	117 8,02
Greifvögel und Eulen	0 0,00	36 8,13	0 0,00	36 2,47
Tauben	0 0,00	42 9,48	0 0,00	42 2,88
Ziergeflügel	0 0,00	350 79,01	0 0,00	350 24,01
Laufvögel	0 0,00	1 0,23	0 0,00	1 0,07
Total	898 100,00	443 100,00	117 100,00	1.458 100,00

Tabelle 74: Modell „Ausgabenbereitschaft“. Logistische Regression mit der abhängigen Variablen "Tierarztkosten, insbesondere Bereitschaft hohe Kosten der Therapie zu tragen (v_314)"

Angabe der *Odds Ratios* und der Signifikanzen (* p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001) sowie der jeweiligen Referenzkategorie (Ref.) und Angaben zur Modellgüte.

	Odds Ratio (1) b/se	Odds Ratio (2) b/se	Odds Ratio (3) b/se
Bereitschaft hohe Tierarztkosten zu bezahlen VOGELWERT (Ref.: von 0 bis 20 Euro)			
mehr als 20 bis 56 Euro	0,824 (0,180)	0,876 (0,200)	0,791 (0,184)
mehr als 56 bis 500 Euro	3,279*** (0,804)	2,456*** (0,634)	2,161** (0,572)
mehr als 500 Euro	13,857*** (5,295)	12,116*** (5,001)	10,952*** (4,575)
nicht bekannt	0,636* (0,142)	0,529** (0,123)	0,596* (0,141)
HH-NETTOEINK. (Ref.: unter 1.000 Euro)			
1.000 bis unter 2.000 Euro	1,639 (0,521)	1,442 (0,475)	1,485 (0,496)
2.000 bis unter 3.000 Euro	1,489 (0,497)	1,477 (0,512)	1,539 (0,542)
3.000 bis unter 4.000 Euro	1,652 (0,582)	1,998 (0,735)	1,997 (0,745)
4.000 bis unter 5.000 Euro	1,841 (0,740)	2,049 (0,863)	2,149 (0,921)
5.000 Euro und mehr	3,137** (1,200)	3,552** (1,430)	4,101*** (1,700)
BERUFL. BILDUNG (Ref.: Hochschulabschl.)			
Ohne beruflichen Abschluss	1,021 (0,305)	0,823 (0,258)	0,811 (0,257)
Beruflicher Abschluss	1,076 (0,200)	0,885 (0,179)	0,898 (0,184)
GESCHLECHT männlich	0,704 (0,143)	1,101 (0,246)	1,174 (0,266)
ALTER (metrisch)	1,011 (0,007)	1,009 (0,008)	1,011 (0,008)
STAATSANGEHÖRIGKEIT deutsch	1,105 (0,376)	1,649 (0,588)	1,494 (0,546)

FAMILIENSTAND verheiratet	0,644* (0,118)	0,693 (0,133)	0,671* (0,130)
REGION Westdeutschland	1,493 (0,369)	1,461 (0,384)	1,535 (0,408)
WOHNREGION Stadt	1,248 (0,223)	1,320 (0,240)	1,157 (0,221)
VOGELGRUPPE (Ref.: Finken)			
Papageien und Sittiche	6,810*** (2,879)		3,655** (1,630)
Weichfresser, Loris, Greifvögel, Eulen, Tauben, Ziergeflügel u. Laufvögel	2,124 (0,957)		1,886 (0,898)
MENSCH-VOGEL-BEZIEHUNG (metrisch)			
Vogel als Mensch		2,741*** (0,301)	2,478*** (0,284)
Vogel als Lebenssinn		1,087 (0,102)	1,141 (0,108)
Empathie, Achtsamkeit und Respekt		2,248*** (0,347)	2,145*** (0,335)
Beziehung des Vogels zum Vogelhalter		1,560*** (0,141)	1,543*** (0,142)
Konstante	0,023*** (0,018)	0,061*** (0,038)	0,022*** (0,018)
N	971	971	971
McFaddens R2	0,203	0,279	0,292
BIC	1113,054	1033,347	1031,991
AIC	1015,487	926,024	914,912
LR Chi2	248,259	341,723	356,835

Tabelle 75: Modell „Informationsverhalten“. Logistische Regression mit der abhängigen Variablen "Informationsverhalten, insbesondere Information beim Tierarzt (v_305)"

Angabe der *Odds Ratios* und der Signifikanzen (* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$) sowie der jeweiligen Referenzkategorie (Ref.) und Angaben zur Modellgüte.

	Odds Ratio (1) b/se	Odds Ratio (2) b/se	Odds Ratio (3) b/se
Vogelhaltung Informationsquelle Tierarzt nie VOGELWERT (Ref.: von 0 bis 20 Euro)			
mehr als 20 bis 56 Euro	0,789 (0,184)	0,781 (0,184)	0,745 (0,180)
mehr als 56 bis 500 Euro	0,629 (0,187)	0,776 (0,234)	0,766 (0,236)
mehr als 500 Euro	0,528 (0,206)	0,553 (0,222)	0,591 (0,238)
nicht bekannt	0,795 (0,162)	0,829 (0,170)	0,805 (0,168)
HH-NETTOEINK. (Ref.: unter 1.000 Euro)			
1.000 bis unter 2.000 Euro	0,691 (0,209)	0,750 (0,233)	0,720 (0,226)
2.000 bis unter 3.000 Euro	0,647 (0,202)	0,619 (0,198)	0,584 (0,189)
3.000 bis unter 4.000 Euro	0,877 (0,286)	0,792 (0,265)	0,768 (0,260)
4.000 bis unter 5.000 Euro	1,057 (0,388)	0,929 (0,350)	0,866 (0,330)
5.000 Euro und mehr	0,596 (0,223)	0,503 (0,195)	0,459* (0,179)
BERUFL. BILDUNG (Ref.: Hochschulabschl.)			
Ohne beruflichen Abschluss	0,843 (0,262)	0,952 (0,303)	0,937 (0,299)
Beruflicher Abschluss	1,191 (0,229)	1,390 (0,275)	1,352 (0,271)
GESCHLECHT männlich	1,059 (0,201)	0,862 (0,174)	0,790 (0,164)
ALTER (metrisch)	0,986* (0,007)	0,986 (0,007)	0,982* (0,007)
STAATSANGEHÖRIGKEIT deutsch	0,637 (0,187)	0,518* (0,153)	0,568 (0,174)
FAMILIENSTAND verheiratet	1,130 (0,208)	0,973 (0,182)	1,015 (0,193)

REGION Westdeutschland	0,720 (0,161)	0,784 (0,181)	0,776 (0,181)
WOHNGEGEND Stadt	0,912 (0,162)	0,938 (0,161)	0,915 (0,166)
VOGELGRUPPE (Ref.: Finken)			
Papageien und Sittiche	0,290*** (0,078)		0,345*** (0,100)
Weichfresser, Loris, Greifvögel, Eulen, Tauben, Ziergeflügel u. Laufvögel	0,399** (0,112)		0,353*** (0,106)
MENSCH-VOGEL-BEZIEHUNG (metrisch)			
Vogel als Mensch		0,709*** (0,065)	0,733** (0,074)
Vogel als Lebenssinn		0,713*** (0,062)	0,695*** (0,061)
Empathie, Achtsamkeit und Respekt		0,687*** (0,060)	0,694*** (0,062)
Beziehung des Vogels zum Vogelhalter		0,871 (0,073)	0,925 (0,081)
Konstante	4,121* (2,491)	1,587 (0,873)	4,828* (3,079)
N	941	941	941
McFaddens R2	0,047	0,075	0,090
BIC	1103,093	1087,991	1087,014
AIC	1006,154	981,358	970,687
LR Chi2	47,724	76,520	91,191

Tabelle 76: Modell „Verhalten bei Erkrankung“. Logistische Regression mit der abhängigen Variablen " Verhalten bei Erkrankung, insbesondere sich beim Tierarzt zu erkundigen (v_307)"

Angabe der *Odds Ratios* und der Signifikanzen (* p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001) sowie der jeweiligen Referenzkategorie (Ref.) und Angaben zur Modellgüte.

	Odds Ratio (1) b/se	Odds Ratio (2) b/se	Odds Ratio (3) b/se
Bei vermutl. Erkrankung KEINE Erkundigung bei einem Tierarzt oder Besuch bei diesem VOGELWERT (Ref.: von 0 bis 20 Euro)			
mehr als 20 bis 56 Euro	0,757 (0,241)	0,654 (0,208)	0,726 (0,235)
mehr als 56 bis 500 Euro	0,555 (0,241)	0,583 (0,253)	0,678 (0,299)
mehr als 500 Euro	0,218* (0,163)	0,241 (0,181)	0,270 (0,203)
nicht bekannt	1,315 (0,302)	1,442 (0,334)	1,344 (0,314)
HH-NETTOEINK. (Ref.: unter 1.000 Euro)			
1.000 bis unter 2.000 Euro	1,094 (0,438)	1,165 (0,478)	1,206 (0,496)
2.000 bis unter 3.000 Euro	0,709 (0,298)	0,696 (0,298)	0,708 (0,304)
3.000 bis unter 4.000 Euro	0,957 (0,410)	0,885 (0,387)	0,934 (0,410)
4.000 bis unter 5.000 Euro	0,773 (0,385)	0,689 (0,352)	0,728 (0,372)
5.000 Euro und mehr	1,024 (0,471)	0,890 (0,422)	0,928 (0,441)
BERUFL. BILDUNG (Ref.: Hochschulabschl.)			
Ohne beruflichen Abschluss	0,413 (0,188)	0,389* (0,179)	0,414 (0,191)
Beruflicher Abschluss	0,824 (0,188)	0,820 (0,192)	0,817 (0,192)
GESCHLECHT männlich	1,392 (0,313)	1,058 (0,252)	1,060 (0,255)
ALTER (metrisch)	0,994 (0,009)	0,993 (0,009)	0,993 (0,009)
STAATSANGEHÖRIGKEIT deutsch	0,610 (0,211)	0,520 (0,180)	0,573 (0,201)

FAMILIENSTAND verheiratet	1,213 (0,280)	1,196 (0,280)	1,175 (0,277)
REGION Westdeutschland	0,936 (0,265)	1,034 (0,298)	1,047 (0,304)
WOHNLEGEND Stadt	0,984 (0,216)	0,863 (0,182)	1,014 (0,225)
VOGELGRUPPE (Ref.: Finken)			
Papageien und Sittiche	0,461* (0,156)		0,595 (0,214)
Weichfresser, Loris, Greifvögel, Eulen, Tauben, Ziergeflügel u. Laufvögel	1,137 (0,377)		1,189 (0,419)
MENSCH-VOGEL-BEZIEHUNG (metrisch)			
Vogel als Mensch		0,740** (0,082)	0,828 (0,098)
Vogel als Lebenssinn		0,930 (0,100)	0,908 (0,098)
Empathie, Achtsamkeit und Respekt		0,671*** (0,062)	0,706*** (0,066)
Beziehung des Vogels zum Vogelhälter		0,888 (0,093)	0,865 (0,094)
Konstante	0,511 (0,372)	0,433 (0,290)	0,432 (0,326)
N	971	971	971
McFaddens R2	0,080	0,096	0,105
BIC	820,265	822,218	829,335
AIC	722,699	714,895	712,255
LR Chi2	59,140	70,945	77,584

Tabelle 77: Modell „Die Bedeutung der Spezialisierung des Tierarztes“ mit der abhängigen Variablen „Bedeutung der Spezialisierung des Tierarztes (v_316)“

Angabe der *Odds Ratios* und der Signifikanzen (* p<0.05, ** p<0.01, *** p<0.001) sowie der jeweiligen Referenzkategorie (Ref.) und Angaben zur Modellgüte.

	Odds Ratio (1) b/se	Odds Ratio (2) b/se	Odds Ratio (3) b/se
Mir ist es wichtig, dass mein Tierarzt auf Vögel spezialisiert ist.			
VOGELWERT (Ref.: von 0 bis 20 Euro)			
mehr als 20 bis 56 Euro	1,207 (0,268)	1,495 (0,333)	1,263 (0,287)
mehr als 56 bis 500 Euro	2,224* (0,703)	2,090* (0,661)	1,672 (0,540)
mehr als 500 Euro	7,128*** (3,906)	6,011** (3,332)	5,514** (3,091)
nicht bekannt	0,911 (0,163)	0,760 (0,136)	0,865 (0,158)
HH-NETTOEINK. (Ref.: unter 1.000 Euro)			
1.000 bis unter 2.000 Euro	1,250 (0,358)	1,182 (0,341)	1,116 (0,327)
2.000 bis unter 3.000 Euro	1,086 (0,318)	1,062 (0,312)	1,035 (0,309)
3.000 bis unter 4.000 Euro	1,085 (0,335)	1,164 (0,362)	1,075 (0,340)
4.000 bis unter 5.000 Euro	0,928 (0,330)	1,075 (0,389)	0,980 (0,359)
5.000 Euro und mehr	1,247 (0,441)	1,504 (0,543)	1,395 (0,511)
BERUFL. BILDUNG (Ref.: Hochschulabschl.)			
Ohne beruflichen Abschluss	1,047 (0,304)	1,087 (0,319)	0,988 (0,294)
Beruflicher Abschluss	0,841 (0,150)	0,861 (0,157)	0,831 (0,154)
GESCHLECHT männlich	0,628** (0,108)	0,956 (0,176)	0,951 (0,177)
ALTER (metrisch)	1,028*** (0,007)	1,031*** (0,007)	1,031*** (0,007)
STAATSANGEHÖRIGKEIT deutsch	0,811 (0,250)	1,018 (0,311)	0,910 (0,283)
FAMILIENSTAND verheiratet	1,176	1,244	1,327

	(0,204)	(0,218)	(0,236)
REGION Westdeutschland	1,595* (0,321)	1,369 (0,280)	1,382 (0,285)
WOHNGEGEND Stadt	1,433* (0,236)	1,863*** (0,292)	1,431* (0,239)
Papageien und Sittiche	2,223** (0,596)		1,556 (0,448)
Weichfresser, Loris, Greifvögel, Eulen, Tauben, Ziergeflügel u. Laufvögel	0,596 (0,158)		0,539* (0,154)
MENSCH-VOGEL-BEZIEHUNG (metrisch)			
Vogel als Mensch		1,530*** (0,130)	1,311** (0,119)
Vogel als Lebenssinn		1,086 (0,090)	1,136 (0,096)
Empathie, Achtsamkeit und Respekt		2,008*** (0,169)	1,852*** (0,158)
Beziehung des Vogels zum Vogelhalter		1,215* (0,094)	1,305** (0,106)
cut1			
Konstante	0,121*** (0,073)	0,116*** (0,064)	0,082*** (0,052)
cut2			
Konstante	0,236* (0,139)	0,240** (0,128)	0,172** (0,105)
cut3			
Konstante	1,031 (0,593)	1,186 (0,620)	0,870 (0,521)
cut4			
Konstante	2,599 (1,496)	3,146* (1,651)	2,366 (1,419)
N	970	970	970
Pseudo R2	0,099	0,127	0,142
BIC	1766,643	1730,236	1717,697
AIC	1654,465	1608,304	1586,010
LR Chi2	176,159	226,321	252,614

2.1.9. Statistik Online-Befragung

Die Daten beziehen sich auf die Feldzeit des Fragebogens vom 10.07.2015 bis 08.10.2015 (davon 8.8.2015 bis 08.10.2015 zur Teilnahme freigeschaltet).

Tabelle 78: Mittlere Bearbeitungszeit

Die mittlere Bearbeitungszeit ist das arithmetische Mittel der Bearbeitungszeit aller derjenigen Probanden, die den Fragebogen ohne Unterbrechung beendet haben.

Mittlere Bearbeitungszeit (arithm. Mittel)	0h 20m 44.35s
Mittlere Bearbeitungszeit (Median)	0h 17m 39s

Tabelle 79: Zugriffe pro Tag und pro Kalenderwoche (KW)

Angabe in Prozent und (Häufigkeit) der Teilnehmer für alle Teilnehmer die den Fragebogen angefangen (Gesamt) bzw. abgeschlossen (beendet) haben.

Tag	Gesamt	Beendet	Kalender- woche	Gesamt	Beendet
08.08.2015	3,72 % (112)	3,11 % (46)	KW 32	7,90 % (238)	7,83 % (116)
09.08.2015	4,18 % (126)	4,73 % (70)			
10.08.2015	8,56 % (258)	11,95 % (177)	KW 33	17,15 % (517)	21,20 % (314)
11.08.2015	3,15 % (95)	3,92 % (58)			
12.08.2015	2,06 % (62)	2,09 % (31)			
13.08.2015	1,23 % (37)	1,28 % (19)			
14.08.2015	0,80 % (24)	0,61 % (9)			
15.08.2015	0,63 % (19)	0,61 % (9)			
16.08.2015	0,73 % (22)	0,74 % (11)			
17.08.2015	2,19 % (66)	2,36 % (35)			
18.08.2015	1,79 % (54)	2,50 % (37)	KW 34	10,35 % (312)	11,61 % (172)
19.08.2015	2,36 % (71)	2,97 % (44)			
20.08.2015	1,73 % (52)	1,49 % (22)			
21.08.2015	1,43 % (43)	1,15 % (17)			
22.08.2015	0,23 % (7)	0,27 % (4)			
23.08.2015	0,63 % (19)	0,88 % (13)			
24.08.2015	0,36 % (11)	0,27 % (4)			
25.08.2015	0,43 % (13)	0,34 % (5)	KW 35	5,21 % (157)	4,25 % (63)
26.08.2015	0,30 % (9)	0,20 % (3)			
27.08.2015	0,73 % (22)	0,88 % (13)			

28.08.2015	0,66 % (20)	0,54 % (8)		
29.08.2015	1,19 % (36)	1,55 % (23)		
30.08.2015	1,53 % (46)	0,47 % (7)		
31.08.2015	0,86 % (26)	0,54 % (8)	KW 36	6,70 % (202) 5,33 % (79)
01.09.2015	0,86 % (26)	0,88 % (13)		
02.09.2015	1,43 % (43)	1,28 % (19)		
03.09.2015	2,12 % (64)	1,55 % (23)		
04.09.2015	0,43 % (13)	0,27 % (4)		
05.09.2015	0,23 % (7)	0,20 % (3)		
06.09.2015	0,76 % (23)	0,61 % (9)		
07.09.2015	0,86 % (26)	0,68 % (10)	KW 37	3,09 % (93) 2,03 % (30)
08.09.2015	0,30 % (9)	0,14 % (2)		
09.09.2015	0,56 % (17)	0,47 % (7)		
10.09.2015	0,36 % (11)	0,20 % (3)		
11.09.2015	0,43 % (13)	0,20 % (3)		
12.09.2015	0,36 % (11)	0,14 % (2)		
13.09.2015	0,20 % (6)	0,20 % (3)		
14.09.2015	0,43 % (13)	0,47 % (7)	KW 38	22,99 % (693) 21,61 % (320)
15.09.2015	0,43 % (13)	0,34 % (5)		
16.09.2015	0,40 % (12)	0,27 % (4)		
17.09.2015	0,60 % (18)	0,81 % (12)		
18.09.2015	12,24 % (369)	13,03 % (193)		
19.09.2015	5,91 % (178)	4,59 % (68)		
20.09.2015	2,99 % (90)	2,09 % (31)		
21.09.2015	1,56 % (47)	1,28 % (19)	KW 39	3,65 % (110) 3,38 % (50)
22.09.2015	0,33 % (10)	0,27 % (4)		
23.09.2015	0,60 % (18)	0,41 % (6)		
24.09.2015	0,36 % (11)	0,54 % (8)		
25.09.2015	0,27 % (8)	0,20 % (3)		
26.09.2015	0,27 % (8)	0,27 % (4)		
27.09.2015	0,27 % (8)	0,41 % (6)		
28.09.2015	0,27 % (8)	0,14 % (2)	KW 40	15,00 % (452) 15,73 % (233)
29.09.2015	0,30 % (9)	0,14 % (2)		
30.09.2015	0,30 % (9)	0,34 % (5)		
01.10.2015	0,27 % (8)	0,34 % (5)		

02.10.2015	3,42 % (103)	3,17 % (47)		
03.10.2015	4,84 % (146)	5,60 % (83)		7,96 % (240) 7,02 % (104)
04.10.2015	5,61 % (169)	6,01 % (89)		
05.10.2015	3,42 % (103)	3,71 % (55)	KW 41	
06.10.2015	3,42 % (103)	2,90 % (43)		
07.10.2015	1,13 % (34)	0,41 % (6)		
Durchschnittliche Teilnehmeranzahl pro Tag / pro Woche	49,41	24,28		301,40 148,10

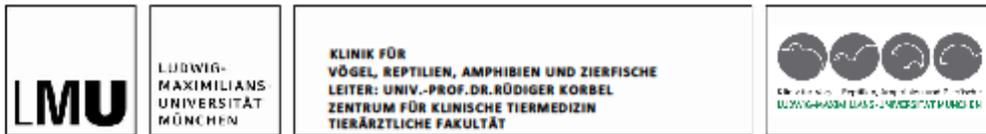
Tabelle 80: Abbrüche je Seite

Seite:	Abbrüche	fortgeschritten bis Seite
Begrüßung	784 (26,01 %)	3014 (100,00 %)
Vogelart	184 (6,10 %)	2230 (73,99 %)
Papageiengruppen	11 (0,36 %)	2046 (67,88 %)
Amazonen	0 (0,00 %)	2035 (67,52 %)
Aras	1 (0,03 %)	2035 (67,52 %)
Graupapagei	2 (0,07 %)	2034 (67,49 %)
Kakadus	0 (0,00 %)	2032 (67,42 %)
Weitere Papageien	0 (0,00 %)	2032 (67,42 %)
Weitere Sittiche	0 (0,00 %)	2032 (67,42 %)
Papageien weiß ich nicht	0 (0,00 %)	2032 (67,42 %)
Weichfresser und Loris	0 (0,00 %)	2032 (67,42 %)
Finken	3 (0,10 %)	2032 (67,42 %)
Greifvögel und Eulen	3 (0,10 %)	2029 (67,32 %)
Tauben	3 (0,10 %)	2026 (67,22 %)
Ziergeflügel	4 (0,13 %)	2023 (67,12 %)
Filter Enten	0 (0,00 %)	2019 (66,99 %)
Filter Hühner	7 (0,23 %)	2019 (66,99 %)
Filter Gans	0 (0,00 %)	2012 (66,76 %)
Filter Wachtel	0 (0,00 %)	2012 (66,76 %)
Laufvögel	1 (0,03 %)	2012 (66,76 %)
Artgruppe weiß ich nicht	2 (0,07 %)	2011 (66,72 %)
Filter Art Sonstige	41 (1,36 %)	2009 (66,66 %)

Anzahl Vögel	54 (1,79 %)	1968 (65,30 %)
2 Vögel	1 (0,03 %)	1914 (63,50 %)
Spezieller Vogel	14 (0,46 %)	1913 (63,47 %)
3-7. Daten Vogel	73 (2,42 %)	1899 (63,01 %)
Items I	147 (4,88 %)	1826 (60,58 %)
Daten Vogel II	16 (0,53 %)	1679 (55,71 %)
8. Anschaffungskosten	6 (0,20 %)	1663 (55,18 %)
Items II	67 (2,22 %)	1657 (54,98 %)
9. Haltung	11 (0,36 %)	1590 (52,75 %)
10. Einzelhaltung	1 (0,03 %)	1579 (52,39 %)
11. Haltungssystem Papageien, Finken und Weichfresser	1 (0,03 %)	1578 (52,36 %)
11. Haltungssystem Greifvögel und Eulen	0 (0,00 %)	1577 (52,32 %)
11. Haltungssystem Tauben	0 (0,00 %)	1577 (52,32 %)
11. Haltungssystem Ziergeflügel und Laufvögel	2 (0,07 %)	1577 (52,32 %)
11. Haltungssystem weiß ich nicht	0 (0,00 %)	1575 (52,26 %)
12-15. Verhalten und Gesundheit	16 (0,53 %)	1575 (52,26 %)
Verhalten Papageien, Finken und Weichfresser	5 (0,17 %)	1559 (51,73 %)
Filter	1 (0,03 %)	1554 (51,56 %)
Filter - Verhalten Tauben	0 (0,00 %)	1553 (51,53 %)
Filter Verhalten Ziergeflügel und Laufvögel	4 (0,13 %)	1553 (51,53 %)
Informationsverhalten	11 (0,36 %)	1549 (51,39 %)
Tierarzt	5 (0,17 %)	1538 (51,03 %)
Besitzer Biographie	10 (0,33 %)	1533 (50,86 %)
Besitzer Demographie	31 (1,03 %)	1523 (50,53 %)
Filterseite Demographie	1 (0,03 %)	1492 (49,50 %)
Aufmerksam	3 (0,10 %)	1491 (49,47 %)
Seite für Anmerkungen	7 (0,23 %)	1488 (49,37 %)
Endseite	0 (0,00 %)	1481 (49,14 %)
Gesamt	Abgebrochen	1533 (50,86 %)
Gesamt	Beendet	1405 (46,62 %)
Gesamt	Beendet nach Unterbrechung	76 (2,52 %)

3. Fragebögen

3.1. Vorstudie - schriftlicher Fragebogen



Sehr geehrte Damen und Herren,

Um die Therapie unserer Patienten beständig verbessern zu können, wüssten wir gerne mehr über Ihre Beziehung zu Ihrem Vogel. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns dabei helfen. Selbstverständlich behandeln wir alle Angaben anonym und unter Beachtung des Datenschutzes.

1. Wie viele Vögel besitzen Sie?

- Einen Vogel
- 2-4 Vögel → Bitte beantworten Sie die nachfolgenden Fragen für den ältesten Vogel.
- 5 oder mehr Vögel → Stellen Sie sich vor, ihre Vögel würden alle ihrem Alter nach sortiert auf einem Ast sitzen und beantworten Sie bitte die nachfolgenden Fragen für den Vogel, der ungefähr in der Mitte dieses Astes sitzt.

2. Um welche Vogelart handelt es sich bei diesem Vogel? _____

3. Bitte kreuzen Sie an, inwieweit Sie der Aussage zustimmen bzw. nicht zustimmen.	Stimme überhaupt nicht zu			Stimme voll und ganz zu	
	1	2	3	4	5
Mein Vogel macht mich glücklich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Vogel sucht von sich aus meine Nähe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich betrachte meinen Vogel als einen Freund.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch meinen Vogel lerne ich mehr über das Leben der Vögel in der Natur.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich werde wütend, wenn mein Vogel nicht so nahe bei mir sein möchte, wie ich es gerne hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch meinen Vogel habe ich ein höheres Selbstbewusstsein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Manchmal wünschte ich mir, ich hätte keinen Vogel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch meinen Vogel habe ich Gesellschaft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mich mit meinem Vogel zu beschäftigen, lenkt mich von meinen Problemen ab.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch meinen Vogel fühle ich mich geliebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe wegen meinem Vogel öfters Streit mit meinem Partner / meiner Familie oder meinen Freunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Manchmal habe ich Sorge, dass mein Vogel Krankheiten auf mich überträgt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Vogel bringt mich oft zum Lachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch meinen Vogel habe ich etwas Natur in meinem persönlichen Lebensraum.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir macht es Spaß meinen Vogel zu trainieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bevorzuge es, nicht zu nahe bei meinem Vogel zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Vogel hat seine ganz eigene Persönlichkeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Vogel hält immer ein bisschen Abstand von mir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich traurig bin, muntert mich mein Vogel wieder auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich für eine lange Zeit von meinem Vogel getrennt bin, denke ich kaum an ihn.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch meinen Vogel fühle ich mich gebraucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Manchmal stört mich mein Vogel durch seine Lautstärke oder seinen Geruch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich lausche gerne dem Gesang / der Stimme meines Vogels.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin der Meinung, dass mein Vogel mich versteht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Stimme überhaupt nicht zu			Stimme voll und ganz zu	
	1	2	3	4	
Es ist belastend, wenn mein Vogel krank ist und ich ihn leiden sehe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es fasziniert mich zu beobachten, wie mein Vogel auf mein Handeln reagiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich werde frustriert, wenn mein Vogel nicht so viel bei mir ist, wie ich es gerne hätte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich im Lebensraum meines Vogels arbeite, z.B. Futter wechsele, reagiert er eher ängstlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einen Vogel zu besitzen gibt mir etwas, um das ich mich kümmern kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Vogel ist ein gleichberechtigter Teil meiner Familie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch meinen Vogel erlange ich Anerkennung von anderen Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich spiele gerne mit meinem Vogel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mich stört, dass mein Vogel Unordnung in seinem Umfeld verbreitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich mache mir Sorgen, dass es Schwierigkeiten mit meinem Vogel gibt, wenn mir etwas passieren sollte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Vogel weiß, wann es mir schlecht geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eigentlich ignoriert mich mein Vogel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch meinen Vogel bin ich ausgeglichener und zufriedener.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde, mein Vogel verschönert die Atmosphäre meines persönlichen Lebensraumes.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es gibt Zeiten, da wäre ich ohne meinen Vogel sehr alleine.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe Angst meinem Vogel wehzutun, wenn ich ihn einfangen oder anfassen muss.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich schaue meinem Vogel gern einfach nur zu und beobachte ihn.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Vogel ist mir eigentlich wichtiger, als die meisten meiner Freunde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich distanziert von meinem Vogel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mich beeindruckt die Intelligenz meines Vogels.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist mir wichtig, meinen Vogel zu bestimmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch meinen Vogel bin ich in meiner restlichen Freizeit doch eher eingeschränkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist schwierig genügend Zeit zu finden, meinen Vogel angemessen zu versorgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich glaube, mein Vogel ist doch nur ein Haustier.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Manchmal habe ich Angst davor, dass mein Vogel mich beißt oder kratzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich brauche die Liebe meines Vogels.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Vogel gibt meinem Leben eine Struktur.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich möchte mit meiner Vogelhaltung finanziellen Gewinn erzielen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Sind Sie männlich oder weiblich? männlich weiblich

5. In welchem Jahr sind Sie geboren? _____

6. Welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie?

- Abgeschlossene gewerbliche oder landwirtschaftliche Lehre
- Abgeschlossene kaufmännische Lehre
- Fachschulabschluss (einschließlich Meister- u. gleichwertiger Technikerabschluss)
- Fachhochschulabschluss (auch Abschluss einer Ingenieurschule)
- Hochschulabschluss
- Anderen beruflichen Ausbildungsabschluss, und zwar: _____
- Keinen beruflichen Ausbildungsabschluss

Für Ihre Teilnahme möchten wir Ihnen herzlich danken!

3.2. Hauptstudie - Online-Fragebogen

Aus Platzgründen sind Listenausgaben nur mit dem Verweis auf die Antwortmöglichkeiten abgedruckt.

→ Filter: die Frage wurde nur Teilnehmern angezeigt, auf die diese Frage zutreffend war

1 Begrüßung

Liebe Vogelbesitzerinnen und -besitzer,

schön, dass Sie den Weg zu dieser Umfrage gefunden haben. Im Rahmen meiner **Doktorarbeit** an der Ludwig-Maximilians-Universität München in der „Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische“ beschäftige ich mich mit dem **Verhältnis von Menschen zu ihren Vögeln**. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mich bei diesem spannenden Thema unterstützen würden. Die Beantwortung des Fragebogens dauert ungefähr 20-30min.

Für Ihre Mitarbeit möchte ich mich schon im Voraus bedanken. Selbstverständlich werden alle Angaben anonym und unter Beachtung des Datenschutzes behandelt. Bitte beachten Sie, dass ein Zurückgehen im Fragebogen nicht möglich ist und beantworten Sie daher alle Fragen einer Seite, bevor Sie auf „weiter“ klicken.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an folgende Emailadresse: Anne.Burmeister@vogelklinik.vetmed.uni-muenchen.de

Herzlichen Dank für Ihre aktive Mitarbeit zum besseren Verständnis der Mensch-Vogel-Beziehung.

Anne-Kathrin Burmeister

2 Vogelart

Was für einen Vogel bzw. Vögel halten Sie?

Wenn im Folgenden von mehreren Vögeln die Rede ist, Sie aber nur einen Vogel besitzen, beziehen Sie das bitte einfach auf diesen.

Bitte wählen Sie zuerst aus, zu welcher Gruppe / welchen Gruppen Ihre Vögel gehören.

Mehrfachnennungen möglich.

- Papageien und Sittiche (z.B. Wellensittich, Unzertrennlicher, Amazone...)
- Weichfresser und Loris (z.B. Beo, Allfarblori, Amsel...)
- Finken (z.B. Kanarienvogel, Zebrafink, Gouldamadine...)
- Greifvögel und Eulen
- Tauben
- Ziergeflügel (z.B. Huhn, Ente, Wachtel...)
- Laufvögel (z.B. Strauß, Emu, Kiwi...)
- Weiß ich nicht

→ 3. Filter Papagei

3.1 Papageiengruppen

Bitte wählen Sie nun aus, in welche Gruppen sich Ihre Vögel innerhalb der Gruppe der „Papageien und Sittiche“ einordnen lassen.

Mehrfachnennungen möglich.

- Amazonen
- Aras
- Graupapageien
- Kakadus

- Nymphensittiche
- Unzertrennlische, Agaporniden
- Wellensittiche
- Weitere Papageien
- Weitere Sittiche
- Weiß ich nicht

→ 3.1.1. Filter Amazonen

3.1.1.1 Amazonen

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Untergruppe „Amazonen“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Blaustirnamazone
- Doppelgelbkopfamazone
- Gelbnackenamazone
- Gelbscheitelamazone
- Gelbwangenamazone
- Kubaamazone
- Mülleramazone
- Panamaamazone o. Gelbstirnamazone
- Venezuelaamazone
- Weißstirnamazone
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 3.1.2. Filter Aras

3.1.2.1 Aras

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Untergruppe „Aras“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Gelbbrustara oder Ararauna
- Großer Soldatenara o. Bechsteinara
- Grünflügelara oder Dunkelroter Ara
- Hellroter Ara oder Arakanga
- Hyazinthara
- Kleiner Soldatenara
- Rotbugara
- Zwergara
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 3.1.3. Filter Graupapagei

3.1.3.1 Graupapagei

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Untergruppe „Graupapageien“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Kongo-Graupapagei
- Timneh-Graupapagei
- Weiß ich nicht

→ 3.1.4. Filter Kakadu

3.1.4.1 Kakadus

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Untergruppe „Kakadus“ an.
Mehrfachnennungen möglich.

- Bank's Rabenkakadu
- Gelbhaubenkakadu
- Gelbohrrenkakadu
- Gelbwangenkakadu
- Goffinkakadu
- Helmkakadu
- Inkakakadu
- Mollukenkakadu
- Nacktaugenkakadu
- Nasenkakadu
- Nymphensittich
- Orangehaubenkakadu
- Rosakakadu
- Rotsteißkakadu
- Weißhaubenkakadu
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 3.1.5 Filter weitere Papageien

3.1.5.1 Weitere Papageien

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Untergruppe „weitere Papageien“ an.
Mehrfachnennungen möglich.

- Blaukrönchen
- Edelpapagei
- Goldbugpapagei oder Mayerspapagei
- Grünzügelpapagei
- Maximilianpapagei
- Mohrenkopfpapagei oder Senegalpapagei
- Rostkappenpapagei
- Sperlingspapagei
- Weißkopfpapagei
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 3.1.6 Filter Weitere Sittiche

3.1.6.1 Weitere Sittiche

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Untergruppe „Weitere Sittiche“ an.
Mehrfachnennungen möglich.

- Barnardsittich
- Bergsittich
- Bourkesittich
- Braunschwanzsittich

- Glanzsittich
- Goldsittich
- Goldstirnsittich
- Großer Alexandersittich
- Halsbandsittich oder kleiner Alexandersittich
- Jendayasittich
- Katharinasittich
- Königssittich
- Nadaysittich
- Pennantsittich
- Pflaumenkopfsittich
- Rosella
- Schmucksittich
- Schönsittich
- Schwarzkopfedelsittich oder Himalajasittich
- Singsittich
- Sonnensittich
- Springsittich
- Vielfarbensittich
- Ziegensittich
- Zitronensittich
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 3.1.7 Filter Filter Papageien weiß ich nicht

3.1.7.1 Papageien weiß ich nicht

Sie haben „Weiß ich nicht“ angegeben. Finden Sie Ihre Vögel in dieser Liste wieder? Bitte kreuzen Sie alle Vogelarten, die Sie besitzen, an.

Falls Sie Ihre Vögel nicht in dieser Liste finden, kreuzen Sie bitte die letzte Antwortmöglichkeit „Nein, ...“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Alle Antwortmöglichkeiten die unter Papageien und Sittiche aufgeführt waren, exkl. Sonstige und Weiß ich nicht*
- Nein, ich finde den Vogel/die Vögel nicht in der Liste.

→ 4 Weichfresser und Loris

4.1 Weichfresser und Loris

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Gruppe „Weichfresser und Loris“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Amsel
- Bartmeise
- Beo
- Bülbül
- Dohle
- Hornvogel
- Lori
- Star
- Tangove
- Tukan
- Sonstige

- Weiß ich nicht

→ 5 Filter Finken

5.1 Finken

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Gruppe „Finken“ an.
Mehrfachnennungen möglich.

- Dompfaff
- Gouldamadine
- Haussperling
- Japanische Mövchen
- Kanarienvogel oder Kanarie
- Polarzeisig
- Reisfink
- Spitzschwanzamadine
- Stieglitz
- Zebrafink
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 6 Filter Greifvögel und Eulen

6.1 Greifvögel und Eulen

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Gruppe „Greifvögel und Eulen“ an.
Mehrfachnennungen möglich.

- Bartkauz
- Gänsegeier
- Geierfalke
- Gerfalke
- Ger-Lannerfalke
- Habicht
- Habichtskauz
- Königsrauhfußbussard oder Königsbussard
- Lannerfalke
- Malaienkauz
- Mäusebussard
- Merlin
- Rotschwanzbussard
- Sakerfalke
- Schleiereule
- Schneeeule
- Sperlingskauz
- Steinadler
- Steppenadler
- Turmfalke
- Uhu
- Waldkauz
- Wanderfalke
- Weißgesichtsoreule
- Wüstenbussard oder Harris Hawk
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 7 Filter Tauben

7.1 Tauben

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Gruppe „Tauben“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Diamanttaube
- Fruchttaube
- Ringeltaube
- Stadttaube
- Wildtaube
- Ziertaube (außer Diamant- und Fruchttaube)
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 8 Filter Ziergeflügel

8.1 Ziergeflügel

Bitte wählen Sie nun aus, in welche Gruppen sich Ihre Vögel innerhalb der Gruppe „Ziergeflügel“ einordnen lassen. Mehrfachnennungen möglich.

- Enten
- Fasane
- Gänse
- Hühner
- Perlhühner
- Pfaue
- Puten
- Wachteln
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 8.1.1 Filter Enten

8.1.1.1 Filter Enten

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Untergruppe „Enten“ an. Mehrfachnennungen möglich

- Cayugaente
- Laufente
- Mandarinente
- Pekingente
- Warzenente
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 8.1.2 Filter Hühner

8.1.2.1 Filter Hühner

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Untergruppe „Hühner“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Araucana
- Brahma
- Federfüssige Zwerghühner
- Marans
- Orpington
- Rhodeländer
- Seidenhuhn
- Sussex
- Wyandotten
- Zwerg-Italiener
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 8.1.3 Filter Gans

8.1.3.1 Filter Gans

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Untergruppe „Gänse“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Celler Gans
- Fränkische Landgans
- Hausgans
- Höckergans
- Pommerngans
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 8.1.4 Filter Filter Wachtel

8.1.4.1 Filter Wachtel

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Untergruppe „Wachteln“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Japanische Wachtel
- Kalifornische Schopfwachtel
- Mexikanische Baumwachtel
- Sonstige
- Weiß ich nicht

→ 9 Filter Laufvögel

9.1 Laufvögel

Und nun geben Sie bitte die genauen Arten Ihrer Vögel innerhalb der Gruppe „Laufvögel“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Emu
- Kiwi
- Nandu
- Strauß
- Weiß ich nicht
- Sonstige

→ 10 Filter - Artgruppe weiß ich nicht

10.1 Artgruppe weiß ich nicht

Sie haben „Weiß ich nicht“ angegeben. Finden Sie Ihre Vögel in dieser Liste wieder? Bitte kreuzen Sie alle Vogelarten, die Sie besitzen, an. Falls Sie Ihre Vögel nicht in dieser Liste finden, kreuzen Sie bitte die letzte Antwortmöglichkeit „Nein, ...“ an. Mehrfachnennungen möglich.

- Alle Antwortmöglichkeiten die unter allen Gruppen aufgeführt waren, exkl. Sonstige und Weiß ich nicht
- Nein, ich finde den Vogel/die Vögel nicht in der Liste.

→ 11 Filter Art Sonstige

11.1 Filter Art Sonstige

Sie haben angegeben, eine oder mehrere Vogelarten zu besitzen, die nicht in den Listen aufgeführt wurden. Bitte geben Sie diese Arten nachfolgend ein. Bitte pro Zeile nur eine Art eintragen. *Freitext*

12 Anzahl Vögel

Bitte geben Sie an, wie viele Vögel der jeweiligen Art Sie jeweils halten. Eingabe nur in ganzen Zahlen möglich.

Automatische Listenausgabe aller angegebenen Vogelarten.

Nachfolgend sollen Sie nur solche Fragen beantworten müssen, die zu Ihrer Vogelhaltung passen. Bitte beantworten Sie hierzu noch folgende Frage: Wie viele Vögel besitzen Sie insgesamt?

- Ich besitze genau EINEN Vogel.
- Ich besitze genau ZWEI Vögel.
- Ich besitze DREI ODER MEHR Vögel.

→ 12.1 Filter 2 Vögel

12.1.1 2 Vögel

Da sich die **folgenden Fragen** speziell auf einen **einzigsten Vogel** beziehen, muss einer Ihrer Vögel ausgewählt werden. Bitte beantworten Sie deshalb die nachfolgenden Fragen für den **ältesten Vogel**.

→ 12.2 Filter 3 und mehr Vögel

12.1.2 3 oder mehr Vögel

Da sich die **folgenden Fragen** speziell auf einen **einzigsten Vogel** beziehen, muss einer Ihrer Vögel ausgewählt werden. Stellen Sie sich hierfür bitte vor, Ihre Vögel würden alle ihrem Alter nach sortiert auf einem Ast sitzen und beantworten Sie bitte die **nachfolgenden Fragen für den Vogel, der ungefähr in der Mitte dieses Astes sitzt**.

13 Daten Vogel

Bitte geben Sie in der Liste noch einmal die Gruppe dieses einen speziellen Vogels an. *Dropdown-Menü der Vogelgruppen*

Wie alt ist dieser Vogel? Bitte geben Sie das Alter Ihres Vogels in ganzen Jahren an. Eingabe nur in ganzen Zahlen möglich.

- Das Alter meines Vogels in Jahren ist: *Freitext*
- Ich weiß das Alter meines Vogels nicht

Welches Geschlecht hat dieser Vogel?

- Weiblich
- Männlich
- Unbekannt

14 Items I

Wie denken Sie über diesen Vogel? Bitte kreuzen Sie an, inwieweit Sie der Aussage zustimmen bzw. nicht zustimmen. 5-Punkt-Likert-Skala von „Stimme überhaupt nicht zu“ bis „Stimme voll und ganz zu“. *Randomisiert.*

- Ich fühle mich für meinen Vogel verantwortlich.
- Wenn ich ärgerlich auf meinen Vogel bin, lasse ich ihn meinen Ärger spüren.
- Wenn mich ein Verhalten meines Vogels irritiert, suche ich nach einer Erklärung für sein Verhalten.
- Wenn mein Vogel etwas Unerwünschtes getan hat, überlege ich, wie ich dies in Zukunft verhindern könnte.
- Ich habe eine intensive emotionale Bindung zu meinem Vogel.
- Ich fühle mich distanziert von meinem Vogel.
- Es ist belastend, wenn mein Vogel krank ist und ich ihn leiden sehe.
- Mein Leben wird sich leer anfühlen, wenn mein Vogel einmal stirbt.
- Es fällt mir schwer meinen Vogel alleine zu lassen, wenn ich für längere Zeit weg bin, z.B. in den Urlaub fahre.
- Mein Vogel gibt meinem Leben eine Struktur.
- Einen Vogel zu besitzen gibt mir etwas, um das ich mich kümmern kann.
- Durch meinen Vogel fühle ich mich gebraucht.
- Durch meinen Vogel fühle ich mich geliebt.
- Mich mit meinem Vogel zu beschäftigen, lenkt mich von meinen Problemen ab.
- Durch meinen Vogel bin ich ausgeglichener und zufriedener.
- Ich brauche die Liebe meines Vogels.
- Mein Vogel sucht von sich aus meine Nähe.
- Mein Vogel hält immer ein bisschen Abstand von mir.
- Mich stört, dass mein Vogel Unordnung in seinem Umfeld verbreitet.
- Manchmal habe ich Angst davor, dass mein Vogel mich beißt oder kratzt.
- Manchmal stört mich mein Vogel durch seine Lautstärke oder seinen Geruch.
- Wenn mein Vogel krank ist, ist es meine Pflicht mich um ihn zu kümmern.

15 Daten Vogel II

Woher stammt dieser Vogel?

- Züchter
- Freund, der den Vogel nicht mehr halten konnte oder wollte
- Nicht befreundete Privatperson, die den Vogel nicht mehr halten konnte/wollte
- Tierheim
- Vogelauffangstation
- Zoohandlung
- Er ist mir zugeflogen
- Eigene Nachzucht
- Sonstiges, und zwar: *Freitext*

Wie lange ist dieser Vogel schon in Ihrem Besitz? Eingabe nur in ganzen Zahlen möglich. Wenn Sie die genaue Anzahl an Jahren nicht wissen, geben Sie bitte eine ungefähre Schätzung ab. *Freitext*

→ 15.1 Filter Anschaffungskosten (*Antworten 1-6 „Woher stammt dieser Vogel?“*)

15.1.1 Anschaffungskosten

Was hat dieser Vogel bei der Anschaffung gekostet? Geben Sie bitte nur den Preis für den Vogel ohne Ausgaben für Käfig etc. an. Eingabe nur in ganzen Zahlen möglich.

- Kosten in Euro: *Freitext*
- Er ist mir geschenkt worden
- Weiß ich nicht mehr

16 Items II

Bitte denken Sie an diesen Vogel und an sich selbst. Wie ist ihre Beziehung? Bitte kreuzen Sie an, inwieweit Sie der Aussage zustimmen bzw. nicht zustimmen. *5-Punkt-Likert-Skala von „Stimme überhaupt nicht zu“ bis „Stimme voll und ganz zu“. Randomisiert.*

- Eigentlich ignoriert mich mein Vogel.
- Ich spiele gerne mit meinem Vogel.
- Ich bin der Meinung, dass mein Vogel mich versteht.
- Mein Vogel bringt mich oft zum Lachen.
- Mein Vogel weiß, wann es mir schlecht geht.
- Mir macht es Spaß, meinen Vogel zu trainieren.
- Ich achte auf die Körpersprache meines Vogels.
- Mein Vogel hat seine ganz eigene Persönlichkeit.
- Mein Vogel ist einzigartig, kein anderer Vogel wird jemals genau wie er sein.
- Mein Vogel ist ein empfindsames Lebewesen mit seinen eigenen Bedürfnissen.
- Manchmal frage ich mich, wie mein Vogel wohl die Welt sieht.
- Wenn es meinem Vogel schlecht geht, fühle ich mit ihm.
- Ich betrachte meinen Vogel als einen Freund.
- Mein Vogel ist ein gleichberechtigter Teil meiner Familie.
- Manchmal frage ich mich, was mein Vogel wohl gerade denkt.
- Mit meinem Vogel kann ich über alles reden.
- Mein Vogel ist wie ein Kind für mich.

17 Haltung

Halten Sie diesen Vogel alleine oder mit anderen Vögeln vergesellschaftet? Mein Vogel wird...

- ... alleine gehalten ohne Kontakt zu anderen Vögeln.
- ... alleine gehalten und hat Sicht- und/oder Hörkontakt zu anderen im Haushalt lebenden Vögeln.
- ... mit einem anderen Vogel gemeinsam gehalten.
- ... mit mehreren Vögeln gemeinsam gehalten.

→ 17.1 Filter Einzelhaltung

17.1.1 10. Einzelhaltung

Warum wird Ihr Vogel alleine gehalten? Mehrfachnennungen möglich.

- Der Partner ist verstorben.
- Er versteht sich nicht mit anderen Vögeln.
- Er ist aus gesundheitlichen Gründen nicht mit anderen Vögeln vergesellschaftbar.
- Er ist zahmer, wenn er alleine ist.
- Noch ein Vogel wäre zu teuer.
- Noch ein Vogel macht zu viel Arbeit.
- Ich habe nicht genügend Platz.

- Mein Vogel ist außerhalb der Brutzeit Einzelgänger und wird, wenn dann, nur zu dieser Zeit vergesellschaftet.
- Anderer Grund, und zwar: *Freitext*

→ 18 Filter Haltung Papageien, Finken und Weichfresser

18.1 Haltungssystem Papageien, Finken und Weichfresser

Wie wird dieser Vogel gehalten?

- Käfig im Zimmer
- Zimmervoliere
- Eigenes Vogelzimmer
- Zimmervoliere mit angeschlossener Außenvoliere
- Vogelzimmer mit angeschlossener Außenvoliere
- Außenvoliere ohne Schutzraum
- Außenvoliere mit Schutzraum
- Sonstiges, und zwar: *Freitext*

→19 Filter Haltung Greifvögel und Eulen

19.1 Haltungssystem Greifvögel und Eulen

Wie wird dieser Vogel gehalten? Mehrfachnennungen möglich.

- Schauvoliere
- Zuchtvoliere
- Mauserhaus
- Haltung auf der hohen Reck (auch Rundreck und Bogenreck)
- Haltung auf der Pendelreck
- Haltung auf dem Block
- Haltung auf dem Sprenkel
- Flugdrahtanlage
- Sonstiges, und zwar: *Freitext*

→ 20 Filter Haltung Tauben

20.1 Haltungssystem Tauben

Wie wird dieser Vogel gehalten?

- Taubenschlag mit angeschlossener Voliere
- Taubenschlag in einem festen Gebäude
- Taubenschlag im Freien
- Sonstiges, und zwar: *Freitext*

→ 21 Filter Haltung Ziergeflügel und Laufvögel

21.1 Haltungssystem Ziergeflügel und Laufvögel

Wie wird dieser Vogel gehalten?

- Stall ohne Auslauf
- Stall mit Auslauf
- Geschlossene Außenvoliere ohne Schutzraum
- Geschlossene Außenvoliere mit Schutzraum

- Frei im Garten / auf der Weide
- Sonstiges, und zwar: *Freitext*

→ 22 Filter Haltung Weiß ich nicht

22.1 Haltungssystem weiß ich nicht

Wie wird dieser Vogel gehalten?

- Alle genannten Antwortmöglichkeiten Haltungssystem*

23 Verhalten und Gesundheit

Wie beurteilen Sie den Gesundheitszustand dieses Vogels? Mehrfachnennungen möglich

- Generell guter Gesundheitszustand
- Immer mal wieder krank
- Chronische Erkrankung
- Vogel mit Behinderung

Wie verhält sich dieser Vogel Ihnen in der Regel gegenüber, wenn Sie ihm Futter bringen?

Mehrfachnennungen möglich

- neugierig
- interessiert
- neutral
- ängstlich
- flüchtend
- aggressiv
- wechselhaft
- zutraulich
- Sonstiges, und zwar: *Freitext*

Wieviel Zeit verbringen Sie im Durchschnitt täglich mit diesem Vogel? Wenn Sie für eine Antwortmöglichkeit keine Zeit aufbringen, tragen Sie bitte 0 Minuten ein. Eingabe nur in ganzen Zahlen möglich.

- Mit Wartungs- u. Pflegearbeiten verbringe ich im Durchschnitt täglich (Angabe in Minuten): *Freitext*
- Mit Beobachtung des Vogels verbringe ich im Durchschnitt täglich (Angabe in Minuten): *Freitext*
- Mit Spielen/Training verbringe ich im Durchschnitt täglich (Angabe in Minuten): *Freitext*
- Mit weiteren Beschäftigungen verbringe ich im Durchschnitt täglich (Angabe in Minuten): *Freitext*

→ 23.1 Filter Verhalten Papageien, Finken, Weichfresser, weiß nicht

23.1.1 Verhalten Papageien, Finken und Weichfresser

Zeigt dieser Vogel folgende Verhaltensweisen? Nie - Selten - Manchmal - Häufig - Sehr häufig - Keine Angabe möglich

- Anhaltendes, lautes Schreien
- Balzverhalten gegenüber Menschen
- Gesteigerte Aggressivität gegenüber Menschen
- Rupfen eigener Federn
- Rupfen der Federn anderer Vögel
- Er führt immer die gleichen wiederkehrenden Bewegungen aus
- Gesteigerte Aggressivität gegenüber Artgenossen
- Gesteigerte Aggressivität gegenüber anderen Haustieren

- Gegenseitiges Beißen mit dem Partnertier / den Partnertieren

→ 23.2 Filter Verhalten Greifvögel und Eulen

23.2.1 Filter Verhalten Greifvögel und Eulen

Zeigt dieser Vogel folgende Verhaltensweisen? Nie - Selten - Manchmal - Häufig - Sehr häufig - Keine Angabe möglich

- Lahnen
- Manteln
- Gesteigerte Aggressivität gegenüber Menschen
- Federrupfen
- Er führt immer die gleichen wiederkehrenden Bewegungen aus
- Gesteigerte Aggressivität gegenüber Artgenossen
- Gesteigerte Aggressivität gegenüber anderen Haustieren

→ 23.3 Filter - Verhalten Tauben

23.3.1 Filter - Verhalten Tauben

Zeigt dieser Vogel folgende Verhaltensweisen? Nie - Selten - Manchmal - Häufig - Sehr häufig - Keine Angabe möglich

- Gesteigerte Aggressivität gegenüber Menschen
- Federpicken
- Er führt immer die gleichen wiederkehrenden Bewegungen aus
- Gesteigerte Aggressivität gegenüber Artgenossen
- Gesteigerte Aggressivität gegenüber anderen Haustieren

→ 23.4 Filter Verhalten Ziergeflügel und Laufvögel

23.4.1 Filter Verhalten Ziergeflügel und Laufvögel

Zeigt dieser Vogel folgende Verhaltensweisen? Nie - Selten - Manchmal - Häufig - Sehr häufig - Keine Angabe möglich

- Gesteigerte Aggressivität gegenüber Menschen
- Federpicken
- Er führt immer die gleichen wiederkehrenden Bewegungen aus
- Eierfressen
- Gesteigerte Aggressivität gegenüber Artgenossen
- Kannibalismus
- Gesteigerte Aggressivität gegenüber anderen Haustieren

24 Informationsverhalten

Wo haben Sie sich vor der Anschaffung Ihres Vogels informiert? Mehrfachnennungen möglich

- Im Zoofachhandel, auf Vogelausstellungen oder beim Züchter
- Fachbücher oder Zeitschriften über Vogelhaltung
- Internet
- Freunde oder Bekannte, die ebenfalls Vogelhalter sind
- Tierarzt
- Ich besitze schon langjährig Vögel
- Ich habe mich nicht informiert

Wie häufig nutzen Sie folgende Möglichkeiten um sich über aktuelle Themen in der Vogelhaltung bzw. über Vogelhaltung allgemein (Fütterung, Pflege, Erkrankungen etc.) zu informieren? Nie - Einmal im Jahr - Mehrmals im Jahr - Einmal im Monat - Wöchentlich - Mehrmals in der Woche - Täglich

- Zoofachhandel, Vogelausstellungen oder Züchter
- Fachbücher oder Zeitschriften über Vogelhaltung
- Internet
- Freunde oder Bekannte, die ebenfalls Vogelhalter sind
- Tierarzt

Bitte kreuzen Sie an, inwieweit Sie der Aussage zustimmen bzw. nicht zustimmen. 5-Punkt-Likert-Skala von „Stimme überhaupt nicht zu“ bis „Stimme voll und ganz zu“

- Ich habe mir gründlich überlegt, welcher Typ Vogel bzw. welche Vogelart (von seiner Größe, seinem Wesen und seinem Temperament her) am besten zu mir passt.
- Ich weiß zwar schon einiges über Vögel, will aber immer noch Neues dazu lernen.

25 Tierarzt

Was tun Sie, wenn Sie eine Erkrankung Ihres Vogels vermuten? Mehrfachnennungen möglich.

- Ich erkundige mich im Zoofachgeschäft oder beim Züchter.
- Ich erkundige mich bei einem Tierarzt oder gehe zu diesem. Ich informiere mich im Internet.
- Ich lese Fachbücher.
- Ich warte erst einmal ab und beobachte.
- Ich gebe ihm Medikamente, die ich noch zuhause habe.
- Sonstiges, und zwar: *Freitext*

Wieviel wären Sie bereit für eine ernsthafte Erkrankung Ihres Vogels, die zum Beispiel eine Operation oder teure Medikamente erfordert, zu bezahlen?

- Garnichts
- <20 Euro
- 21-50 Euro
- 51-100 Euro
- 101-200 Euro
- 201-500 Euro
- 500-1000 Euro
- über 1000 Euro

Wie oft waren Sie mit diesem Vogel innerhalb der letzten 12 Monate in etwa beim Tierarzt bzw. der Tierarzt bei Ihnen?

- gar nicht
- 1-2 mal
- 3-4 mal
- 5-8 mal
- 9-12 mal
- mehr als 12 mal

Bitte kreuzen Sie an, inwieweit Sie der Aussage zustimmen bzw. nicht zustimmen. 5-Punkt-Likert-Skala von „Stimme überhaupt nicht zu“ bis „Stimme voll und ganz zu“

- Mir ist es wichtig, dass mein Tierarzt auf Vögel spezialisiert ist.
- Für einen spezialisierten Tierarzt bin ich bereit auch eine längere Anfahrt in Kauf zu nehmen.
- Bei der Tierarztwahl achte ich vor allem darauf, dass mein Tierarzt nicht so viel Geld verlangt.

26 Besitzer Biographie

Seit wie vielen Jahren halten Sie Vögel? Angabe bitte in vollen Jahren und nur in ganzen Zahlen möglich. Wenn Sie die genaue Anzahl an Jahren nicht wissen, geben Sie bitte eine ungefähre Schätzung ab. *Freitext*

Wie viele Vögel haben Sie in diesen Jahren ungefähr gehalten? Eingabe nur in ganzen Zahlen möglich. Wenn Sie die genaue Anzahl nicht wissen, geben Sie bitte eine ungefähre Schätzung ab. *Freitext*

Wie lässt sich Ihre Vogelhaltung beschreiben?

- Ich bin gewerblicher Züchter
- Ich bin Hobbyzüchter
- Ich züchte keine Vögel

Gibt es weitere Tiere im Haushalt? Wenn ja, was für welche? Mehrfachnennungen möglich.

- Es gibt keine weiteren Tiere im Haushalt.
- Hund(e)
- Katze(n)
- Kleinsäuger (Kaninchen, Meerschweinchen, Frettchen etc.)
- Reptilien, Amphibien
- Fische
- Sonstige, und zwar: *Freitext*

27 Besitzer Demographie

Fast geschafft! Jetzt benötigen wir nur noch einige demographische Angaben zu Ihrer Person. Bitte nehmen Sie sich noch kurz die Zeit auch diese auszufüllen. Vielen Dank!

Was ist ihr Geschlecht?

- Männlich
- Weiblich

Wann sind Sie geboren? Bitte geben sie Ihr Geburtsjahr vierstellig in ganzen Zahlen ein. *Freitext*

Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

- Ja
- Nein, ich besitze folgende Staatsangehörigkeit: *Freitext*
- keine Angabe

Welchen Familienstand haben Sie?

- verheiratet oder in eingetragener Lebenspartnerschaft und leben mit Ihrem Ehepartner zusammen
- verheiratet oder in eingetragener Lebenspartnerschaft und leben getrennt
- verwitwet

- geschieden
- ledig
- keine Angabe

Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?

- Schüler/-in, besuche eine allgemeinbildende Vollzeitschule
- Von der Schule abgegangen ohne Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)
- Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)
- Realschulabschluss (Mittlere Reife)
- Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 8. oder 9. Klasse
- Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 10. Klasse
- Fachholschulreife, Abschluss einer Fachoberschule
- Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur (Gymnasium bzw. EOS, auch EOS mit Lehre)
- Abitur über zweiten Bildungsweg nachgeholt
- Einen anderen Schulabschluss, und zwar:

Welche beruflichen Ausbildungsabschlüsse haben Sie? Was alles auf dieser Liste trifft auf Sie zu?
Mehrfachnennungen möglich.

- Noch in beruflicher Ausbildung (Berufsvorbereitungsjahr, Auszubildende(r), Praktikant/-in, Student/-in)
- Schüler/-in und besuche eine berufsorientierte Aufbau-, Fachschule o.Ä.
- Keinen beruflichen Abschluss und bin nicht in beruflicher Ausbildung
- Beruflich-betriebliche Berufsausbildung (Lehre) abgeschlossen
- Beruflich-schulische Ausbildung (Berufsfachschule, Handelsschule, Vorbereitungsdienst für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung) abgeschlossen
- Ausbildung an einer Fachschule der DDR abgeschlossen
- Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie abgeschlossen
- Bachelor an (Fach-)Hochschule abgeschlossen
- Fachhochschulabschluss (z.B. Diplom, Master)
- Universitätsabschluss (z.B. Diplom, Magister, Staatsexamen, Master)
- Promotion
- Einen anderen beruflichen Abschluss, und zwar: *Freitext*

Welche Erwerbssituation passt für Sie? Was auf dieser Liste trifft auf Sie zu? Bitte beachten Sie, dass unter Erwerbstätigkeit jede bezahlte bzw. mit einem Einkommen verbundene Tätigkeit verstanden wird.

- Vollzeit erwerbstätig
- Teilzeiterwerbstätig
- Altersteilzeit (unabhängig davon, ob in der Arbeits- oder Freistellungsphase befindlich)
- Geringfügig erwerbstätig, 450-Euro-Job, Minijob
- „Ein-Euro-Job“ (bei Bezug von Arbeitslosengeld II)
- Gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt
- In einer beruflichen Ausbildung/Lehre
- In Umschulung
- Freiwilliges Soziales o. Ökologisches Jahr / Bundesfreiwilligendienst
- Mutterschafts-, Erziehungsurlaub, Elternzeit oder sonstige Beurlaubung (Altersteilzeit unter C angeben)
- Nicht erwerbstätig (einschließlich: Schülern/-innen oder Studierenden, die nicht gegen Geld arbeiten, Arbeitslosen, Vorruehständern/-innen, Rentnern/-innen ohne Nebenverdienst)

Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen? Zu diesem Haushalt zählen alle Personen, die hier gemeinsam wohnen und wirtschaften. Denken Sie dabei bitte auch an alle im Haushalt lebenden Kinder.

- Eine Person
- Mehrere Personen, und zwar: *Freitext*

Wie viele Personen in Ihrem Haushalt sind unter 18 Jahre alt?

Eingabe nur in ganzen Zahlen möglich.

- In meinem Haushalt leben folgende Anzahl an Personen unter 18 Jahren: *Freitext*
- In meinem Haushalt leben keine Personen unter 18 Jahren.

In welchem Bundesland wohnen Sie? Ich wohne in:

- Baden-Württemberg
- Bayern
- Berlin
- Brandenburg
- Bremen
- Hamburg
- Hessen
- Mecklenburg-Vorpommern
- Niedersachsen
- Nordrhein-Westfalen
- Rheinland-Pfalz
- Saarland
- Sachsen
- Sachsen-Anhalt
- Schleswig-Holstein
- Thüringen

Welche der Kategorien auf dieser Liste beschreibt am besten, wo Sie wohnen?

- Großstadt
- Rand oder Vorort einer Großstadt
- Mittel- oder Kleinstadt
- Ländliches Dorf
- Einzelgehöft oder alleinstehendes Haus auf dem Land

Bei dieser Frage geht es darum, Gruppen in der Bevölkerung mit z. B. hohem, mittlerem oder niedrigem Einkommen auswerten zu können. Daher möchten wir gerne wissen: Wie hoch ist das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts insgesamt? Unter durchschnittlichem monatlichem Nettoeinkommen Ihres Haushalts ist die Summe zu verstehen, die sich aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit, Rente oder Pension ergibt. Rechnen Sie bitte auch die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, Vermögen, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu und ziehen Sie dann Steuern und Sozialversicherungsbeiträge ab.

- unter 150 Euro
- 150 bis 450 Euro
- 451 bis unter 850 Euro
- 851 bis unter 1 000 Euro
- 1 000 bis unter 1 250 Euro
- 1 250 bis unter 1 500 Euro
- 1 500 bis unter 1 750 Euro
- 1 750 bis unter 2 000 Euro
- 2 000 bis unter 2 250 Euro
- 2 250 bis unter 2 500 Euro
- 2 500 bis unter 2 750 Euro
- 2 750 bis unter 3 000 Euro
- 3 000 bis unter 3 250 Euro
- 3 250 bis unter 3 500 Euro
- 3 500 bis unter 3 750 Euro

- 3 750 bis unter 4 000 Euro
- 4 000 bis unter 4 500 Euro
- 4 500 bis unter 5 000 Euro
- 5 000 bis unter 5 500 Euro
- 5 500 bis unter 6 000 Euro
- 6 000 bis unter 7 500 Euro
- 7 500 bis unter 10 000 Euro
- 10 000 bis unter 20 000 Euro
- 20 000 und mehr
- Keine Angabe

→ 27.1 Filter Erwerbssituation

27.1.1 Filterseite Demographie

Wenn Sie nicht vollzeit- oder teilzeiterwerbstätig sind: Geben Sie bitte an, zu welcher Gruppe auf dieser Liste Sie gehören.

- Schüler/-in an einer allgemeinbildenden Schule
- Student/-in
- Rentner/-in, Pensionär/-in, im Vorruhestand
- Arbeitslose
- Dauerhaft Erwerbsunfähige
- Hausfrauen/Hausmänner
- Sonstiges, und zwar: *Freitext*

28 Aufmerksam

Wie sind Sie eigentlich auf diese Umfrage aufmerksam geworden? Mehrfachnennungen möglich.

- Tierarztpraxis / Klinik
- Freunde / Bekannte
- Internetforum
- Zuchtverband
- Sonstiges, und zwar: *Freitext*

29 Seite für Anmerkungen

Falls Sie noch Anmerkungen haben, können Sie diese gerne hier vermerken:

30 Endseite

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME !

XII. DANKSAGUNG

Mein herzlicher Dank an dieser Stelle gilt Herrn Prof. Dr. Korbel für die Überlassung des interessanten Themas, die jederzeit freundliche Unterstützung und Betreuung sowie die sorgfältige Durchsicht dieses Manuskripts.

Frau Prof. Dr. Saam danke ich besonders herzlich für die fachliche Unterstützung dieses Projektes, ihre interessante Einführung in die Welt der Sozialwissenschaften, ihre große Hilfsbereitschaft, ihr außerordentliches Engagement und die sorgfältige Durchsicht meiner Ausarbeitungen.

Besonderer Dank gelten weiterhin Frau PD Dr. Monika Rinder und Frau Dr. Andrea Peschel für ihre fürsorgliche Betreuung, ihre Anregungen, ihre immerwährende Unterstützung und ihre gewissenhafte Kontrolle der Arbeit.

Frau Dr. Drasch danke ich herzlich für die statistische Unterstützung dieses Projektes, ihre Hilfsbereitschaft und jederzeit sofortige freundliche Hilfestellung bei technischen Schwierigkeiten.

Ebenso gilt mein besonderer Dank Herrn Prechsl für die Ausführung der statistischen Berechnungen, die jederzeit freundliche Beratung und Unterstützung sowie seine große Hilfsbereitschaft.

Herr Lange möchte ich sehr herzlich für die Einarbeitung in Unipark, seine kompetente Beratung und seine unmittelbare Hilfestellung bei auftretenden Problemen danken.

Ebenso gilt mein Dank Frau Senska bei der Unterstützung der Literaturrecherche von besonderen sozialwissenschaftlichen Fragestellungen.

Herzlichen Dank darüber hinaus gebührt allen Menschen, die an der Verbreitung des Fragebogens beteiligt waren. Insbesondere möchte ich allen Praxen und Kliniken danken, die einen Aushang angebracht haben, allen Zuchtverbänden, die den Umfrage-Link über ihre Verteiler geleitet haben, dem ZZF und dem Papageienzeit-Verlag für die Verbreitung auf ihren Internetseiten sowie allen Privatpersonen, die den Umfrage-Link an ihre Freunde und Bekannte weitergegeben haben. Recht herzlich möchte ich hier noch allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische sowie Frau Dr. Elisabeth Peus dafür danken, dass sie zusätzlich an der Verbreitung der Vorstudie mitgewirkt haben.

Ein besonderes herzliches Dankeschön geht selbstverständlich an alle Vogelbesitzer, die sich die Zeit genommen haben, den Fragebogen zu beantworten.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Frau Natalia Taubert für die Bearbeitung des Themas der Adhärenz und Komplianz in der Vogelmedizin.

Bei allen Pretestern bedanke ich mich recht herzlich für ihre hilfreichen Rückmeldungen und Korrekturen. Da nicht an anderer Stelle erwähnt, möchte ich hier Herrn Jan Gerspach, Herrn Andreas Päsler, Frau Dr. Julia Reizlein, Frau Elisabeth Hagen und Frau Tatjana Heyduck meinen Dank aussprechen.

Frau Elisabeth Birzle, Frau Hailken Birzle-Bode, Frau Katrin Fuchs und Frau Andrea Hecht danke ich besonders herzlich für ihre Hilfe bei den Übersetzungen der Zusammenfassung.

Frau A. Schreiber des ZZF, Frau Dr. P. Bennett, Herrn Prof. Dr. A. M. Beck und Herrn Dr. S. Echols danke ich für die Zusendung fachlicher Publikationen.

Weiterhin geht ein großes Dankeschön an meine Kollegen und Mit-Doktoranden der Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische für die gute Zusammenarbeit, die fachliche Unterstützung und die Einführung in die klinische Vogelmedizin. Insbesondere möchte ich hier Frau Martina Rzepka, Frau Nancy Schmidt sowie Frau Dr. Peschel und Frau Dr. Moser herzlich danken. Herrn Dr. Eric Diener, Frau Susanne Thiel und Frau Sarah Bolda danke ich weiterhin für die schöne Zeit im Rahmen des klinischen Jahres.

Frau Susanne Thiel gebührt, ebenso wie Herrn Prof. Korbel, zusätzlich mein Dank für die Bereitstellung der Fotografien für den Fragebogen.

Meinen Freunden danke ich herzlichst für ihren Rückhalt, ihr Verständnis und ihre grandiosen Aufmunterungen, die maßgeblich zum Gelingen beigetragen haben.

Nicht zuletzt gebührt mein herzlichster Dank meiner Familie für ihre liebevolle, immerwährende Unterstützung, ihren Beistand und ihr großes Verständnis, ohne die ein erfolgreicher Abschluss von Studium und Dissertation nicht möglich gewesen wären.